

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

BIBLIOTEKA GŁÓWNA



L. nw.

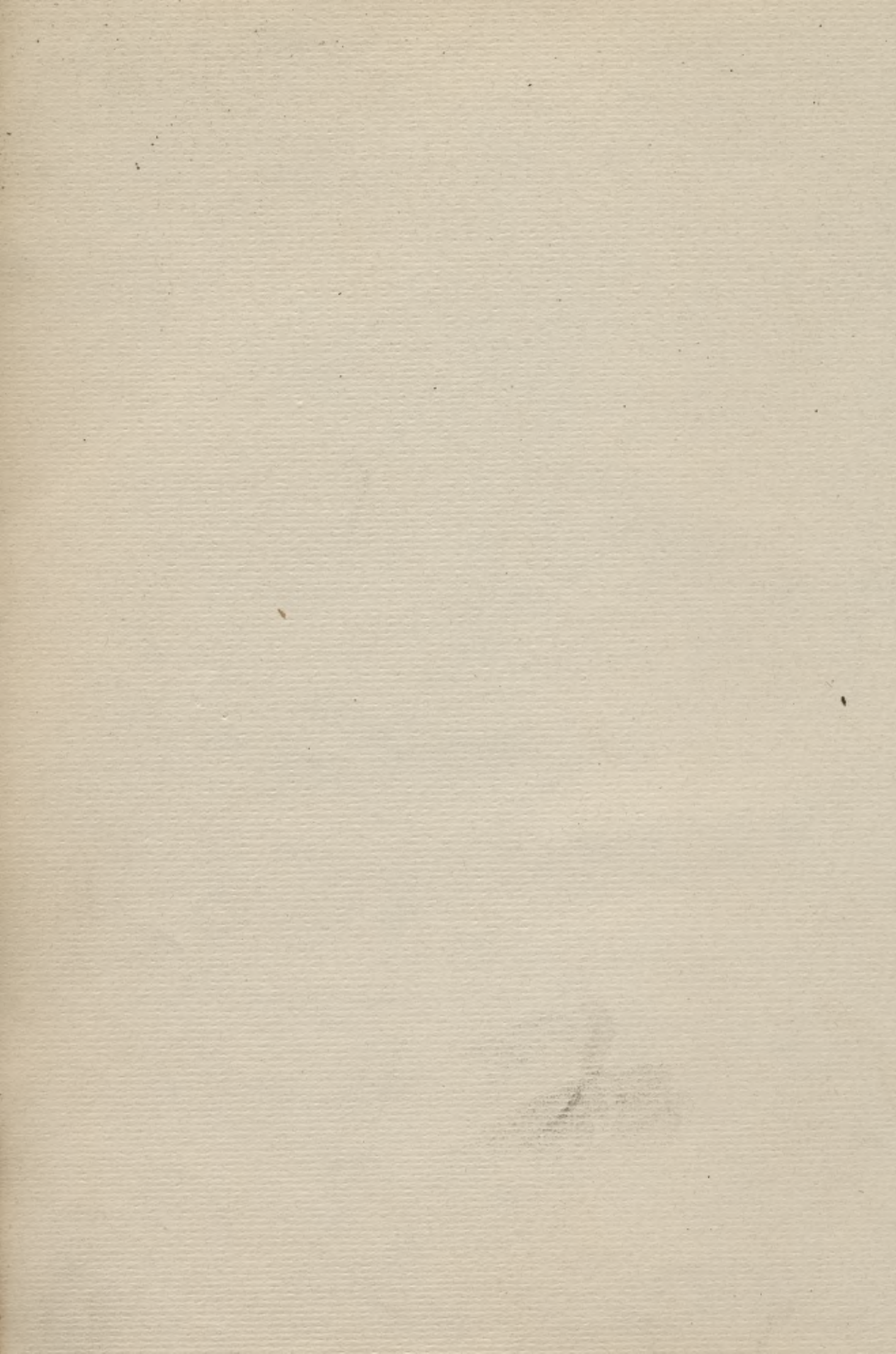
~~15146~~

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000298730





*Franz Grobe*  
*Architekt*  
*Hamburg*

---

Gefamtanordnung und Gliederung des „Handbuches der Architektur“ (zugleich Verzeichnis der bereits erschienenen Bände, bezw. Hefte) sind am Schluffe des vorliegenden Heftes zu finden.

---

HANDBUCH  
DER  
ARCHITEKTUR.

---

Zweiter Teil:

DIE BAUSTILE.

HISTORISCHE UND TECHNISCHE ENTWICKELUNG.

---


3. Band, Heft 1:

Altchristliche und byzantinische Baukunst.

---

DRITTE AUFLAGE.

---



ALFRED KRÖNER VERLAG IN LEIPZIG.  
1909.

DIE  
**BAUSTILE.**

HISTORISCHE UND TECHNISCHE ENTWICKELUNG.

DES  
HANDBUCHES DER ARCHITEKTUR

ZWEITER TEIL.

3. Band, Heft 1:

**Altchristliche und byzantinische Baukunst.**

DRITTE AUFLAGE.

Von Dr. **Heinrich Holtzinger,**

vorm. ord. Professor der Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule zu Hannover.

Mit 280 in den Text eingedruckten Abbildungen, sowie 6 in den Text eingelebte Tafeln.



LEIPZIG  
ALFRED KRÖNER VERLAG.  
1909.



III - 366 342

---

Redaktion:

Geheimer Baurat Professor Dr. phil. und Dr.-Ing. EDUARD SCHMITT  
in Darmstadt.

---

Das Recht der Übersetzung bleibt vorbehalten.

---



Akc. Nr. \_\_\_\_\_

Druck von BÄR & HERMANN in Leipzig.

DPK-B-277/2017



# Handbuch der Architektur.

II. Teil:

## BAUSTILE.

3. Band, erste Hälfte.

(Dritte Auflage.)

### INHALTSVERZEICHNIS.

#### Die mittelalterliche Baukunst.

##### 1. Abschnitt.

##### Altchristliche und byzantinische Baukunst.

	Seite
Einleitung . . . . .	3
A. Unterirdische Grabanlagen der altchristlichen Zeit . . . . .	5
1. Kap. Anlage der Katakomben . . . . .	5
2. Kap. Ausstattung der Katakomben . . . . .	9
3. Kap. Lage der bedeutendsten Katakomben . . . . .	14
4. Kap. Anlagen oberhalb der Katakomben . . . . .	17
B. Kirchenbau . . . . .	19
I. Einleitendes . . . . .	19
5. Kap. Vorbilder . . . . .	19
6. Kap. Schema der christlichen Basilika . . . . .	25
II. Denkmäler . . . . .	30
7. Kap. Das Abendland . . . . .	30
a) Römische Gruppe . . . . .	30
1) Basiliken . . . . .	30
2) Römische Zentralbauten . . . . .	56
b) Ravenna . . . . .	66
1) Basiliken . . . . .	66
2) Zentralbauten . . . . .	79
c) Übriges Italien . . . . .	85
1) Der Süden . . . . .	85
2) Norditalien . . . . .	89
d) Diefferts der Alpen . . . . .	95
8. Kap. Der Osten vor Justinian und Nordafrika . . . . .	103
a) Palästina, Kleinasien und die Balkanhalbinsel . . . . .	103
b) Nordafrika . . . . .	110
c) Zentralfyrien . . . . .	114

	Seite
9. Kap. Byzantinische Architektur . . . . .	140
a) Vorstufen . . . . .	140
b) Sophienkirche . . . . .	154
c) Spätere Entwicklung der byzantinischen Architektur . . . . .	158
—————	
Literaturnachweise . . . . .	174
1) Allgemeine Darstellung . . . . .	174
a) Systematisch . . . . .	174
b) Sammelaufnahmen der hervorragendsten Monumente . . . . .	174
c) Altchristliche Architektur des Abendlandes . . . . .	174
d) Altchristliche Architektur des Orients . . . . .	174
e) Nordafrika . . . . .	174
2) Literatur zur Frage nach dem Urprung des Kirchengebäudes . . . . .	174
3) Monographien über wichtigere Monumente . . . . .	174
a) Rom . . . . .	175
b) Ravenna . . . . .	175
c) Mailand . . . . .	175
d) Nola . . . . .	175
e) Parenzo . . . . .	175
f) Trier . . . . .	175
g) Tours . . . . .	175
h) Konstantinopel . . . . .	175
Ortsregister . . . . .	176

## Verzeichnis

der in den Text eingelehteten Tafeln.

- Zu Seite 98: *St.-Jean-Baptiste* (ehemalige Eingangshalle) zu Poitiers.  
 " " 133: Kalat-Sim'an. — Ansicht von Norden. (Heutiger Zustand.)  
 " " 154: Sophienkirche zu Konstantinopel. — Äußeres.  
 " " 156: Sophienkirche zu Konstantinopel. — Inneres.  
 " " 157: Sophienkirche zu Konstantinopel. — Längenschnitt.  
 " " 165: Kirche zu Studenica in Serbien.

## AUS DEM VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE.

Die architekturgeschichtliche Erforschung der altchristlichen Zeit ist noch in stetigem Fluß begriffen; viel neues Material ist in den letzten Jahren herbeigeschafft. Die älteren, zusammenfassenden Darstellungen, wie sie *H. Hübsch* und andere gegeben, sind, so verdienstlich sie zu ihrer Zeit gewesen und so dankbar die Summe mühevoller Arbeit, mit der sie aufgebaut, anerkannt werden muß, heute in wesentlichen Punkten der Ergänzung und Berichtigung bedürftig, und so kommt es, daß auch die vortreffliche Arbeit *A. v. Effenwein's*, an deren Stelle das vorliegende Heft zu treten bestimmt ist, das Schicksal des Veraltens in dem Maße teilen mußte, als sie sich bald enger, bald freier jenen älteren Vorarbeiten anschloß.

Als von der Redaktion des „Handbuches“ an den Unterzeichneten der ehrenvolle Auftrag erging, die zweite Auflage dieses Halbbandes nach dem zu frühen Tode *Effenwein's* zu besorgen, glaubte derselbe, dieser Aufgabe, im Hinblick auf die seitdem durch die neuere Forschung stark verschobene Grundlage, nur unter fast völliger Preisgabe des von *Effenwein* aufgerichteten Gebäudes entsprechen zu können und deshalb auf die lockende Arbeit verzichten zu müssen. — Der darauf ergangenen Aufforderung, ein ganz neues Buch an die Stelle des von *Effenwein* geschriebenen zu setzen, ist Unterzeichneter nach Kräften nachzukommen bestrebt gewesen, mit dem Wunsche und in der Hoffnung, nach dem augenblicklichen Stande der Forschung den Studierenden eine Grundlage und Anregung auch für eigene Studien auf einem überall noch der Weiterarbeit bedürftigen Felde zu bieten. Mit der vorliegenden Darstellung ist keine erschöpfende Gesamtgeschichte und eben so wenig eine Statistik des altchristlichen Denkmälerschatzes beabsichtigt worden; beides hofft Unterzeichneter bald an einem anderen Ort zu geben; hier sollte vielmehr das Hervorragendste in möglichst deutlicher Anschauung vorgelegt werden. — Die letztere zu unterstützen, wurde der

feiner Zeit für die *Effenwein'sche* Darstellung ausgewählte Illustrationsvorrat gefertigt und dank dem Entgegenkommen von Redaktion und Verlag nicht unerheblich vermehrt.

**Hannover**, im Juli 1898.

**H. Holtzinger.**

---

ZUR DRITTEN AUFLAGE.

---

Bei der neuen Auflage wurden die gesicherten Ergebnisse der neuesten Forschungen nachgetragen; manches noch Hypothetische dagegen konnte, dem Charakter des vorliegenden Werkes entsprechend, zunächst nur flüchtig gestreift werden.

**Hannover**, im März 1908.

**H. Holtzinger.**

Handbuch der Architektur.

II. Teil:

BAUSTILE.

HISTORISCHE UND TECHNISCHE ENTWICKELUNG.

---

ZWEITE ABTEILUNG.

**DIE MITTELALTERLICHE  
BAUKUNST.**

---



# DIE MITTELALTERLICHE BAUKUNST.

## I. Abschnitt.

### Altchristliche und byzantinische Baukunst.

VON DR. HEINRICH HOLTZINGER.

#### Einleitung.

Die Geschichte der altchristlichen Architektur bietet nicht, gleich der ägyptischen etwa, das Bild einer geforderten Erscheinung, ohne nach rückwärts leitende Fäden; auch hat sie nicht die Jugendzeit allmählichen, organischen Wachstums aus sich heraus gekannt; sie bildet nicht den Anfang, sondern den Abschluß einer langen, tausendjährigen Entwicklung.

Es gibt chronologisch keine scharf markierte Grenzlinie zwischen der antiken und der frühchristlichen Kunst; es ist kein Abbrechen und Neubeginnen, sondern ein langsamer, Jahrhunderte währender Übergang, eine allmähliche Umbildung, keine Neuschöpfung.

Indem sich innerhalb der antik-heidnischen Gesellschaft auf dem Grunde des Evangeliums eine neue Ordnung herausbildete, wurde nicht etwa die antike Lebensform als Ganzes über Bord geworfen, in der staatlichen Organisation so wenig, wie im bürgerlichen Leben; vielmehr beginnt ein neuer Geist langsam die alte Welt zu durchleuchten; sie stürzt nicht plötzlich; sie wird in allmählichem Verlauf zu neuen Formen umgebildet. Dieser Prozeß offenbart sich auf das deutlichste auch in den bildenden Künsten. Die Kunst der ersten christlichen Jahrhunderte hat nicht zum wenigsten darin ihren hohen Reiz und besonderen Wert, daß sie uns das langsame Hinwelken der Antike im verklärenden Schimmer des neuen, christlichen Geistes erblicken läßt.

Es sind die Ausgänge der antiken, der griechisch-römischen Architektur, die uns hier beschäftigen; aber sie bilden zugleich den Eingang, den Vorhof der kirchlichen Baukunst des Mittelalters. Ihre Erklärung, ihr Verständnis finden die Anfänge der kirchlichen Kunst wesentlich durch den Rückblick auf ihre unmittelbare Vorgängerin: die Antike, und so ist es eine logische Forderung organischer Darstellungsweise, im unmittelbaren Anschluß an die antike Architektur den Versuch einer Darstellung der frühchristlichen Baukunst zu machen.

Der Zeitraum, dessen architektonische Schöpfungen wir hier betrachten, beginnt mit Jahrhunderten, die für die heutige Forschung, dank dem Reichtum der überlieferten Zeugnisse, zu den am hellsten beleuchteten der Geschichte des Altertums gehören. Wir meinen danach auch eine reich und klar fließende

1.  
Geschichtliche  
Stellung der  
altchristlichen  
Baukunst.

Quelle für die Erkenntnis der Kunst jener Zeit im Dienste des Christentums und der Kirche erwarten zu dürfen. Diese Hoffnung wird, wenn auch nicht völlig getäuscht, so doch auf eine harte Probe gestellt. Es bedarf sorgfältigster Prüfung oft unsicherer und entstellter Überlieferung und für wichtige Monumente vorsichtiger Rückschlüsse aus Späterem auf arg Entstelltes oder gar völlig Verlorenes. Denn scheinbar Besseres war hier oft des Guten Feind. Im Eifer und Tatendurst nach eigenen Schöpfungen hat die Kirche zu hunderten von Malen ihre eigenen älteren Werke auf dem Gebiete der Architektur nicht bloß umgebildet, sondern von Grund auf zerstört und durch Neues ersetzt. Nur sorgsamstes Studium oft geringfügiger Reste und kritische Prüfung der Quellen zur Geschichte der einzelnen Monumente vermögen hier das ursprüngliche Bild wiederherzustellen.

Nicht überall haben allerdings die Denkmäler so tiefgreifende Umänderung und Zerstörung erfahren, wie im Zentrum kirchlichen Lebens, in Rom, und auch sonst auf abendländischem Boden; fast unberührt von zerstörender Hand, nur vom Zahne der Zeit benagt, stehen die wunderbaren Bauwerke Syriens da; reiche Einblicke in die älteste christliche Bauweise bieten uns die neuerlich bloßgelegten Monumente im nördlichen Afrika. Wir müssen aus solchem allem die Summe ziehen, unter vergleichendem Blick auch auf die schriftliche Tradition, um ein Gesamtbild zu gewinnen und Verlorenes im Bilde oder im Geiste zu rekonstruieren, und da ergibt sich trotz allem eine erfreuliche Summe gesicherten Materials.

---



## A. Unterirdische Grabanlagen der altchristlichen Zeit.

Der Versuch einer chronologischen Schilderung des Entwicklungsganges der altchristlichen Architektur begibt sich des großen Vorteiles rein systematischer Darstellungsweise, das inhaltlich Bedeutksamste an die Spitze stellen zu dürfen; ein ungünstiges Geschick hat für den Historiker über den ersten Jahrhunderten christlicher Bautätigkeit gewaltet: Werke sekundärer Bedeutung sind erhalten geblieben, während für die Entwicklungsstufen der höheren Sakralarchitektur nur vereinzelte Reste noch zu Gebote stehen, um unter der Mithilfe literarischer Überlieferung eine von Hypothesen und Fragezeichen nicht immer freie Schilderung zu gestatten. Jene ältesten uns erhaltenen Schöpfungen, Werke zweiter Ordnung gleichsam, gehören, gleich den ältesten Überbleibseln christlicher Malerei und Plastik, dem großen Gebiete des Sepulkralwesens an; es sind die zahllosen Gräber unter- und oberhalb der Erde mit ihrem reichen, für die Erkenntnis frühchristlicher Anschauungen so hoch bedeutungsvollen Inhalt. Den letzteren gestattet der Zweck der vorliegenden Darstellung nur andeutungsweise zu berühren; aber auch bei der Betrachtung alles Architektonischen auf diesem Gebiete müssen wir uns, von wenigen größeren oberirdischen Bauten abgesehen, stets vor Augen halten, daß es sich hier nicht um die älteste christliche Baukunst schlechthin, sondern nur um das zufällig Ältest-Erhaltene handelt.

2.  
Stellung  
des  
Grabbaues.

### 1. Kapitel.

#### Anlage der Katakomben.

Unter den christlichen Grabbauten überragen die, mit wenigen Ausnahmen, von Zerstörung verschont gebliebenen unterirdischen Anlagen an Alter heute durchweg die Bauten gleicher Bestimmung oberhalb des Erdbodens. Aber nicht bloß aus diesem Grunde, aus chronologischem Interesse, verdienen sie eine eingehende Würdigung in der Geschichte der Architektur; sie stellen sich auch formal als eine höchst eigenartige Klasse baulicher Anlagen neben alle architektonischen Unternehmungen der gleichen oder vorhergehenden Zeit auf dem Gebiete des Sepulkralwesens. Von den Einzelgräbern wie von den Mauergräbern, den Columbarien der Antike, unterscheiden sie sich in markantester Weise und beanspruchen einen gesonderten Platz im Kapitel vom Grabbau jener Zeit.

3.  
Begriff  
und  
allgemeine  
Anlage.

Ein Gesetz, welches das ganze klassische Altertum beherrschte, gebot, die Toten nur außerhalb der bewohnten Orte zu bestatten. Längs der großen Straßen, die von den Toren der Städte in das Land hinausgehen, erheben sich noch heute die Überreste der Mausoleen und Grabtellen; diese Straßen müssen wir auch hinaus wandern, um die Eingänge zu den Totengrüften der ältesten Christengemeinden zu suchen. Erst wenn wir den ersten der antiken Meilensteine hinter uns haben, können wir hoffen, jene *introitus ad martyres* zu finden, die heute unscheinbar, versteckt, in armseligster Form, oft nur noch als halb verfallene Treppen sich darstellen, ja, zum großen Teile noch der Wiederauffindung harren. Kaum eine andere Klasse alter Denkmäler ist im Laufe der Jahrhunderte so völliger Vergessenheit anheimgefallen, wie die christlichen Coemeterien, die doch in den ersten vier Jahrhunderten, so paradox dies klingen mag, einen bedeutamen Bestandteil altchristlichen Lebens bildeten. In dicht gedrängten Scharen wallfahrteten die römischen Christen zu den Gräbern ihrer Glaubenshelden; mit einer künstlerischen Pracht wurden diese Grabstätten bedacht, die in ihrem Ziele jedenfalls in nichts derjenigen der heidnischen Sepulkralanlagen nachstand. Es waren äußere Einflüsse, die rasche Verödung und zunehmende Unsicherheit der Umgebung der Städte infolge der sich mehrenden Barbareneinfälle im V. Jahrhundert, wodurch der früher so rege Verkehr mit den Grabstätten gehindert und diese, nachdem ein Teil ihres, dem Glauben teuren Inhaltes innerhalb der Städte geborgen war, allmählich der Vereinfamung und schließlich völliger Vergessenheit entgegengeführt wurden.

4.  
Name.

Ist doch in der römischen Campagna nur eine einzige größere Anlage dieser Art, bei der Kirche *San Sebastiano* an der Via Appia, auch im späteren Mittelalter den Pilgern bekannt geblieben; die Bezeichnung *ad catacumbas*, d. h. *ad accubitoria*, bei den Grabstätten, die ihr anhaftete, verblieb von da an als technischer Ausdruck für solche Anlagen überhaupt, und so ist das Wort „Katakomben“ im modernen Sprachgebrauch zu einem Unterscheidungsmerkmal für zusammenhängende, unterirdische Grabkomplexe, im Gegensatz zu Einzelgräbern, geworden.

Im Jahre 1578 führte ein Zufall zur Wiederentdeckung römischer Katakomben, zunächst an der Via Salaria. Der lange Zeit mehr planlosen Durchsuchung nach Inschriften, Bildern und transportablen Gegenständen folgte erst im XIX. Jahrhundert eine systematische Ausgrabung, zunächst durch den Jesuitenpater *Marchi*, dann durch den Meister der christlich-archäologischen Forschung, *Giovanni Battista de Rossi* († 1894), dessen großes Werk von seinen Schülern und Nachfolgern (*Orazio Marucchi*, *Enrico Stevenson*, *Pietro Crostarosa* u. a.) rastlos fortgesetzt wird<sup>1)</sup>.

5.  
Einrichtung.

Das Labyrinthartige, das heute diese Coemeterien zeigen (Fig. 1<sup>2)</sup>), ist nicht ein Spiegelbild der ursprünglichen Anlage, sondern erst das Ergebnis einer langen Entwicklung. Weit entfernt von einem planlosen Graben, geschweige von der (früher unrichtig vermuteten) Benutzung verlassener Sandgruben oder Arenarien, ging man vielmehr bei der Anlage der Katakombengräber nach einem bestimmten Schema und innerhalb streng normierter Grenzen vor. Nachdem das zu Gräberanlagen bestimmte Grundstück durch einen Einzelnen oder durch eine Genossenschaft, durch ein nach antiker Sitte gebildetes *Collegium*

<sup>1)</sup> Literatur: BOSIO, A. *Roma sotterranea* etc. Rom 1632; lateinisch von P. ARINGHI. Rom 1651. — MARCHI, *Monumenti primitivi delle arti cristiane* etc. Rom 1844. — ROSSI, G. B. DE. *La Roma sotterranea cristiana*. Rom 1864–77; Band IV im Erscheinen. — ROSSI, G. B. DE. *Bullettino di archeologia cristiana*. Erscheint seit 1863. — SCHULTZE, V. Die Katakomben von San Gennaro zu Neapel. Leipzig 1877. — Derselbe. Die Katakomben. Leipzig, 1882. — KRAUS, F. X. *Roma sotterranea*. 2. Aufl. Freiburg 1879. — ROLLER, TH. *Les catacombes de Rome* etc. Paris 1881.

<sup>2)</sup> Nach: SCHULTZE, V. Die Katakomben. Die altchristlichen Grabstätten etc. Leipzig 1882.

*funeraticium* erworben war, wurden zunächst auf der *Area* die Grenzen abgesteckt und auf Grenzsteinen inschriftlich fixiert (*in fronte pedes....; in agro pedes....*); alsdann begann die Ausgrabung unterhalb des Bodens. Eine Treppe führte zu einem Korridor (*Ambulacrum, Crypta*) hinab, der zunächst nahe den Grenzen der gewöhnlich oblongen *Area* entlang lief, an den Ecken rechtwinkelig

Fig. 1.

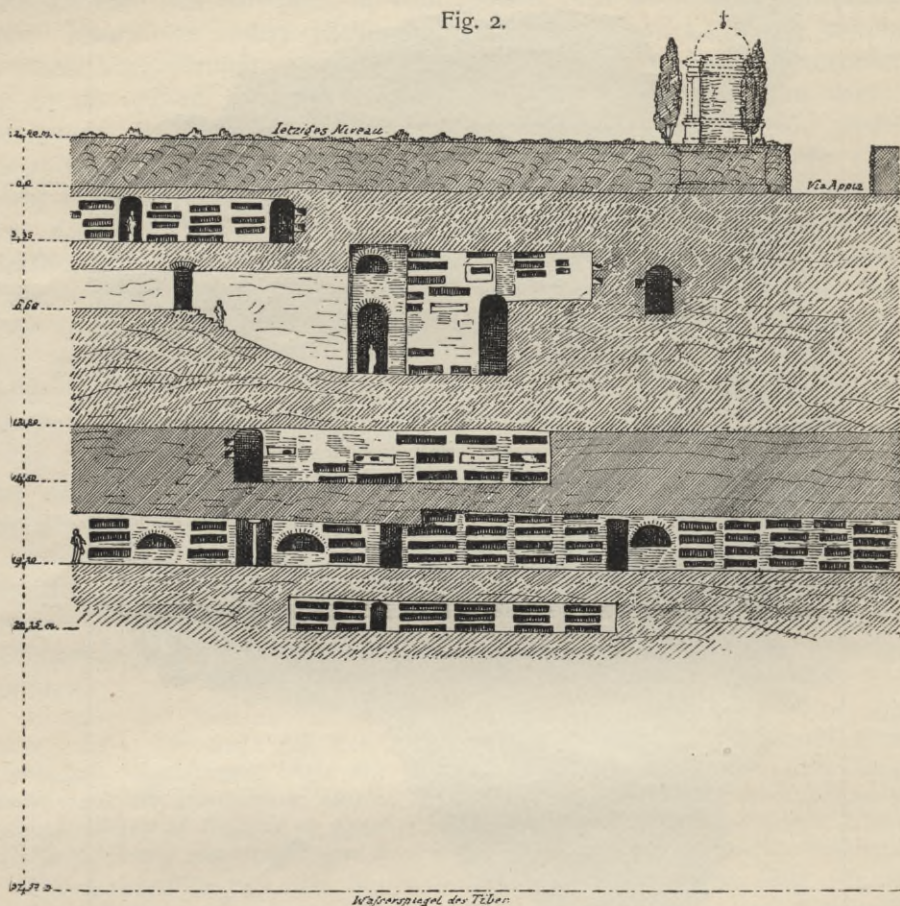


Katakomben an der Via Nomentana bei Rom. — (*Coemeterium Ostrianum*<sup>2)</sup>).

umbiegend. Quergalerien verbanden die Längskorridore; nach Bedarf wurden weitere Gänge durchgezogen. Die Abmessungen dieser Gänge sind bei den Katakomben der römischen Campagna in anbetracht des für weite Spannungen nicht geeigneten Materials, des Tuffsteines, in engen Grenzen gehalten; reichlich mannshoch und 80<sup>cm</sup> bis 1<sup>m</sup> breit ziehen sich diese Korridore hin, mit leicht gewölbter Decke. In die Wände sind die Gräber eingelassen, zu dreien oder vierten übereinander, mit der Langseite dem Gänge zugekehrt, einfache, oblonge

Nischen von der Länge des zu bestattenden Leichnams, nach dessen Beisetzung sie vorn mit einer Marmorplatte oder Ziegeltafel geschlossen wurden, die in eingemeißelter oder aufgemalter Schrift Namen, Lebensdauer, Todes- oder Bestattungstag des Verstorbenen, unter Beifügung eines Segenswunsches oder einfacher christlicher Symbole, zeigt. Die Reliquiensucht des Mittelalters, welche pietätloser als feindliche Hände die Gräfte durchwühlte, hat die Mehrzahl dieser Verschlusplattcn (*tabulae*) rückichtslos zerbrochen und die Gräber ihres reichen Inhaltes an Münzen, Hausgerät, Spielsachen und Ähnlichem beraubt. Was an Inschriften

Fig. 2.

Durchschnitt der Katakomben von *San Callisto*<sup>4)</sup>.

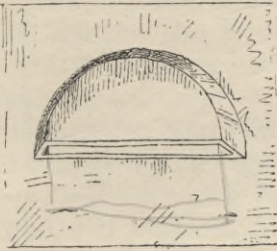
unverletzt geblieben, ist neuerdings teilweise von *de Rossi* im christlichen Museum des Lateran in Rom gesammelt<sup>3)</sup>.

War aller verfügbarer Platz mit Gräbern ausgefüllt, so grub man vielfach tiefer in den Erdboden ein und schuf eine ähnliche Anlage in einem zweiten, ja fünften oder sechsten Stockwerk (*piano*), und bei zusammenhängenden Gebieten wurden die verschiedenen *areae* auch unterirdisch mannigfach verbunden (Fig. 2<sup>4)</sup>). So sind die scheinbar unentwirrbaren Labyrinth der Katakomben von *San Cal-*

<sup>3)</sup> Siehe: ROSSI, G. B. DE. *Inscriptiones christianae urbis Romae* etc. Bd. I. Rom 1857-61. — Ferner besonders: ROSSI, G. B. DE. *Bullettino di archeologia cristiana*. Seit 1863 erscheinend.

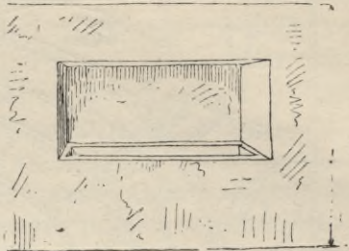
<sup>4)</sup> Nach: KRAUS, F. X. *Roma sotterranea*. 2. Aufl. Freiburg 1879.

Fig. 3.



Arcofolium.

Fig. 4.



Mensalgrab.

lifo an der Via Appia entstanden, deren verchlungene Galerien sich auf ursprünglich getrennte Systeme zurückführen lassen. Die in Fig. 2 sichtbaren einfachen, rechtwinkligen Nischen (*loci, loculi*) waren die bei weitem gebräuchlichste, aber nicht die einzige Form der Wandgräber. Neben ihnen treten die mit gewölbten Nischen überdeckten Gräber auf, die Arcofolien (Fig. 3), und, ganz vereinzelt, die *sepulcri a mensa*, letztere, statt mit einer halbkreisförmigen, mit einer rechtwinkligen Nische versehen (Fig. 4). Die Verflußplatte liegt bei diesen Nischen wagrecht auf dem Grabe.

## 2. Kapitel.

### Ausstattung der Katakomben.

Die langen Reihen der Wandgräber in den Gängen der Katakomben werden häufig von schmalen Türöffnungen unterbrochen, welche den Zugang zu den geräumigeren Grabkammern, den *Cubicula*, bilden<sup>5)</sup>. In ihnen treffen wir beide Gräberformen, die *Loculi* und die *Arcofolien* wieder. In diesen, bisweilen durch einen Luft- oder Lichtschacht (*luminare*) von oben erhellten Räumen konnte sich reicher als in den engen Korridoren die heitere Dekoration an Decken und Wänden entfalten<sup>6)</sup>. Denn nach dem *Fossor*, dem Gräber (Fig. 5<sup>7)</sup>), begann der Maler in den Gängen und Kammern seine Tätigkeit. Es galt, der Gräberstadt das Ansehen von Fels- und Erdhöhlen zu nehmen, ihr den Charakter einer kunstgeschmückten, traulichen, ja heiteren Wohnstätte der Toten zu verleihen, die hier ja nur schliefen, des Rufes zur Auferstehung gewärtig. In der Ausschmückung dieser

6. Ausmalung.

Fig. 5.

Katakombengang und Fossor<sup>7)</sup>.

<sup>5)</sup> Für die nähere Erörterung dieser und ähnlicher Namen, wie überhaupt für alle weniger die Technik, als die Archäologie berührenden Fragen muß ich auf meine früher erschienene Behandlung des gleichen Themas „Die altchristliche Architektur in systematischer Darstellung“ (Stuttgart 1888) verweisen.

<sup>6)</sup> Es sei gestattet, die folgenden knappen Andeutungen über die malerische Ausschmückung der Katakomben meinem in der vorhergehenden Fußnote erwähnten Buche zu entnehmen.

<sup>7)</sup> Nach: ESSENWEIN, A. Die Ausgänge der klassischen Baukunst. (Handbuch der Architektur. Teil II, Band 3, erste Hälfte. Darmstadt 1886.) Die in den Gang eingezeichnete Figur mit Hacke und Lampe ist von *Essenwein* mit Benutzung eines den *Fossor Diogenes* darstellenden Katakombenbildes skizziert.

Fig. 6.

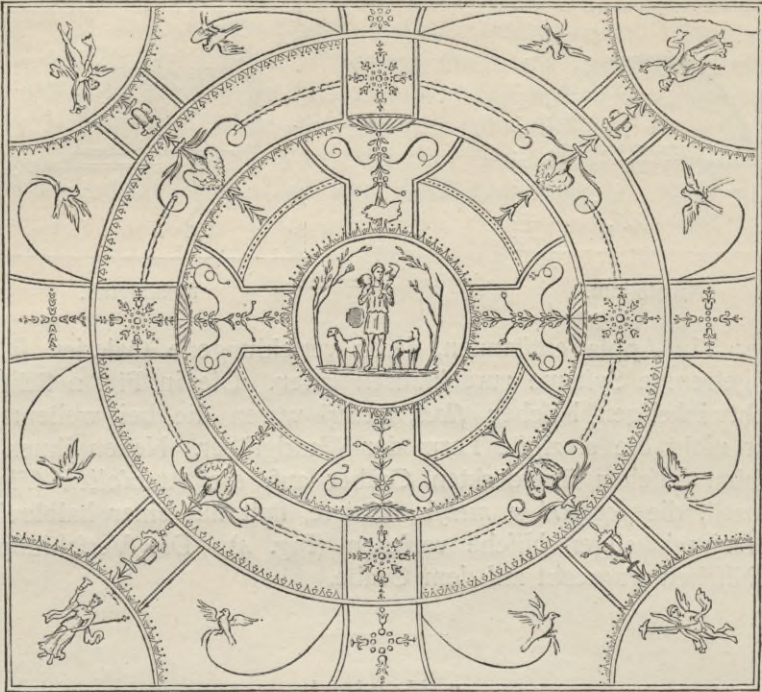
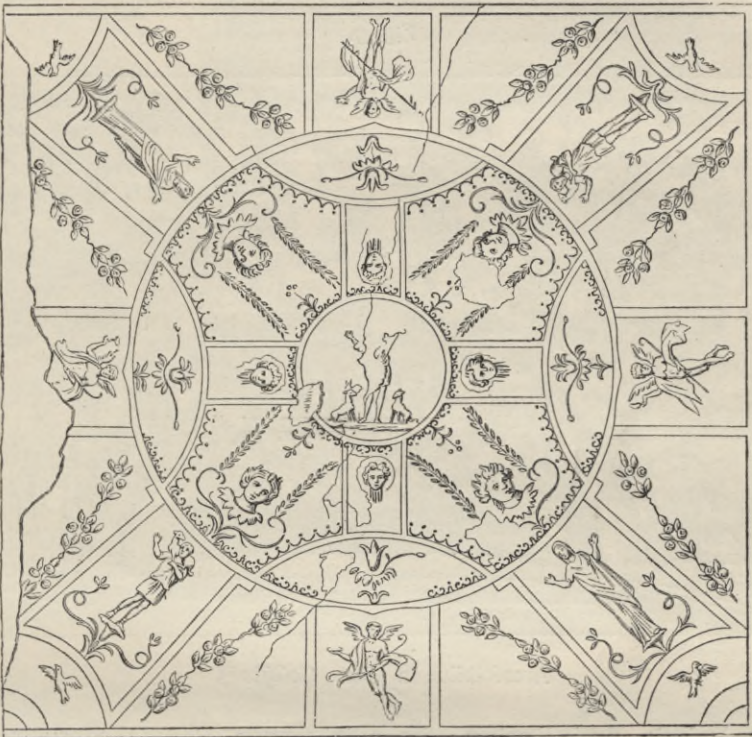
Deckenmalerei in *San Callisto* 8).

Fig. 7.

Deckenmalerei in *San Callisto* 8).

Ruhestätten kommt kein Gedanke an die Schrecken oder Grauen des Todes auf; nur frohe, unerschütterliche Hoffnung auf Erweckung predigen die Bilder und Sprüche an Wänden und Decken, bald im Wort, bald im symbolisch verhüllten Bild, in dem die Heilswahrheiten des alten und neuen Bundes, der Schutz, den Gott verheißt, die Erlösung, die er in Wundern schon gewirkt, in klaren, einfachen, nur auf den Kern der Darstellung hinielenden Szenen geschildert wird. Die wunderbare Errettung des Jonas oder des Daniel oder der verschmachtenden Israeliten in der Wüste, die Auferweckung des Lazarus, die Speisung der Fünftausend, dies und manches Ähnliche sind die unermüdlich wiederholten Szenen, welche zugleich die kirchliche Liturgie dem Denken immer auf das Neue ein-

Fig. 8.

Deckenbild in *San Callisto* \*).

zuföhren befreit war. Dabei überrascht es uns nicht, wenn, entsprechend dem synkretistischen Charakter der Kultur jener Zeit, auch aus den niedergekämpften feindlichen Religionen sepulkral-symbolische Vorstellungen sich einschleichen, deren Grundgedanke von einem Fortleben im Jenseits, vom Bezwingen alles Bösen und von Ähnlichem dem Christentum verwandt erschien. So tritt neben den guten Hirten des Evangeliums, der das verlorene Schaf liebevoll zur Herde zurückträgt (Fig. 6), der thracische Sänger *Orpheus*, der die feindlichen Gegenätze der Natur zu allbezwingender Harmonie zu einen weiß (Fig. 7<sup>8</sup>).

Es ist nicht Sache der vorliegenden Darstellung, den Inhalt der Katakombenbilder auch nur andeutend zu schildern; es muß uns hier genügen, auf den

\* Nach: GARRUCCI, R. *Storia dell' arte cristiana* etc. Prato 1872. Bd. II.

Gesamtcharakter der malerischen Ausstattung hinzuweisen. Der Gesamteindruck ist zunächst überraschend in mehr als einer Beziehung. Wir erstaunen über den Reichtum, die Anmut, die Heiterkeit der Dekoration, wohl auch gar über die eigenartige Auswahl der Motive. Wie wir die letzteren zu begreifen haben, ist oben angedeutet, und auch bei den anderen Punkten erklärt sich das anfangs Überraschende leicht, wenn wir diese christliche Dekorationsmalerei nicht für sich, als etwas der nichtchristlichen Antike Entgegengesetztes oder gar Entgegenstrebendes betrachten, sondern sie als das ansehen, was sie lediglich und mit vollstem Bewußtsein war: eine ununterbrochene Fortsetzung der römisch-antiken Kunst mit ihrem Formenkanon, ihren Gesetzen und teilweise auch ihrem Inhalt. In den antiken Grabbauten, wie sie an der Via Latina, an der Appia und sonst aufgedeckt liegen, finden wir den gleichen hellen, festlich-heiteren Grundton, die

Fig. 9.

Arcofolbild in *San Callisto* 8).

leuchtenden Wände und Decken, die entzückende Raumlagerung, die zarte Ornamentik, die mehr andeutende, als breit ausführende Schilderung, die sich oft mit einer einzigen Figur begnügt und doch darin eine ganze Geschichte erzählt (vergl. Moses, das Wasser aus dem Felsen schlagend oder vor dem feurigen Busch die Sandalen lösend, Jonas in der Kürbislaube, Christus den Lazarus erweckend, und ähnliches in Fig. 6 bis 10<sup>8 u. 9</sup>).

Das dekorative Geschick der unter den ungünstigsten Raum- und Lichtverhältnissen arbeitenden Künstler entfaltete sich besonders in der Ausmalung der Decken in den *Cubicula* mit ihrer meist konzentrischen Gliederung; auch die Lünetten und Bogenleibungen der Arcofolien wurden gern in kleinere Felder eingeteilt, desgleichen oft die Wände.

Die Ausführung ist durchweg flott, die Farbenskala im Ganzen einfach; neben Weiß als Grund herrscht Rotbraun für die stark gezeichneten Konturen

<sup>9)</sup> Nach: KRAUS, F. X. Geschichte der christlichen Kunst. Bd. I. Freiburg 1896.



vor; daneben kommen Gelb, Rot, Blau und Grün zur Verwendung. Die Stuck-  
schicht, mit der die Tuffwände der römischen Coemeterien überzogen sind, ist  
von unnachahmlicher Feinheit.

Fig. 10.

Wand eines *Cubiculum* in San Callisto<sup>9)</sup>.

Der trostlose Anblick, den die Grabnischen heute bieten, findet in der von  
rücksichtslosem Fanatismus zeugenden Erscheinung vieler Märtyrergäber und  
ihrer nächtigen Umgebung ein Seitenstück, wo wir den reichen Bilderschmuck der  
Arkofollünetten und -Wände vernichtet sehen, nicht durch die Hände reliquien-  
suchender Pilger, sondern der Christen der ersten Jahrhunderte selbst, die, in dem

Wahnglauben, dereinst mit den Märtyrern früher als andere der Auferstehung teilhaftig zu werden, sich ein Grab in möglichster Nähe der Heiligen bereiten ließen (Fig. 9 u. 10).

Schon ein flüchtiger Blick auf diese und ähnliche *Cubicula* mit ihren durchschnittlich etwa 10<sup>qm</sup> Bodenfläche zeigt uns, ohne daß wir anderer Beweise bedürfen, die Unhaltbarkeit der früher verfochtenen und auch heute noch hie und da auftauchenden Ansicht, die Katakomben hätten auch den regelmäßigen gottesdienstlichen Versammlungen der Christen gedient. Die ganz vereinzelt gefundenen, aus dem Tuff gehauenen Stühle oder Reste marmorner Altarschranken zeugen lediglich von der Sitte, an den Gedächtnistagen der Verstorbenen eine Gedenkfeier am Grabe, eine *missa ad corpus*, zu begehen; einer größeren Menge von Gläubigen wiederholte man diese Feier als *missa publica* auf dem freien Gelände oberhalb der Katakomben, in den *Cellae trichorae* oder anderen zur Verherrlichung des Grabes errichteten kirchlichen Gebäuden, die bald die Gestalt der fädtischen Kirchen, der Basiliken, annahmen (siehe unten).

### 3. Kapitel.

#### Lage der bedeutendsten Katakomben.

7.  
Römische  
Katakomben.

Eine Beschreibung oder auch nur Aufzählung aller christlichen Katakomben kann nicht Aufgabe der vorliegenden Darstellung sein. Befoß doch allein die römische Gemeinde solche Gräberkomplexe an allen Landstraßen, die von den Toren der Aurelianischen Mauer ausgingen; ihnen schlossen sich die ebenfalls zahlreichen suburbicarischen Coemeterien, die Friedhöfe der jetzt verschwundenen Orte der römischen Campagna an.

Von den bis jetzt wieder aufgefundenen und zugänglich gemachten römischen Katakomben, deren Galerien, aneinander gereiht, eine Gesamtlänge von 876<sup>km</sup> ergeben würden, gehen einzelne in ihrer Gründung sicher in den Anfang des II., andere noch in das I. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurück. Namen, die in der römischen Zeitgeschichte einen hellen Klang besitzen, sind hier in die Grabplatten eingemeißelt und illustrieren in ungeahnter Weise die früheste Geschichte der christlichen Kirche.

Zu den ältesten Coemeterien Roms gehört dasjenige der Domitilla an der Via Ardeatina im Südwesten von Rom. Die außerordentlich umfangreiche Anlage ist aus dem allmählichen Zusammenschluß ursprünglich privater Grabstätten, die zu Gemeindefriedhöfen erweitert wurden, entstanden. Noch stehen die Trümmer des ehemals reich geschmückten Eingangsraumes; besonders schöne Malereien des I. Jahrhunderts schmücken die Gänge; die Inschriften erzählen vom Eindringen des neuen Glaubens in die Familie des Kaisers, die *gens Flavia*. Auch das architektonisch interessante *Cubiculum* des Ampliatus, ursprünglich ein besonderes Familiengrab, ist mit diesem Coemeterium später verbunden.

Eine kurze Wanderung weiter ostwärts bringt uns an die Via Appia, die Königin der Straßen, wie das Altertum sie ob ihres reichen Kranzes von Grabmonumenten nannte. Mitten zwischen die Maufoleen der republikanischen und der Kaiserzeit mischen sich hier die christlichen Coemeterien mit oberirdischen Zellen und ausgedehnten, bis zu fünf Geschossen tiefen Krypten in reichster Ver-

Fig. 11.

Papstcrypta in *San Callisto* 9).

Fig. 12.

Papstcrypta in *San Callisto* 9).  
Restauration.

schlingung. Das Coemeterium von *San Callisto*, nach dem Papst dieses Namens genannt, der im Anfang des III. Jahrhunderts vor seiner Bischofswahl die Verwaltung dieser Anlage in Händen hatte, ist besonders durch die sog. Papstcrypta ausgezeichnet, die Begräbnisstätte verschiedener Bischöfe des III. Jahrhunderts. Papst *Damasus*, dem die Katakomben zahlreiche Restaurationen verdanken, hat

Fig. 13.



Katakomben auf Melos 11).

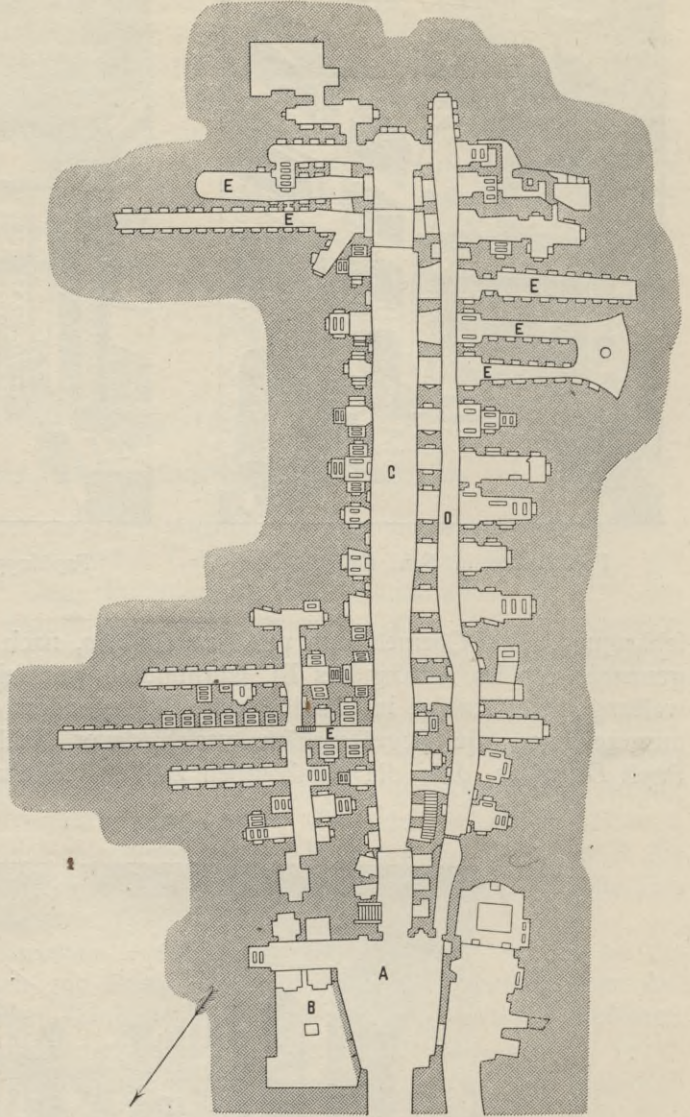
lie im IV. Jahrhundert reich gefchmückt (Fig. 11 u. 12). — Ein architektonisch besonders dekoriertes, ausnahmsweise ganz ausgemauertes und mit Marmor inkruftiertes *Cubiculum* enthält, *San Callistò* gegenüber, an der Ostseite der Via Appia, das Coemeterium des *Prätetatus*, in der *log. Crypta quadrata*. — Während dieses Coemeterium

noch zum großen Teile der Durchforschung harrt, sind dagegen vollständig wieder vom Schutt befreit die Katakomben von *Sant' Agnese* und das *Coemeterium-Ostrianum* an der Via Nomentana, sowie teilweise *Santa Priscilla* an der Via Salara nuova, mit den Gräbern der *Acilii Glabriones* und Malereien des I. Jahrhunderts (u. a. die bis jetzt bekannte älteste Darstellung der Madonna mit dem Kinde<sup>10)</sup>.

8.  
Andere  
Katakomben.

In baulicher Hinsicht sind von den römischen Coemeterien die übrigen bis jetzt bekannt gewordenen, die Katakomben von Neapel, auf Sizilien, in Alexandrien, auf Melos (Fig. 13<sup>11)</sup> und an anderen Orten unterschieden. Der Grund der Differenz liegt wesentlich in der Verschiedenheit des Materials. Der härtere Steintuff im Hügelrücken von Capodimonte bei Neapel, der harte Kalkstein der Achradina von Syrakus gestatten ganz andere Abmessungen der unterirdischen Gänge und *Cubicula*, als wie sie in dem Körnertuff der römischen Campagna möglich waren. Die noch in das I. Jahrhundert zurückreichenden

Fig. 14.



Katakomben zu Neapel<sup>11)</sup>.

<sup>10)</sup> Zur Literatur und Beschreibung der übrigen Katakomben vergl. besonders: SCHULTZE, V. Die Katakomben. Leipzig 1882. — KRAUS, F. X. *Roma sotterranea*. 2. Aufl. Freiburg 1879. — Realencyklopädie der christlichen Altertümer. Freiburg 1886. — ARMELLINI, M. *Gli antichi cimiteri cristiani di Roma e d' Italia*. Rom 1893.

<sup>11)</sup> Nach: SCHULTZE, a. a. O.

Katakomben von *San Gennaro* zu Neapel (Fig. 14), die in zwei Stockwerken übereinander unmittelbar nach dem Bergabhang sich öffnen, betreten wir durch weite Vorhallen, von denen die etwa 90<sup>m</sup> langen, zwischen 4 und 10<sup>m</sup> breiten Galerien, im unteren Geschoß noch von einer schmalen Seitengalerie begleitet, ausgehen. Die Wände dieser Hauptgänge, wie die der rechtwinkelig anstoßenden Nebenkorridore und der *Cubicula* sind, im Gegensatz zur römischen Vorliebe für *Loculi*, mit Arkofolgräbern reich versehen. — Ein Ambulacrum von etwa 60<sup>m</sup> Länge mit mehreren Reihen von *Loculi* findet sich zu Kherbet-bou-Addoufen in Algier.

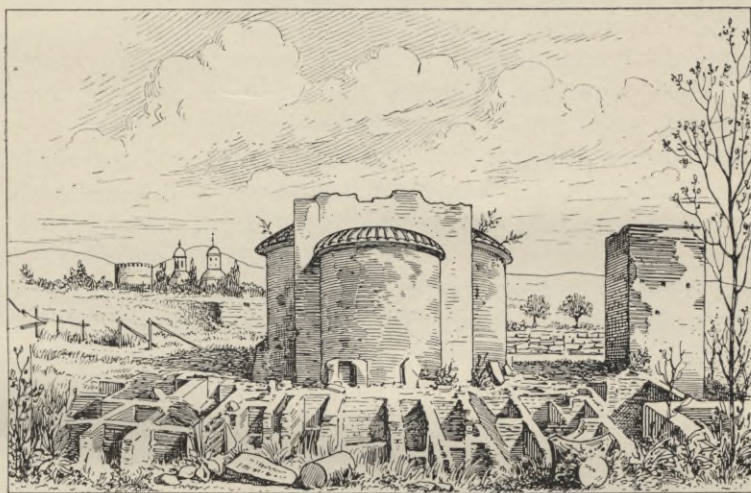
#### 4. Kapitel.

#### Anlagen oberhalb der Katakomben.

Es bedarf kaum der besonderen Betonung, daß nicht bloß der Raum unter der Erde, sondern auch die Fläche der Area selbst für die Zwecke des Cömeteriums ausgenutzt wurden. Nach Art moderner Friedhofsanlagen wurden hier die

9.  
Bauten  
der Area.

Fig. 15.



*Cella trichora* und oberirdische Gräber an der Via Appia bei Rom<sup>12)</sup>.

Gräber in den Boden eingesenkt; Tuff, Ziegel oder dünne Haufteinplatten bildeten das Material der Wände; aus Marmor wurden Boden und Deckplatten hergestellt; auch spitzbogige Übermauerungen kommen vereinzelt vor. Das Bedürfnis, den Raum auszunutzen, führte dazu, mehrere Gräber, manchmal bis zu 10 und mehr, untereinander anzulegen, oft in doppelter Breite und mit lotrecht eingestellten Marmorplatten zur Sonderung der Leichname. Die Inschriften befanden sich im Inneren dieser *Formae* (Fig. 15<sup>12)</sup>).

An anderen Orten wurden Steinlarkophage, die für gewöhnlich frei standen, in den Erdboden eingelassen, so daß nur der schwere Deckel wie eine Grabplatte über das Niveau des Friedhofes hinaufragte. Gräberfelder dieser Art sind durch

<sup>12)</sup> Nach: KRAUS, a. a. O.

die Ausgrabungen der letzten Jahre in Manafirine bei Salona in Dalmatien, in Porto Gruaro (Julia Concordia) im Venezianischen, in Syrien und sonst bekannt geworden. Bäume überschatteten diese Gräberreihen; als Garten wird die ganze Anlage in Inschriften gern bezeichnet.

Zur Ausgestaltung des architektonischen Eindruckes der Area trugen endlich die über freistehenden Sarkophagen errichteten Tegurien, vierfüßige Tabernakel, und die *Tegulatae*, d. h. Säulenhallen, bei, die an der Innenseite der die Area umgrenzenden Mauer sich hinzogen oder andere auf den Cömeterien sich erhebende Bauten umkränzten. Von diesen Freibauten, den Maufoleen, Cellen und Basiliken, wird unten die Rede sein; hier erübrigt nur noch die Bemerkung, daß besonders auch der Eingang zu den unterirdischen Cömeterien, der *Introitus ad martyres*, nicht etwa ängstlich den Augen der Andersgläubigen entzogen, sondern reich geschmückt zu werden pflegte; auf ein Beispiel bei den Domitillakatakomben ist schon oben hingewiesen worden.

---

## B. Kirchenbau.

### I. Einleitendes.

#### 5. Kapitel.

#### Vorbilder.

Die christlichen Gemeinden der ersten Jahrhunderte, die ihre Toten in den eben geschilderten, umfangreichen, in die Reihe von Kunstschöpfungen zu zählenden Grabanlagen bestatteten, haben nicht minder für ihre kirchlichen Bedürfnisse, sobald die Mittel verfügbar waren, die Kunst, und in erster Linie die Architektur, in ihren Dienst gezogen. Seitdem, wie einleitend hervorgehoben, spätere Generationen das in der Frühzeit Geschaffene durch Neues ersetzt haben, müssen für ersteres die Schriftquellen reden, muß der Umstand, daß um die Wende des III. und IV. Jahrhunderts ein Typus überall feststeht, durch Rückschluß auf die für die Schöpfung eines solchen Typus notwendig vorangegangene Entwicklung uns zu einem Bilde der letzteren verhelfen.

In den Häusern der Gläubigen und in Versammlungsräumen mancherlei Art finden wir in der Apostelzeiten und noch darüber hinaus die christlichen Gemeinden zum Gottesdienst vereint; ihr Wachstum machte den Besitz selbständiger Kultgebäude alsbald zur Notwendigkeit.

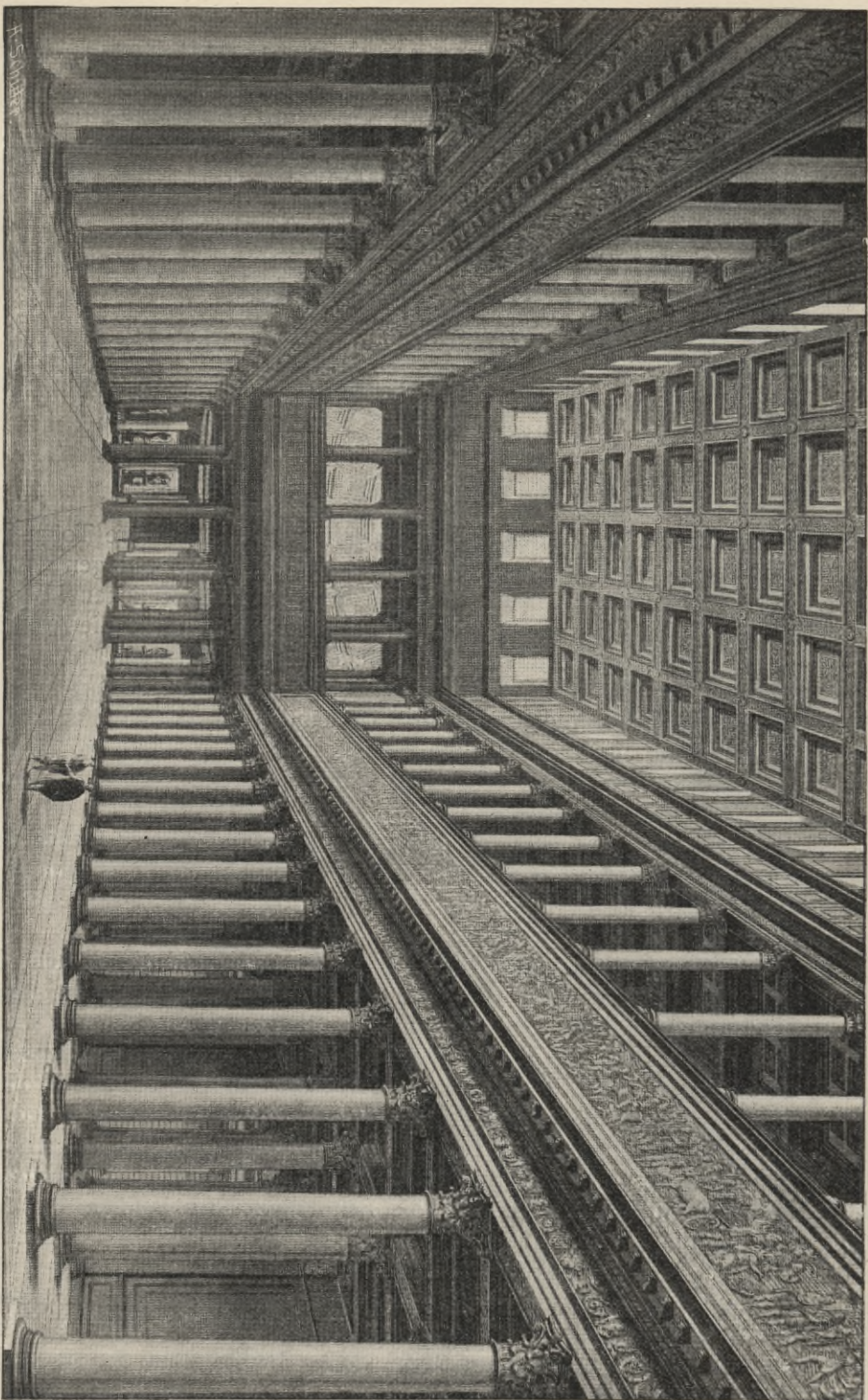
Die einfache, ungegliederte Anlage des Saales, in welchem die flache Decke sich ohne Zwischenstützen von einer Wand zur anderen spannte, mag anfangs häufig genügt haben; dem Bedürfnis nach weitgedehnten Räumen bot sich dann ein seit Jahrhunderten in der ganzen griechisch-römischen Kulturwelt eingebürgertes, erprobtes Vorbild dar: das Schema der Basilika, das die Profanbaukunst zu den mannigfachsten Zweckbestimmungen fortwährend verwendete. Aus einem Bedürfnis des öffentlichen Lebens war die antike Basilika erwachsen, als eine Erweiterung des allen zugänglichen Platzes, des Forums. »*Ut ampliaretur forum*«, so bezeichnet Cicero einmal die Bestimmung der Basilika<sup>13)</sup>, während Vitruv das die Basilika vom Forum, d. h. die gedeckte Halle vom offenen Platz unterscheidende Charakteristikum in den Worten erläutert: „es sollen sich die Handeltreibenden im Winter, um den Unbilden der Witterung zu entgehen, in die dem Forum angebauten Basiliken begeben können“<sup>14)</sup>. Aber die Handeltreibenden waren nicht der einzige Stand, dessen Bedürfnissen die Halle diente;

10.  
Schema  
der antiken  
Basilika.

<sup>13)</sup> Cic. ad. Attic. IV, 16.

<sup>14)</sup> Vitruv. de archit. lib. V, cap. I: *ut per hiemem sine molestia tempestatum se conferre in eas (scil. basilicas foro adjunctas) negotiatores possint.*

Fig. 16.



*Basilica Ulpia zu Rom.*  
Inneres 13)



vor allem der Rechtsprechung wurde hier ein geschützter, vom Lärm der Straße abgeforderter Raum geboten in Form eines Anbaues, der sich an eine Schmalseite der oblongen Basilika anlehnte.

Dieser apudal oder quer oblong gehaltene Annex umschloß das erhöhte Podium des Tribunals, die Stätte des Richters und seiner Beisitzer.

Fig. 17.

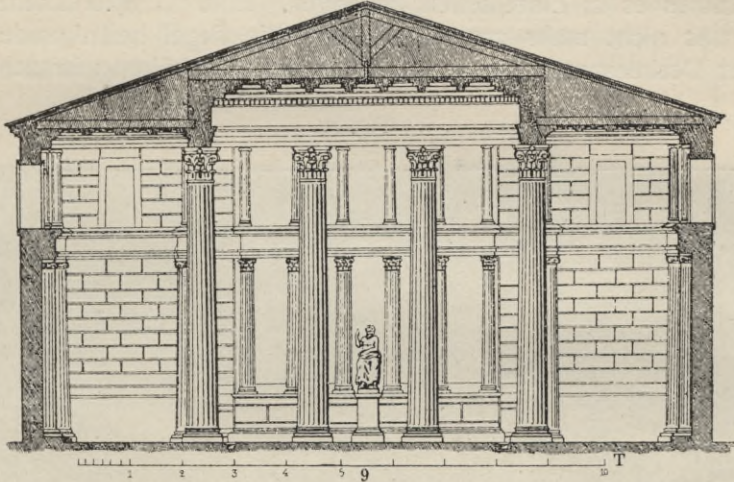
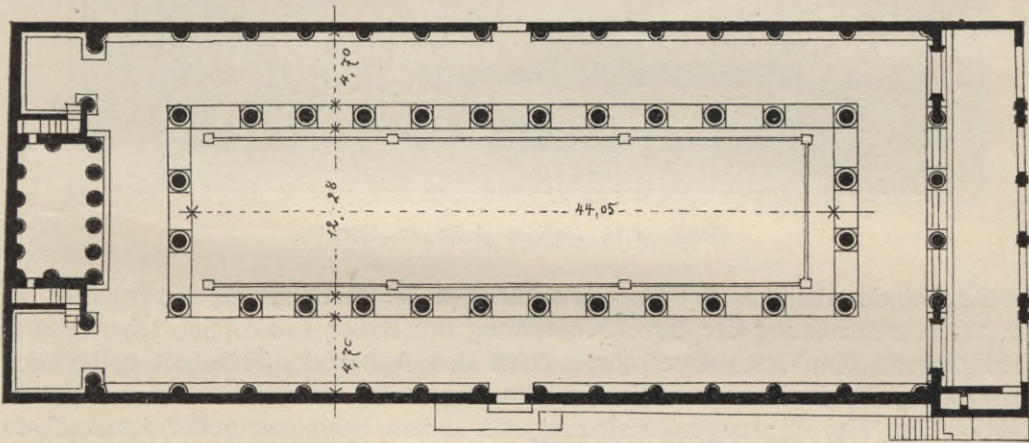
Querschnitt<sup>15)</sup>.

Fig. 18.



Basilika in Pompeji.

D. 84.

Ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem Hauptraum war nicht nur nicht erforderlich, sondern nicht einmal wünschenswert; hier das Gerichtslokal, dort Börse und Markthalle. Daher sind um den weiten, hohen Saal der letzteren die schmalen Seitenhallen rings herumgeführt; auch vor der Apsis des Tribunals wird die Säulen- oder Pfeilerreihe der Schmalleite nicht unterbrochen. Diesen feierlichen Portiken wird gern noch eine obere Halle hinzugefügt; bisweilen werden

<sup>15)</sup> Nach: CANINA, L. *Gli edifizii di Roma antica*. Roma 1849-52.

<sup>16)</sup> Nach: LÜBKE, W. & C. v. LÜTZOW. *Denkmäler der Kunst etc.* 6. Aufl. Stuttgart 1890.

auch jederseits zwei Seitenhallen statt einer, und selbst diese noch mit Emporen rings um den Mittelraum geführt<sup>17)</sup>, so daß im Grundriß eine fünfschiffige Anlage entsteht.

Für den Aufbau und Querschnitt charakteristisch bleibt die selbständige, unmittelbare Lichtzufuhr des mittleren Raumes mittels seitlicher Oberfenster und die dadurch bedingte Überhöhung dieses Raumes über die Seitenräume (Fig. 16).

Dies ist das Grundschema der Basilika, wie es *Vitruv* (V, 1) uns beschreibt und die Ruinen es in Einzelheiten bestätigen. Eine völlig erhaltene antike Basilika steht uns nicht mehr vor Augen, und die Regel bestätigende Ausnahmen z. B. in der Deckenanordnung, d. h. Fortfall der Überhöhung, brauchen, beispiels-

Fig. 19.

Forum und *Basilica Julia* zu Rom<sup>18)</sup>.

weise bei der Basilika zu Pompeji, nicht *a priori* geleugnet zu werden (Fig. 17 u. 18). Vereinfachung der Zweckbestimmung des Baues, sowie seine Überweitung lediglich an den Geschäftsverkehr, machte den Anbau des Tribunals entbehrlich (*Basilica Julia* in Rom, wo die Versammlungen der Centumviren im Mittelraum stattfanden; Fig. 19); enge Verbindung mit einem Sakralbau gebot das Anfügen eines Tempelraumes (*Vitruv's* Basilika in Fanum); bei beschränkteren Verhältnissen wieder genügte die ungegliederte Anlage des Saales ohne Deckenstützen, mit angebauter Gerichtsfläche (Timag in Numidien; Fig. 20<sup>19)</sup>).

Wo der Raum es gestattete, ward zur Erleichterung der Kommunikation mit der offenen Area des Forums eine der Langseiten der Basilika dem letzteren zugekehrt (*Basilica Julia, Aemilia, Ulpia* zu Rom, Basilika zu Timag); in anderen Fällen mußten die Haupteingänge an die Schmalleite gegenüber dem Tribunal

<sup>17)</sup> In dieser Weise werden, allerdings hypothetisch, allgemein die *Basilica Ulpia* auf dem *Trajan's-Forum* und durchgängig auch die *Basilica Julia* in Rom restauriert.

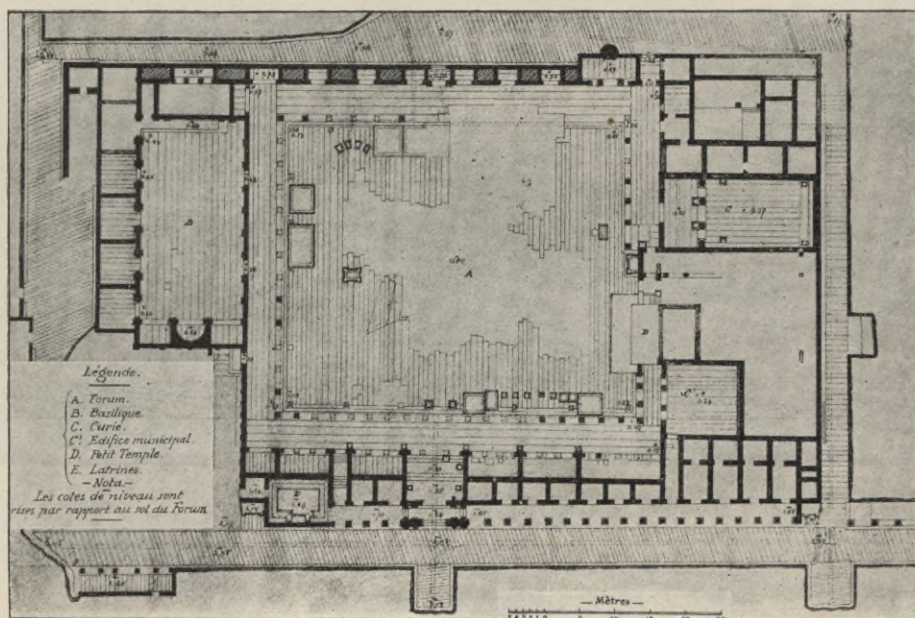
<sup>18)</sup> Nach: HUELSEN, CH. Das Forum Romanum. Rom 1892. — Eine Rekonstruktion des Inneren siehe in des Verf.: Ruinen Roms, Moderner Cicerone, Rom I. Stuttgart 1903.

verlegt werden (Basilika zu Pompeji). Die übrigen Seiten konnten gleichfalls teils nach außen sich öffnen (*Ulpia*), teils mit Nebenräumen (*Tabernen* usw.) umbaut werden (*Basilica Julia* in Rom, Basilika zu Timgad).

Die Gewohnheit an die im öffentlichen Leben eingebürgerte Form, wie der architektonische Reichtum der Anlage mögen die Aufnahme dieser basilikalischen Räume in die Paläste der Reichen und Vornehmen befürwortet haben. Gleich den ihnen außerordentlich ähnlichen, mit Säulenreihen gezierten „ägyptischen Oeci“ schmücken diese „Privatbasiliken“ nach *Vitruv's* und Anderer Erzählung und nach Ausweis der Monumente alsbald die reicheren *domus*, in Rom besonders seit Beginn der glanzvollen Kaiserzeit.

12.  
Privat-  
basiliken.

Fig. 20.



Forum und Basilika zu Timgad<sup>19)</sup>.

Hier war die Bestimmung dieser Räume, den Pflichten der Repräsentation, Empfängen und Gerichtssitzungen zu dienen<sup>20)</sup>; hier bildete deshalb die Apsis mit ihrem Podium in weit höherem Maße als bei den forensen Basiliken einen integrierenden Bestandteil des Inneren; hier verzichtete man deshalb absichtlich auf jene Art der Trennung von Basilika und Tribunal, wie sie bei den forensen Anlagen durch das Herumführen der Seitenschiffe auch an den Schmalleiten hervorgerufen war. Aus der sonstigen konzentrischen Gliederung des Raumes ward hier eine parallele Längsgliederung; ein breites Mittelschiff wird auf den Langseiten von je einem Seitenschiff, mit oder ohne Emporen, begleitet; der Haupteingang liegt der Apsis gegenüber.

Einen solchen im Grundriß basilikal gestalteten, im Aufbau nicht ganz sicher zu rekonstruierenden Raum besitzt der Flavische (Augusteische?) Palaß auf dem Palatin. Je neun Säulen, die wohl Emporen oder eine obere Kolonnade trugen, scheiden einen breiten Mittelraum von zwei schmalen Seitenräumen; gegen den ersteren öffnet sich an der einen Schmalleite eine mächtige

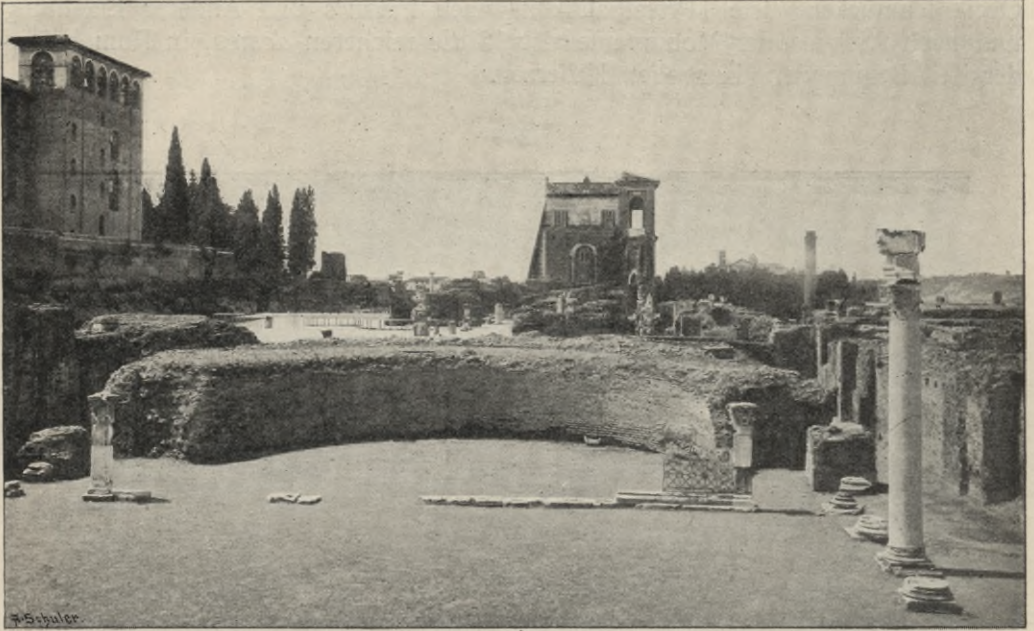
<sup>19)</sup> Nach: BOESWILLWALD, E. & R. CAGNAT. Timgad etc. Paris 1893.

<sup>20)</sup> VITRUV, VI, 5.

Apfis mit eingebautem Podium. In ihrer Nähe ziehen sich Marmorshranken quer durch den oblongen Raum (Fig. 21 u. 22).

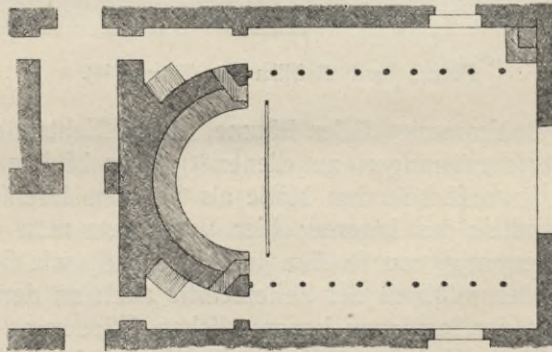
Die Ähnlichkeit mit der späteren kirchlichen Basilika springt in die Augen. Und doch ist das Verhältnis dieser zur Palaftbasilika nicht dasjenige unmittelbarer Abstammung; die letztere ist nicht als Mutter jener ersteren zu bezeichnen, son-

Fig. 21.



Anficht.

Fig. 22.



Grundriß. —  $\frac{1}{600}$  w. Gr.

Basilika im Flavierpalaft zu Rom.

dern beide sind gleichsam als Schwester anzusehen, als gleichgradige, wenn auch nicht gleichalterige Abkömmlinge der forensen Basilika; es sind zwei einander ähnliche Arten einer großen Gattung. Die Tatsache, daß hie und da eine Überweisung von Palaftbasilikan an christliche Gemeinden stattgefunden hat, wie dies u. a. die den älteren Kirchen öfter anhaftenden Namen der ehemaligen Palaft-

eigentümer beweisen, ist damit so wenig von der Hand gewiesen, wie die Behauptung, daß vereinzelt auch öffentliche Basiliken von den Christen für ihre Kultuszwecke erworben und ihnen dienstbar gemacht sind; nur muß mit Entschiedenheit der früher verbreitet gewesenen Ansicht entgegengetreten werden, es sei die christliche Basilika in ganz unmittelbarer Abstammung lediglich aus der einen oder der anderen Art hervorgegangen. Ihre Schöpfer waren Eklektiker, die aus einem reichen Vorrat einander verwandter Bauten das Zweckentprechendste gewählt und in Anpassung an die neuen Kultusforderungen zu einem harmonischen Ganzen ausgestaltet haben. Die Ähnlichkeit der Bestimmung (Aufnahme einer großen Versammlung zum Zwecke der Ansprache usw.) erzeugte die nahe architektonische Verwandtschaft, z. B. mit der Hausbasilika.

Die früher häufig und von verschiedenen Gesichtspunkten aus verfochtene These von der Herleitung der christlichen Basilika aus bestimmten Räumen des antiken Wohnhauses, z. B. aus dem Atrium oder Peristyl (die erstere Ansicht zurzeit besonders von *Dehio*, die letztere von *V. Schultze* vertreten), kann hier ohne Gefahr für den Umfang dieser Darstellung nicht weiter besprochen werden. Ich verweise für das Nähere auf die Auseinandersetzungen in meiner unten genannten Schrift<sup>21)</sup>.

## 6. Kapitel.

### Schema der christlichen Basilika.

Bei aller Gleichmäßigkeit des Grundschemas war der altchristliche Kirchenbau doch weit entfernt von irgend welcher starren Gebundenheit. Im Grundriß, im Aufbau und in der Einrichtung tritt uns eine reiche Variation innerhalb des gleichen Themas entgegen. Da es die Aufgabe der vorliegenden Darstellung ist, den altchristlichen Kirchenbau in seinen charakteristischen Haupterscheinungen darzulegen, ihn auf historischer Grundlage in seinen bedeutendsten Vertretern vorzuführen, so muß auf eine rein systematische Darstellung seines gesamten Inhaltes verzichtet werden und dieser vielmehr in seinen spezifischen Erscheinungen bei Besprechung der einschlägigen Monumente selbst zur Darstellung kommen.

Für die rein systematische Betrachtungsweise sei hier auf mein unten genanntes Buch<sup>22)</sup> verwiesen, worin ich den Versuch gemacht habe, besonders auch die archäologischen Grundlinien des Themas zu ziehen. Als in die Einzeldarstellung einleitend mögen hier die folgenden knappen Grundzüge genügen.

Die christliche Basilika zerfällt inhaltlich und formell in zwei Teile: das Langhaus und das an die eine seiner Schmalleiten sich anschließende Presbyterium (Chor nach mittelalterlichem Ausdruck). Das Presbyterium hat die im Grundriß halbkreisförmige, im Aufbau mit einer Halbkuppel abgeschlossene Gestalt der Apsis oder Exedra. Es ist die Stätte der Geistlichkeit, des Bischofs, der Presbyter und Diakonen, das „Heilige“ (*Sanctuarium*), der den Laien verschlossene Raum (*Adyton*, *Abaton*), welcher nach der schon in der Antike für die Apsiswölbung gebräuchlichen Muscheldekoration auch wohl *Concha* genannt wird, wie man auf ihn desgleichen, wegen seiner formalen Verwandtschaft mit dem Annex der forrenen Basilika, die Bezeichnung *Tribunal* oder *Tribuna* zu übertragen pflegt. Auch als *Bema* wird die Apsis bezeichnet, da sie, auf wenigen Stufen ersteigbar, über das Niveau des Langhauspaviments emporragt. Erst später, als der Sängers-

13.  
Anlage  
der  
christlichen  
Basilika.

<sup>21)</sup> Kunsthistorische Studien. Tübingen 1886. S. 1–40.

<sup>22)</sup> Die altchristliche Architektur in systematischer Darstellung. Stuttgart 1888.

chor, der anfangs im Langhaufe stand, hier seinen Platz erhielt, bürgerte sich die noch jetzt übliche Bezeichnung *Chorus* (*scil. psallentium*) ein. Endlich deutet der Name *Altarium* und *Thysiaſterion* an, daß hier, an der Grenze von Gemeinde- und Prieſterraum, der Altar seinen Platz hatte.

Drei oder auch fünf große Fenster in der Apſismauer gewährten reichlichen Lichteinlaß. Und zwar ſollte das aufgehende Tagesgeſtirn durch die Fenster des Presbyteriums leuchten, ein Wunsch, der, entgegen der Praxis des antiken Tempelbaues mit der nach Oſten gerichteten Eingangstür, ſchon früh zur Vorſchrift der „Orientierung“ der Kirchen führte. Im Anfang allerdings, und auch ſpäter noch inſolge örtlicher Bedingtheit, ſind die Ausnahmen faſt ſo zahlreich, wie die Beiſpiele nach der Regel.

Als eine faſt regelmäßige Ergänzung erſcheinen neben der Apſis, an den Enden der Seitenschiffe des Langhauſes, kleinere rechteckige oder apſidale Nebenräume (*Conchulae*), von denen der eine als Sakriſtei (*Diakonikon*), der andere als *Prothefis* diente, d. h. zum Darbringen und Zubereiten der Abendmahlsgaben, Brot und Wein, die anfänglich von den Gemeindegliedern ſelbſt zur Feier des Herrnmahles dargebracht wurden. Ein in der ganzen Breite des Raumes ſich öffnender Eingang zeichnet oft die *Prothefis* vor dem ſonſt gleichgeſtalteten *Diakonikon* mit ſeiner kleineren Tür aus.

Das im Mittelalter faſt unerläßliche Querſchiff zwiſchen Langhaus und Apſis kennt die altchriſtliche Zeit nur in verſchwindenden Ausnahmen. Seine Entſtehung verdankt es wohl dem Wunſche nach würdevollerer, reicherer Ausgeſtaltung des Prieſterraumes, als wie ſie in der Regel durch die Apſis mit ihren Nebenräumen und den vom Langhaus noch entliehenen und durch Schranken abgegrenzten Raum geboten war.

Dem Presbyterium ſteht das in der Längenrichtung durch parallele Freitützenſtellungen in ein breiteres Mittelschiff und zwei oder bisweilen auch vier Seitenschiffe gegliederte Langhaus gegenüber. Einſchiffige Kirchen bilden im erhaltenen Monumentenſchatze verſchwindende Ausnahmen; ja, ſo ſtark war die Gewohnheit der Baſilika, daß auch aus der Antike übernommene, urſprünglich einſchiffige Bauten, wie der Saal des *Palatium Seſſorianum* (*Santa Croce in Geruſalemme*) zu Rom u. a. alſbald durch Einſtellen von Säulen dreifchiffig gegliedert wurden. Emporen über den Seitenschiffen, im Orient mit ſeiner ſtrenger Praxis in der Sonderung der Geſchlechter als Gynäceen häufiger, ſind im Abendlande nur ganz ausnahmsweiſe vertreten.

Als Träger der Obermauern im Mittelschiff dienen, mit vereinzelt Ausnahmen in Geſtalt von Pfeilern, überall die Säulen, deren Kapitell oder Kämpfer wohl ein chriſtliches Symbol in Form eines Kreuzes oder Monogramms ſchmückt. Das gerade Gebälk findet ſich nur ſelten, durchgehends, wie ſchon in der römischen ſpäteren Profanarchitektur (Palaiſt des *Diocletian* bei Salona uſw.) der Halbkreisbogen mit reicher Archivolte. — Die Fensteranlage in den Obermauern des Mittelschiffes war außerordentlich reich; in der Regel entſprach ein hohes, weites, rundbogiges Fenster, mit durchbrochener Marmorplatte (*Tranfenna*) als Verſchluß, je einem Interkolumnium der Mittelschiffarkaden. Erſt die ſpättere Zeit, welche Glasverſchluß ſtatt Marmorplatten verwendete, hat dieſe zahlreichen Fenster oft bis auf zwei oder drei auf jeder Seite vermauert. An den Außenſeiten iſt der ehemalige Zuſtand oft noch heute erkennbar. Als Beiſpiele mögen *San Giovanni e Paolo* in Rom (Fig. 23) und *Sant' Apollinare in Claffe* bei Ravenna (ſiehe unten) dienen.

Desgleichen sind die Fenster in den Seitenschiffmauern durchgängig erst der späteren Sitte, Kapellen anzubauen, zum Opfer gefallen; die von solchen Zutaten unberührten Ruinen des Ostens bewahren sie noch heute.

Über alle Innenräume spannt sich eine flache Decke, meist kassettiert und polychromiert; der offene Dachstuhl, später die Regel, war anfangs offenbar eine Ausnahme. Das mit Ziegeln gedeckte Satteldach ist, wie die Pultdächer über den Seitenschiffen, sanft geneigt; eine Abwalmung kennt erst das Mittelalter.

Auf den Hauptbau bereitet zum mindesten eine Vorhalle, anfänglich vielfach ein rings von Hallen, *Quadriporticus*, umzogener Vorhof, das Atrium (αἶθριον, αὐλή), vor, in dessen Mitte sich ein Brunnen, der Cantharus, oft mit einem Dach auf Säulen geschmückt, befindet.

Fig. 23.



San Giovanni e Paolo zu Rom.

Äußeres.

Das Eingangstor zum Atrium wird gern architektonisch bedeutfam hervorgehoben als mächtiges Propyläon, auf das, nach des *Eusebius* Worten: „die Blicke der Andersgläubigen hingelenkt und diese schon um des überraschenden Wunderwerkes willen zum Eintritt bewogen werden.“

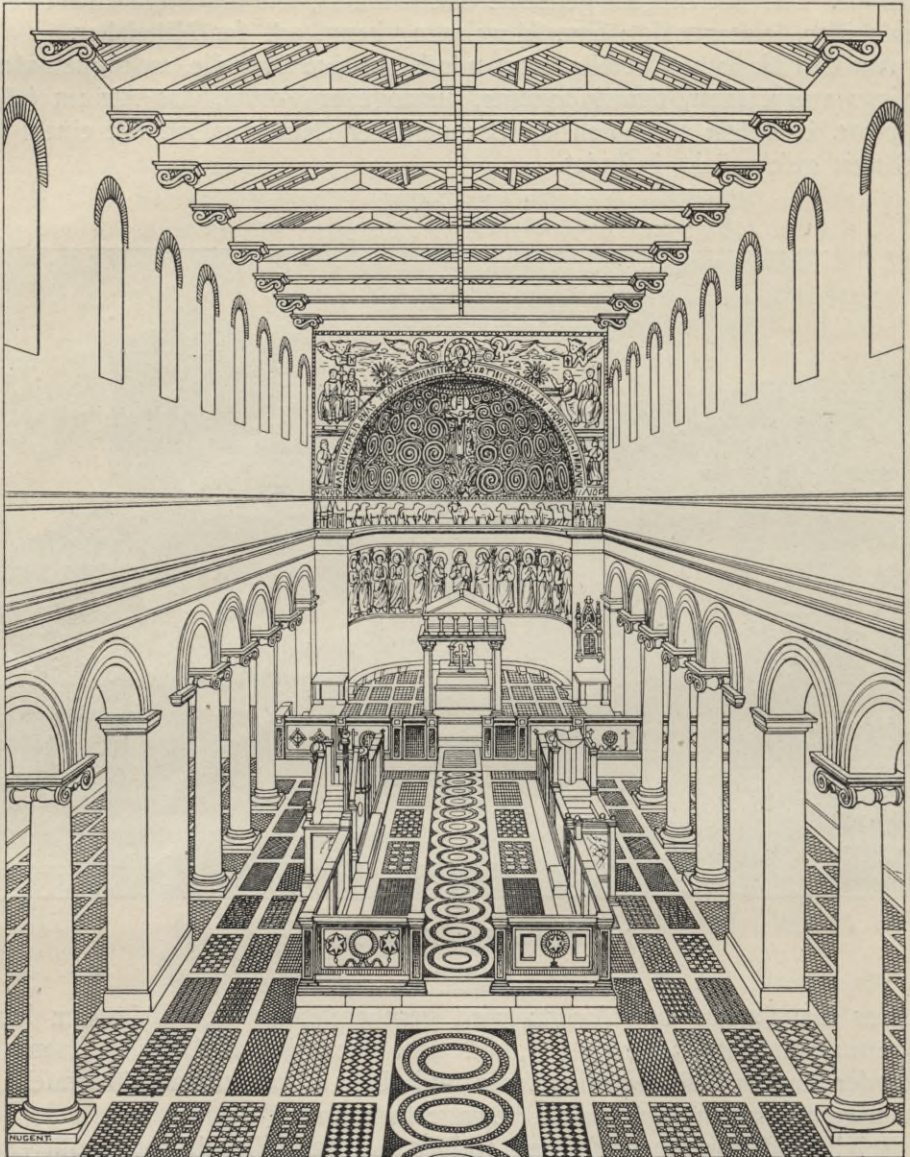
Bei besonders reichen Kirchen endlich hat der Wunsch nach völliger Absonderung des Hauptbaues von aller profanen Umgebung bisweilen, ähnlich wie vereinzelt beim antiken Tempel (Apollotempel in Pompeji, Venus- und Romatempel in Rom, Tempel in Aizanoi, Baalbek usw.) zur Anlage eines freien Platzes (*Temenos*, *Peribolos*) rings um die ganze Kirche geführt; Hallen umsäumten ihn, Bauten verschiedener Art, Bäder, Hospize u. a. schlossen sich ihnen an.

Für die Ausstattung des Inneren der Basilika hat zwar von Anfang an keine bindende Norm bestanden; aber die Erfordernisse des Kultus haben gleichwohl alsbald die Aufnahme bestimmter immobiler Utensilien unerlässlich gemacht.

14.  
Innere  
Ausstattung.

Am Halbrund der Apsis entlang ziehen sich die Bänke der Priester hin; in ihrer Mitte erhebt sich, stufenerhöht, die Cathedra des Bischofs. Wie diese in der Längsachse des Baues, aber gegen die Grenze des Presbyteriums vorgeschoben,

Fig. 24.



San Clemente zu Rom.

Inneres<sup>23)</sup>.

steht der Altar, im Anfang ein einfacher, hölzerner oder steinerner Tisch, an den der amtierende Priester von der Apsis aus unmittelbar herantrat, das Antlitz der Gemeinde zugewendet. Erst als die Sitte aufkam, die Leichname der Märtyrer in der Kirche zu bergen, wurde der Altar zum Reliquienbehälter. Die Wandlung des Tisches mit freistehenden Füßen zur geschlossenen *Arca* läßt sich an den



Denkmälern noch verfolgen. Als endlich auch Partikel von Leichnamen als Reliquien Geltung erhielten, genügte oft eine Aushöhlung in der Tischplatte (*Mensa*) des Altars.

Das Ciborium; ein Dach auf Säulen, zwischen welche kostbare Vorhänge gespannt waren, überragte vielfach den Altar, während Schranken (*Cancelli*), bisweilen unter Hinzufügen einer Säulenreihe mit verbindendem Gebälk und kostbaren Aufsätzen, die Grenze des Presbyteriums gegen den der Gemeinde zugewiesenen Teil des Langhauses bezeichneten. Ebenfalls durch Schranken, deren durchbrochene oder mit ikulpierten Feldern verfehene Platten zwischen Pfosten eingelassen waren, wurde öfter im Mittelschiff noch ein besonderer Platz für die Sänger abgegrenzt, die *Schola cantorum*, wie sie in mittelalterlicher Wiederherstellung in römischen Kirchen noch erscheint (Fig. 24). Hier fanden auch die Ambonen ihren Platz, hohe marmorne Podien mit Brüstung und Lesepult, von denen herab Evangelium und Epistel verlesen und später auch gepredigt wurde, seitdem bei wachsenden Raumverhältnissen und zunehmendem Altarschmuck die Predigt von der Cathedra in der Apsis erschwert worden war.

Zeigt sich bei den genannten Ausstattungstücken noch die Hand des Bildhauers wenigstens in Reliefarbeiten, so wurde dagegen die gesamte übrige Ausschmückung des Kircheninneren dem Maler und vornehmlich dem Mosaizisten überlassen. In linearen Mustern war das Paviment aus kostbaren Steinen polychrom zusammengesetzt, in der Art des sog. *Opus Alexandrinum*, wie es in mittelalterlichen Restaurationsarbeiten römische Kirchen noch heute vielfach zeigen. Ähnliche Muster füllen bisweilen auch die Zwickel zwischen den Archivoltten des Mittelschiffes, während darüber, in der breiten Zone unter den Fenstern, sowie zwischen und über den letzteren die Figurenkomposition platzgreift, bald in einzelnen Szenen des alten und neuen Testaments, bald in würdevollen Einzelgestalten oder feierlichen Prozessionen von Heiligen.

Reicher Figurenschmuck zierte auch die Wand über dem Apsisbogen und, bei Kirchen mit Querschiff, die Mauer über dem weiten Durchgangsbogen zu letzterem; beiden Bogen war der Name „Triumphbogen“ eigen. Ein hervorragender Platz endlich war die Wölbung der Apsis, von deren Goldgrund feierlich ernst die Gestalt des Erlösers, von Aposteln und Heiligen umgeben, oder der Titelheilige der Kirche herniederichaut.

Dieser reiche, vielfarbige Eindruck des Inneren wurde noch durch die kostbaren Vorhänge in den Arkaden, die gold- und farbenstrahlende Kassettendecke ergänzt und gehoben und mußte vollends blendend wirken bei abendlicher Beleuchtung, wie sie geradezu verschwenderisch hervorgerufen wurde durch die zahlreichen Ampeln, Kronen und Kandelaber aus kostbarem Material, welche die Schriftsteller nicht müde werden, als reiche Stiftungen von Fürsten und Bischöfen aufzuzählen.

Weit mehr als das Innere ist bei den noch erhaltenen altchristlichen Bauten des Abendlandes das Äußere späteren Veränderungen unterworfen gewesen. Prunkvolle Fassaden, zumeist des Barockstils, verkleiden jetzt die Frontseiten der Basiliken; der Chor ist bei vielen vollständig umgebaut, und die Langseiten sind mit Kapellenreihen dicht besetzt und zudem durch Anbau von späteren Baulichkeiten dem Auge oft völlig entzogen und so der Notwendigkeit architektonischen Schmuckes enthoben worden. Die Rekonstruktion des Äußeren altchristlicher Basiliken ist dadurch außerordentlich erschwert; doch berechtigt uns nichts zu der

15.  
Äußeres.

<sup>28)</sup> Nach: KRAUS, a. a. O.

oft fällchlich geäußerten Anlicht, der Außenbau sei gegenüber der Pracht des Inneren abfichtlich vernachlässigt worden; im Gegenteil, die Auslagen zeitgenössischer Autoren heben die reiche Wirkung gerade auch des Äußeren nachdrücklich hervor. *A priori* dürfen wir annehmen, daß die römische Gewohnheit, den Ziegelkern der Bauten zu inkruftieren oder zu übertünchen, anfangs auch bei den kirchlichen Bauten in Geltung geblieben ist, bis sich, an den erhaltenen Bauten zuerst in Ravenna nachweisbar, Veruche herausbilden, den Ziegelbau dem Auge unverhüllt zu zeigen, ihn aber durch leichte architektonische Gliederung (Lifenen, Blendbogen, Stromschichten usw.) zu beleben.

In den Ländern des reinen Haufsteinbaues aber werden wir überall einer dem Inneren vollkommen gleichwertigen Behandlung des Äußeren der Kirchen begegnen.

Die in Vorstehendem kurz charakterifizierte Gesamtanlage des altchristlichen Kirchenbaues hat bezüglich des Grundriffes und Aufbaues zunächst nur die numerisch überwiegende Gruppe der Langbauten berücksichtigt. Es ist schon betont, daß neben ihnen sich früh der Gedanke des Zentralbaues gemeldet hat, der, wenn auch im Durchschnitt mehr für bestimmte Zwecke (Taufe, Grabanlage u. a.) aufgehoben, doch auch für Kirchen selbst verwendet wurde; schon im IV. Jahrhundert ward, um nur dies zu erwähnen, die große Kirche zu Antiochia als Oktogon gegründet. Das Beherrschende aber wurde im ganzen Gebiet der Kirche, und zwar anfangs auch im Orient, der Basilikenbau, und so groß war seine Macht, daß er auch andere Anlagen in seinen Bereich zog, die nach ihrer Bestimmung gerade jener anderen Gruppe, dem Zentralbau, hätten zufallen sollen: die Cömeterialkirchen, d. h. die außerhalb der Städte über den Gräbern erbauten Gedächtniskirchen. Nur zwei der bedeutendsten, St. Peter in seiner ehemaligen Gestalt und St. Paul bei Rom, brauchen hier genannt zu werden, um die dominierende Stellung der Basilika schon im Beginn des IV. Jahrhunderts zu zeigen.

## II. Denkmäler.

### 7. Kapitel.

#### Das Abendland.

##### a) Römische Gruppe.

##### 1) Basiliken.

16.  
Älteste  
Monumente.

Wenn wir eine Mutterkarte der verschiedenen Variationen des Basilikenbaues suchen, werden wir in Rom am ehesten befriedigt werden. Der dreischiffige Normaltypus ist auch hier am häufigsten vertreten; zugleich aber sehen wir hier die Kirche der Frühzeit mit den glanzvollen Profanbauten ähnlicher Anlagen an Weiträumigkeit und Höhe wetteifern; fünfschiffige Basiliken sind hier in den größten Abmessungen vertreten; das seltene Querschiff zeigt sich hier zuerst und fast ausschließlich; und endlich hat hier auch ein dem Osten entnommenes Motiv, die Emporenanlage über den Seitenschiffen, wenn auch nur als Ausnahme, Anklang gefunden.

Eine detaillierte Geschichte der in ihrer Gründung oft unsicheren und aus vielfacher späterer Restauration häufig nur hypothetisch rekonstruierbaren Bauten

ist nicht Sache der vorliegenden Darstellung; hier muß es uns genügen, das siche Erkennbare und Wesentliche zu betrachten.

Am Anfang in der Reihe der mehr oder minder erhaltenen oder aus älteren Aufnahmen bekannten Monumente stehen gleich die gewaltigsten: die fünfschiffigen Basiliken des IV. Jahrhunderts.

Die Tradition schreibt die Errichtung sowohl der Grabeskirchen des *Petrus* und des *Paulus*, der beiden *principes apostolorum*, als auch der großen Kirche im ehemaligen Palaß der Laterani der Initiative des Kaisers *Konstantin* oder seiner Gemahlin *Fausta* zu. In ihrer Gründung jedenfalls gehen alle drei Monumente in die ersten Dezennien des IV. Jahrhunderts zurück, wenn auch die Vollendung von St. Peter erst unter *Konstantin's* Nachfolger erreicht wurde, und St. Paul schon 386 einem erweiterten Neubau weichen mußte.

Keine der drei Kirchen hat sich unverfehrt bis auf unsere Tage erhalten. In den Neubau der Peterskirche, wie er unter *Julius II.* zu Anfang des XVI. Jahrhunderts sich vollzog, sind nur ganz geringe Fragmente des älteren Monuments hinübergenommen, und bei völliger Änderung des Grundplanes und Aufbaues sind wir hier lediglich auf Zeichnungen und Beschreibungen aus der Zeit des ehemaligen Bestandes angewiesen. In manchen Punkten muß dabei jeder Restaurationsversuch leider nicht unbeträchtliche Lücken oder Hypothesen aufweisen.

Die alte Peterskirche gehörte in die Klasse der Cömeterialkirchen, die, außerhalb der Aurelianischen Stadtmauer gelegen — erst im IX. Jahrhundert hat Papst *Leo IV.* den um die Kirche erwachsenen Stadtteil, die *Civitas Leonina* ebenfalls mit Mauern umgeben — und zur Verherrlichung hervorragender Gräber bestimmt, fast ausschließlich den rasch und fest eingewurzelt Typus der Basilika adoptierten (Fig. 25). Durch die Lage des Apostelgrabes am öflichen Abhang des vatikanischen Hügels ward die Richtung der Kirche bestimmt; das Grab gab den festen Punkt für die Stellung des Altars, während der westwärts ansteigende Berg die Erstreckung des Baues gegen Osten bedingte. Um Raum für die Apsis und das mächtige Querschiff zu gewinnen, war man gezwungen, den Hügel anzuschneiden; das bald vordringende und den Bau bedrohende Grundwasser ließ Papst *Damasus* (366—84) auffangen und zur Anlage eines Baptisteriums verwenden. Vor Erbauung des letzteren am Nordende des Querschiffes entsprach die Ausdehnung dieses nur der Breite des Langhauses. Der dem unter *Leo III.* umgebauten Baptisterium entsprechende südliche Anbau bildete die Eingangshalle zum Theodosianischen Mausoleum, das mit dem gleichgestalteten Rundbau von *Sant' Andrea* ursprünglich eine selbständige Vorhalle in der Verbindungshalle beider Rotunden besaß.

An das Presbyterium schloß sich das ausgedehnte fünfschiffige Langhaus, dem ein großes Atrium sich vorlegte. Die Mauern und Säulenreihen der südlichen Seitenschiffe stützten sich auf die Grundmauern eines ehemaligen Zirkus, dessen Lage lange Zeit noch durch den auf der Spina errichteten Obelisk gekennzeichnet wurde, welchen erst *Sixtus V.* 1585 auf den Platz vor der neuen Peterskirche versetzen ließ. Zweimal 22 Säulen von reichlich 7<sup>m</sup> Höhe trugen die hohen Obermauern des 88<sup>m</sup> langen, 23<sup>m</sup> breiten und etwa 30<sup>m</sup> hohen Mittelschiffes und 44 andere, mit geringerer Schaftlänge und auf Postamente gestellt, die Decken der Seitenschiffe. Außer zweien aus afrikanischem Marmor bestanden sie teils aus Granit, teils aus parischem Marmor; gleich dem Gebälk waren es Spolien antiker Bauten. Die Verbindung der Säulen erfolgte hier im

17.  
St. Peter  
zu Rom.

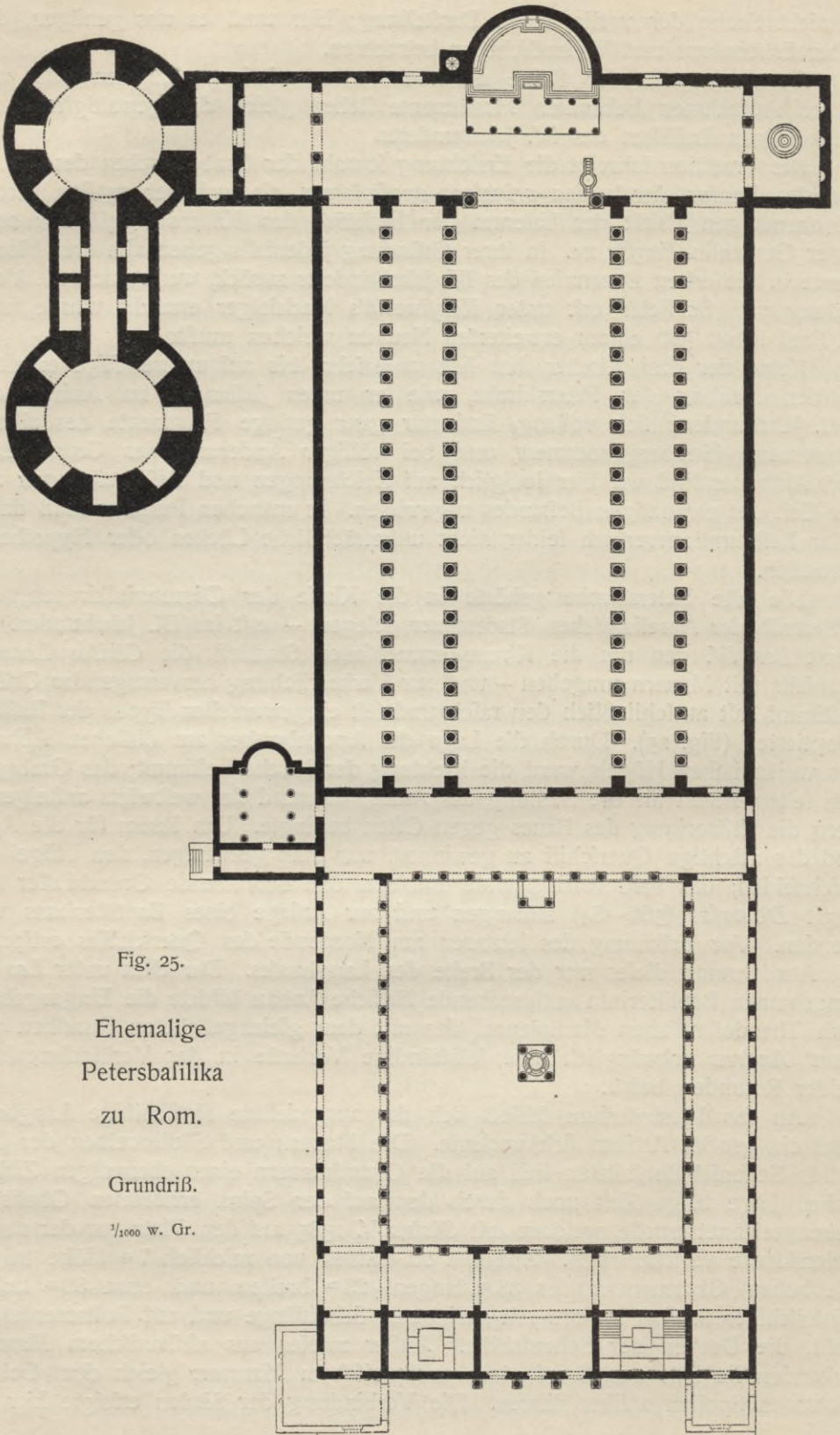


Fig. 25.

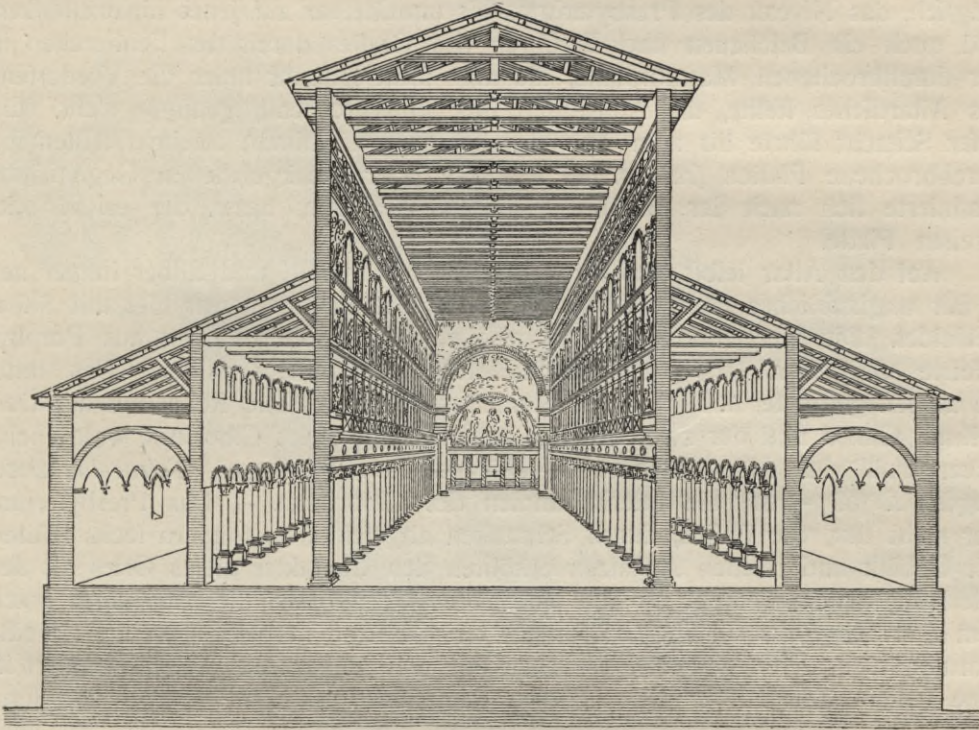
Ehemalige  
Petersbasilika  
zu Rom.

Grundriß.

$\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Mittelschiff durch gerades Gebälk von annähernd 5<sup>m</sup> Höhe. Flache Holzdecken spannten sich über alle Räume. Auf dem Querschnitt in Fig. 26 erscheint die Kirche in dem späteren, mittelalterlichen Zustand, der sich als solcher in den spitzbogigen Fenstern der äußeren Seitenschiffe und in deren Tonnengewölben kundgibt. An Stelle der letzteren ist eine flache Decke zu rekonstruieren und wohl bis etwas oberhalb der Säulenarkaden herabzurücken. Die Pultdächer der äußeren Seitenschiffe würden dann nicht als Fortsetzungen derjenigen über den inneren Abseiten erscheinen, vielmehr unterhalb der sonst ganz zwecklos erscheinenden Fensterreihen der inneren Seitenschiffe an diese letzteren sich anlehnen. Es ergab sich so auch im Äußeren ein dreifach abgestufter Aufbau.

Fig. 26.



Ehemalige Petersbasilika zu Rom.  
Querschnitt<sup>24)</sup>.

Den Fries über den Mittelschiffkolonnaden zierten beiderseits Medaillonbildnisse römischer Bischöfe; darüber waren die großen, etwa 20<sup>m</sup> hohen Flächen der Obermauern, gegen die sich rückwärts die Pultdächer der Seitenschiffe lehnten, mit weiteren Malereien geschmückt. Der in Nachbildungen des XVI. Jahrhunderts, z. B. dem Kodex des *Grimaldi* in der *Biblioteca Barberini* zu Rom, skizzierte Wandschmuck reproduziert erst spätere, an Stelle der ursprünglichen Mosaiken getretene Wandbilder. Die Anfänge des Triumphbogens stützten mächtige jonische Säulen mit Gebälkstücken, die den Wänden sich unharmonisch anfügten. Das weite Innere des Langhauses konnte die Menge der Andächtigen in allen fünf Schiffen durchaus ungehindert durchfluten; die zahlreichen Altäre,

<sup>24)</sup> Nach: GUTENSOHN, J. G. & F. M. KNAPP. Die Basiliken des christlichen Roms. Stuttgart 1822. Handbuch der Architektur. II. 3, a. (3. Aufl.)

zum Teil mit Säulenüberbau und Schranken gefchmückte „Oratorien“, die *Alfarano's* Plan verzeichnet, find erft Zutat en fpäterer Jahrhunderte, eine Frucht des ſich ausdehnenden Reliquienkultus; fogar *Karl der Große* ſah (800), außer dem anfänglichen einzigen Altar über dem Grabe des *Petrus*, nur drei Nebenaltäre, von denen die zwei älteren durch *Johann VII.* im Anfange des VII. Jahrhunderts geweiht waren. Zu gleicher Zeit begann man, unter Einwirkung byzantinifcher Sitte, die Interkolumnien mit purpurnen und ſeidenen Vorhängen, oft mit figürlichen Darftellungen, zu ſchmücken, deren mehrfach über ſechzig gezählt wurden. Außer dem Ambon, deſſen Standort zweifelhaft iſt, verdienen noch die Confellio, ſowie der Altar mit ſeinem Schmuck Erwähnung.

Die erſtere iſt eines der komplizierteften Beiſpiele eines mit Altar und Kirche überbauten Grabes. Bei der tiefen Lage des letzteren war es hier unmöglich, das Niveau des Presbyteriums bis unmittelbar auf jenes hinabzulenken, und auch ein Beſchauen und Berühren des Grabes durch das Fenſterchen in der durchbrochenen Marmorplatte, die man ſonſt lotrecht unter die Vorderſeite des Altartifches ſtellte, die Apſiſtufen hier unterbrechend, genügte nicht. Ein tiefer Schacht führte bis zum Apoſtelgrabe fenkrecht hinab; zweimal teilten ihn durchbrochene Platten (*cataractae*); der Wert der hinabgelafſenen Gegenſtände graduierte ſich nach der Berührung mit dem Grabe, bezw. der erſten oder zweiten Platte.

Auf den Altar ſelbſt und ſein Ciborium ward Gold und Silber immer neu in ſelt ungläublicher Menge verwendet; ſelbſt das Paviment war hier mit Silber bekleidet. Die vier von *Konſtantin* geſchenkten Ciboriumssäulen aus Porphyr erſetzte *Gregor I.* (590–604) durch ſolche aus reinem Silber. Das unter *Sixtus III.* geſtiftete, mit koſtbaren Steinen verzierte goldene Relief mit der Darſtellung Chriſti und der zwölf Apoſtel hat vielleicht dieſes Ciborium, wahrſcheinlicher wohl den Altar geſchmückt. Mit geteilten Vorhängen, *Tetravela*, zierte *Sergius I.* (687–701) die Interkolumnien des Ciboriums. — Das Presbyterium war nicht nur, wie üblich, durch Schranken abgeſchloſſen, ſondern ſechs Säulen mit Gebälk und reichen Auflätzen erhöhten den Charakter dieſes Ortes als des Allerheiligſten im Tempel; es ſind jene *Columnae vitinae*, die *Konſtantin* (nach dem *Liber pontific., vit. Silvestri* 16) aus Griechenland herbeibringen ließ: weiße Marmorſäulen, deren gewundener Schaft mit Weinranken und Vögeln verziert iſt. Eine ſpät ere Zeit ſah in dieſen Säulen Beutefstücke aus dem Tempel von Jeruſalem; bei Darſtellung des letzteren haben Meiſter der Renaissance, ſo auch *Raffael*, auf ſeinem Teppich mit der Krankenheilung durch *Philippus* und *Jakobus*, ſie gern verwendet; die Architekten des XVI. Jahrhunderts haben dieſe Prunkstücke in den Neubau der Peterskirche herübergenommen, wo ſie dekorativ teils (8) in den Niſchen der Kuppelpfeiler, teils (2) an einem Altarretabulum der Sakramentskapelle und eine in der Nähe der *Pietà* des *Michelangelo* verwendet ſind. *Gregor III.* (731–41) fügte ſechs weitere gleiche Säulen, ein Geſchenk des Exarchen *Eutychios*, hinzu; wie die früheren, ſo verband auch dieſe ein verſilbertes, reliefiertes Gebälk, das als Träger koſtbarer Kandelaber diente<sup>25)</sup>.

Den Triumphbogen umläumte, wie vielfach üblich, eine mulviſche Inſchrift, die den Stifter der Kirche, hier den ihrer maleriſchen Ausſchmückung nennt; man pflegte ſie wohl auswärts in anderen Kirchen zu wiederholen, wie es mit dieſer Inſchrift in St. Peter in einer Baſilika Nordafrikas geſchah.

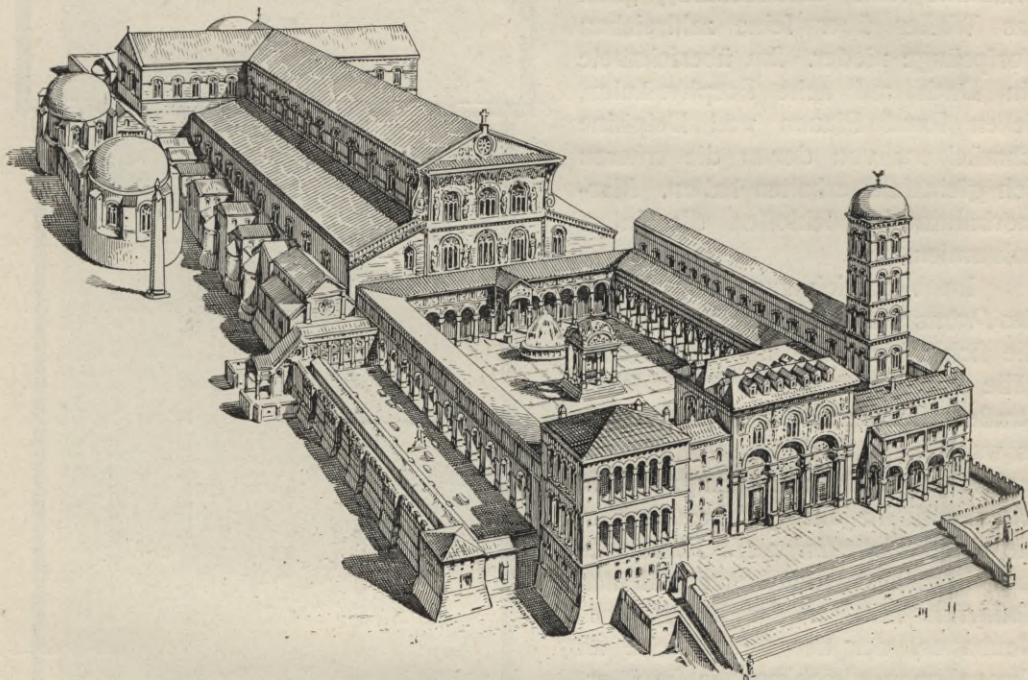
<sup>25)</sup> Näheres hierüber ſiehe in des Verf. „Die altchriſtliche Architektur etc.“, S. 155 ff. und die Darſtellung aus dem Fresko der Schenkung Roms von *Raffaello dal Colle* in der *Sala di Coſtantino* im Vatikan.

Das Äußere des Hauptbaues verschwand in seinen unteren Teilen allmählich fast hinter den zahlreichen Anbauten aller Art; nur der Mittelbau mit dem Bronzefchmuck seiner Dachziegel, die Papst *Honorius I.* dem Tempel der Venus und Roma entnommen hatte, ragte hoch über die Umgebung hinaus (Fig. 27<sup>26</sup>).

Derfelbe Papst *Honorius* (625–38) ließ auch die Flügel der Haupttür mit Silber im Gewicht von 975 Pfund bekleiden und mit langen Inschriften in Dilitichen schmücken<sup>27</sup>). Die Türen wurden 846 von den Sarazenen geraubt.

Die Umbauung der Langseiten der Basilika war schon im V. Jahrhundert weit vorgeschritten; von Papst *Leo I.* (440–61) wird die Errichtung eines *Monafterium* berichtet, deren die Kirche im VIII. Jahrhundert drei befaß. *Symmachus*

Fig. 27.

St. Peter zu Rom im Mittelalter<sup>26</sup>).

(498–514) ließ Armenwohnungen und Wohnungen für den Klerus (auch Bedürfnisanstalten, »*ufum necessitatis humanae*«) zur Rechten und Linken des Baues errichten, die Anfänge des vatikanischen Palastkomplexes; die zahlreichen »*Cubicula circumquaque ejusdem basilicae*« wurden von *Sergius* (687–701) restauriert. Die Form solcher Kapellen war variabel; vierseitige, ungegliederte Räume mit Apsis herrschten vor. An der Nordseite der Peterskirche schob sich noch ein Korridor zwischen diese Kapellen und das nördliche Seitenschiff, ähnlich wie bei der Kirche von Salona<sup>28</sup>).

Der Ostseite der Basilika legte sich das Atrium vor, dessen Tiefe seine Breite, der Gewohnheit entgegen, übertraf. Je zehn Säulen nebst den Eckpfeilern

<sup>26</sup>) Nach: CROSTAROSA, P. *Le basiliche cristiane*. Rom 1892. — Die Rekonstruktion ist leider nicht frei von Fehlern, wie sie im Kuppelabfluß des mittelalterlichen Turmes, in den Fenstern und sonst leicht erkennbar sind.

<sup>27</sup>) Siehe den Text in des Verf. »Die altchristliche Architektur etc.«, S. 63 ff.

<sup>28</sup>) Siehe den Grundriß in: *Bullettino di storia ed archeologia dalmata* 1886.

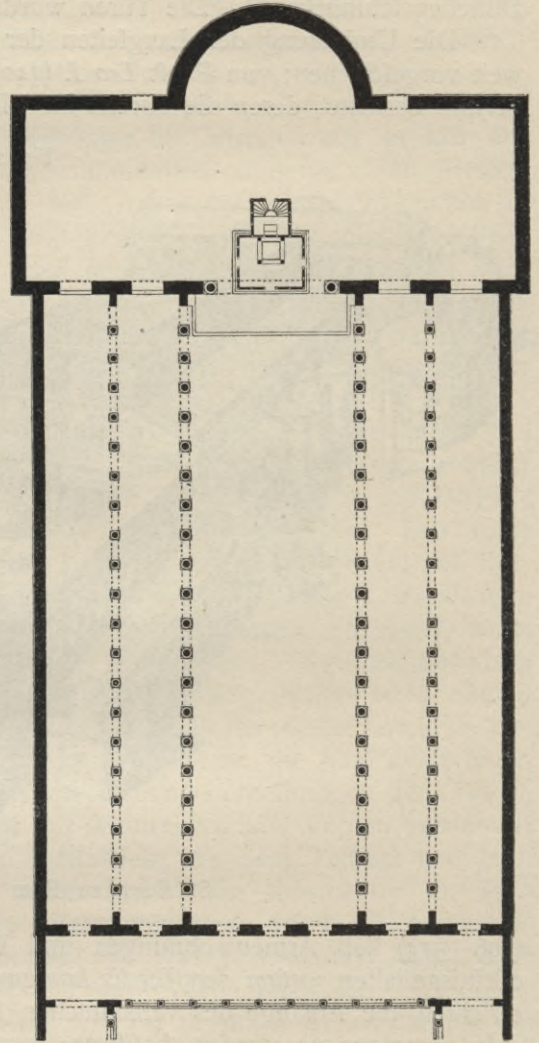
erhoben sich auf den Langseiten, je dreizehn auf den Schmalleiten der Hallen, von denen die westliche noch ein Propyläon auf zwei Säulen erhielt, während die östliche im Laufe des Mittelalters durch Vorbau von Hallen, Turm und Loggien wesentlich verändert worden ist. Das ansteigende Terrain erforderte die Anlage einer Freitreppe mit mehreren Podesten. – Der Cantharus inmitten des Atriums gehört zu den glänzendsten feiner Art; im Bassin erhob sich der einem antiken Monument entnommene kolossale bronzene Pinienapfel, der jetzt in dem nach ihm benannten oberen Hofe des Vatikans (*giardino della pigna*) unter der Nische des Bramante steht; kaskadenartig quoll das Wasser über seine zahlreichen Vorprünge nieder. Ihn überschattete ein Dach auf acht Porphyrläulen, dessen Rand Pfauen und Delphine schmückten, von denen die ersteren sich gleichfalls erhalten haben. Marmorbalustraden schlossen die Interkolumnien.

18.  
St. Paul  
zu  
Rom.

Im Vergleich zur Grabeskirche des *Petrus* war die Cömeterialbasilika, die sich gleichzeitig über der Ruhestätte des *Paulus* an der Ostiensischen Straße erhob, bescheiden zu nennen; es war eine dreischiffige Anlage mit westlicher Apsis und Eingang im Osten. Erst im Jahre 386 beauftragten die Kaiser *Valentinian II.*, *Theodosius* und *Arcadius* den Stadtpräfekten *Sallustius* mit der Errichtung eines Neubaues, der der Peterskirche an Dimensionen gleichkam, ja sie übertraf, und der ihr auch an Reichtum der Ausstattung nicht nachstand. Was *Theodosius* begonnen, so meldet noch die Mosaikinschrift am Triumphbogen, hat *Honorius*, sein Sohn und Nachfolger, vollendet, und auch *Galla Placidia*, des *Honorius'* Tochter, setzte das große Werk fort unter tätiger Beihilfe des Bischofs *Leos I., des Großen*.

Wie zur Ruhestätte des *Petrus*, so wallfahrteten die Pilger des Mittelalters zum Grabe des Heidenapostels, um das sich bald ein Kloster mit Hospizen und Herbergen für die Wallfahrer gruppierte. Die exponierte Lage südlich der Stadtmauer machte eine Befestigung bald zur Notwendigkeit; Mauern und Türme schützten das Heiligtum, das mit seiner Umgebung selbst wie eine Stadt erschien und den Namen „Johannopolis“ erhielt. Allmählich verödete und verfiel die aus-

Fig. 28.

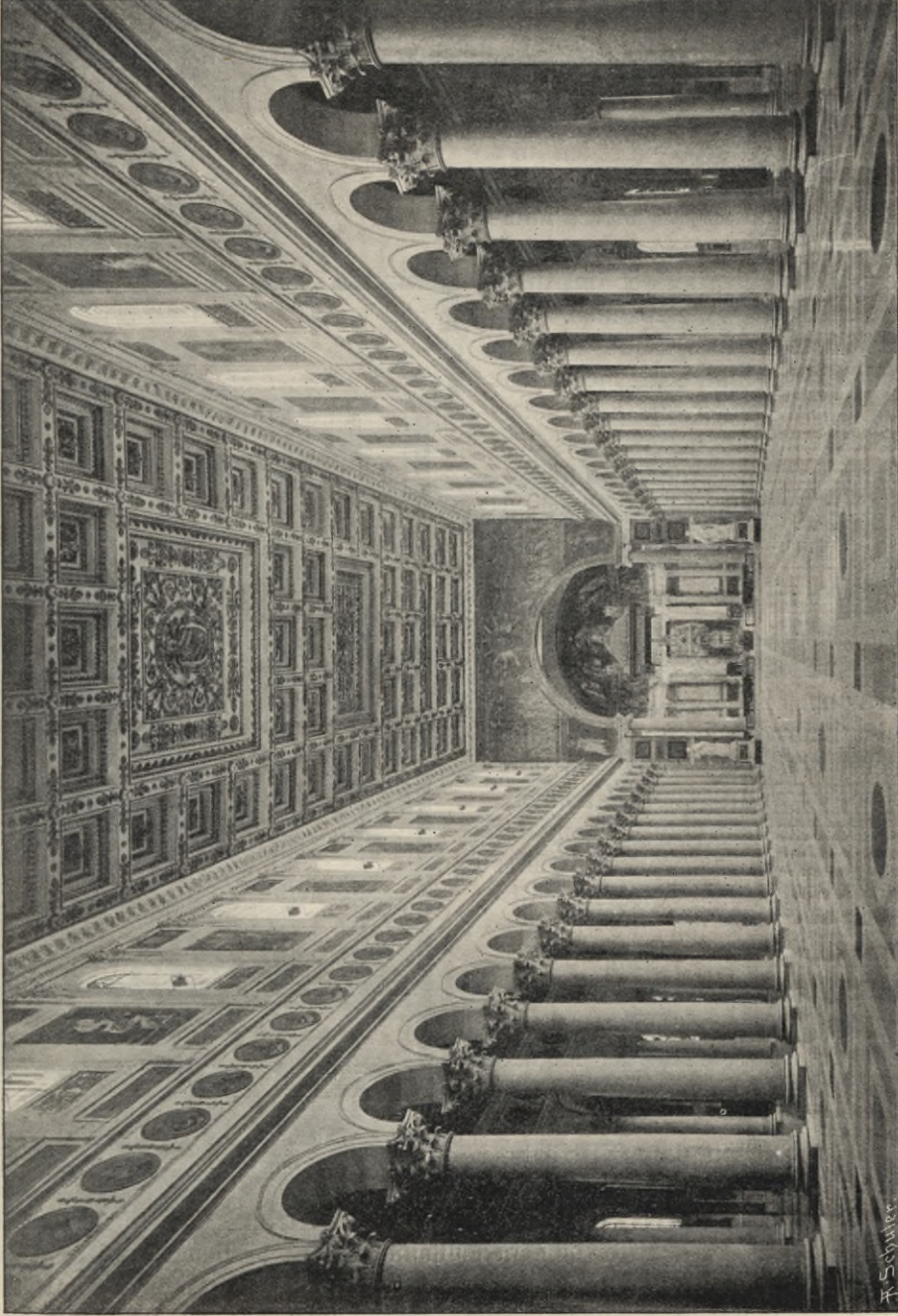


St. Paulskirche bei Rom.

Grundriß. —  $\frac{1}{1000}$  w. Gr.



Fig. 29.



*San Paolo fuori le mura bei Rom.*  
Inneres.

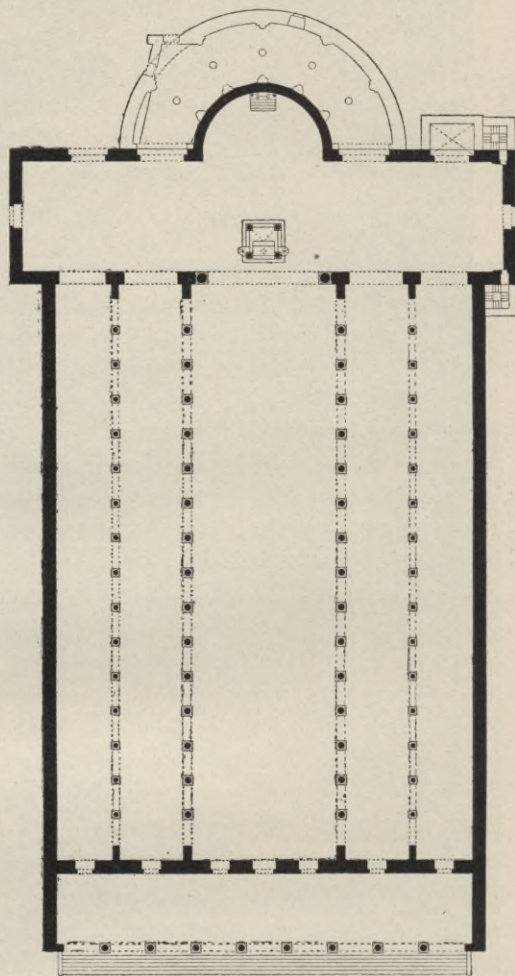
F. Schuler

gedehnte Anlage bis auf Kirche und Kloster, und selbst die erstere traf ein Brandunglück, das im Jahre 1823 das Langhaus zerstörte und auch Teile des Presbyteriums beschädigte. Doch ist der Bau nach dem alten Plane wieder aufgerichtet und bietet heute, wenn auch in modernisiertem Gewande, noch immer das großartigste Bild altchristlicher Basilikalarchitektur (Fig. 28 u. 29).

Die vier Reihen von je 20 korinthischen Säulen (die ehemaligen kannelliert, die jetzigen aus poliertem Simplongranit mit unkannelliertem Schaft) in dem 120 m langen, 60 m breiten und 23 m hohen Langhause zeigen infolge der Bogenverbindung weitere Interkolumnien als die enggestellten, mit geradem Gebälk überdeckten im Mittelschiff der alten Petersbasilika. Im übrigen ähnelten sich beide Kirchen in Eindruck des Inneren. Eine gleiche Verteilung der Fenster und des Bilderschmuckes, einschließlich der (aus dem Brande großenteils geretteten und jetzt im Kloster bewahrten) Bischofsbildnisse; die gleiche Stützung des Triumphbogens durch große jonische Säulen; auch Querschiff und Apsis im wesentlichen gleich; ja auch hier der sonst seltene Schmuck der zwölf Säulen im Presbyterium. Die Anlage der Confessio ist beim Paulusgrabe indessen bedeutend einfacher; von dem jetzt doppelten Ciborium gehört das innere, in gotischen Formen, dem Ausgang des XIII. Jahrhunderts, das größere darüber der neuesten Zeit an. Vom alten Mosaikenschmuck sind nur die offenbar restaurierten Bilder des Triumphbogens aus *Galla Placidia's* Zeit mit der Darstellung des Erlösers, der Evangelistensymbole, der 24 Ältesten der Apokalypse und den beiden Apostelfürsten erhalten; die Figuren der Apsiswölbung gehören schon dem XIII. Jahrhundert an.

In der Geschichte der Ausgestaltung des Presbyteriums spielen *Alt-St. Peter* und *San Paolo fuori le mura* eine bedeutsame Rolle. Vielleicht bildet *St. Peter* das früheste Beispiel des Einfügens eines Querschiffes zwischen Apsis und Langhaus; die unmittelbare architektonische Umrahmung des zu verherrlichenden Grabes und damit zugleich der Priesterraum standen jetzt in gleich mächtiger Höhe und Weite dem hohen Langhaus der Gemeinde gegenüber, nicht mehr beschränkt auf die eng umgrenzte Apsis. — Bei *St. Paul* erzählen die älteren

Fig. 30.

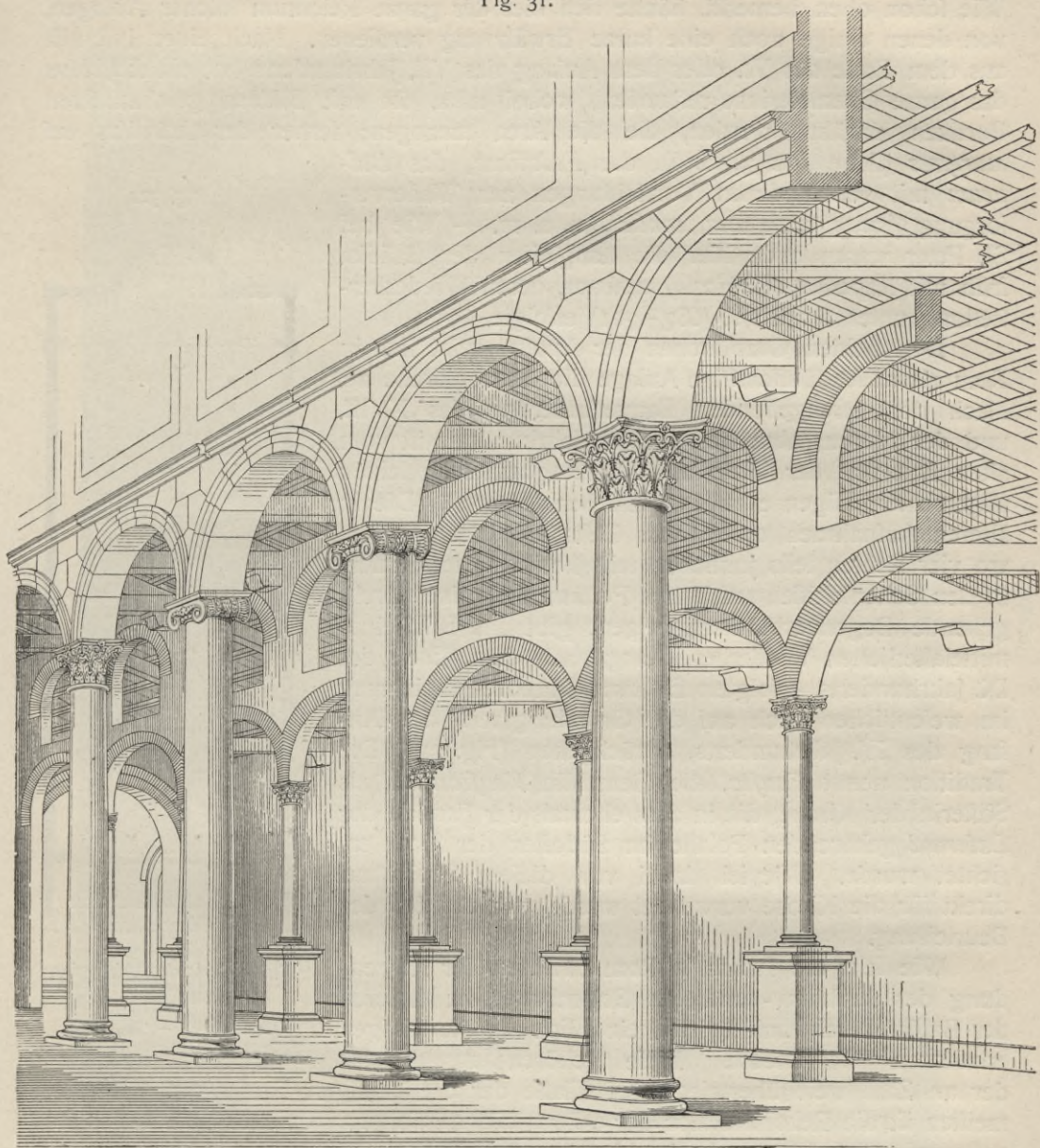


Lateranbasilika zu Rom.  
Grundriß<sup>29)</sup>. —  $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

<sup>29)</sup> Nach: ESSENWEIN, a. a. O.

Darstellungen die Baugeschichte des Querschiffes nicht klar; auffallend ist, daß die Linie der Pultdächer über den Seitenschiffen über große, vermauerte Fenster des Querschiffes hinübergeführt ist.

Fig. 31.



Lateranbasilika zu Rom.

System des Inneren<sup>29)</sup>.

Vom Atrium der Paulskirche berichtet der *Liber pontificalis*, daß es *Hadrian I.* mit Marmor pflatern ließ, nachdem es in der voraufgegangenen Periode großer Verwahrlosung Rindern und Pferden ungehindert als Weide ge-

dient hatte. Die Inschriften am Cantharus aus *Leo I.* Zeit siehe in des Verf. unten genanntem Buche<sup>20)</sup>.

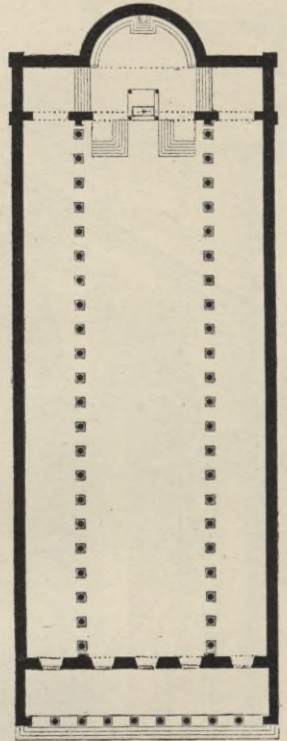
Unter den Coemeterialbasiliken gehörte *San Paolo* nicht nur als Bau an sich, sondern auch in der Gesamtanlage zu den großartigsten Erscheinungen. Wie schon oben bemerkt, häufte sich hier der ganze Reichtum solcher Anlagen, von denen einige noch eine kurze Erwähnung verdienen. Nach einer Inschrift aus dem Ende des VI. oder dem Anfang des VII. Jahrhunderts hat ein *Eusebius* das ganze Coemeterium restauriert, wobei u. a. die mit Bildern geschmückten Portiken erwähnt werden, die die Area umzogen; ferner der *Introitus ad martyres* (siehe Art. 3, S. 6), das *Palatium*, das *Balneum* mit verschiedenen Vorrichtungen zur Wasserversorgung (*rotae, mangana, concha*) u. a. m. — Wie bei St. Peter waren auch hier die Langseiten der Basilika früh mit Kapellen (*Cubicula*) umbaut, deren Wiederherstellung unter *Sergius I.* (687–701) erfolgte.

19.  
Lateran.

Den beiden Grabkirchen der Apotel reiht sich in Rom als dritte fünfschiffige Anlage die Laterankirche an. Nach der durchgehenden Bauveränderung des XVIII. und der letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts ist vom alten Bau nur der Grundriß des Langhauses in seinen allgemeinen Zügen erhalten geblieben (Fig. 30). Die in älteren Aufnahmen erkennbare Gestaltung des Inneren, wo vier Reihen teils jonischer, teils korinthischer Säulen, in den Seitenschiffen auf hohen Postamenten, eine durchgehende Bogenverbindung zeigen, gibt das Bild einer mittelalterlichen Wiederherstellung nach dem Ende des IX. Jahrhunderts, erfolgten Einsturz. Manches darin mag im wesentlichen noch auf die Gründungszeit, den Anfang des IV. Jahrhunderts, zurückgehen (Fig. 31). Die Tradition nennt *Fauſta*, die Gemahlin *Konstantins*, als Stifterin der Kirche, die in dem ehemals der Familie der *Laterani* gehörenden Palaste im Südosten der Stadt errichtet wurde. Wieviel dabei von diesem Profanbau direkt für die Kirche verwendet wurde, entzieht sich der Beurteilung.

Wie sehr die Praxis in Rom zwischen der Anwendung des Architrav- und des Bogenbaues im Inneren der Basiliken schwankte, lehrt ein Blick auf die übrigen erhaltenen Monumente. Diese gehören ausnahmslos der an Zahl weit überwiegenden Klasse der dreischiffigen Bauten an. Bei den meisten ist die Rekonstruktion der ersten Anlage infolge zahlreicher Veränderungen außerordentlich schwer; in der Literatur der neueren Zeit begegnen wir hier den gewagtesten und häufig völlig unbegründeten Hypothesen. Im Durchschnitt bieten diese Monumente in Rom heute nicht viel mehr als ganz isolierte Bestandteile der altchristlichen Periode, die sich in bunter Mischung mit mittelalterlichen und neueren Zutaten zu Bildern verbunden haben, welche meist nur ganz im allgemeinen, oft überhaupt nicht mehr den Eindruck jener Anfangsperiode hervor-

Fig. 32.



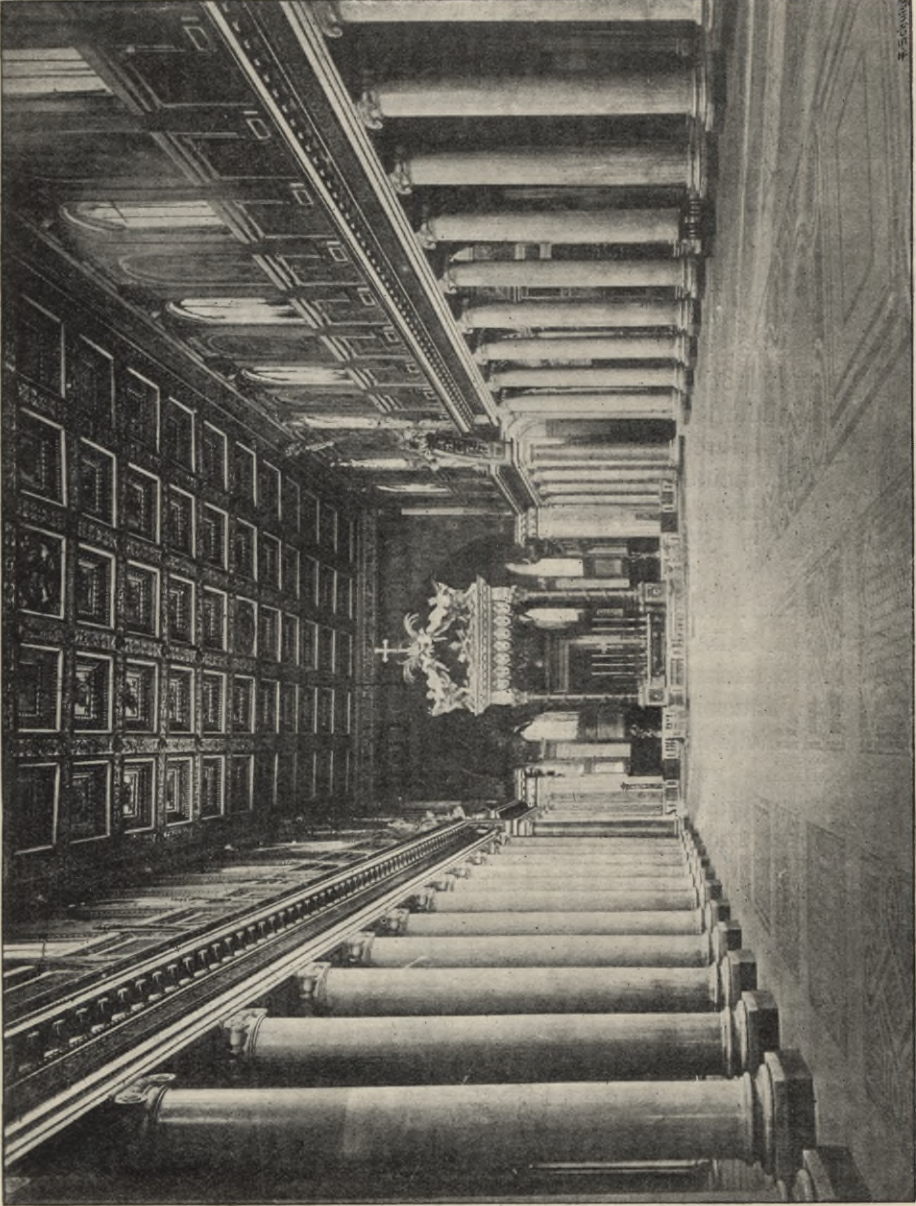
Santa Maria Maggiore  
zu Rom.

Grundriß<sup>21)</sup>. —  $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

<sup>20)</sup> Des Verf. „Die altchristliche Architektur etc.“, S. 17.

<sup>21)</sup> Nach: HÜBSCH, H. Die altchristlichen Kirchen etc. Karlsruhe 1858–63.

Fig. 33.

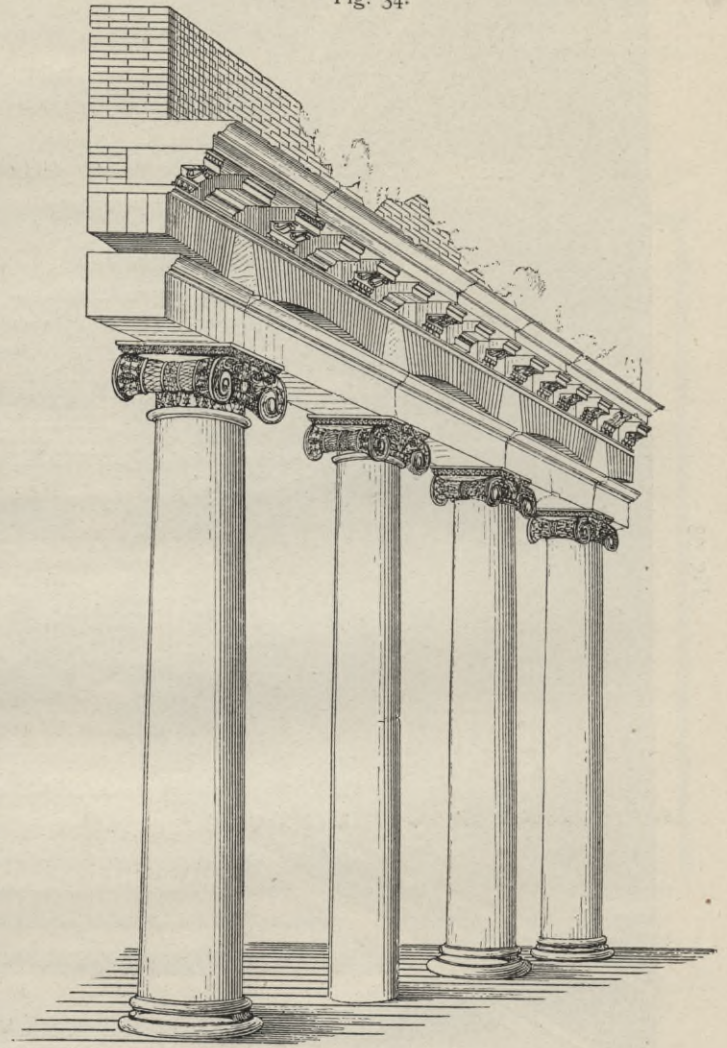


*Santa Maria Maggiore zu Rom.*  
Inneres.

zurufen vermögen. So wichtig die Monumente dem Archäologen sind, der Architekt wird aus ihnen vielfach nur ganz vereinzelt, aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gelöste Elemente für ein Gesamtbild vom architektonischen Schaffen der altchristlichen Periode zusammentragen können. Und da es sich in der vorliegenden Darstellung um ein solches, nicht um eine Spezialgeschichte der einzelnen Kirchen und ihrer allmählichen Bauveränderung handelt, so müssen wir uns hier auf eine Gruppierung solcher charakteristischer Detailbildungen beschränken.

20.  
*Santa Maria  
Maggiore.*

In der erwähnten Klasse der Basiliken mit Architravverbindung der Säulen nimmt nächst dem ehemaligen *St. Peter* jetzt *Santa Maria Maggiore* die erste Stelle ein. Die im Äußeren barock umgestaltete Kirche bietet in ihrem Inneren im allgemeinen noch das Bild aus der Zeit des Papstes *Sixtus III.* (432–40); die damalige Gestalt des Presbyteriums allerdings ist nicht mehr nachzuweisen; die Unterbrechungen der Mittelschiffarkaden durch zwei große Bogendurchgänge ist das Werk der Päpste *Sixtus V.* (1586) und *Paul V.* (1611); die schöne Kassettendecke endlich gilt als Arbeit *Giuliano da Sangallo's* aus dem Ende des XV. Jahrhunderts; sie gibt unter allen ähnlichen Beispielen



Säulen und Gebälk in *Santa Maria in Trastevere* zu Rom<sup>32)</sup>. allen Basiliken eigenen Felderdecken, deren allmählicher Verfall erst die kahlen, nüchternen Dachstühle den Blicken offen gelegt hat (Fig. 32 u. 33). Unter den römischen Basiliken ist *Santa Maria Maggiore* heute noch besonders bedeutend durch die Erhaltung des Mosaikschmuckes an den Obermauern des Mittelschiffes und am Triumphbogen. Die ersteren bieten Szenen aus der Geschichte der Patriarchen; die Bilder des Bogens sind der Verherrlichung der Maria geweiht,

<sup>32)</sup> Nach: GUTENSOHN & KNAPP, a. a. O.

Fig. 35.

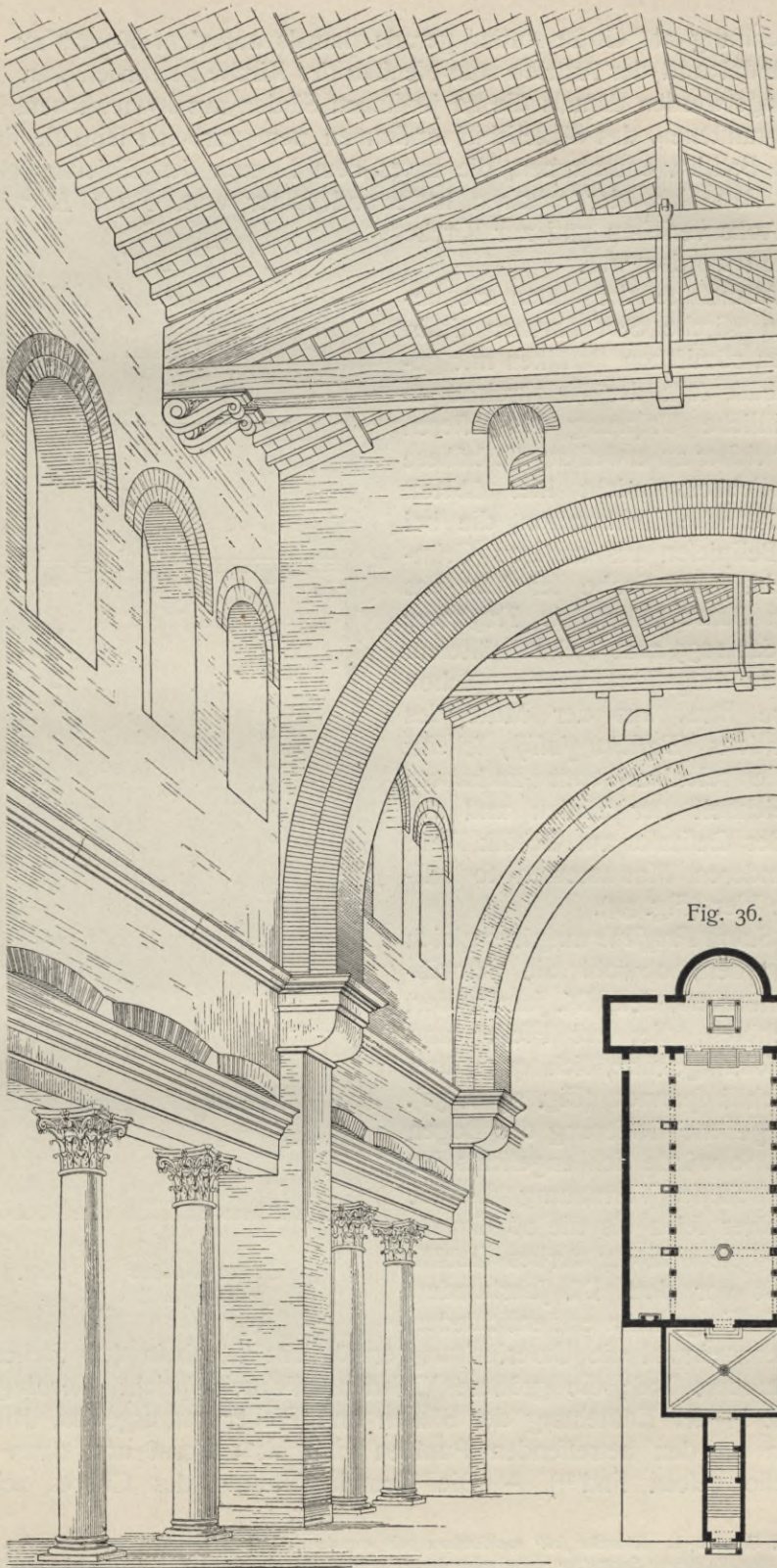


Fig. 36.

System <sup>32</sup>).

Grundriß. —  $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

*Santa Prassede zu Rom.*

deren Benennung als Gottesmutter gerade damals auf dem Konzil zu Ephesus (431) verkündet und der Antrieb zum Neubau der Kirche geworden war. Schwerlich allerdings werden damals die 42 jonischen Säulen aus hymettischem Marmor, die, mit 4 granitenen, das Mittelschiff umläufen, neu gearbeitet sein; sie sind wohl der älteren Basilika entnommen, die unter dem Namen des *Sicinius* als nichtkirchlicher Bau sich hier erhoben hatte und später vom Papst *Liberius* (352) mit einer Apsis versehen und zur Kirche umgewandelt worden war.

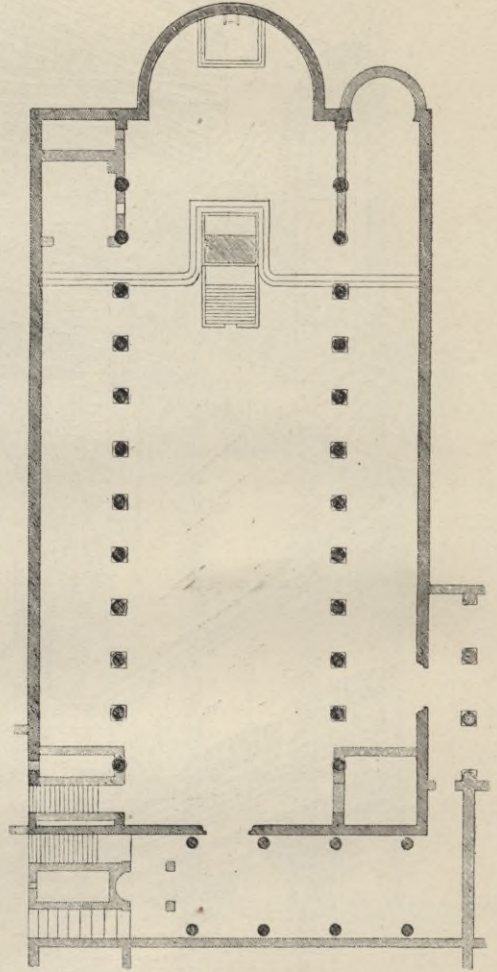
21.  
*Santa Maria*  
in  
*Traстеvere.*

Mit Ausnahme der unten zu besprechenden Kirche *San Lorenzo* ist in den übrigen römischen Basiliken mit geradem Gebälk statt der Halbkreisbogen der altchristliche Ursprung des ersteren nicht mehr sicher zu erweisen; die höhere Wahrscheinlichkeit spricht hier überall für mittelalterliche Restauration, die bei mehreren Beispielen aus anderen Gründen feststeht. Als Probe sei hier das Innere von *Santa Maria in Traстеvere* angeführt, das 1139 zum Teil mit älterem Material neu aufgeführt wurde. Schon der frühere Bau, aus der Mitte des IV. Jahrhunderts (*Basilica Julii*), scheint antike Spolien reichlich benutzt zu haben; die Ungleichheit der Säulen und der Konsolen des Gefimses am Gebälk ist in wenigen anderen Monumenten so auffallend wie hier (Fig. 34).

22.  
*Santa*  
*Prassede.*

Auch *Santa Prassede* mag hier gleich erwähnt werden, obwohl die Schwibbogen offenbar erst dem IX. Jahrhundert (822) angehören, die, auf Pfeiler und starke Konsolen gestützt, sich quer über das Mittelschiff spannen (Fig. 35 u. 36). Ist die angegebene Datierung der Bogen die richtige, so würde sich angeichts der oft ausgesprochenen Vermutung, daß die 6 Pfeiler später seien als die 16 Granit Säulen, für diese und ihr derbes Gebälk eine Bauzeit vor dem IX. Jahrhundert ergeben. Die Frage kann erst entschieden werden, wenn einmal die Untersuchung ermöglicht ist, ob in den Pfeilern etwa Säulen vermauert sind; die größere Wahrscheinlichkeit spricht allerdings, eine Zeitdifferenz in der Entstehung der Säulen und Pfeiler vorausgesetzt, dafür, daß die ersteren an den betreffenden Punkten zunächst entfernt und dann Pfeiler an die Stelle gesetzt sind<sup>34</sup>). — Die Grundrißbildung des Chores zeigt die

Fig. 37.



*Santa Sabina* zu Rom.

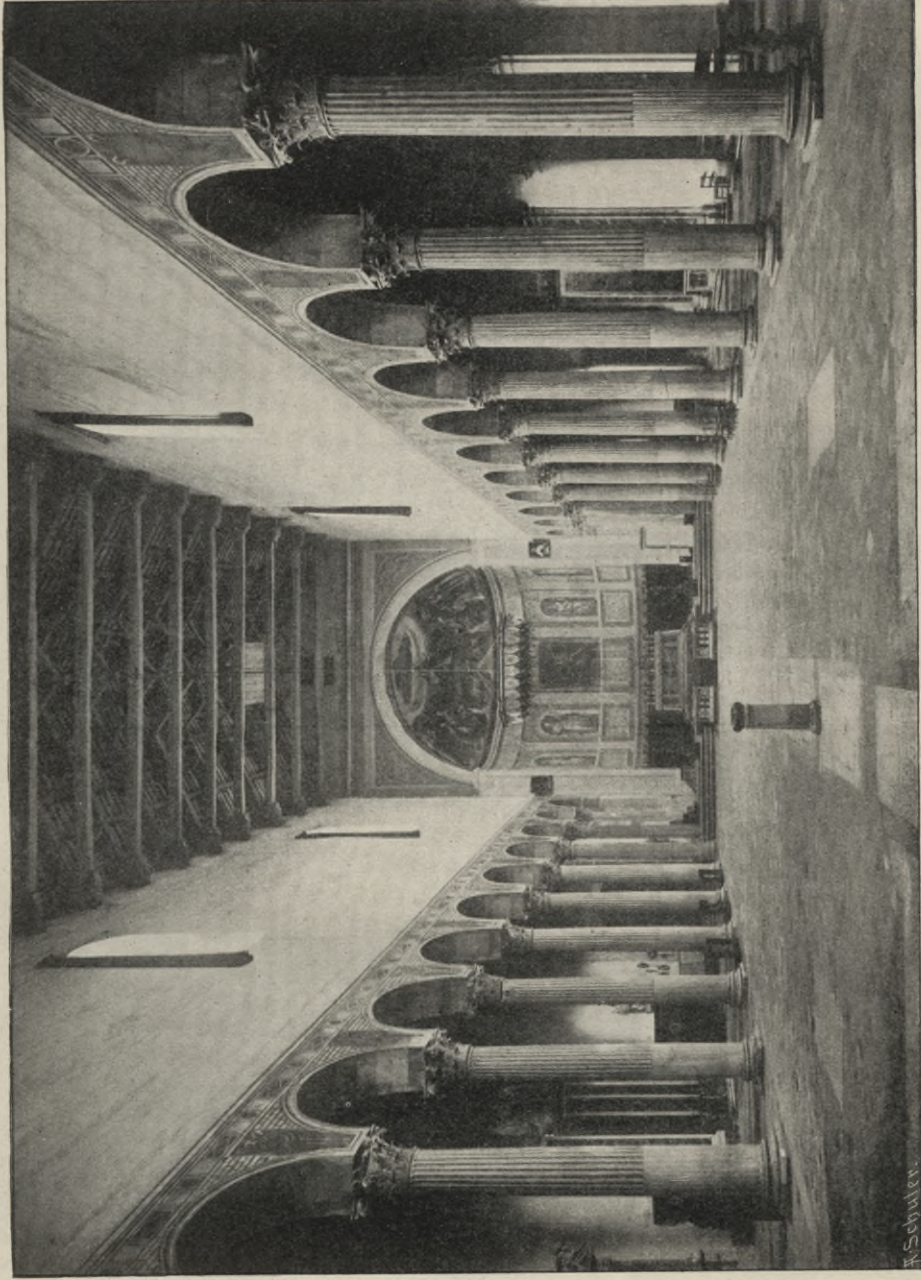
Grundriß<sup>33</sup>). —  $\frac{1}{400}$  w. Gr.

<sup>33</sup>) Nach: CANINA, L. *Ricerche sull' architettura più propria dei tempi cristiani* etc. Rom 1843.

<sup>34</sup>) Herr Reg.-Bauführer Schmetzer macht mich darauf aufmerksam, daß das Muster des Fußbodenmosaiks an die Säulenstellungen gelöst anschließt und daß das gleiche Muster auch in derselben Weise weitergeht; die Pfeiler hingegen



Fig. 38.



*Santa Sabina zu Rom*  
Inneres.

H. Schuler.

frühmittelalterliche Weiterbildung des mit Querschiff erweiterten Presbyteriums; die weite Entfernung der Fassade und des Atriums von der Straße bedingte die exzeptionelle Anlage eines langen Zuganges, dessen Tor mit einem Propyläon geschmückt wurde.

Fig. 39.



*Santa Sabina* zu Rom.

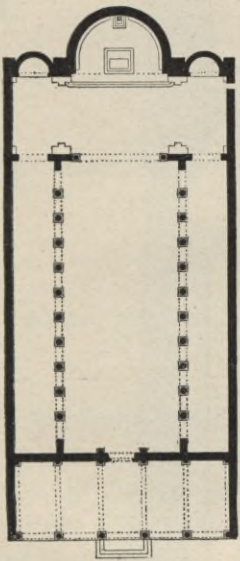
Hölzerne Türflügel.

stehen ganz unorganisch in diesem Muster und verdecken es offenbar. Ähnlich verhält es sich mit dem Ornament an der Unterfläche der Architrave, wo es zwischen je zwei Säulen geschlossen ist, dagegen in den Pfeiler ungelöst hineinläuft.

Für den Eindruck des Inneren der Basiliken war nächst den noch zu besprechenden Emporen nichts so ausschlaggebend, wie die Art der Verbindung der Säulen. Nach unserer heutigen Kenntnis der Denkmäler scheint dem Architravbau die Priorität zu gebühren (*St. Peter*); doch ist bei dem lückenhaften Bestande selbstredend kein abschließendes Urteil erlaubt. Jedenfalls hat auch der Halbkreisbogen sich sehr bald gemeldet (*San Paolo fuori le mura*, 386), dessen Verbindung mit Säulen kein in der Kirchenarchitektur geborener Baugedanke war, wie u. a. zahlreiche Beispiele der Profanbaukunst des ausgehenden III. Jahrhunderts (*Diokletian-Palast* bei Salona usw.) zeigen. Nächst *San Paolo* gehören in die Reihe der kirchlichen Beispiele vor allem *Santa Sabina* und *San Pietro in vincoli*. Beide gehören der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts an. *Santa Sabina* wurde auf dem Aventin unter Papst *Cölestin I.* 425 von einem illyrischen

23.  
*Santa Sabina.*

Fig. 40.



*San Pietro in vincoli*  
zu Rom.

Grundriß. —  $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Presbyter *Petrus*, wie die Mosaikinschrift der Eingangswand bezeugt, erbaut. Die Verhältnisse des Inneren, das durch 24 kannelierte korinthische Säulen aus parischem Marmor dreischiffig gegliedert wird, sind von wohlthuender Weite (Fig. 37 u. 38). Die Kirche bewahrt noch die ursprünglichen hölzernen Türflügel mit ihren inhaltlich höchst wichtigen Reliefs (Szenen des alten und neuen Testaments; Fig. 39).

Wie die Säulen von *Santa Sabina* angeblich dem Dianatempel des Aventin entstammen, so werden auch die gleichmäßigen, kannelierten dorischen Säulen in *San Pietro in vincoli* auf dem Esquilin als Spolien eines untergegangenen antiken Baues bezeichnet (Fig. 40 u. 41). Ihre Basen (Plinthe und Wulst), der Antike fremd, sind wohl Zutaten des kirchlichen Baumeisters. Breit und schwer lasten die Bogen mit ihren dreigeteilten Archivolten auf dem Abakus, über den Umkreis des Echinus unschön hinaustretend. Mag diese Stützenbildung des Langhauses noch der Gründungszeit der Kirche angehören, welche *Valentinian III.* Gemahlin *Eudoxia* 442 stiftete, um dort die Ketten (*vincula*) *Petri* aufzubewahren, so gehört einer der späteren Restaurationen, wie solche unter *Pelagius I.* (555–60) und *Hadrian I.* (772–95) vorgenommen wurden, die Gestaltung des Presbyteriums an, das im Querschiff Gewölbe zeigt, welche später auch den Seitenschiffen

24.  
*San Pietro*  
*in vincoli.*

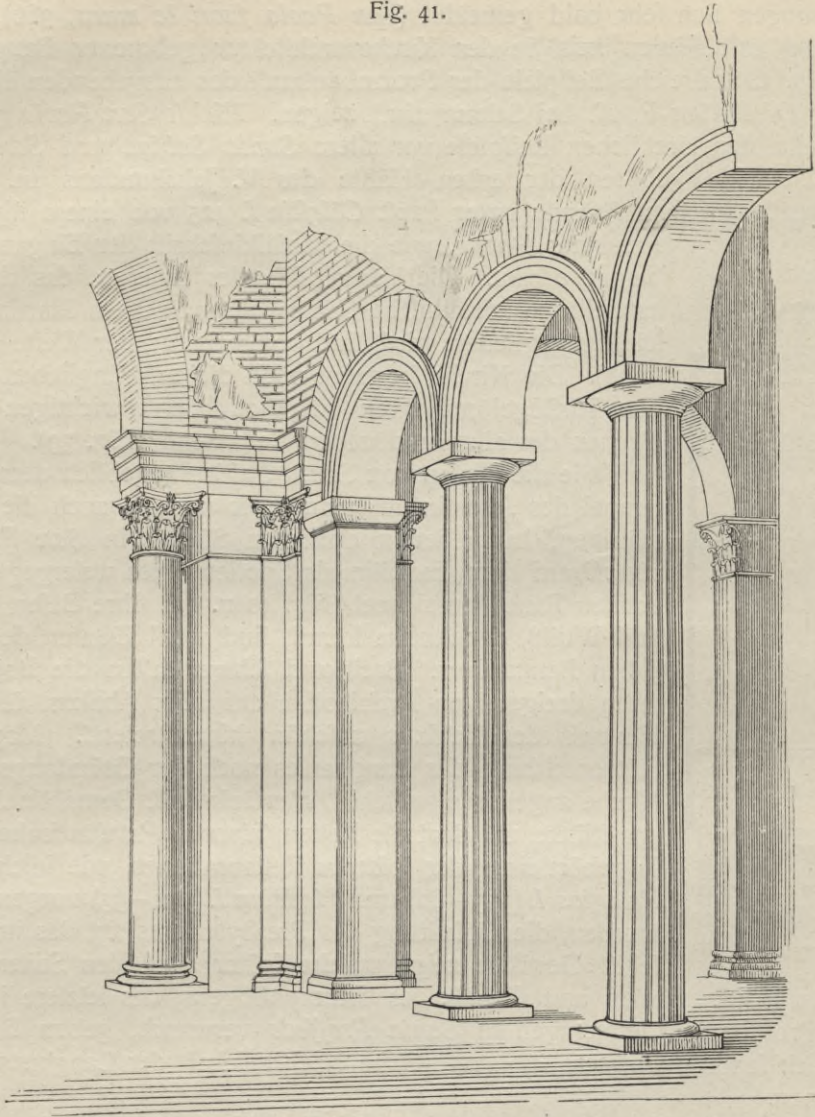
gegeben wurden. Säulen und Gebälk des Triumphbogens, das letztere in seiner simplen Profilierung demjenigen in *Santa Prassede* verwandt, geben sich dem ersten Blick schon als spätere, unharmonische Nachbarhaft der Langhausarkaden zu erkennen.

Nicht alle Basiliken Roms waren ursprünglich Neubauten. Mehr als eine der später berühmten Kirchen ist aus profanen Bauten herausgewachsen. Hier besonders erwies sich die Macht der Gewohnheit an das rasch eingebürgerte basilikale Schema, das man auch anders gearteten Räumen bei ihrer Umwandlung in Kirchen aufzuprägen suchte. Bei Adoption einschiffiger Säle von mäßigem Umfange mußte man sich am Anfügen einer Apsis und Vorlegen einer Vorhalle genügen lassen, wie das Beispiel des später zerstörten *Sant' Andrea in Barbara* und noch jetzt *Santa Balbina* zeigt. Waren aber die Abmessungen des gewählten Raumes mächtig genug, so stellte man zwei Säulenreihen ein, die dreischiffige Längengliederung zu erzielen. Dies ist der interessante Prozeß,

25.  
*Santa Croce.*

dem ein Saal des *Palatium Sefforianum*, angeblich zu *Konstantin's* Zeit, unterworfen wurde (jetzt *Santa Croce in Gerusalemme*; Fig. 42 u. 43); ein ähnlicher Vorgang darf auch wohl bei *Santa Pudenziana* vermutet werden. In der Lichtzufuhr unterschieden sich ehemals beide Kirchen; *Santa Croce* befaß vor der

Fig. 41.



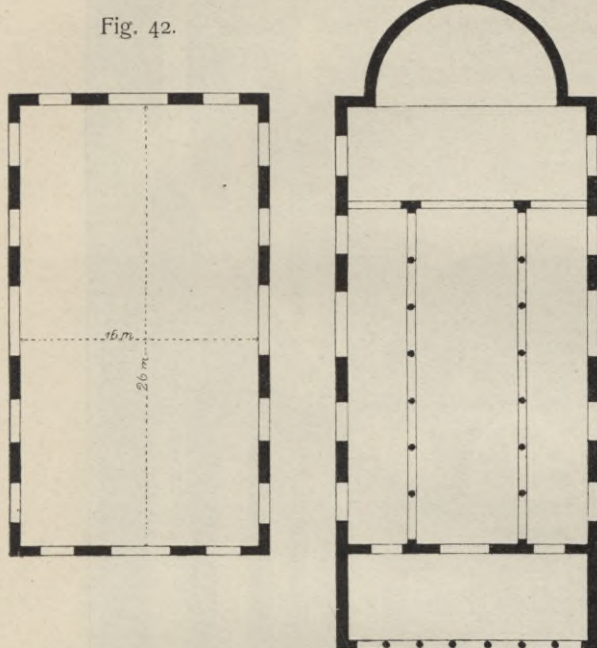
San Pietro in vincoli zu Rom.

System.

barocken Bauveränderung Emporen und keinen oberen Lichtgaden über letzteren, während bei *Santa Pudenziana* wohl mit Recht vermutet ist<sup>85)</sup>, daß durch Abtragen der oberen Hälfte der Saalmauern Licht für die Fenster in den neuen Obermauern über den Mittelschiffarkaden gewonnen wurde. Die Zeit der Umwandlung fiel in den Schluß des IV. Jahrhunderts.

<sup>85)</sup> Siehe: DEHIO, G. & G. v. BEZOLD. Die kirchliche Baukunst des Abendlandes etc. Stuttgart 1884 ff. S. 82.

Fig. 43.



Palatium Sessorianum, jetzt Santa Croce zu Rom.

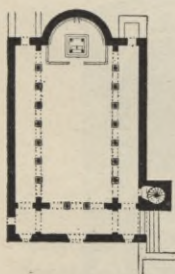
 $\frac{1}{500}$  w. Gr.

diesem aufstellen zu können, war man gezwungen, tief in das Erdreich hineinzugraben, so daß nur die oberen Teile des Kirchenbaues frei zutage traten, während die Außenmauern der Seitenschiffe und ein Teil der Apsis vom anstoßenden Terrain verborgen wurden. Erst spätere Anbauten haben hier zum Teil freien Raum geschaffen.

Betrachten wir zunächst *Sant' Agnese*, als die einfachere Anlage (Fig. 44 bis 46). Es ist eine dreischiffige Basilika mit einer nach Südosten gerichteten Apsis. Unter den durch Halbkreisbogen verbundenen Säulen des Inneren befinden sich einzelne mit kannelliertem Schaft. Die Besonderheit im Aufbau besteht in der Anlage von Emporen über den Seitenschiffen. Dadurch, daß man auf direkte Beleuchtung des Mittelschiffes nicht verzichten wollte, erhielt dieses durch den Obergaden eine bedeutende Höhe. Indem dann ferner bei diesen beiden seitlichen Emporen für eine Verbindung mittels einer Galerie an der Eingangsschmalseite gefordert wurde, ward durch die für diese Querempore notwendige Stützenreihe eine Art innerer Vorhalle vor dem Mittelschiffe abgegrenzt. Die Säulen der Emporen, den unteren an Maßen nachstehend, sind gleichfalls mit Bogen verbunden; auch hier variieren Schaft und Kapitell; bei dem geringeren Durchmesser des letzteren ist ihm ein Kämpfer aufgelegt als Träger der starken Masse der Obermauern. — Wenn auch die Gründung der Kirche in die Constantinische Zeit zurückgeführt wird, so dürfen wir die Emporenanlage doch

26.  
*Sant' Agnese.*

Fig. 44.

*Sant' Agnese*  
bei Rom.

Grundriß.

 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

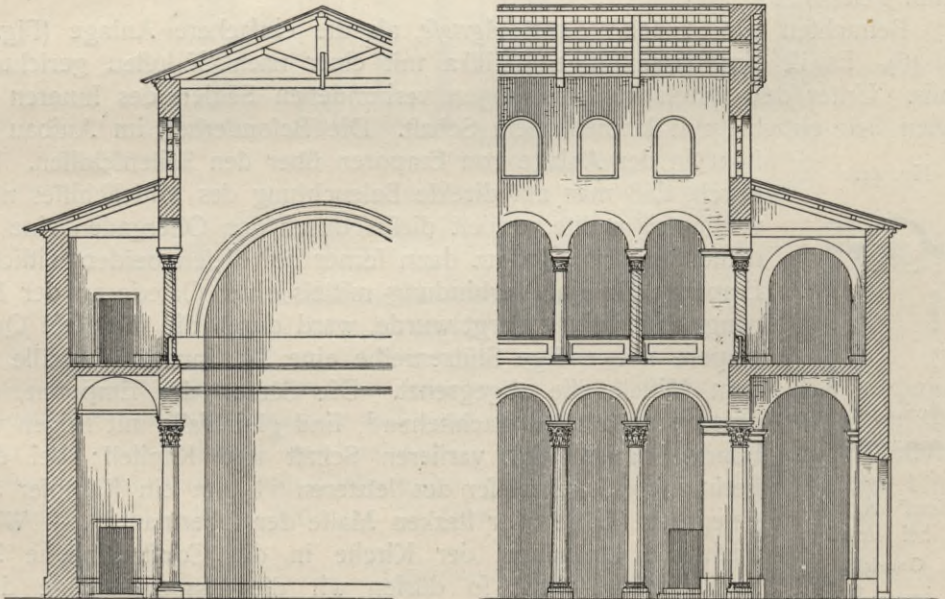
Handbuch der Architektur. II. 3, a. (3. Aufl.)

Fig. 45.



Inneres.

Fig. 46.



Syſtem. —  $\frac{1}{250}$  w. Gr.

*Sant' Agnese* bei Rom.

wohl frühestens in die Zeit des Papstes *Honorius* (625–38) verfallen, der auch das Apfismosaik entftammt.

Die Zeit der erften Anlage von Emporen in chriſtlichen Kirchen iſt heute

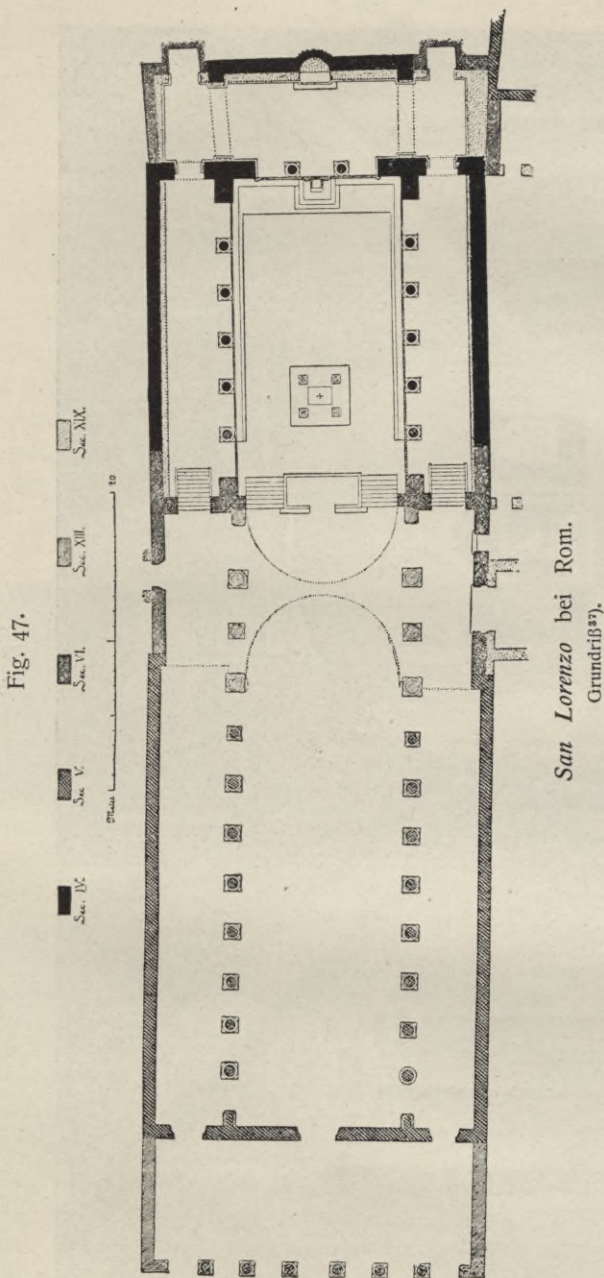


Fig. 47.

San Lorenzo bei Rom.  
Grundriß\*.)

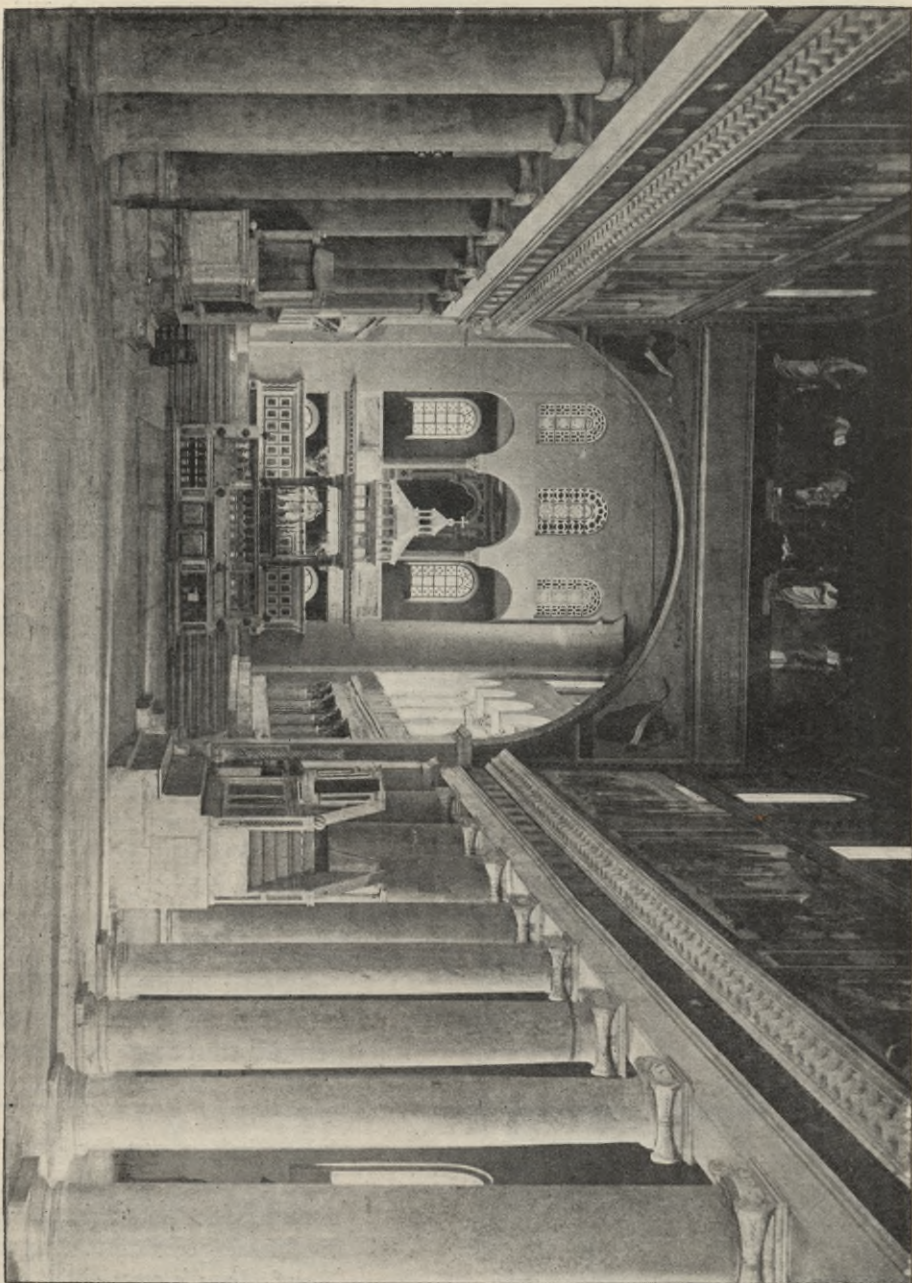
ebenſowenig noch feitzutellen, wie die Gründe, die zur Aufnahme dieſes Bauteiles im Anfang geführt haben, überall noch deutlich nachweisbar ſind. Die Annahme, daß ſie den Frauen beim Gottesdienſt angewieſen wurden, iſt für die griechiſche Kirche durch Ausſagen zeitgenöſſiſcher Autoren (*Procopius*, *Paulus Silentarius* u. a.) und durch ihren Namen: *Gynaecea*, *Gynaikonitides* begründet; doch iſt zu beachten, daß es ſich auch da um eine Ausnahme handelt; keine ſyrifche Kirche kennt dieſes Bauglied; das nach Byzanz hinneigende Ravenna weiſt es nur einmal auf, bei einem Zentralbau (*San Vitale*). Für die beiden römifchen Beiſpiele iſt als Erklärung angezogen, daß mit ihnen ehemals (ſeit wann?) Frauenklöſter verbunden geweſen ſeien, und ebenſo hat man darauf hingewieſen, daß hier die Einführung der Emporen in eine Zeit fiel, da Rom in eine gewiſſe Abhängigkeit von Konſtantinopel geraten war (Ende des VI. bis Anfang des IX. Jahrhunderts; in dieſe Zeit fiel auch der Bau der ſpäter wieder entfernten Emporen in *Santa Cecilia in Traſtevere*, unter Papſt *Paschalis I.* (817–24<sup>36</sup>). — Vielleicht haben wir für Rom auch den Umſtand in Rechnung zu ziehen, daß bei den tief in den Boden eingefenkten Anlagen von *San Agneſe* und *San Lorenzo*

durch die Emporenanlagen dem Bedürfnis nach Raumgewinnung vielleicht am leichtesten Genüge geſchehen konnte. Bei beiden Kirchen gehört dieſes Bauglied nicht der Gründungszeit, ſondern erſt einer Erweiterungsepoche an.

<sup>36</sup>) Die Emporen in *Santi quattro Coronati* zu Rom rühren erſt von einem Umbau im XII. Jahrhundert her.

<sup>37</sup>) Nach: CATTANEO, R. *L'architettura in Italia* etc. Venedig 1889.

Fig. 48.

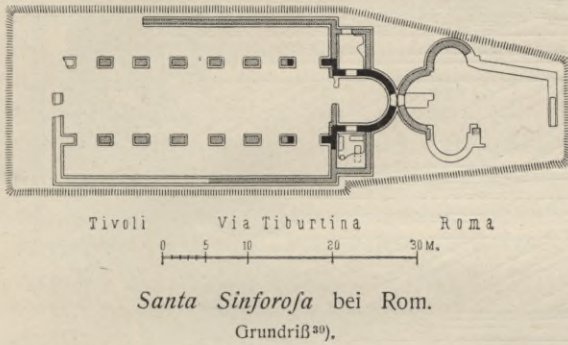


*San Lorenzo* bei Rom.

Innere. — Blick in die östliche Kirche.

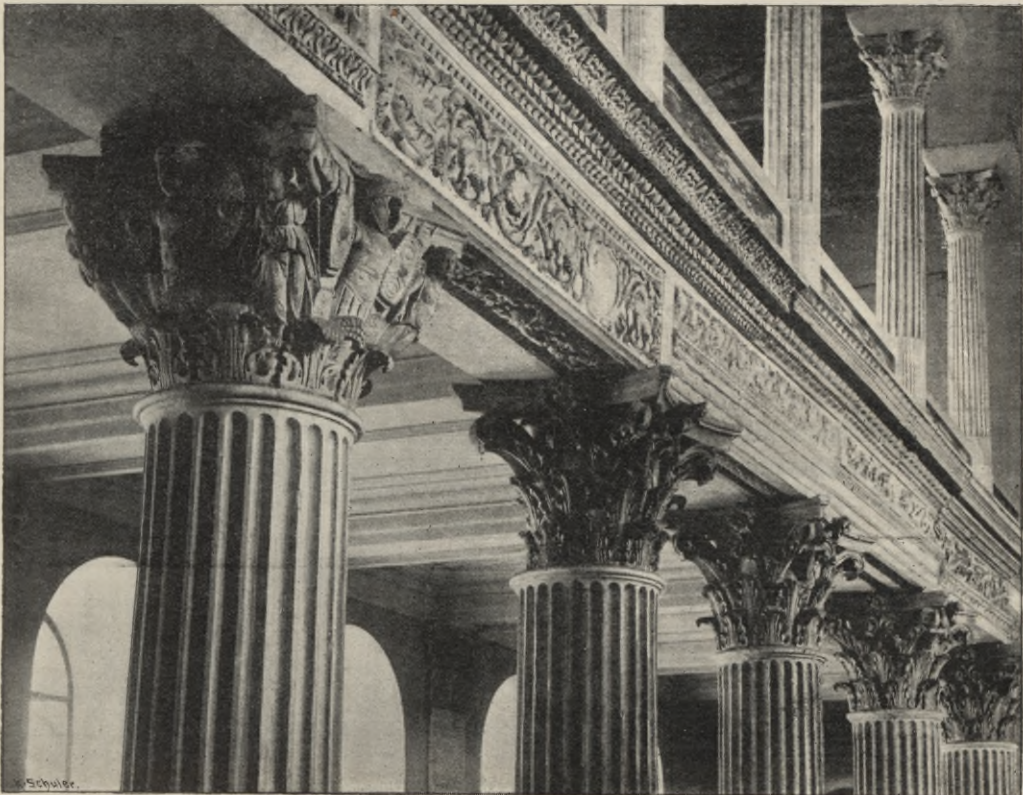


Fig. 49.



erbaut, mit doppeltem Treppenzugang zum unterirdischen, reich ausgestatteten Grabe des Heiligen, scheint gegen Ende des Jahrhunderts einem Neubau des Presbyters *Leopardus* gewichen zu sein, welcher, der auch sonst uns häufiger begegnenden Praxis folgend, mit der Kirche auch die Umgebung des Märtyrergabes bis zur Tiefe des letzteren hinunter abtrug und auf diesem tieferen Niveau eine neue Basilika erbaute. Als wenige Dezennien später *Sixtus I.* (432–40) dem

Fig. 50.

Säulen und Gebälk in *San Lorenzo* bei Rom.

<sup>28)</sup> Siehe Näheres in des Verf. „Die altchristliche Architektur etc.“ Stuttgart 1888. S. 126 u. 135.

<sup>29)</sup> Nach: KRAUS, a. a. O.

immer sich mehrenden Andrang der Gläubigen durch Vergrößerung des Kultusraumes zu genügen trachtete, fand er, da bei der nach alter Sitte mit der Apfis nach Westen gerichteten Basilika gegen Osten hin wegen des hier ansteigenden Terrains eine Erweiterung des tief in den Boden gefenkten Baues unmöglich war, keinen anderen Ausweg als den, eine zweite Basilika im Westen der älteren so zu errichten, daß beider Apfiden sich berührten, und der Altar der neuen Kirche, der *basilica major*, dem Märtyrergrab nach Möglichkeit benachbart angeordnet wurde. Mittels einer Transenna, einer durchbrochenen Platte in der Apfiswand, in anderen Fällen auch durch Durchgänge, wurde die Verbindung beider Bauten hergestellt. Wir haben noch heute ein aus jener Zeit erhaltenes Beispiel dieser Disposition in der *Cella trichora* und anstoßenden Basilika der *Symphorosa* an derselben Tiburtinischen Straße, einige Kilometer weiter östlich von Rom (Fig. 49).

Die nächste wichtige Bauepoche für *San Lorenzo* trat ein, als Papst *Pelagius II.* (578–90) der tiefer gelegenen östlichen Kirche, dem Bau des *Leopardus*, die Emporen gab und den Lichtgaden dementsprechend hinaufrückte. Wie einst die Mo-faikinschrift der Apfis auslagte, hatte *Pelagius* eine Erweiterung

Fig. 51.



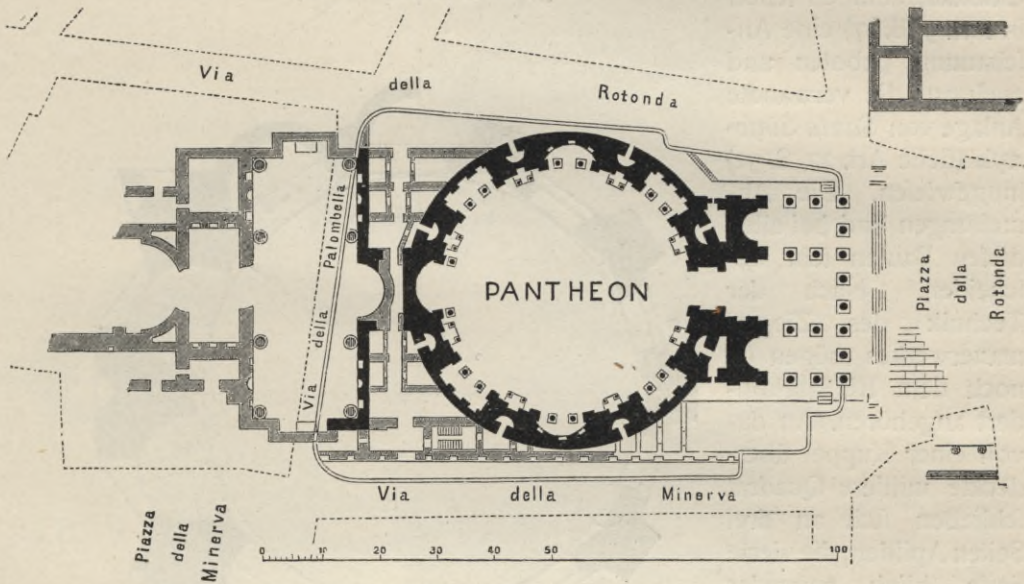
San Lorenzo bei Rom.

System der Ostkirche<sup>40)</sup>.

<sup>40)</sup> Nach: GUTENSOHN & KNAPP, a. a. O. — Wenn es von *Pelagius* heißt, daß er *demovit tenebras*, so kann sich dies nur darauf beziehen, daß er der bis dahin tief im Erdboden steckenden Kirche durch Erhöhung Licht zuführte, so daß die Inschrift weiter rühmen konnte: *his quondam latebris sic modo fulgor inest*.

der Kirche erzielt; man hat hierunter eine kleine Verlängerung des Baues verstanden und zugleich die aus antiken Spolien hergestellte bunte Zusammenfügung des Gebäudes über den schönen unteren korinthischen Säulen der Arbeit des *Pelagius* hinzugerechnet (Fig. 50). Sei dem wie ihm wolle, die oberen Arkaden verraten sich durch die rohen Kämpfer und einzelne mühlame und harte Nachbildungen korinthischer Kapitelle, die ihre Analoga öfter in jener Zeit finden, als Werk eben jener Periode des ausgehenden VI. Jahrhunderts (Fig. 51<sup>40</sup>). Die spätere Schicksale der Kirche seien hier nur andeutend berührt. Ihre heutige, einzig dastehende Innererscheinung verdankt sie der Umgestaltung durch Papst *Honorius III.* (1216–27), welcher die beiden sich berührenden Apfiden abtrug und die Schiffe der weltlichen Basilika bis zu denen der östlichen verlängern ließ;

Fig. 52.



Pantheon zu Rom.

Grundriß<sup>41)</sup>.

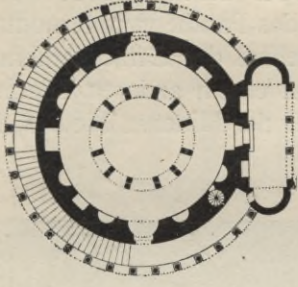
die dabei neu eingefestelten Säulen zeichnen sich durch dünnere Schäfte aus. Der östliche Bau wurde nun feines Charakters als selbständige Basilika entkleidet und zum Presbyterium des neuen Gesamtbaues umgeschaffen, indem in etwa zwei Drittel Höhe der unteren Säulenteilung ein neuer, gegen den Weltbau um mehrere Stufen erhöhter Boden eingezogen wurde, der jetzt die Prieftersitze und den Altar mit seinem Ciborium trägt. Die Seitenschiffe und Emporen wurden seitdem bedeutungslos.

Auch die weltliche Vorhalle gehört der Zeit des *Honorius* an. Ähnlich wie bei *St. Peter* und bei *St. Paul* hatte sich auch um *San Lorenzo* allmählich eine Anzahl von Oratorien, Hospizen, Armenwohnungen usw. gruppiert, und auch hier wurde der ganze Komplex mit einer Mauer umzogen und zugleich durch einen gedeckten Portikus mit der *Porta Tiburtina* in der Aurelianischen Mauer verbunden.

<sup>41)</sup> Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1883, S. 447.



Fig. 55.



Grundriß.  
 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

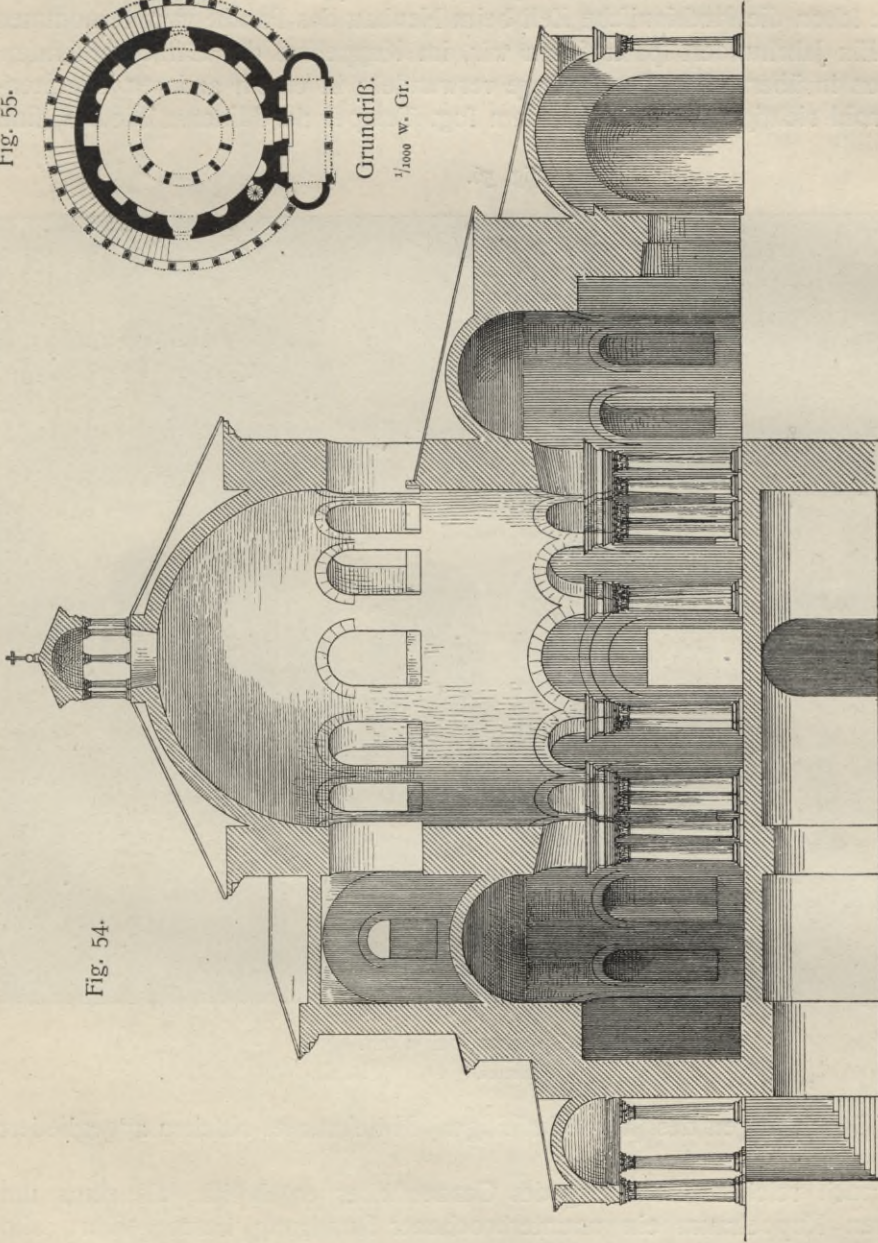


Fig. 54.

Schnitt. —  $\frac{1}{250}$  w. Gr.

*Santa Costanza bei Rom <sup>(12)</sup>.*

Inneres durch mächtige Nischen zur Aufnahme der Sarkophage gegliedert war (Fig. 25 u. 27, S. 31 u. 35).

Wie neben den ungeteilten Saal die mehrschiffige Basilika getreten war, so stellte sich nun neben den einfachen Kuppelraum der gegliederte Rundbau. Die mächtige Stockmauer unter der hemisphärischen Kuppel durch Nischen zu beleben, hatte schon die Hadrianische Zeit beim Neubau des Pantheon unternommen (Fig. 52). Ein Jahrhundert später sehen wir, im Kuppelsaal der Caracallathermen, diese Nischen in überwölbte Durchgänge verwandelt; in einem anderen Thermen-saal oder wohl richtiger Nymphäum, dem sog. Tempel der Minerva Medica, sind

Fig. 56.



*Santa Costanza* bei Rom.  
Inneres.

den weiten Durchgängen des (hier zehneitigen) Mittelraumes Nischen angegliedert (Fig. 53).

Eine noch reichere Gestaltung des Ganzen aber ergab sich, als rings um den mittleren Kuppelraum ein ununterbrochener Rundgang herumgeführt, also eine vollkommene konzentrische Gliederung des Baues erzielt war. Diesen Schritt hat, so weit wir nach den vorhandenen Monumenten heute urteilen können, erst ein Meister bald nach der Mitte des IV. Jahrhunderts getan, der Erbauer des Mausoleums, welches zur Aufnahme der Sarkophage der *Constantina*, der 354 verstorbenen Tochter des *Constantin*, und seiner Schwester *Constantia* bestimmt war; auch *Helena*, die Gemahlin des *Julianus Apostata*, fand hier ihre Ruhestätte. Es

Fig. 57.



*Santa Costanza* bei Rom. — Teil des ehemaligen Kuppelmosaiks<sup>43)</sup>.

ist der jetzt *Santa Costanza* genannte Rundbau bei der in Art. 26 (S. 49) besprochenen Coemeterialbasilika *Sant' Agnese* an der Via Nomentana (Fig. 54 bis 58<sup>42) u. 43)</sup>. Ein ringförmiger Umgang umgibt den kreisrunden, überhöhten Mittelraum. Zwölf Paar gekuppelter Granitfäulen, mit verschiedenen, teils korinthischen, teils kompositen Kapitellen und mit Gebälkstücken aus Epistyl, ausgebautem Fries und

Fig. 58.



*Santa Costanza* bei Rom. — Vom Mosaik des Umganges<sup>43)</sup>.

<sup>42)</sup> Nach: DEHIO & v. BEZOLD, a. a. O.

<sup>43)</sup> Nach: GARRUCCI, a. a. O.

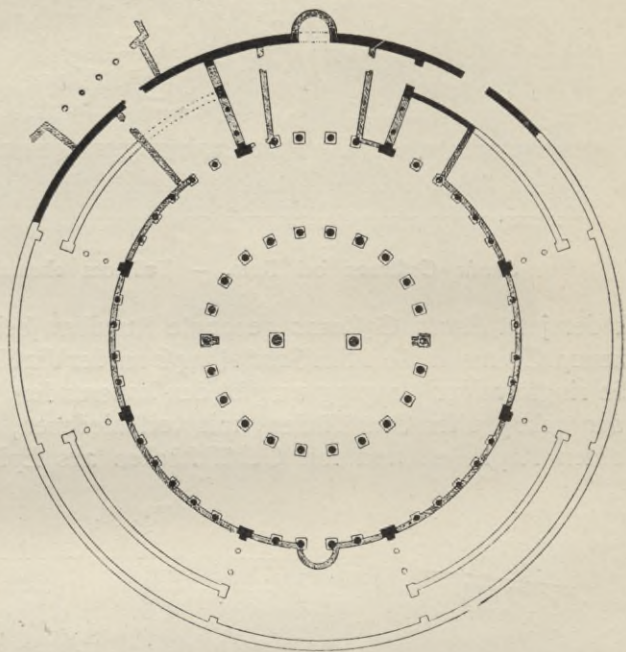
Gefims, tragen, durch Bogen untereinander verbunden, auf hohem Tambour die Kuppel in Halbkugelform. Bei den etwas erweiterten Interkolumnien in den beiden Hauptachsen sind die betreffenden Bogen weiter gespannt und von höherem Scheitel; bei allen liegt der äußere Rand der Leibung höher als der innere. Der hohe Tambour, gegen dessen unteren Teil sich das Tonnengewölbe und das Dach des Umganges lehnen, ist in seiner oberen Hälfte von zwölf rundbogigen Fenstern durchbrochen. Ob ein Opäon im Scheitel der Kuppel vorhanden war, ist ungewiß. Auf weiteren Lichteinlaß hat der Bau ehemals verzichtet, mit Ausnahme der zwei Fenster in der Erhöhung über dem Umgang gegenüber dem Eingang des Baues. Die kleinen Luken im Tonnengewölbe sind spätere rohe Einbrüche, wie ihre Dissonanz mit dem Mosaikmutter des Gewölbes zeigt (Fig. 58).

Die Mauer des Umganges ist durch zwölf kleinere, abwechselnd rechteckige und halbkreisförmige und vier größere Nischen gegliedert, von denen ursprünglich nur die östliche einen Eingang enthielt; ihm legt sich eine Vorhalle mit zwei seitlichen Nischen vor. Der rund um das Gebäude allmählich schräg abwärts führende Gang ist vielleicht als ringförmiger Säulenportikus zu rekonstruieren. Leider ist die reiche Innendekoration bis auf die Mosaiken des Umganggewölbes moderner Restauration zum Opfer gefallen. Vom Kuppelschmuck geben die von *Garrucci* nur fragmentarisch publizierten Skizzen des *Francesco d' Olanda* im Escorial (aus dem XVI. Jahrhundert) eine schwache Anschauung. Es

ist fraglich, ob sich in die antiken sepulcral-symbolischen Darstellungen spezifisch christliche Bilder eingemischt haben (Fig. 57 u. 58); nur von dem in der Hauptnische einft von *Ugonio* gesehenen Monogramm Christi hat neuerdings *Mariano Armellini* noch deutliche Spuren wieder entdeckt.

In die Klasse der den Grabkirchen verwandten Gedächtniskirchen haben wir vielleicht ein anderes der altchristlichen Denkmäler Roms zu versetzen: die Kirche *Santo Stefano rotondo* auf dem Caelius. Aus der Geschichte des merkwürdigen Baues haben wir nur sehr wenige und architekturgeschichtlich wenig belangreiche Daten. Nach einer Nachricht im *Liber pontificalis* hat Papst *Simplicius* (468—82) die Kirche geweiht, und ehemalige, im IX. Jahrhundert noch kopierte Inschriften meldeten die reiche Marmorinkrustation und mufivische Aus-

Fig. 59.



Santo Stefano rotondo zu Rom.

Grundriß<sup>44)</sup>. —  $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

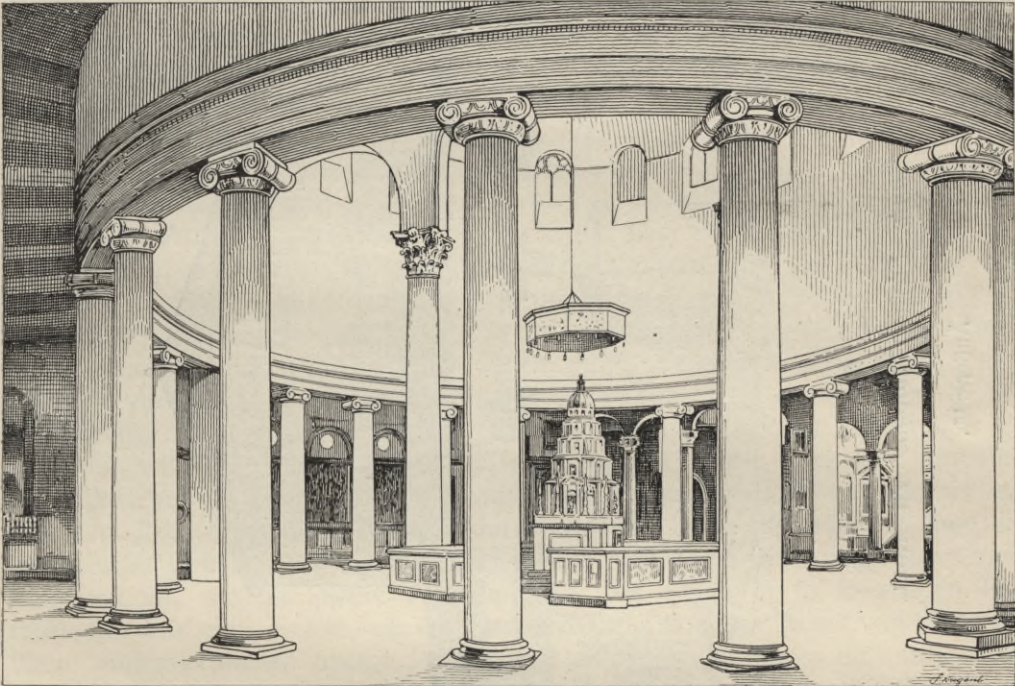
31.  
Santo Stefano  
rotondo.

<sup>44)</sup> Nach: CATTANEO, a. a. O.



Schmückung durch die Päpste *Johann I.* (523) und *Felix IV.* (526–30), von denen der letztere auch „das Forum der Kirche“, d. h. den Peribolos schmückte. Zu *Hadrian I.* Zeit (772–95) war die Kirche innen und außen reparaturbedürftig und erhielt Balken von bedeutender Größe. Im Laufe des Mittelalters verfiel sie von neuem, so daß zu Beginn des XV. Jahrhunderts *Flavio Biondo* sie ihres Daches über der Mitte beraubt fand, wengleich der reiche Schmuck der Wände noch 1450 das Entzücken *Giovanni Rucellai's* war. Drei Jahre später restaurierte, laut der erhaltenen Inschrift, *Nicolaus V.* den Bau, den er aber zugleich, nach *Francesco di Giorgio's* Worten, bedeutend geschädigt hat, und zwar durch Reduktion seines Umfangs, den er auf den heute noch sichtbaren Bestand

Fig. 60.



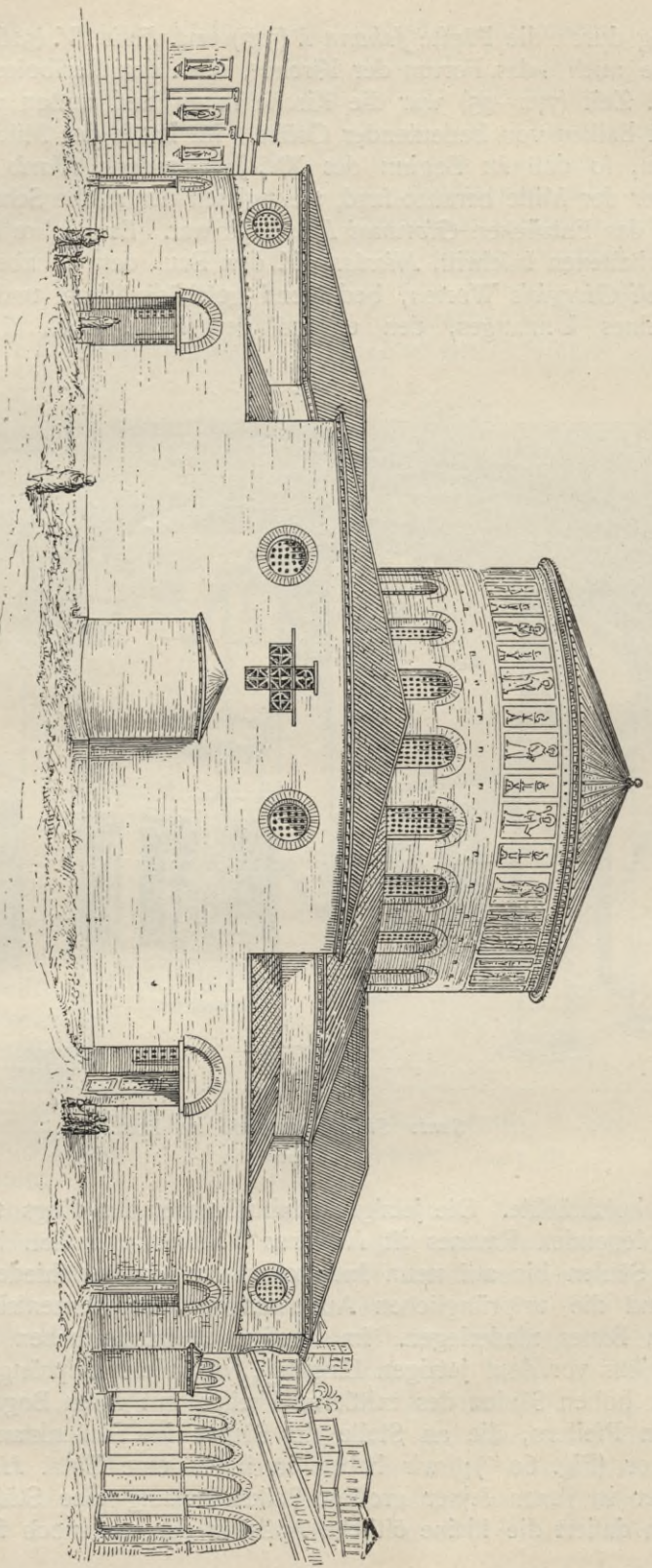
Santo Stefano rotondo zu Rom.

Inneres <sup>45)</sup>.

(Fig. 59 <sup>44)</sup> beschränkte. Die jetzige Abschlußmuer des rings um den mittleren Kreis sich legenden Raumes ist *Nicolaus V.* Werk; er ließ hier den zweiten Kranz von Säulen bis auf neun Interkolumnien (an verschiedenen Stellen) vermauern und die ursprünglichen Außenmauern des konzentrisch gegliederten, kreisrunden Baues niederlegen. Im heutigen Bestande heben sich, außer dem späten Portikus vor dem jetzigen Eingange, als nicht ursprüngliche Bestandteile die beiden hohen Säulen des mittleren Kreises mit ihren Bogen und den entsprechenden Pfeilern, die an Stelle der Säulen im Säulenkranze getreten sind, leicht hervor (Fig. 60 <sup>45)</sup>; wir haben in ihnen eine Zutat *Hadrian I.* zu erkennen, der in ihnen seiner großen Balkendeckung eine Stütze schuf. Etwas früher noch datiert die kleine östliche Apsis in der nur noch fragmentarisch er-

<sup>45)</sup> Nach: KRAUS, a. a. O.

Fig. 61.



*Santo Stefano rotondo zu Rom.*

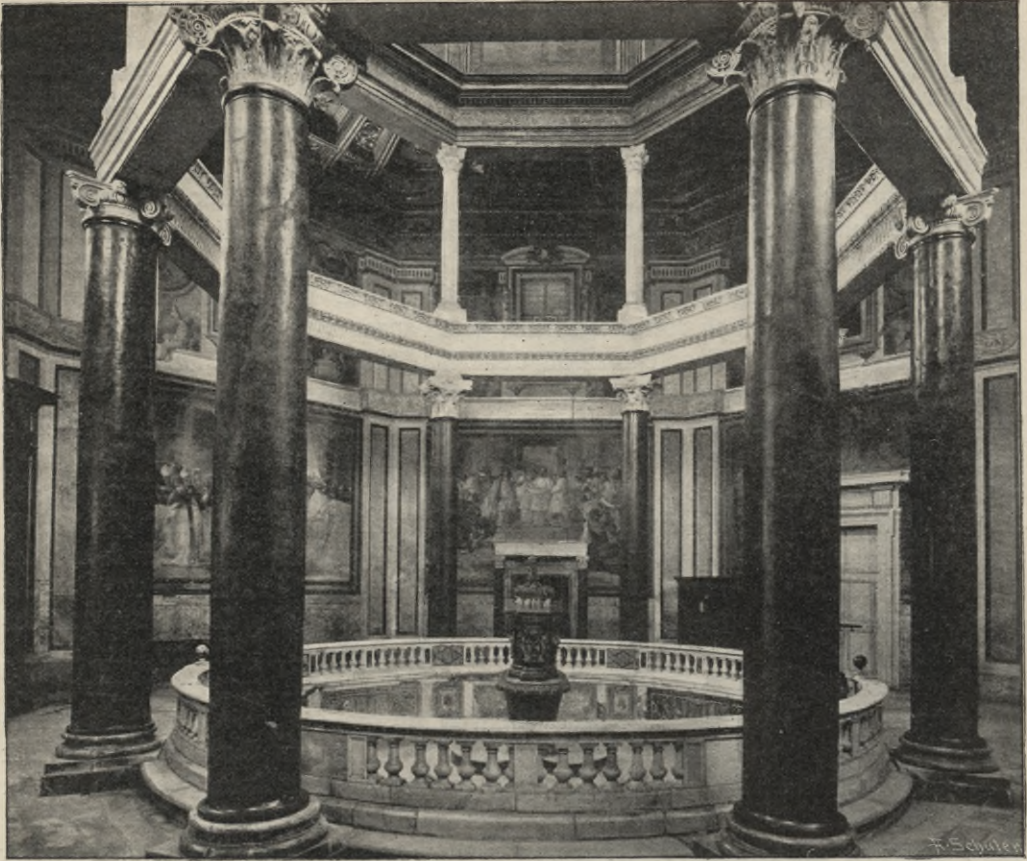
Äußeres 46,

haltenen, ehemaligen Abschlußmauer; sie ist ein Werk des Papstes *Theodor I.* (642–49). Nach dem Befunde der Reste der ursprünglichen Anlage, die sich in *Nicolaus V.* verkleinerten Bau hinübergerettet haben, läßt sich der älteste Bau, allerdings nur hypothetisch, in der in Fig. 59 dargestellten Art im Grundriß rekonstruieren. Bemerkenswert ist die Betonung zweier rechtwinkelig sich durchschneidender Achsen, die sich im zweiten Säulenringe durch Einstellen von je zwei Pfeilern und größere Höhe der dazwischen stehenden je vier Säulen markieren, während hinter diesen vier Räume, seitlich durch radiante Säulenstellungen begrenzt, bedeutendere Tiefe und zugleich größere Höhe als die zwischen ihnen liegenden vier Kompartimente des äußersten Ringes erhalten. Die konzentrisch zum Innenbau angelegten Abschlußmauern dieser vier größeren Räume in den Achsen sind dann endlich fortlaufend um den ganzen Bau herumgeführt, so daß sie die vier, auf drei Seiten schon von den Abschlußmauern des äußeren Säulenringes und den radiantem Quermauern der vorspringenden Räume in den Achsen eingeschlossenen, schmalen Höfe auch nach außen fest begrenzten. Zahl und Lage der in diese Höfe von außen führenden Türen ist nur noch an zwei Punkten gesichert. (Fig. 61 zeigt die von *Hübisch* versuchte Rekonstruktion des Äußeren, bei der aber die Apfiden und der Mosaikenschmuck zu tilgen sind.)

Wie in die Rekonstruktion des Grundriffes, so mischt sich auch in die des ehemaligen Aufbaues manches Fragezeichen. Die 22 granitene Säulen des inneren Kranzes erweisen sich durch die Verschiedenheit in der Stärke der unkanellierten Schaft wie der Basen und jonischen Kapitelle als antike Spolien. Sie tragen ein horizontales Gebälk, während die Säulen des zweiten Ringes durch Rundbogen verbunden sind und sich zudem durch die Zutat von Kämpfern unterscheiden, von denen diejenigen auf den größeren Säulen in den Hauptachsen mit dem Kreuze geschmückt sind. Über dem mittleren Säulenkrantz erhebt sich ein Tambour von bedeutender Höhe; in seiner oberen Hälfte, über dem Anschluß der Pultdächer des Umganges, ist er von einem Kranze von 22 hohen und weiten, jetzt zum Teil vermauerten Fenstern durchbrochen. Über allen Räumen liegt ein horizontales Gebälk. Was gehört von diesem Aufbau in der Anlage der Gründungszeit an, was ist spätere Veränderung? Die Frage ist so schwer zu entscheiden, wie eine andere, ob die Grundrißdisposition des Baues von einer antiken, außerkirchlichen Anlage (*Macellum?*) abhängig ist. Einer Bejahung dieser letzteren Frage bedürfen wir, um überhaupt die seltsame Grundrißbildung bei einem kirchlichen Bau zu erklären, nicht. Wenn uns heute auch das Abendland keine Analogien bietet, so besaß sie doch und zeigt sie in Trümmern zum Teil noch heute der Orient: es sind die Denkmalkirchen Palästinas und Syriens, unter denen hier zunächst nur auf das nächstliegende Beispiel, den Bau an der Todesstätte des Protomartyrs *Stephanus* bei Jerusalem, hingewiesen sein soll. Ob derart direkte Beziehungen zwischen ihm und der römischen Stephanskirche obwalteten, wie sie bezüglich einer angeblichen Stiftung dieser durch *Placidia*, die Enkelin jener *Eudokia*, welche den Memorialbau bei Jerusalem errichtete, neuerdings von *Dehio* hypothetisch angedeutet wurden, sei dahingestellt. *Essenwein* hat die Vermutung ausgesprochen, es möchte anfangs der mittlere Kreis unbedeckt gewesen sein. Dem steht zunächst entgegen, daß es sich hier in Rom ja nicht um einen wirklichen Memorialbau handelte, wie in Jerusalem, sondern nur um eine Nachbildung, bei der der leere, dachlose Mittelraum bedeutungslos und sinnlos wäre; hier versammelte sich die Gemeinde nicht zur Gedächtnisfeier an einem Grabe

40) Nach: HÜBSCH, a. a. O.

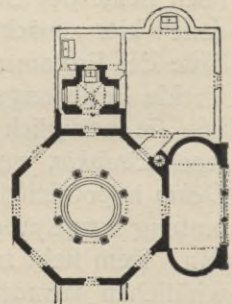
Fig. 62.



Lateranenifches Baptifterium zu Rom.  
Inneres.

oder einem durch ein fonftiges Ereignis aus der Gefchichte des Märtyrers geheiligten Orte; hier konnte es nur gelten, einen Bau zu errichten, der in der allgemeinen Form jenem paläftinenifchen Heiligtum entsprach. Und fodann, ift nicht fchon in *Simplicius'* Zeit, bei der Gründung der Kirche, der hohe Tambour mit dem Dach errichtet, fo kann diefe Neuerung erft in *Hadrian I.* Zeit fallen; das Papftbuch, das gewiffenhaft die Reftaurationen, bezw. Dekorationen unter *Johann I.* und *Felix IV.* verzeichnet, würde eine fo einfehneidende Aenderung nicht mit Stillfchweigen übergangen haben. Und ift es fchließlich glaubhaft, daß *Hadrian* den Eindruck des mächtigen Tambours von vornherein, gleich bei feiner erften Anlage, durch die mitten hinein geftellten Säulen und Bogen fo ftark follte beeinträchtigt haben? Aber abgesehen davon, das architektonifche Können und Empfinden der Epoche *Hadrian I.* war des Gedankens eines folchen mächtigen Mittelbaues überhaupt nicht mehr fähig.

Fig. 63.



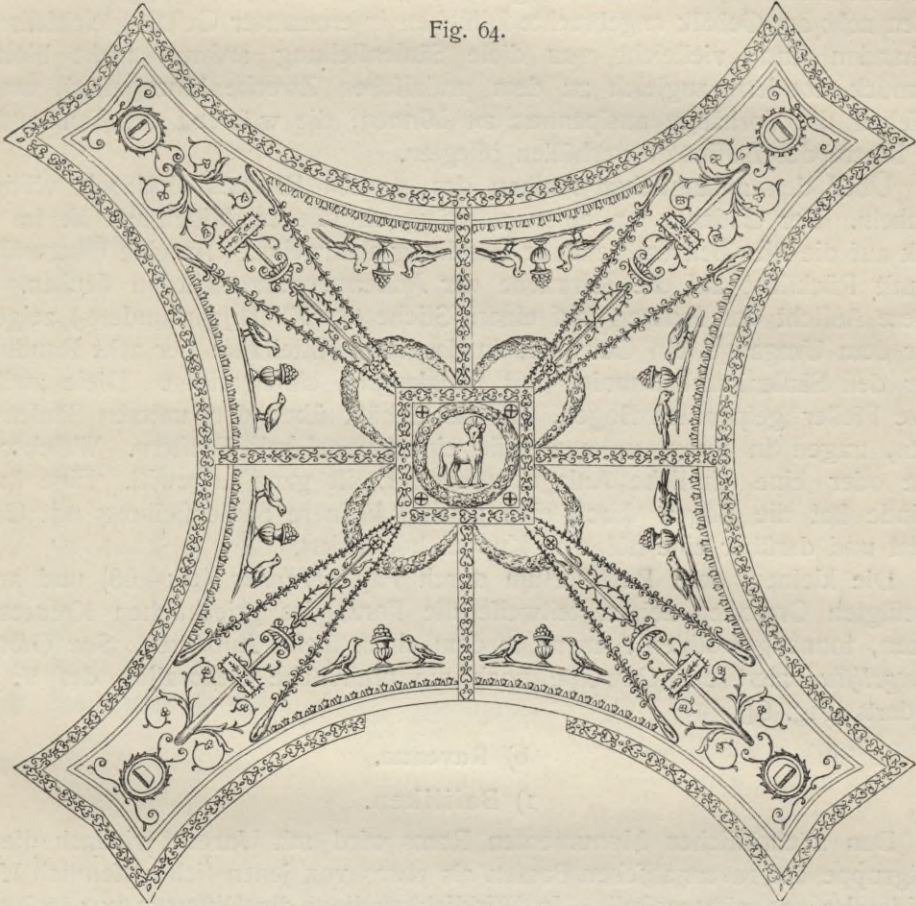
Lateranenifches  
Baptifterium zu Rom.  
Grundriß<sup>47)</sup>. — 1/1000 w. Gr.

<sup>47)</sup> Nach: DEHIO & v. BEZOLD, a. a. O.

In ähnlicher Ungewißheit bezüglich des einstigen Zustandes wie bei *Santo Stefano rotondo* befinden wir uns auch beim dritten der altchristlichen Zentralbauten in Rom, beim Baptisterium des Lateran (Fig. 62 u. 63). Die Tradition von seiner Gründung durch *Silvester I.*, den die Überlieferung hier die Taufe an *Constantin* vollziehen läßt, mag auf sich beruhen; sicherer ist die Nachricht vom Neubau unter *Sixtus III.* (432–40). Waren in der Folgezeit die Änderungen an diesem Bau auch nicht so durchgreifend wie an der benachbarten Basilika (siehe Art. 19, S. 40), so ist doch immerhin wenig genug in der ehe-

32.  
Lateranensisches  
Baptisterium.

Fig. 64.



Mosaik im lateranensischen Baptisterium zu Rom<sup>48)</sup>.

maligen Gestalt auf uns gekommen. Der Bau war wohl von Anfang an ein Oktogon, dem südlich (dem jetzigen Eingang gegenüber) eine Vorhalle vorgelegt war, welche sich mit einem jetzt vermauerten Säulenportikus (2 Porphyrsäulen mit geradem Gebälk) nach außen öffnete und sich seitlich in zwei Apsiden ausweitete, deren eine, später in ein Oratorium der h. *Rufina* und *Secunda* umgewandelt, noch die Mosaiken der Wölbung aus dem IV. Jahrhundert bewahrt. Dem Oktogon des Hauptraumes entsprach im Inneren ein Kranz von acht Säulen mit darauf ruhendem Gebälk. Die Säulen haben Porphyrschäfte mit verschiedenen jonischen, korinthischen und kompositen Marmorkapitellen. Der Raum inner-

<sup>48)</sup> Nach: GARRUCCI, a. a. O.

halb der Säulen wird ganz von der tiefliegenden, jetzt barock dekorierten *Piscina* ausgefüllt, dem großen Becken, in das die Täuflinge, entkleidet, zur Immerfion, zum völligen Untertauchen, hinabstiegen. Es war ehemals aus Porphyry und (vielleicht an der Brüstung?) verfilbert; eine Porphyrfäule erhob sich in der Mitte als Trägerin einer Schale zum Verbrennen von Räucherwerk. Aus einem goldenen Lamme und lieben silbernen Hirschen ergoß sich das Wasser in das Becken, auf dessen Brüstung die fünf Fuß hohen silbernen Statuen Christi und des Täufers standen. Nur die acht Porphyrfäulen an den Ecken der *Piscina* sind mit ihrem Gebälk erhalten geblieben; sie waren eine Zugabe *Sixtus III.*, dessen acht am Gebälk angebrachte Diftichen in erneuerter Gestalt gleichfalls noch vorhanden sind; vielleicht war diese Säulenstellung anfangs nicht bloß als Schmuck, sondern zugleich zu dem praktischen Zwecke hinzugefügt, um dazwischen die Vorhänge ausspannen zu können, die während der Taufhandlung das Innere des Bassins zu verhüllen pflegten.

Über den anfänglichen Aufbau des ganzen Raumes sind wir völlig im Dunkeln. Der Gedanke an einen ursprünglich offenen Mittelraum ist im Hinblick auf die hier sich vollziehende Handlung abzuweisen. An eine Überwölbung ist mit Rücksicht auf die Schwäche der Außenmauern nicht zu denken. Eine spätere Ansicht des Inneren (auf einem Stiche des XVII. Jahrhunderts) zeigt uns über dem Umgange ein Gewölbe, in das vom Mittelraum her acht Rundbogen über den Säuleninterkolumnien mit Stichkappen einschneiden. Diese zwischen kurze Pfeiler gespannten Bogen, die das Gebälk über den unteren Säulen entlasten, tragen in ihrem unteren Teile eine Kuppel mit Fenstern. Welcher Zeit diese oder eine ähnliche Anlage entstammt, ist ganz ungewiß. Eine spätere Periode hat die Bogen durch eine zweite, kleinere Säulenstellung mit Gebälk ersetzt und darüber eine hölzerne Kuppel konstruiert.

Die kleinen, dem Baptisterium durch Papst *Hilarus* (461—68) und andere angefügten Oratorien zeigen teilweise die Form des griechischen Kreuzes mit kurzen, tonnengewölbten Armen; in dem einen dieser Anbauten, *San Giovanni Evangelista*, ziert das Gewölbe noch die musivische Dekoration des V. Jahrhunderts (Fig. 64).

## b) Ravenna.

### 1) Basiliken.

Den altchristlichen Monumenten Roms wird mit Unrecht vielfach die Gesamtgruppe der ravennatischen Bauten als etwas von jenen sich wesentlich Unterscheidendes gegenübergestellt. In Wirklichkeit liegt die Differenz nur in Nebensächlichem, so lange nicht (von der Mitte des VI. Jahrhunderts ab) spezifisch byzantinische Einflüsse sich in Ravenna geltend machen. Es beruht lediglich auf mangelhafter Kenntnis des Gesamtbildes der altchristlichen Architektur, wenn man beispielsweise die Verbindung der Säulen mit Bogen statt des geraden Gebälkes oder die Anordnung zweier Nebenapsiden neben dem Presbyterium als etwas speziell Ravennatisches hinstellt oder den Kirchen Ravennas das Atrium abspricht. Nicht in der Grundrißdisposition oder im Aufbau der Monumente weicht Ravenna von Rom und anderen Orten ab; nur in einzelner, namentlich dekorativer Ausführung, wie der Bildung einzelner Säulenkapitelle, und der, gleich dem Säulenmaterial des prokonnesischen Marmors, gleichfalls dem Osten entlehnten Vorliebe für polygone Ummantelung der Apsis und endlich in der zylindrischen Form der Türme bietet Ravenna besondere Züge im Gesamtbilde der abendländischen

Kirchenarchitektur. Die Behandlung der Backsteinmauern mit Lifenen und Bogen ist nicht speziell ravennatisch; verwandte Erscheinungen bietet auch Rom.

Die Zentralanlagen Ravennas fügen sich der Reihe der aus der Antike entlehnten Octogonbauten ein; nur *San Vitale* ist ein bedeutames Glied in der Kette der Versuche, das Problem des Zentral- und Kuppelbaues in Verbindung mit Emporen zu lösen. Zwei Mausoleen endlich (*Galla Placidia's* und *Theodorich's* Gräber) sind an sich interessant, aber für die Weiterentwicklung der kirchlichen Baukunst von keinem Belang.

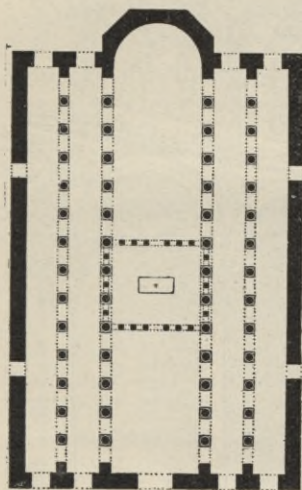
Um die Wende des IV. und V. Jahrhunderts tritt Ravenna in die Geschichte der christlichen Baukunst ein. Ein politisches Ereignis, die Verlegung des weströmischen Kaiserstizes in die von Sümpfen umgebene, gegen die Einfälle nordischer Barbaren leichter zu schützende Stadt, nahe der Flottenstation der Adria, wirkte bedeutam auf die bauliche Entwicklung des alten Bischofsstizes ein, der sich bisher mit ärmlichen, aller Schönheit baren Kultusstätten begnügt hatte. Die wechselnden Schicksale der folgenden Jahrhunderte haben der künstlerischen Entfaltung der Stadt keinen Einhalt getan; vielmehr hat gerade der Wechsel der Herrschaft, die von Westrom auf den Herulerfürsten *Odoaker*, dann auf den Ostgothenkönig *Theodorich* und von diesem wieder auf Byzanz übergang, dem Bilde der Stadt stets neue, bedeutame Monumente eingefügt. Erst als nordische und italische Fürsten und Städte (*Karl der Große*, *Sigismund Malatesta*, Venedig) sich plündernd an dem glänzenden Material Ravennas vergriffen, begann in dem leuchtenden Bilde ein Zug nach dem anderen zu verblaffen; auf die Zeit der Blüte und Reife folgte der Winterschlaf; wie ein Traum umfängt den Wanderer noch heute das Bild der stillen, vereinsamten Stadt mit den altersgrauen Zeugen einer glänzenden Vergangenheit, da Ravennas Bischöfe sich den Nachfolgern Petri gleichberechtigt wählten.

Mit Rom hat Ravenna das Schickal geteilt, daß die Hauptzeugen kirchlicher Baupracht späterem Ersatz zum Opfer fielen oder, wie in der Hafentadt *Classis*, gänzlich vom Erdboden verschwanden, als seien die Wogen

des nahen Meeres darübergegangen; nur ein Bau, des *Apollinaris* ehemalige Ruhestätte, ist hier aufrecht geblieben; von der glänzendsten Schöpfung, der *Ecclesia Petriana* und ihrem Baptisterium wie von allen übrigen Monumenten haben wir nur noch spärliche schriftliche Kunde.

Die *Apollinaris*basilika in *Classis* gehört zu den spätesten Gründungen der altkirchlichen Periode; die Monumente in Ravenna selbst gehen ihr bis auf *San Vitale* voraus. Gleich in *Honorius'* Zeit erstand durch die Fürsorge des Bischofs *Urfus* die später nach ihm benannte Hauptkirche der Stadt, die *Basilica Urfiana*, der Auferstehung, *Anastasis*, geweiht. Der große fünfschiffige Bau fiel einer totalen Modernisierung im XVIII. Jahrhundert zum Opfer; nur in einer oberflächlichen Skizze (Fig. 65) hat sich sein Grundriß erhalten, und nur ganz vereinzelte Stücke seines Inneren sind in den Neubau hinübergenommen, wie zwei

Fig. 65.



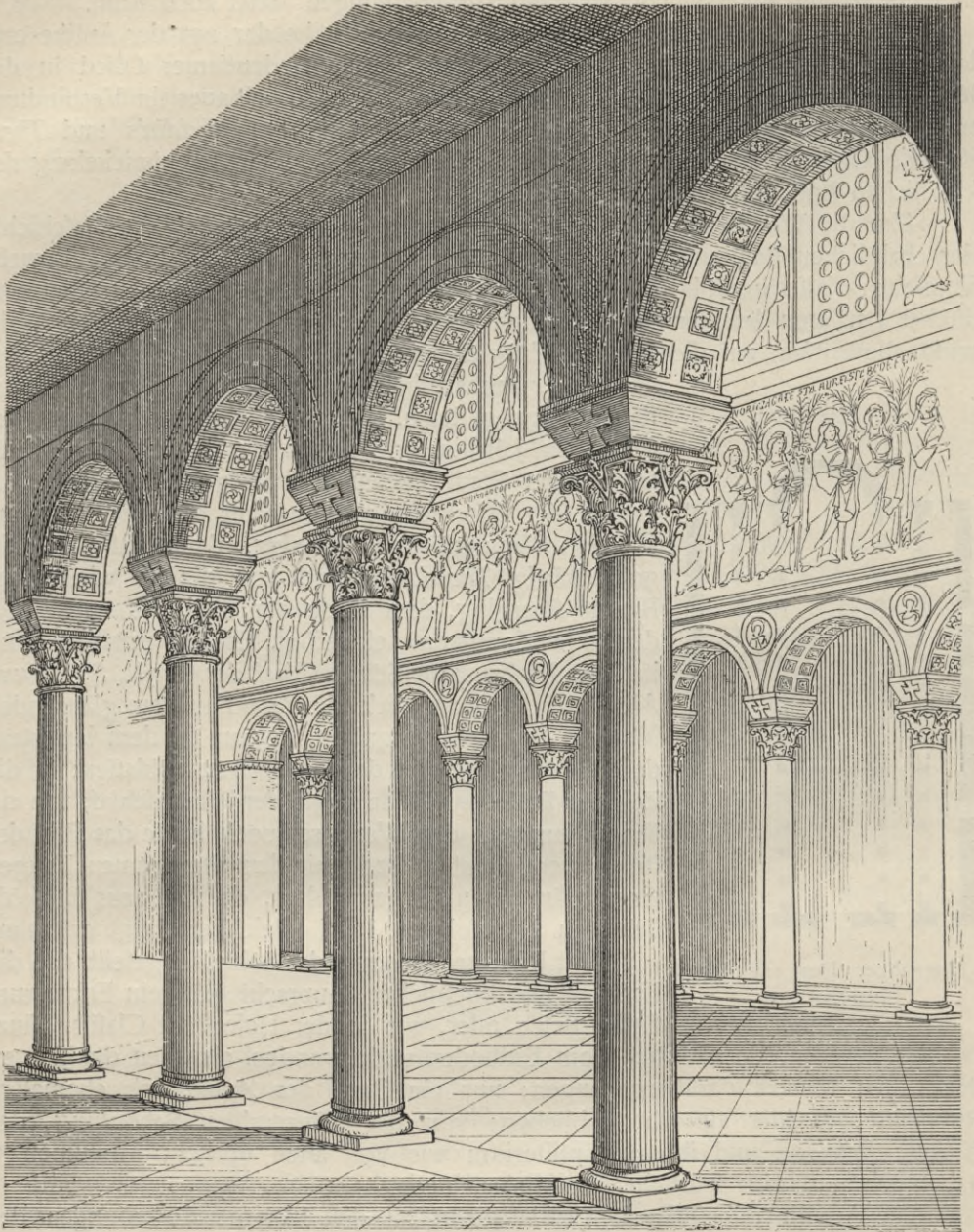
Ehemaliger Dom zu Ravenna 49).

$\frac{1}{1000}$  w. Gr.

34.  
Basilica  
Urfiana.

49) Nach: SEROUX D'AGINCOURT. *Histoire de l'art par les monuments* etc. Paris 1810-23. — Deutsch von F. v. QVAST. Berlin 1840.

Fig. 66.

*Sant' Apollinare nuovo zu Ravenna.*

Inneres.

Syenitfläulen feines Mittelschiffes oder die zwei Säulen aus griechischem Marmor, die ehemals den Triumphbogen stützten. Im Mittelschiff war durch Schranken der Platz eines zweiten Altars umfriedigt; unter dem jetzigen Chor befindet sich noch die neuerdings wegen Grundwasser unzugängliche Krypta von ringförmiger Gestalt, deren Decke auf verschiedenartigen Säulen ruht. Ihr Alter ist unbestimmt und reicht wohl kaum über das VIII. oder IX. Jahrhundert hinauf.



Fig. 67.



Palast des *Theodorich* zu Ravenna<sup>50)</sup>.  
Mosaik in *Sant' Apollinare nuovo*.

Vom alten Ambon, dem stufenerhöhten marmornen Lefepult, haben sich noch die Mittelteile mit ihren konvexen Flächen erhalten, auf denen christliche Symbole in zahlreichen Feldern erscheinen.

Auch ein seltenes Beispiel einer nicht den Subsellien der Apsis fest eingefügten, marmornen, sondern einer isolierten hölzernen Cathedra mit reichem Skulpturenschmuck aus Elfenbein ist im Dom erhalten, nach dem Monogramm der Vorderseite ein Werk aus der Zeit des Bischofs *Maximian* (546—56), der in den Mosaiken von *San Vitale* im Gefolge des *Justinian* erscheint (neuerdings vereinzelt erst dem XI. Jahrhundert zugeschrieben). Derselbe Kaiser hatte dem Vorgänger *Maximian's*, dem Bischof *Victor* (529—46) den ganzen Jahresertrag der Steuern Italiens gewährt, um an Stelle des alten hölzernen Ciboriums ein neues aus Silber im Gewicht von 2000 Pfund zu setzen; 1512 wurde es von den Franzosen geraubt.

Seitdem der Dom von Ravenna seine Gestalt vollkommen gewandelt, bieten hier die beiden Apollinariskirchen das treueste Bild der Kunst der altchristlichen Zeit. *Sant' Apollinare in Classe* ist in Justinianischer Zeit erbaut; *Sant' Apolli-*

35.  
*Sant' Apolli-*  
*nare nuovo.*

Fig. 68.



Mosaik in *Sant' Apollinare nuovo* zu Ravenna.  
(Darstellung der Hafentadt.)

<sup>50)</sup> Nach: MOTHES, O. Die Baukunst des Mittelalters in Italien etc. Jena 1882—84.

Fig. 69



Westseite.

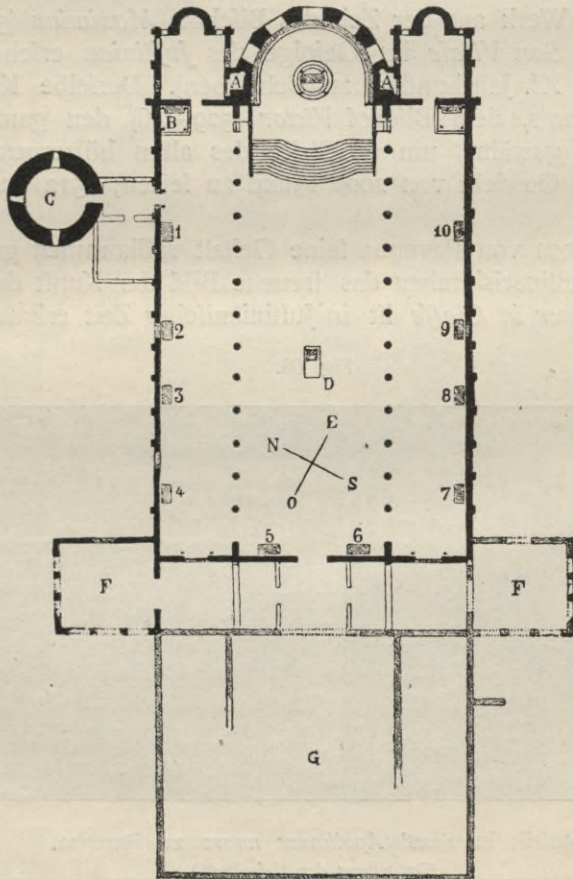


Fig. 70.

Grundriß 51).

$\frac{1}{500}$  w. Gr.

*Sant' Apollinare in Classe* bei Ravenna.

*nare nuovo* empfing den Leichnam und Namen des Heiligen erst im IX. Jahrhundert; gleichwohl ist diese Kirche der ältere Bau, der anfangs auf den Namen des h. *Martin* geweiht war, mit dem Beifatz *in coelo aureo*, den ihm der Schmuck der goldstrahlenden Decke erworben hatte (Fig. 66 bis 68). Gründer der Kirche ist *Theodorich*; nach dem Ende der Gothenherrschaft wurde die arianische Basilika durch Bischof *Agnellus* (553—66) den Katholiken gegeben. Die künstlerische Form des Monuments wurde von diesem Wechsel nicht berührt; der musivische Schmuck des Inneren wurde von *Agnellus* vervollständigt. Schaden erlitt der Bau zur Zeit *Johannes' VI.* (613—30) durch den Einsturz der Apsis, die später, im

Fig. 71.



Sant' Apollinare in Classe bei Ravenna.  
Inneres.

XVI. Jahrhundert, völlig umgebaut wurde. Zugleich hat sich das nördliche Seitenschiff mit Kapellen verschiedener Zeiten und wechselnder Form umfümt; das Atrium hat seine Säulenhallen bis auf eine, zum Teil modernisierte, eingebüßt; in die Fassade mauer wurde ein großes, zweiteiliges Fenster gebrochen, während die Öffnungen des zylindrischen Glockenturmes zum Teil vermauert wurden; endlich hat man die gesamte Kirche im Anfang des XVI. Jahrhunderts, bei sorgfältiger Konservierung der Arkaden und Mittelschiffmauern, auf ein erhöhtes Niveau gestellt; eine abermalige allmähliche Erhöhung des umliegenden Terrains machte dann das Einziehen eines neuen, etwas höher liegenden Paviments

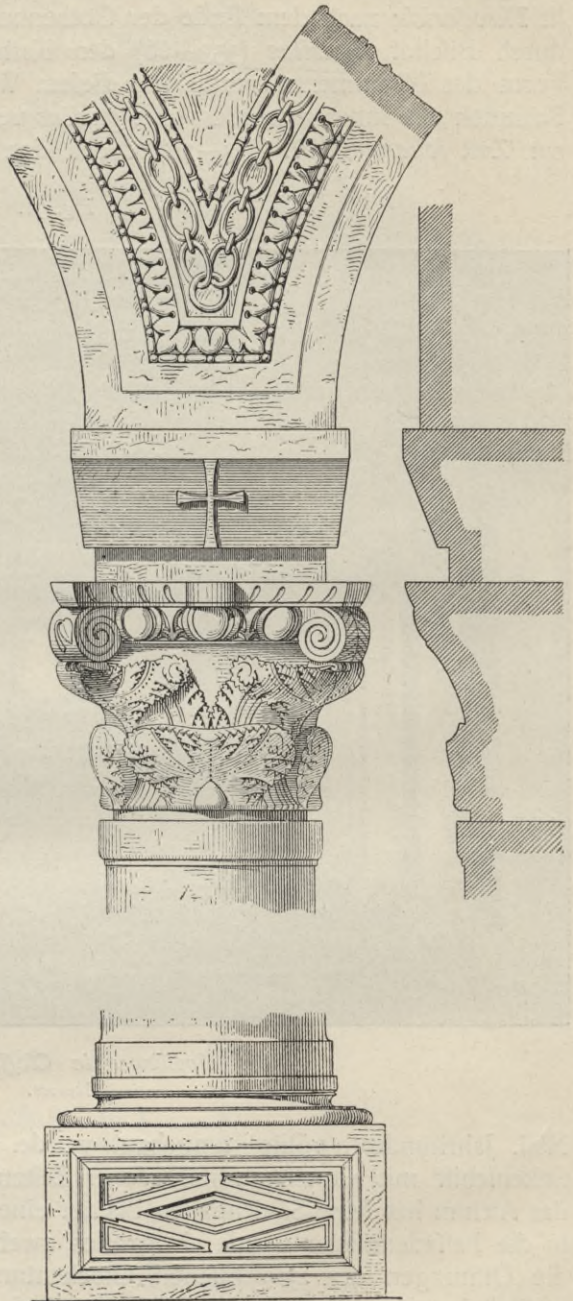
<sup>21)</sup> Nach: Ricci. *Ravenna e i suoi dintorni*. Ravenna 1878.

nötig, wodurch die Basen der Säulen begraben wurden (die jetzt sichtbaren sind nur Scheinzutaten). So hat die Kirche aus der älteren Periode lediglich das Mittelschiff als Ganzes herübergerettet. Je zwölf unkannelierte Säulen mit gleichmäßigen, byzantinischen Kapitellen und Kämpfern darüber tragen die Bogen, deren Leibungen im XVI. Jahrhundert kassettiert wurden; auch die Medaillons in den Zwickeln wurden damals hinzugefügt. Der Mosaikschmuck der breiten Zonen zwischen den Bogen und Fenstern, Prozessionen (südlich) männlicher und (nördlich) weiblicher Märtyrer, entstammt der Zeit des *Agnellus* und ist vielleicht als Ersatz älterer, arianischer Bilder aus *Theodorich's* Zeit anzusehen; darüber stehen zwischen den Fenstern, die, außer am Anfang und Ende, über jedem Arkaden-Interkolumnium sitzen, je 15 überlebensgroße Einzelgestalten: würdig ernste Männer mit Schriftrollen oder Büchern in den Händen; eine Muscheldekoration über ihren Häuptern gibt ihnen mit den seitlichen Einrahmungen der Fenster eine nischenartige Umgrenzung. Über den Fenstern selbst haben kleinere, queroblonge Mosaiken mit Darstellungen aus dem Leben Christi ihren Platz gefunden. So ist uns hier ein reiches System malerischer Ausschmückung des Inneren in seltener Vollständigkeit erhalten, dessen Anblick den Verlust der einst den Zyklus ergänzenden Bilder des Presbyteriums und der Eingangswand schmerzlich empfinden läßt.

Muß auch auf die eingehende Betrachtung des wertvollen Inhaltes dieser Mosaiken hier verzichtet werden, so sichern sich doch zwei Details davon auch im vorliegenden Heft einen Platz, insofern sie architektonische Vorwürfe illustrieren.

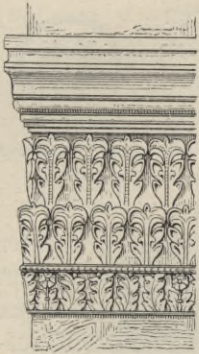
Die beiden genannten Reihen von heiligen Männern und Frauen, die sich zu den Thronen Christi und der Madonna hinbewegen, gehen von zwei durch Bei-

Fig. 72.



Säulenkapitell und -Basis in  
*Sant' Apollinare in Classe* bei Ravenna.

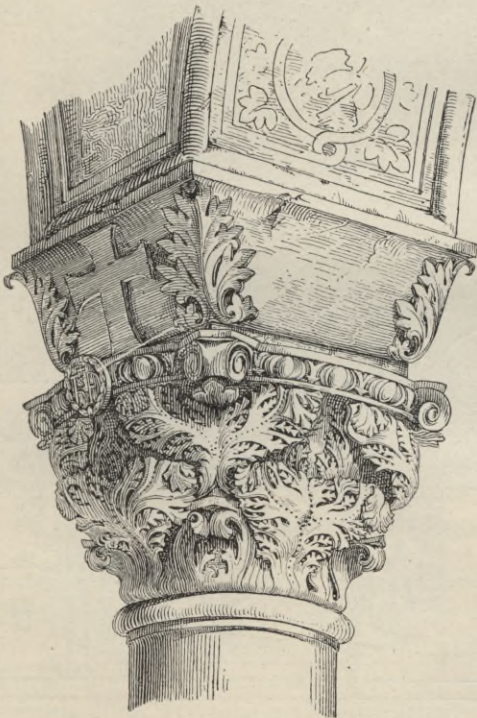
Fig. 73.



Pilafterkapitell in  
Sant' Apollinare  
in Classe.

Ichriften gekennzeichneten Örtlichkeiten aus. Die Reihe der Märtyrer auf der rechten Seite ist aus der Stadt Ravenna herausgetreten (Fig. 67). Über einem von Türmen flankierten, rundbogigen Tore mit Zinnenkranz gibt die Überschrift *Civitas Ravenn(a)* die Örtlichkeit an, die nur gleichsam summarisch in wenigen Bauten vorgeführt wird. Den ganzen Vordergrund links vom Tore nimmt der durch die Inschrift *Palatium* als Herrscherfritz des Gothenkönigs gekennzeichnete, reiche Bau ein, der vielleicht eine der Fassaden, vielleicht auch eine Hofseite des Palastes reproduziert. Er ist in Säulenarkaden geöffnet; reiche Vorhänge, in Ringen an eisernen Stangen und unten gerafft, hängen in den Interkolumnien. Von letzteren ragen die drei mittleren durch Breite und Höhe über die je drei seitlichen hervor; ein Giebel vereinigt sie zu einer großen Portalgruppe. Die seitlichen Arkaden tragen ein Obergeschoß mit kleineren Säulengalerien; Viktorien erscheinen in den Zwickeln der Arkaden. Inwieweit diesem Bilde die Wirklichkeit entsprach, entzieht sich der Beurteilung; *Theodorich's* Palast ist verschwunden, und der jetzt neben *Sant' Apollinare* stehende Ziegelbau mit der derben Portalumrahmung, der Flachnische und den säulcentragenden Konsolen ist wohl ein späteres Werk oder zum mindesten, in Anbetracht der großen Differenz in der Höhenlage seiner Portalschwelle und des einstigen Paviments der dicht benachbarten Kirche, in der Folgezeit modifiziert<sup>52</sup>). Auf dem Mosaik werden hinter den Dächern des Palastes Basiliken

Fig. 74.



Säulenkapitell der Herkulesbasilika  
zu Ravenna.

und Rundbauten, sowie die Stadtmauer mit ihren Türmen sichtbar; vielleicht haben wir in den Gebäuden der rechten Seite *Sant' Apollinare nuovo* (*San Martino*) und das ehemals daneben befindliche Baptisterium, in denen zur Linken *Santo Spirito* und seine Taufkirche (*Santa Maria in Cosmedin*) zu sehen, die vom Gothenkönig errichteten Kirchenbauten. Bemerkenswert ist, daß der Turm von *Sant' Apollinare* fehlt (siehe Art. 36, S. 78).

Der Darstellung des Palastes gegenüber zeigt das Mosaik der linken Seite des Mittelschiffes (Fig. 68) als Ausgang der Prozession der heiligen Frauen die Hafenstadt *Classis*. Tor und Mauer sind dem Bilde Ravennas ähnlich; zwei weitere, vierseitige Türme begrenzen die Hafeneinfahrt; zwischen sie hindurch

<sup>52</sup>) Ein großer Teil der reichen dekorativen Ausstattung des Palastes mit Marmor und Mosaiken wurde, zusammen mit der Reiterstatue des *Theodorich*, von *Karl dem Großen* zum Schmuck seiner Residenz nach Aachen übertragen; Reste reicher Mosaikfußböden fand man noch vor wenigen Jahren in den benachbarten Gärten der *Monghini*. Der König pries sein Werk als eine Zierde seines Reiches, ein redendes Zeugnis seiner Macht, dessen wunderbare Schönheit das Staunen fremder Gefandter erregte. (*Cassiodor. Var. VII, 5*)

schweift der Blick über das von Schiffen belebte Meer. Der architektonische Charakter der Bauten innerhalb der Mauer ist von denen Ravennas verschieden; hier in Classe herrscht der Profanbau vor; ein Amphitheater, ein Aquädukt und anderes treten bedeutungsvoll hervor.

<sup>36.</sup>  
Sant' Apollinare in Classe.

Erhalten hat sich, wie schon bemerkt, von allen Bauten in Classe allein die Basilika des h. Apollinaris. Sie ist eines der letzten in der Reihe der altchristlichen Monumente der Stadt. Der Bischof *Urficinus* (535–38) ließ sie durch *Julianus Argentarius* errichten; aber erst sein Nachfolger *Maximianus* hat sie 549 geweiht. Reichlich  $\frac{1}{2}$  m unter dem heutigen Boden verbergen sich noch die Fundamente des ehemaligen Atriums (Fig. 70<sup>51</sup>); nur seine östliche Halle, zu einem geschlossenen Narthex (nach altravennatischem Sprachgebrauch *Ardica*) vermauert, steht heute noch aufrecht (Fig. 69); von ihren zwei seitlichen Flügelbauten ist der südliche jetzt abgebrochen; der nördliche zeigt offene Pfeilerarkaden. Drei Türen (die seit-

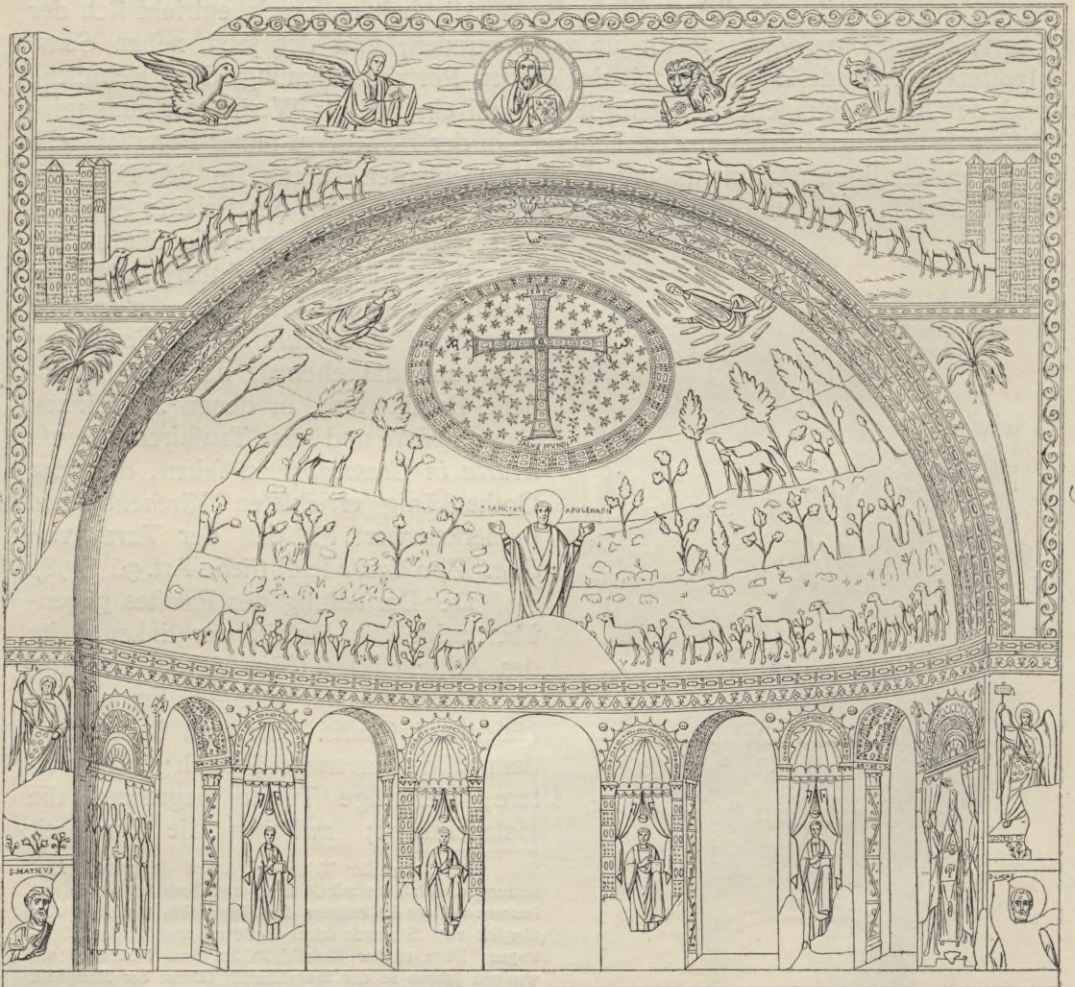
Fig. 75.



Confessio in Sant' Apollinare in Classe.

$\frac{1}{1000}$  W. Gr.

Fig. 76.



Apismosaik in Sant' Apollinare in Classe bei Ravenna<sup>53</sup>).

<sup>53</sup>) Nach: GARRUCCI, a. a. O.

lichen jetzt vermauert) führen aus der Vorhalle in das dreischiffige, 55,69<sup>m</sup> lange und 29,74<sup>m</sup> breite Innere (Fig. 71), das sich ehemals durch sechs weitere Türen in den Seitenschiffen direkt nach außen öffnete. Zweimal zwölf Säulen tragen hier die auf Bogen ruhenden Obermauern, deren Fenster, die an Zahl einft den Inter-columnnien entsprachen, bis auf zwei an jeder Seite vermauert sind. Ein dreiteiliges, mit zwei Säulen geschmücktes Fenster ließ auch durch die Oberwand der

Fig. 77.

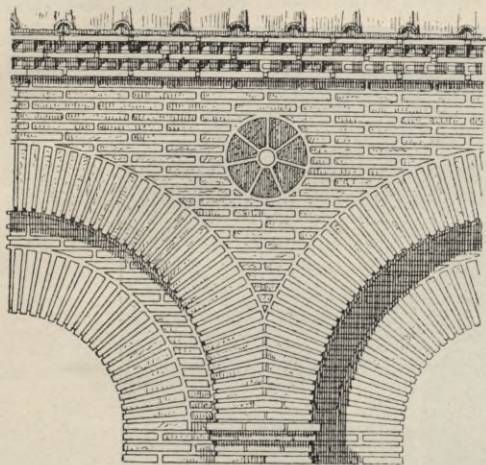
Ciborium in *Sant' Apollinare in Classe* bei Ravenna.

Fassade Licht eindringen, und die Seitenschiffe endlich waren mit einer gleichen Fensterzahl wie jeder Obergaden des Mittelschiffes versehen.

Die aus geädertem, hymettischem Marmor gebildeten Säulen sind in jeder Beziehung bemerkenswert. Über einem Postament mit rautenförmiger Ornamentierung (Fig. 72) zeigen sie eine schwächliche Basis und am Ablauf wie Anlauf des Schaftes eine ringartige, unchöne Verstärkung. Die Kompositkapitelle (Fig. 72; vergl. auch Fig. 73) weisen jene scharfzackige Blätterbildung mit den durch Bohr-

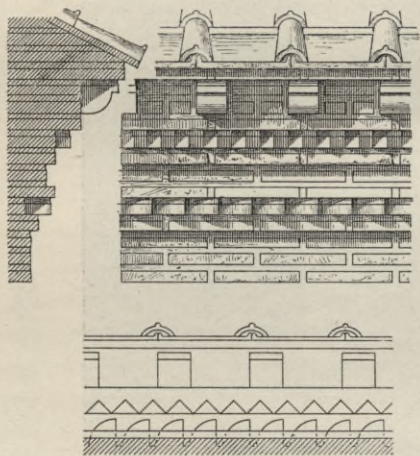
löcher angedeuteten Rippen und starken Unterhöhungen auf, wie sie ähnlich schon an den mit dem Monogramm des *Theodorich* geschmückten Säulen auf dem Marktplatz von Ravenna erscheinen, welche einst zu der öffentlichen Basilika des *Hercules* gehörten (Fig. 74). Ein unten eingezogener Kämpfer mit dem Kreuz nimmt das breite Bogenauflager auf. Die Höhe der Säulen beträgt 4,66 und ihr Durchmesser 0,67 m. — Der Mosaikenschmuck des Mittelschiffes ist längst ver-

Fig. 78.



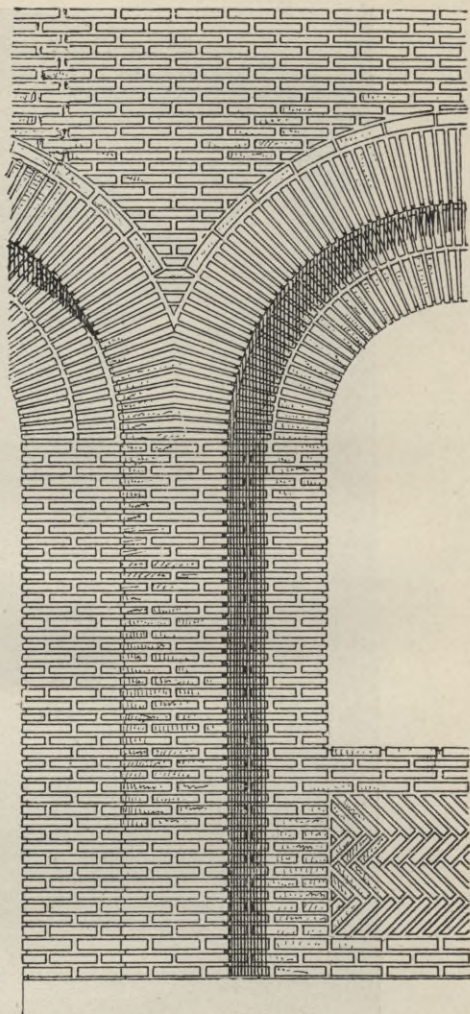
Blindbogen und GEFIMSE  
an *Sant' Apollinare in Classe*.

Fig. 80.



GEFIMSE von *Santo Stefano rotondo* zu Rom.

Fig. 79.



Lifenen und Blindbogen  
an *Santa Pudenziana* zu Rom.

schwunden; späte Medaillonbildnisse ravennatischer Bischöfe ziehen sich, ähnlich wie in *St. Paul* bei Rom, über den Arkaden hin und setzen sich in den Seitenschiffen fort. Die reiche Marmorinkrustation raubte 1450 *Sigismondo Malatesta* zum Schmucke von *San Francesco* in Rimini. Verschwunden ist auch das Marmorpaviment mit feinem *Opus Alexandrinum*, verschwunden die reich kalkettierte, mit Sternen auf blauem Grunde geschmückte Decke, die noch im Anfang des IX. Jahrhunderts durch einen Meister *Chrysaphius* aus Rom restauriert wurde.



Nur die Apsis bewahrt noch ihre alte Dekoration. Sie ist in byzantinischer Art außen polygon (fünfeitig) gestaltet; jeder Seite entspricht ein hohes, weites Fenster. Zwölf Stufen einer barock geschweiften, im XVIII. Jahrhundert restaurierten Treppe führen, in ganzer Breite des Mittelschiffes, zum Presbyterium hinauf; seitwärts davon liegen die Zugänge zu dem an der Halbkreismauer der Apsis sich hinziehenden Gänge (Fig. 75), von dem ein rückwärts abzweigender Stollen, in der Mittelachse des ganzen Baues, zum Grabe des Heiligen unter dem Altar führt, ein Vorläufer der späteren, großräumigen Krypten, wie wir Analoga auch in Rom (*Santa Prassede*, *San Pancrazio*) finden. Die genaue Datierung der ersten Anlage ist bei keinem der genannten oder weiterer, durch eine halbkreisförmige Säuleneinstellung erweiterter Beispiele (Dom von Ravenna [siehe Art. 33, S. 67], *San Francesco* daselbst) gelichtet<sup>54)</sup>.

Fig. 81.

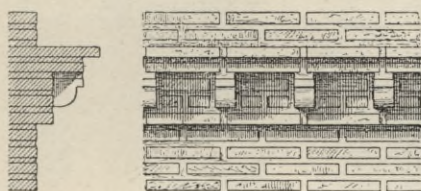
Gefims von *Santa Balbina* zu Rom<sup>55)</sup>.

Fig. 82.

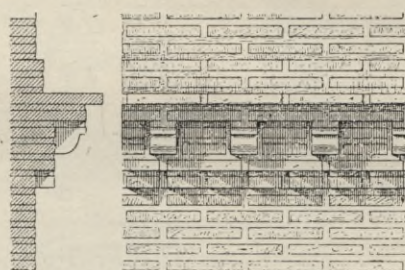
Gefims von *Santa Balbina* zu Rom<sup>55)</sup>.

Fig. 83.

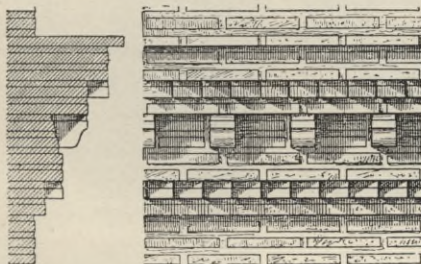
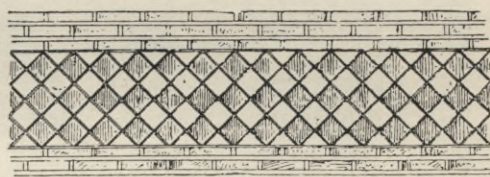
Gefims von *Santa Balbina* zu Rom<sup>55)</sup>.

Fig. 84.

Gefims von *Santa Balbina* zu Rom<sup>55)</sup>. Fries am Turm von *Sant' Apollinare in Classe*

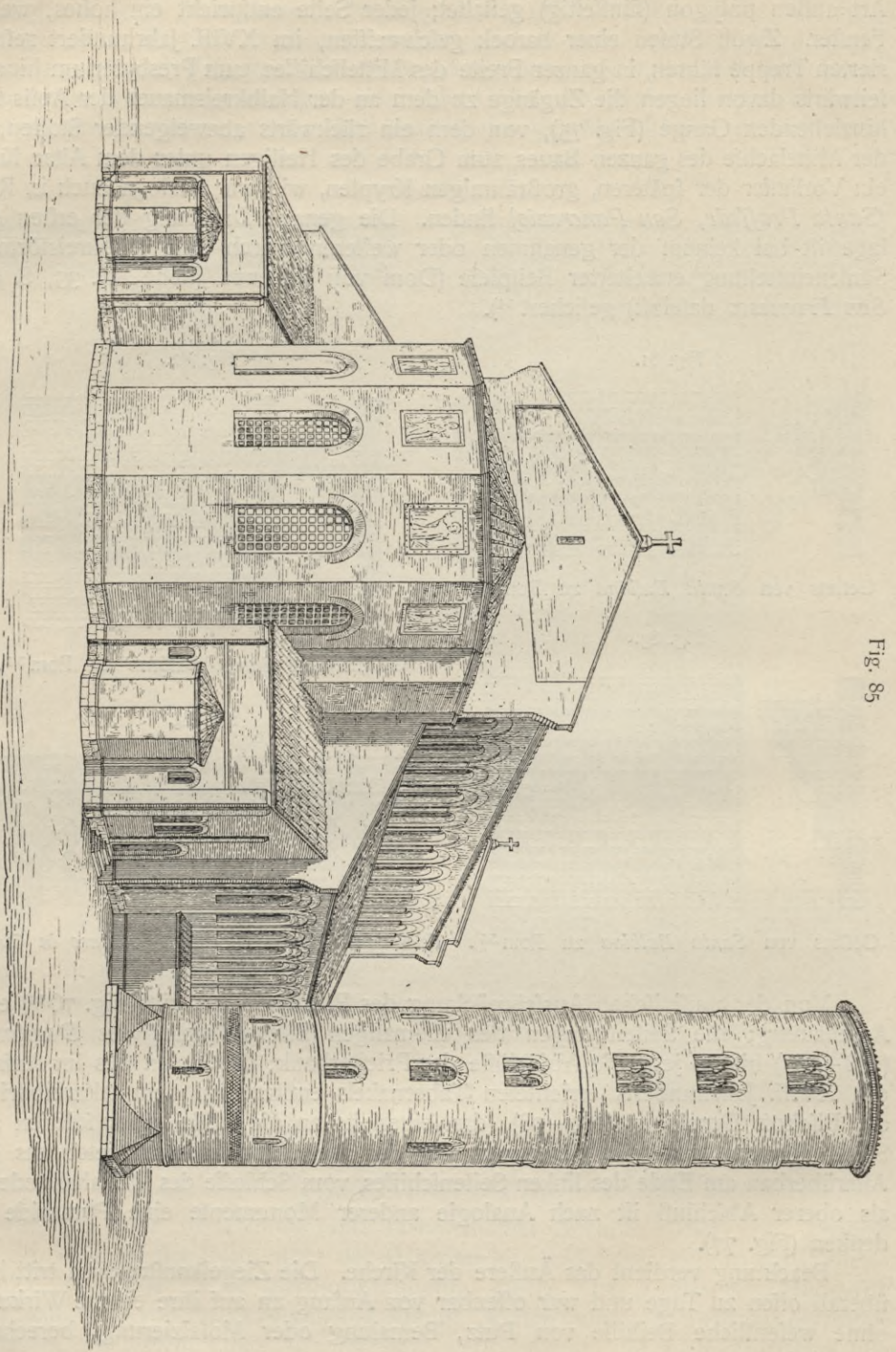
Von der musivischen Ausschmückung des Presbyteriums gibt Fig. 76<sup>56)</sup> eine Anschauung; die Seitenwangen des ehemaligen Bischofsstuhles des *Damianus* (688—705) bilden jetzt die Abchlüsse der Priesterbank; die Säulen des im Anfang des XVIII. Jahrhunderts errichteten Tabernakels entstammen dem Altarciborium des Bischofs *Dominicus* (889—98), das seinerseits an die Stelle eines solchen aus Silber getreten war. Ein getreueres Bild der alten Ciborienform bietet uns der Altarüberbau am Ende des linken Seitenschiffes, vom Schlusse des IX. Jahrhunderts; als oberer Abchluß ist nach Analogie anderer Monumente eine Pyramide zu denken (Fig. 77).

Beachtung verdient das Äußere der Kirche. Die Ziegelkonstruktion tritt hier überall offen zu Tage und war offenbar von Anfang an auf ihre eigene Wirkung, ohne wesentliche Beihilfe von Putz, Bemalung oder Mosaizierung, berechnet.

<sup>54)</sup> Siehe des Verf. mehrfach genanntes Buch, S. 128.

<sup>55)</sup> Nach: HÜBSCH, a. a. O. — und: MOTHEs, a. a. O.

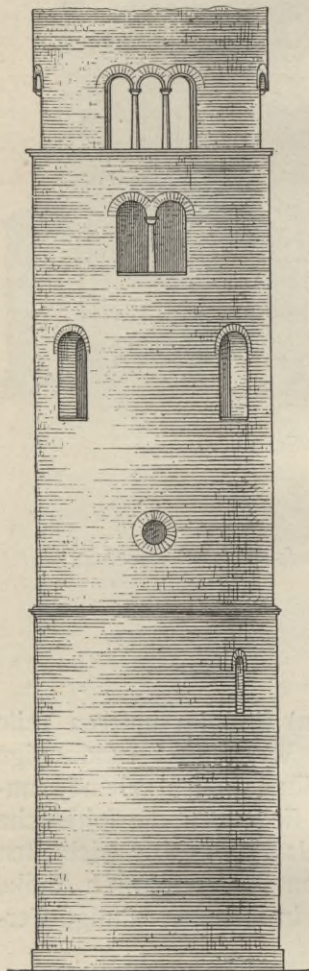
Fig. 85



*Sant' Apollinare in Classe bei Ravenna.*  
Offteite 569.

Lisenen mit einfachem, aus vorkragenden Ziegelschichten gebildeten Kapitell erheben sich zwischen den Fenstern als Träger großer Rundbogen; ein einfach verständig gebildetes Gefims schließt die Mauern ab (Fig. 78).

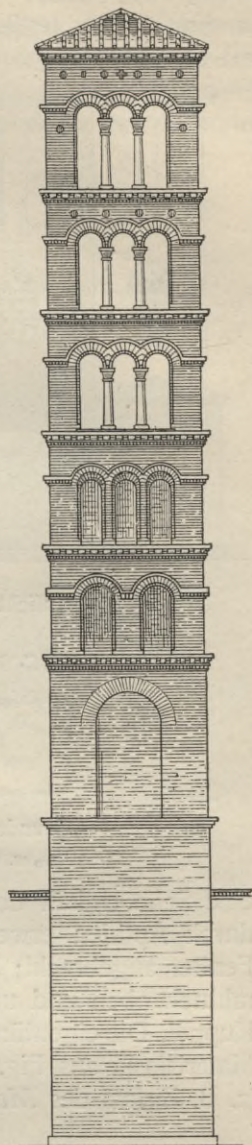
Fig. 86.



Turm am Dom zu Ravenna.

Des Vergleiches wegen fügen wir hier einige im Motiv ähnliche Einzelheiten römischer Kirchen ein, bei denen die Zeit der Ausführung allerdings nicht zu bestimmen ist (Fig. 79 bis 83<sup>56</sup>). Ein anderes Motiv zeigt der Fries am unteren Teil des Glockenturmes (Fig. 84). Der letztere, dessen isolierte Stellung neben der Basilika (Fig. 85<sup>56</sup>) und zylindrische Form in Ravenna Seitenstücke bei *San' Apollinare nuovo*, sowie beim Dom (Fig. 86) finden, ist in seinem Alter nicht bestimmbar; auch von den Vermutungen über die Gründe zur Aufnahme der Türme in den Kirchenbau hat sich bisher keine als irgendwie motiviert erweisen lassen. Wir begnügen uns, auf den Unterschied in der Formbehandlung hinzuweisen, der zwischen Ravenna und Rom besteht; bei den römischen Türmen (Fig. 87) ist stets das Quadrat als Basis genommen, und durch konfolengeschmückte Gurtgesimse sind zahlreiche Stockwerke angedeutet, in denen, von unten aufsteigend, ein-, zwei- und dreiteilige Fenster angebracht sind.

Fig. 87.

Turm von *Santa Maria in Cosmedin* zu Rom.

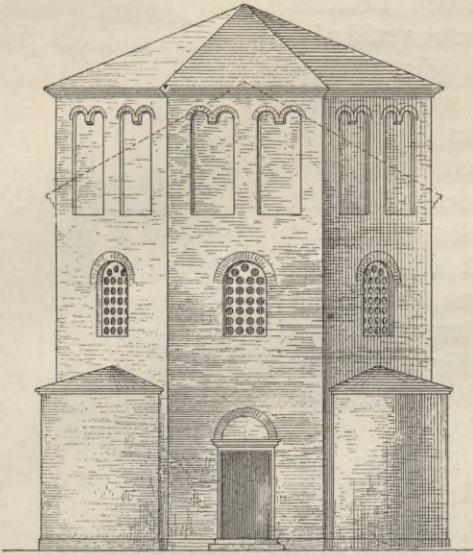
## 2) Zentralbauten.

Der bedeutendste der ravennatischen Zentralbauten, *San Vitale*, hat, wie in Art. 33 (S. 67) angedeutet, seinen Platz in der Reihe der später zu besprechenden byzantinischen Bauten einzunehmen; hier gilt es zunächst, die übrigen, kleinen Zentralanlagen Ravennas einzufügen. Zwei unter ihnen sind Baptisterien; zwei andere gehören in die Klasse der Grabbauten. Von den Taufkirchen erhebt sich eine, *San Giovanni in fonte* (*degli ortodossi*, zum Unterschied vom Baptisterium der Arianer) zur Seite des Domes. Es ist ein achtförmiger Bau (Fig. 88 bis 90);

<sup>37</sup>  
*San Giovanni  
in fonte.*

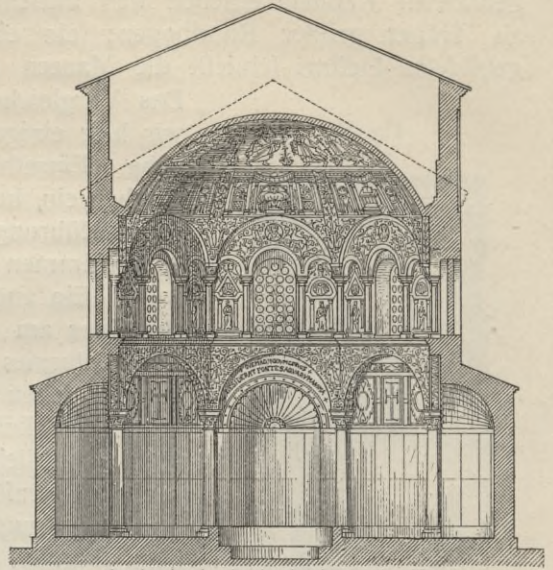
<sup>56</sup>) Nach: HÜBSCH, a. a. O.

Fig. 88.



Anficht 57).

Fig. 89.



Schnitt 58).

 $\frac{1}{250}$  w. Gr.

Fig. 90.



Grundriß.

 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.*San Giovanni in fonte* zu Ravenna.

eine Seite enthält den Eingang; vier (in den Diagonalen) find im unteren Teile durch Apliden erweitert; im oberen Teile einer jeden Wand sind rundbogige Fenster angebracht; Blendbogen, auf in die Ecken gestellten Säulen ruhend, umrahmen oben und unten die Wände; über ihnen wölbt sich oben die sphärische Kuppel. Die eigentümliche Konstruktion der letzteren mittels des denkbar leichtesten Materials ist aus Fig. 91 u. 92 ersichtlich. Es ist die schon in der späteren Antike (z. B. Zirkus des *Maxentius* bei Rom) vereinzelt geübte, in Ravenna häufige Ver-

Fig. 91.

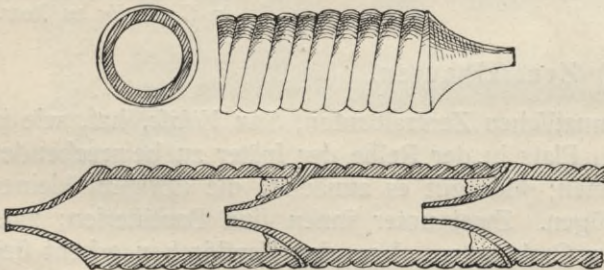
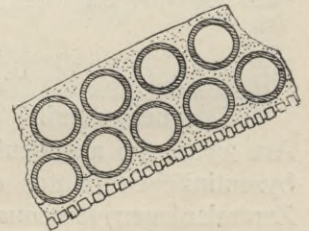


Fig. 92.

Vom Kuppelgewölbe in *San Giovanni in fonte* zu Ravenna.

67) Nach: ESSENWEIN, a. a. O.

68) Nach: DEHIO &amp; v. BEZOLD, a. a. O.

wendung länglicher, unten zugespitzter, hohler und an der Außenfläche spiralförmig geriefelter Tongefäße, die, vom Fuße bis zum Scheitel der Kuppel in doppelter Lage in Spiralen aufsteigend, ein außerordentlich geringes Gewicht besitzen. Auf dem Mörtelüberzug der unteren Kuppelfläche haftet das in Fig. 93<sup>59)</sup> wiedergegebene Mosaik mit der Darstellung der Taufe Christi und der zwölf Apostel

Fig. 93.

Mosaik in *San Giovanni in fonte* zu Ravenna<sup>59)</sup>.

nebst der je vierfachen symbolischen Darstellung der Kirche unter den Bildern des Altars mit dem Evangelienbuch und des verhüllten Thrones Gottes. Altartisch wie Thron stehen in apsidengeschmückten Säulenbauten, deren Grundlinien sich der architektonischen Gliederung der acht Baptisteriumswände ungezwungen anpassen. Die letztere wird in der oberen Zone durch konzentrische Arkaden gebildet, deren gefällige rhythmische Gliederung dem Geschick des unbekannt

<sup>59)</sup> Nach: GARRUCCI, a. a. O.  
Handbuch der Architektur. II. 3, a. (3. Aufl.)

Fig. 94.

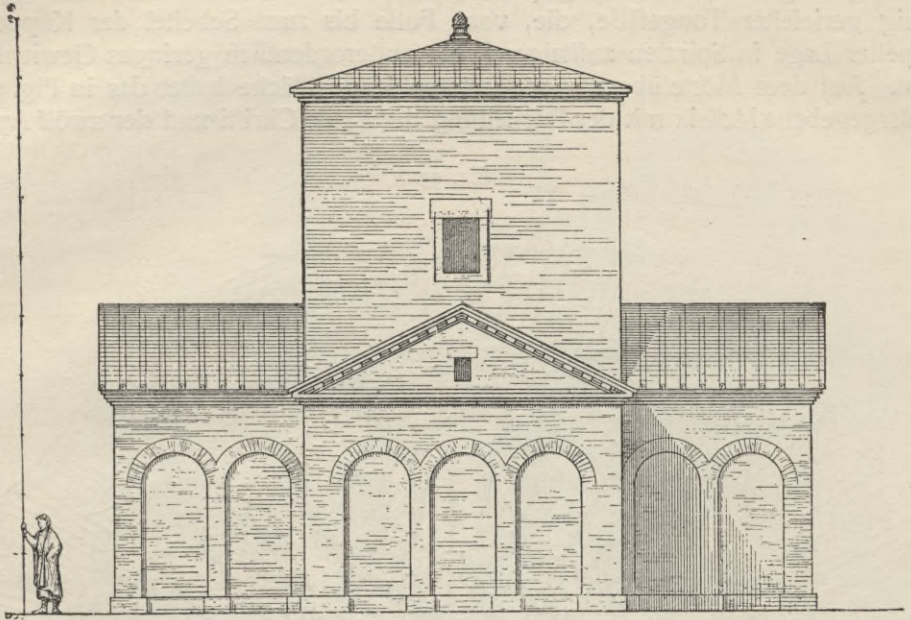
Anficht der Offseite. —  $\frac{1}{100}$  w. Gr.

Fig. 95.

Grundriß.

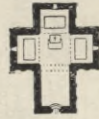
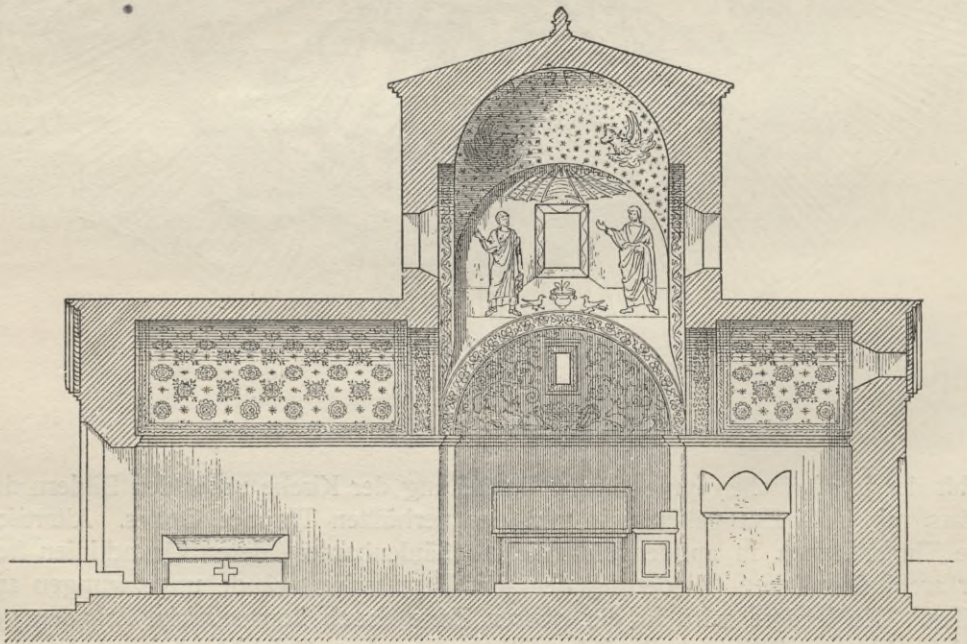
 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Fig. 96.

Durchschnitt. —  $\frac{1}{100}$  w. Gr.

Mausoleum der *Galla Placidia* zu Ravenna<sup>57)</sup>.

Meisters ein treffliches Zeugnis ausstellt. Die auf den Eckläulen mit breiter Deckplatte und darüber vorgekragten Konsolen ruhenden Schildbogen überspannen je eine weitere und höhere mittlere, das Fenster enthaltende Arkade, so wie je zwei kleinere seitliche, innerhalb deren wieder eine stuckierte Nische mit Heiligengestalt sichtbar wird. Die Flächen der Schildbogen wie der Zwickel über den großen Blendbogen der unteren Zone sind reich mosaiziert, während im übrigen eine buntfarbige Inkrustation Platz greift.

Bezüglich des Äußeren ist die Hypothese *Essenwein's* sehr ansprechend, es möchte das obere Drittel des auffallend hohen Oktogons mit seinen doppelbogigen Blendnischen erst eine spätere Erhöhung darstellen (vergl. die mutmaßliche ältere Dachlinie in Fig. 89 u. 90). Ebenso kann eine andere, neuerdings von *Ricci* geäußerte Vermutung auf Beifall rechnen, nach welcher diese um die Mitte des V. Jahrhunderts von Bischof *Neon* gegründete Taufkapelle in einem Raume der älteren, an die *Ecclesia Ursiana* (siehe Art. 33, S. 67) grenzenden Bäder eingerichtet ist; die Grundform wie die auffallend tiefe Lage sprechen dafür, und die alte Weihinschrift läßt sich zwanglos dahin deuten.

Den nämlichen Ursprung, in diesem Falle aus dem *Balneum Dragodonis* (*Droedonis*), nimmt *Ricci* auch für ein anderes, noch erhaltenes Baptisterium zur Seite der arianischen Basilika *Santo Spirito*, die heutige *Santa Maria in Cosmedin*, in Anspruch. Seine Grundform wie sein Aufbau entsprechen demjenigen von *San Giovanni in fonte*; zwei Nischen sind später zerstört; auch das Kuppelmosaik ahmt das jener ersteren Taufkirche nach.

Von den Mausoleen Ravennas gehört das eine der 450 gestorbenen *Galla Placidia*, das andere dem Gothenkönig *Theodorich* an. Das erstere ist das einfachere von beiden, aber in seiner Art von nicht geringerer zwingender Macht des Eindrucks.

Der in bescheidenen Dimensionen gehaltene Bau (Fig. 94 bis 96<sup>57</sup>) mit der Grundform des lateinischen Kreuzes (d. h. mit längerem westlichen Arm) schloß sich mit seiner Eingangsseite ehemals an die Vorhalle der nahe gelegenen, später verkleinerten Kirche *Sanctae Crucis* an. Die vier Kreuzflügel sind von Tonnengewölben überspannt; über ihrem Durchschneidungspunkte, der Vierung, wölbt sich auf unshön vorgekragten Blendbogen eine Hängerkuppel. Jede der von diesen überhöhten Blendbogen umrahmten Schildwände enthält ein oblonges, flach geschlossenes Fenster; je ein kleineres ähnliches findet auch in den Lünetten des östlichen und der beiden Kreuzflügel Platz. Vor dem im Ostflügel frei aufgestellten mächtigen Sarkophag steht der Altar. Während die Wände bis zum Gesimse am Gewölbefuß inkrustiert sind, sind die Wölbungen selbst, wie auch die Kuppel, mit farbenprächtigem Glasmosaik (goldene Sterne auf blauem Grunde und reiche Ornamentbänder) überzogen. Künstlerisch wie inhaltlich bedeutende Figurendarstellungen enthalten endlich alle Lünetten und die Schildwände unter der Kuppel. An malerischem Reiz wetteifern wenige Schöpfungen jener Zeit mit diesem Innenraum. Das Äußere zeigt alle Mauern durch die für Ravenna charakteristischen Lisenen und Rundbogen belebt. Satteldächer mit Giebelabfluß decken die Kreuzarme. Die Kuppel endlich ist vierseitig schlicht ummauert.

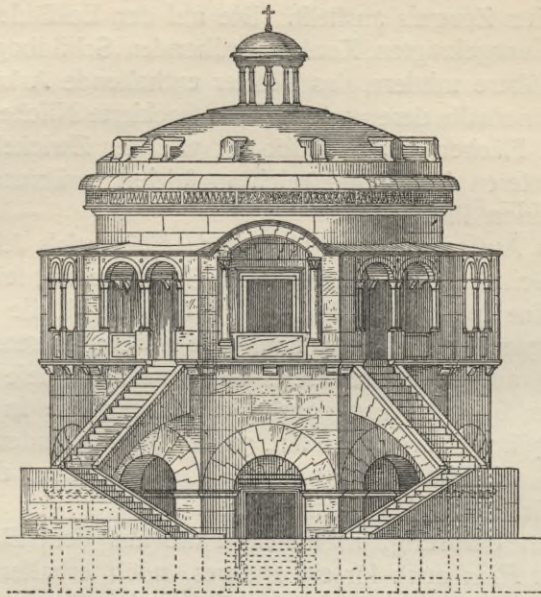
In der Grundform wieder mehr der antiken Tradition genähert ist das Mausoleum des *Theodorich* († 526). Als Zehneck (Fig. 98 u. 99<sup>57</sup>) baut es sich zweigeschoßig auf. Das Untergeschoß, gleich manchen römischen Gräbern mit kreuzförmiger, tonnengewölbter Kammer, ist außen mit rechtwinkligen, rundbogig abgeschlossenen Nischen geschmückt; ein kräftiges Gesims bezeichnet den Anfang

38.  
Arianisches  
Baptisterium.

39.  
Mausoleum  
der  
*Galla Placidia*.

40.  
Grabmal  
des  
*Theodorich*.

Fig. 97.



Anficht.

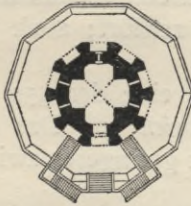
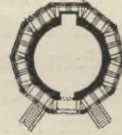
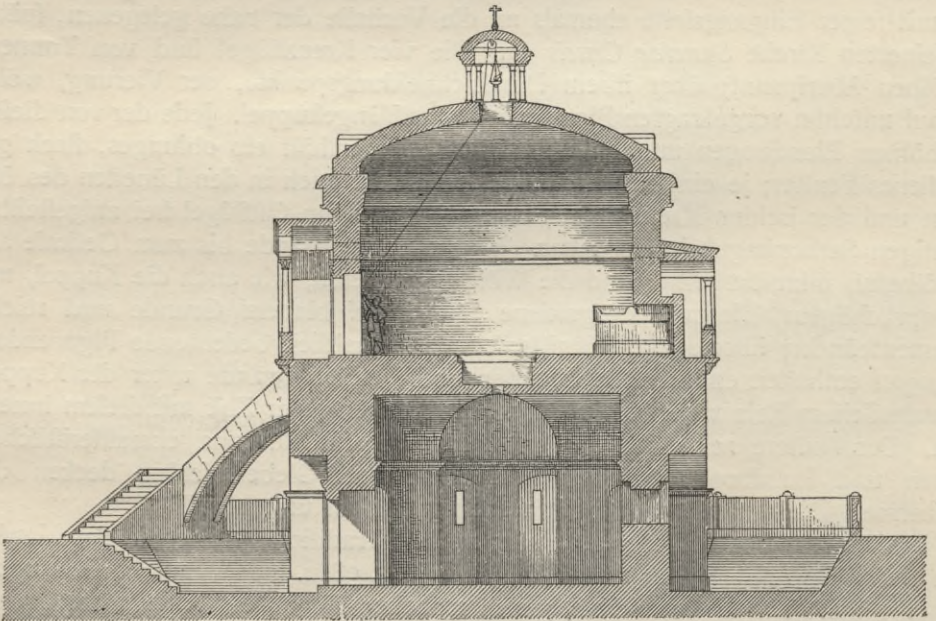
Fig. 98.  
Untergechoß. $\frac{1}{1000}$  w. Gr.Fig. 99.  
Obergefchoß.

Fig. 100.



Durchschnitt.

Grabmal des *Theodorich* zu Ravenna<sup>57)</sup>.



der Bogen, deren Form (verzahnte Keillsteine) aus Fig. 97<sup>57)</sup> ersichtlich ist. Die Wandstärke des im Inneren kreisrunden, außen gleichfalls zehneitigen Obergeschosses ist gegen diejenige des Unterraumes so weit verringert, daß ein äußerer, auf Konsolen noch schwach vorgekrager Umgang gewonnen ist, der, jetzt offen, ehemals durch quergelegte Tonnengewölbe auf Pfeilern und gekuppelten Säulchen überdeckt und mit einer Balustrade versehen war. Über das Dach dieser Galerie steigt der Oberbau mit hier auch außen abgerundeten Mauern noch ein kleines Stück hinauf, um mit einem kräftigen, eigentümlich verzierten Gesimse abzuschließen, auf welchem der Rand der aus einem einzigen, gehöhlten Steine von angeblich 9400 Zentnern Gewicht bestehenden Kuppel ruht. Die den Fuß der Kuppel zierenden, henkelartigen Glieder sind in ihrer Bedeutung (ob ornamental oder struktiv, d. h. als ehemals zum Heben des aus Istrien herbeigebrachten Steines dienend) noch nicht erklärt; hypothetisch und wenig wahrscheinlich ist die in Fig. 100<sup>57)</sup> von *Effenwein* zugefügte Laterne mit der Lampe darin. Über die Stellung der Gesimsornamente in der Entwicklung der dekorativen Formen gehen die Ansichten auseinander, indem darin einerseits verrohte antike Formen (Kymation usw.), andererseits von den Goten gebrachte, der Antike fremde Elemente gefunden werden. Die beiden zum Obergeschoss führenden Treppen sind modern; es ist die Frage, ob sie in der ursprünglichen Anlage Vorgängerinnen hatten. Analogien zu unzugänglichen Obergeschossen bieten die Grabbauten jener Zeit zahlreich (siehe Art. 66).

Nach einer Inschrift hat im Anfang ein Park das Denkmal umgeben. Die Stellung des Sarkophags ist ungewiß.

### c) Übriges Italien.

#### 1) Der Süden.

Den geschlossenen Gruppen der römischen und ravennatischen Denkmäler gegenüber bietet das übrige Italien aus der altchristlichen Zeit nur sporadische Reste und vereinzelte Darstellungen in der literarischen und epigraphischen Tradition. Es muß uns hier genügen, die Sonderbildungen herauszuheben, die das allgemeine Bild der architektonischen Entwicklung jener Zeit vervollständigen helfen.

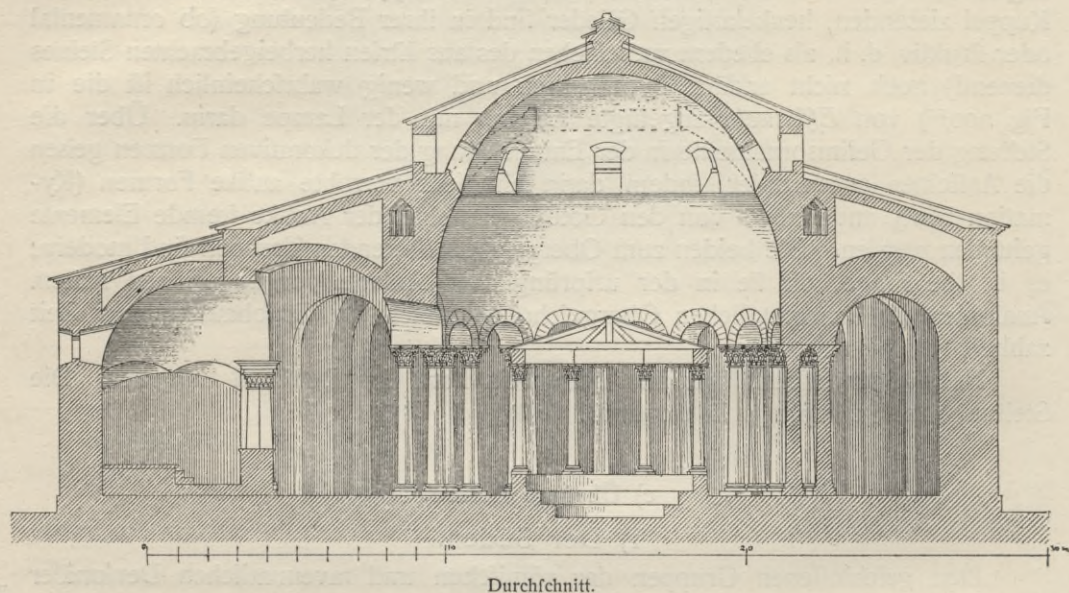
Im Süden der Halbinsel interessiert der in der Nähe Pompejis gelegene Rundbau des ehemaligen Baptisteriums bei Nocera de' Pagani (jetzt *Santa Maria Maggiore*; Fig. 101 u. 102<sup>57)</sup>). Auf die einstige Bestimmung des Baues weist die außen achteitige, innen runde, mit drei inneren Stufenabläßen versehene *Piscina* inmitten des Gebäudes hin; in Resten noch vorhandene Säulen, die sich auf ihrem Rande erheben, haben wohl, nach Analogie beispielsweise des lateranensischen Baptisteriums (siehe Fig. 62, S. 64), ehemals ein Gebälk getragen. Im Grundriß und Aufbau ist die ganze Anlage dem Mausoleum der *Constantia* bei Rom (siehe Fig. 54 bis 56, S. 57 u. 58) innig verwandt. Hier wie dort eine konzentrische Anlage, ein erhöhter Innenraum mit Kuppel auf einem Kranze gekuppelter Säulen, umgeben von einem ringförmigen Umgange mit Tonnengewölbe. Innerhalb dieser gemeinsamen Grundzüge zeigt sich indeß eine Reihe von Differenzen.

Die Vermutung *Effenwein's*, die Apsis möchte erst später angefügt sein, findet an sich in der älteren Gewohnheit apsidenloser Taufkirchen eine Stütze (in Ravenna sind die je vier Nischen nicht durch den Ritus bedingt worden, sondern rein formaler Natur, antiken Ursprunges oder in direktem Anschluß an die antike Grundrißbildung zentraler Kuppelräume angelegt); sie greift zudem in den Ge-

Samtorganismus äußerst störend ein; um ihretwillen fehlt jetzt das sechzehnte Säulenpaar und wölbt sich zwischen den Nachbar Säulen der Bogen mit höherem Scheitel.

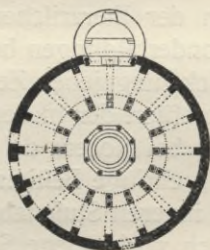
Im Unterschiede von *Santa Costanza* fehlt hier das Gebälkstück über den Säulen und ebenso der Tambour mit seinem Fensterkranz. Die wenn auch anfangs noch mit lotrechter Fläche beginnende Kuppel lastet für das Auge schwer und drückend auf dem Säulenkranz; in halber Höhe beginnt sie plötzlich ihre Wölbungslinie zu ändern und steigt nach einer neuen Kreislinie, höher als anfänglich be-

Fig. 101.



Durchschnitt.

Fig. 102.

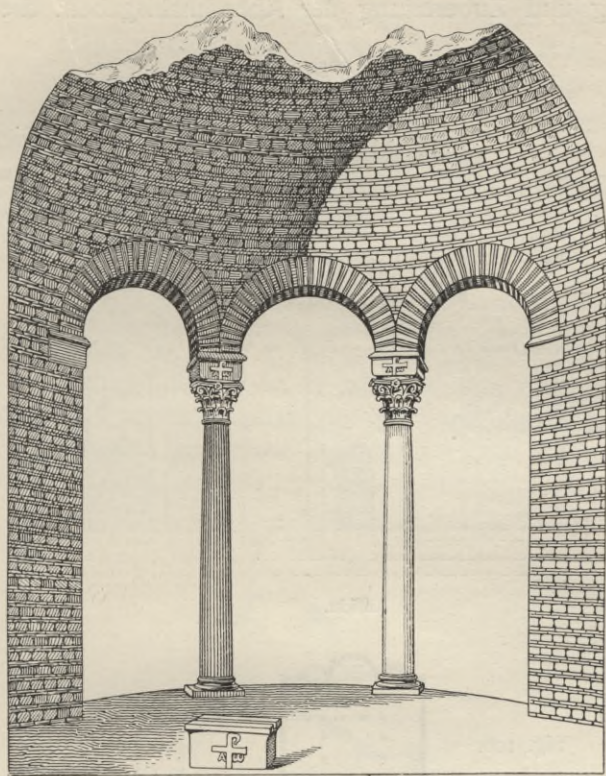


Grundriß.

 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.Baptisterium zu Nocera<sup>57)</sup>.

ablichtigt, auf; an dieser Grenze setzen die acht Fenster mit stark abgechrägter Bank ein, die mittels der korrespondierenden Fenster in der die Kuppel außen umgebenden, das Zeltdach tragenden Mauer indirektes Licht in das Innere führen. Ob, wie *Essenwein* vermutete (siehe Fig. 101), ursprünglich ein Opäon im Scheitel der Kuppel projektiert war, ist angeichts der Bestimmung des Baues sehr fraglich. Charakteristisch ist ferner die Verstärkung des Umganggewölbes durch Gurte, die sich von Pilastern an der Außenwand erheben und an Zahl den Säulenpaaren entsprechen, sowie endlich das Anbringen von Sporen, um dem Seitenschub der Kuppel zu begegnen. Ob hier spätere Zutaten vorliegen, ist ebenso fraglich, wie die Entstehungszeit des ganzen Baues überhaupt.

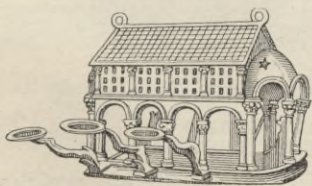
Fig. 103.

Apsis der *Basilica Severiana* zu Neapel<sup>60)</sup>.

den Apsiden zweier aneinander stoßender Monumente, eines Grabbaues in Form einer *Cella trichora* und einer Coemeterialbasilika verwendet wurden, um eine möglichst enge Verbindung des Grabraumes mit dem Erweiterungsbau der angefügten Basilika herzustellen. Bei Gelegenheit der Doppelbasilika *San Lorenzo fuori le mura* zu Rom (siehe Art. 27, S. 53) haben wir eine solche Anlage und ein noch erhaltenes Vorbild (*Santa Sinforosa*, Fig. 49 [S. 53]) kennen gelernt.

Eine ähnlich großartige Anlage schuf zu Anfang des V. Jahrhunderts in der Nähe Neapels der Bischof *Paulinus* am Grabe des heiligen *Felix* bei Nola. Mittels durchbrochener Apsiden kommunizierten dort die ältere Grabeskirche des Heiligen und der neue Prachtbau des *Paulinus*, dessen Gestalt und Ausstattung uns in den Dichtungen und Briefen des letzteren noch erhalten ist<sup>61)</sup>. Hier verdient daraus besondere Erwähnung noch die kleeblattartige Gestalt des Presbyteriums als *Apsis trichora*, nach dem Vorbild der Coemeterialzellen *sub dio*, wie sie bei Rom noch über den Calixtkatakomben und in *Santa Sinforosa* erhalten sind (siehe Fig. 15 [S. 17] u. Fig. 49 [S. 53]).

Fig. 104.

Bronzelampe in Petersburg<sup>62)</sup>.

<sup>60)</sup> Nach: DE ROSSI, a. a. O.

<sup>61)</sup> Ich habe eine Rekonstruktion der Anlage in der „Zeitchr. f. bild. Kunst, Bd. 20 (1885), S. 135 ff.“ gegeben, auf die ich hier bezüglich alles Näheren verweisen muß. – Vergl. auch des Verf. „Die altchristliche Architektur etc.“, S. 78 ff.

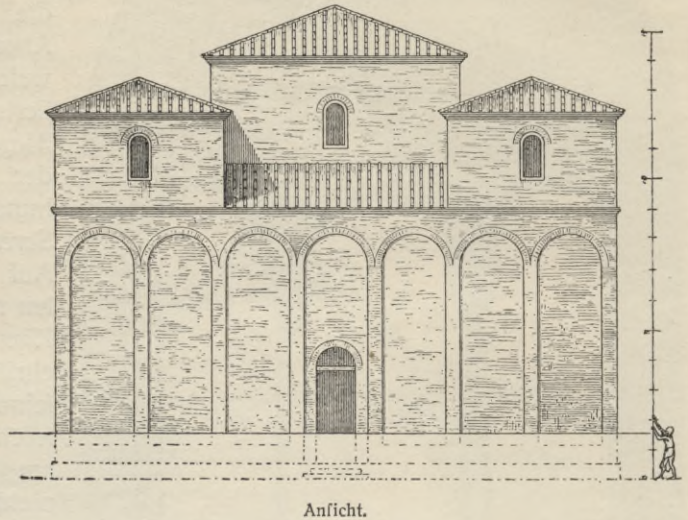
<sup>62)</sup> Nach: KRAUS, a. a. O.

Von den beiden feithlichen Apfiden (*conchulae*) diente in Nola die eine als Prothefis, als Stätte der Darbringung und Zubereitung der Abendmahlsgaben, die andere als Diakonikon, in dem kirchliche Schriften bewahrt und den Gläubigen zum Lesen überlassen wurden.

44.  
Basiliken  
zu Neapel.

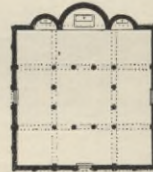
Das von *Paulinus* in Nola besonders großartig und wirkungsvoll durchgeführte Beispiel einer durchbrochenen Apfis hat feinen Einfluß in Campanien noch weitergeltend gemacht. Wir treffen es in Neapel, außer bei der *Basilica Severiana*, auch in *San Giovanni Maggiore* (um 550), sowie an einer Kirche in Prata bei Avellino. Daß es indessen keine provinzielle Sonderheit war, beweist das Vorkommen dieses Motivs auch in Afrika (Oratorium in Henfchirin), wie in Gallien (*St. Martin* in Tours und Stephanskirche des Chrodegang in Metz) und nicht minder ehemals in Rom (*Ss. Cosma e Damiano*), wo in einen ungegliederten antiken Bau (*Templum sacrae urbis*) eine Querwand mit durchbrochener Apfis eingezogen wurde; desgleichen *Santa Maria Maggiore* in früherer Gestalt (zur Zeit des Papstes *Paschalis I.*), wo das Matronaeum sich hinter der durchbrochenen Apfis befand. Eine Erläuterung gibt auch die in einem algerischen Grabe gefundene Bronzelampe in Petersburg (Fig. 104<sup>62</sup>), ehemals in der Sammlung *Basilewski* zu Paris, welche

Fig. 105.



Anficht.

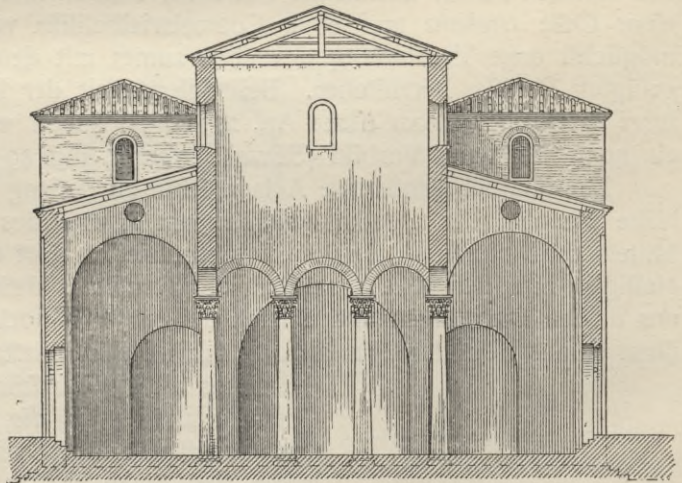
Fig. 106.



Grundriß.

1/1000 w. Gr.

Fig. 107.



Schnitt.

*Santa Maria* in San Germano<sup>57</sup>).

<sup>62</sup>) Alle näheren Angaben siehe in meinem eben angeführten Buche.

abbreviatorisch eine dreischiffige Basilika mit Fortlassung der Seitenschiffe darstellt; in der durchbrochenen Apsis steht der Bischofsstuhl.

Ganz unbestimmt ist das Alter der Kirche *Santa Maria delle cinque torri* in San Germano am Fuße des Monte Cassino (Fig. 105 bis 107<sup>57</sup>). Sie gehört in die Klasse der vieräuligen, aber flach gedeckten Zentralanlagen; von den Ecken des mittleren Quadrats spannen sich Rundbogen nach den Umfassungsmauern, die ebenfalls ein Quadrat bilden. Das Mittelquadrat, welches von zwölf Säulen umgeben ist, sowie die durch jene Bogen in den Ecken des Gesamtbaues abgegrenzten vier kleineren Quadrate sind höher emporgeführt, während die vier Oblonga dazwischen sich mit Pultdächern an den Mittelraum lehnen<sup>64</sup>.

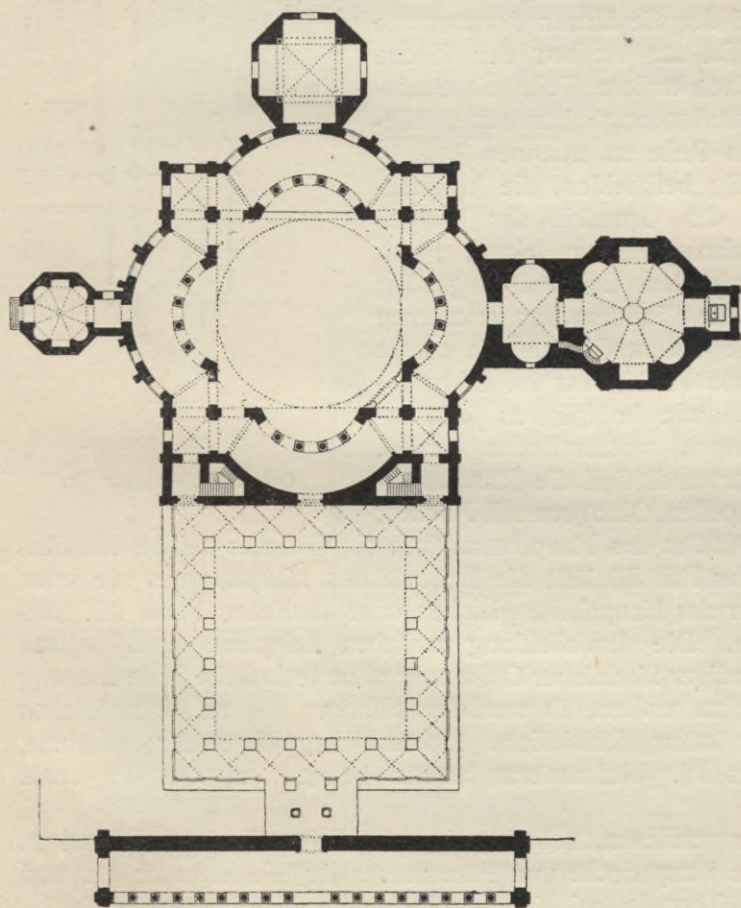
45.  
San Germano.

## 2) Norditalien.

Nicht minder unklar wie bei dem eben erwähnten süditalischen Bau sind Alter und frühere Gestalt der hoch gerühmten Mailänder Kirchen *San Lorenzo*, *San Nazaro* und *Sant' Ambrogio*. Die älteste Geschichte der letzteren bietet wesentlich archäologisches Interesse; ein frühromanischer Gewölbebau hat die frühere Anlage vollkommen verdrängt. Nicht unmöglich ist, daß *San Nazaro grande* in seiner ungegliederten Kreuzanlage noch die ursprüngliche Disposition des Grundrisses von 382 bewahrt, die wir ähnlich, als mögliches Vorbild, in Konstantinopel wieder treffen werden. Ganz durch einen Neubau des XVI. Jahrhunderts ersetzt ist *San Lorenzo*, bei welchem nur die in den Hauptachsen liegenden Nebenkappen der uns beschäftigenden Periode angehören, während eine mächtige, südwärts stehende Kolonnade antiken Ursprungs zeigt. Die Frage nach der Gründung und Urform

46.  
Kirchen  
zu Mailand.

Fig. 108.



*San Lorenzo* zu Mailand<sup>57</sup>).

$\frac{1}{3000}$  W. Gr.

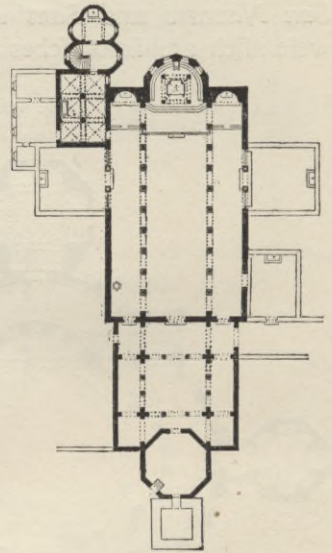
here Anlage vollkommen verdrängt. Nicht unmöglich ist, daß *San Nazaro grande* in seiner ungegliederten Kreuzanlage noch die ursprüngliche Disposition des Grundrisses von 382 bewahrt, die wir ähnlich, als mögliches Vorbild, in Konstantinopel wieder treffen werden. Ganz durch einen Neubau des XVI. Jahrhunderts ersetzt ist *San Lorenzo*, bei welchem nur die in den Hauptachsen liegenden Nebenkappen der uns beschäftigenden Periode angehören, während eine mächtige, südwärts stehende Kolonnade antiken Ursprungs zeigt. Die Frage nach der Gründung und Urform

<sup>64</sup>) Die in HÜBSCH'S Aufnahme angegebenen kleinen Fenster sind (wenn nicht überhaupt Hypothese) jedenfalls mittelalterlich, desgleichen die drei Apsiden. Ob nicht im ganzen, in der frühkirchlichen Architektur völlig isoliert dastehenden Bau ein antiker Kern steckt?

des Hauptbaues gehört zu den am häufigsten ventilierten der Neuzeit auf architekturgeschichtlichem Gebiete, und Hypothesen und Willkürlichkeiten drängen sich hier besonders dicht. Gewichtige Stimmen haben sich für und wider den außerkirchlichen, profanen Ursprung (etwa aus einem Thermen- oder Palastrraum) erhoben. Wohl von den Formen der Grundrißbildung und des Aufbaues des heutigen Werkes, nicht im entferntesten aber von der unvergleichlichen Raumwirkung des Inneren vermag die graphische Darstellung (Fig. 108<sup>57</sup>) eine Anschauung zu geben. Die vier Seiten des inneren Quadrats von 24 m Seitenlänge im Lichten sind zu segmentförmigen Nischen ausgeweitet, welche, von Pfeilern begrenzt, je fünf auf Säulen ruhende Bogendurchgänge zeigen, die sich in ringförmige Umgänge öffnen, während in die Ecken sich je ein Quadrat von annähernd 5 m lichter Weite legt. Diese Disposition wiederholt sich in einem Obergeschoß, und der Abschluß endlich wird bei den Eckquadraten durch turmartige Erhöhungen, über der Mitte durch eine achtseitige Kuppel gebildet, bei welcher die Längengleichheit der Seiten durch Vorkragen über den die Apfiden flankierenden Pfeilern gewonnen wurde. Diese Gestalt der Kirche ist das Resultat einer Restauration nach einem Einsturz im Jahre 1573, bei der die älteren Fundamente beibehalten wurden. Da am Aufbau der Kirche wohl moderne und mittelalterliche Teile, ohne eingehende technische Untersuchung aber keine frühchristlichen oder antiken Reste zu erkennen sind, so müssen wir uns vorläufig bescheiden, die Möglichkeit zu betonen, daß der Grundriß des jetzigen Baues der antiken Profanarchitektur (einem Palaß etwa) oder der frühkirchlichen Baukunst angehört; für beide Annahmen stehen in dem uns erhaltenen Monumentenschatz Analogien zu Gebote, wie wir sie speziell in der kirchlichen Architektur im Osten sowohl im IV. (Antiochia) wie in späteren Jahrhunderten (*San Vitale*, Ravenna) wieder finden werden. Durchaus der Antike verwandt sind die Plandispositionen der drei Nebenkappen, Oktogone mit Nischen, und ihre Lage in den Achsen des Hauptbaues (wie ein Gleiches bei der südwärts erhaltenen Kolonnade der Fall ist) läßt die Existenz des Hauptraumes vor jenen Nebenbauten in einer in der Hauptfläche gleichen oder ähnlichen Form mit Notwendigkeit voraussetzen. Die Entscheidung zwischen Adoption eines antiken Profanbaues und selbständiger kirchlicher Gründung ohne technische Untersuchung des Monuments treffen zu wollen, ist wertlose Willkür. Bis zu einer solchen Entscheidung wird das kulturgeschichtliche Moment zugunsten der Annahme, daß der Bau Ende des IV. Jahrhunderts bereits bestand, in die Wagchale fallen.

Im Norden Italiens verdienen, neben geringeren Resten in Aquileja und an anderen Orten, noch die Hauptkirche von Parenzo an der Westküste Istriens und der Dom auf der Insel Torcello bei Venedig besondere Erwähnung, beide im heutigen Zustande durchweg das Ergebnis späterer Neubauten, aber doch die Grundzüge der Frühzeit in ziemlicher Vollständigkeit repräsentierend.

Fig. 109.



Dom zu Parenzo.  
Grundriß<sup>57</sup>. — 1/1000 w. Gr.

47.  
Dom  
zu Parenzo.

Fig. 110.

Anficht.

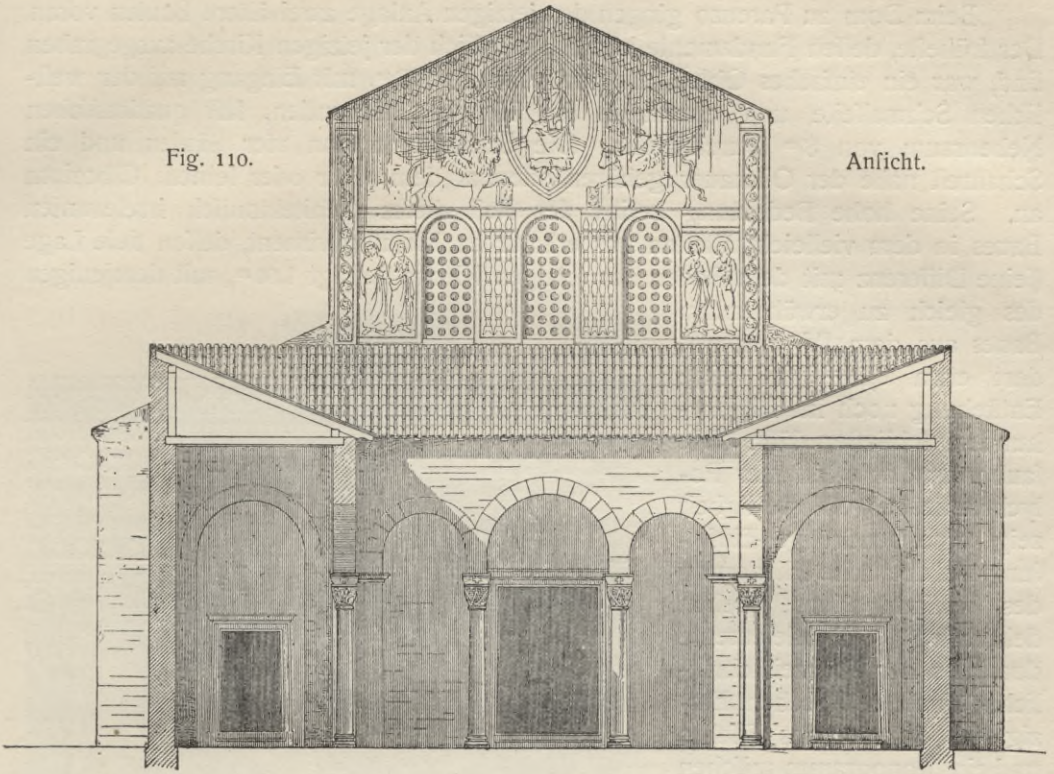
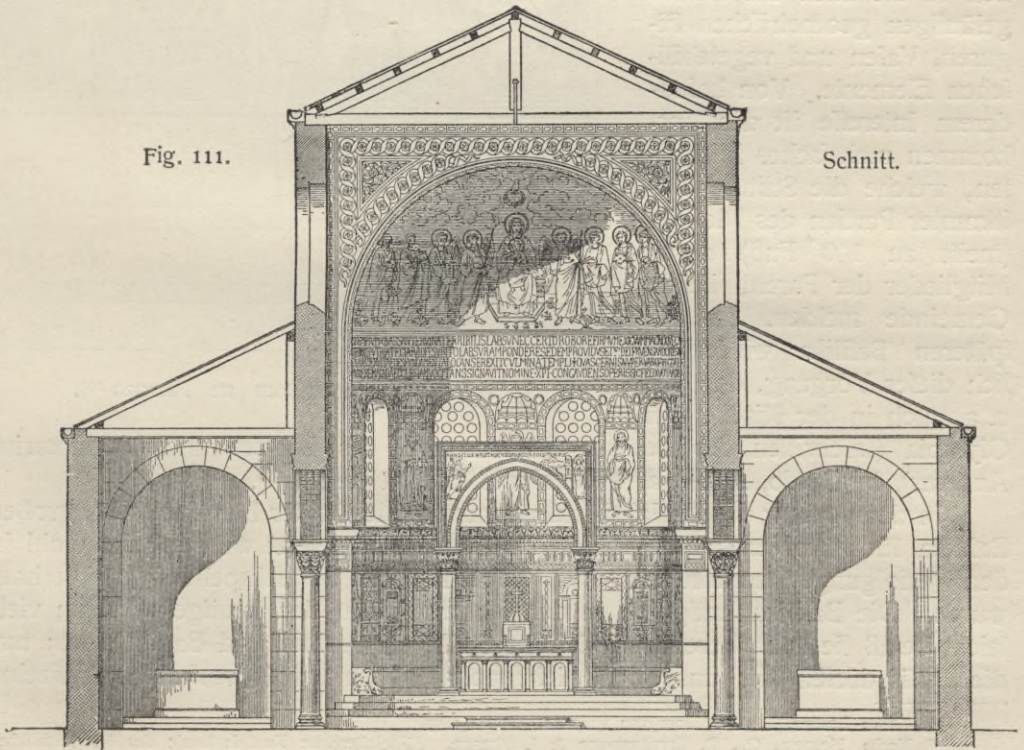


Fig. 111.

Schnitt.

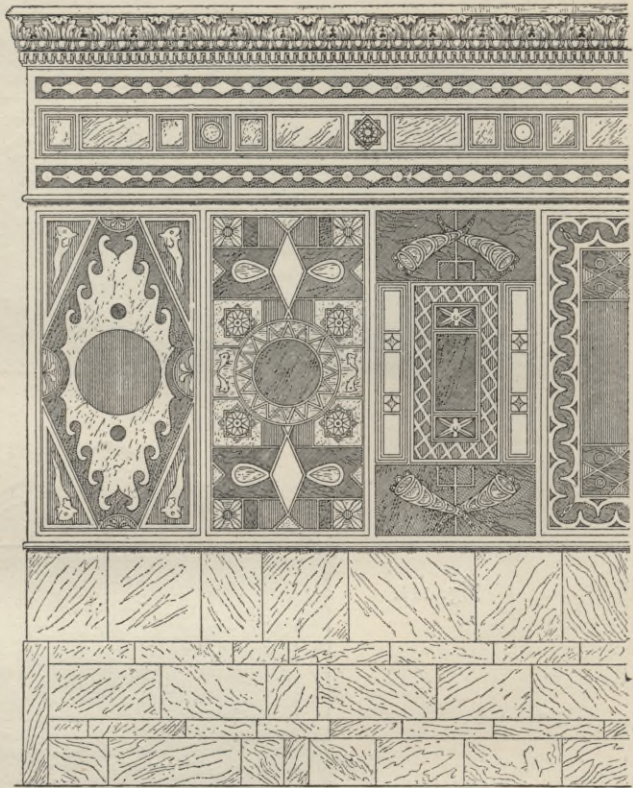
Dom zu Parenzo<sup>65)</sup>.

Beim Dom zu Parenzo gingen der jetzigen Anlage zwei ältere Bauten voran. Der früheste, dessen Fundamente kürzlich nördlich der jetzigen Kirche ausgegraben sind, war ein einfaches Oblongum von etwa  $9 \times 23$  m, mit Eingang auf der westlichen Schmalseite und einem an die Südwand stoßenden, fast quadratischen Nebenraum von 8 m Durchmesser. Die Standspuren von vier Säulen und ein Schaffrest nahe der Ostmauer gehören offenbar dem Altar oder seinem Ciborium an. Seine hohe Bedeutung besitzt der Rest dieses architektonisch irrelevanten Baues in dem vielleicht ältesten uns erhaltenen Mosaikpaviment, dessen tiefe Lage (seine Differenz mit dem Boden der jetzigen Kirche beträgt 1,80 m, mit demjenigen des gleich zu erwähnenden

Baues aus dem IV. Jahrhundert etwa 0,80 m) auf seine Entstehung noch im III. Jahrhundert schließen läßt. Die sauber und in wirklicher Polychromie ausgeführte Arbeit zeigt eine bandartige Einfassung und dreifache Gliederung des Gesamtbodens, dessen dekorative Einzelemente durchaus der Frühzeit christlicher Kunst entsprechen. Einzig das Symbol des Fisches und ein Monogramm mischen sich in die auch der Antike geläufigen geometrischen Figuren, Vasen und vegetabilischen Elemente. Von besonderem Interesse ist das Vorkommen mehrfacher Inschriften, welche die Stiftung bestimmter Partien des Mosaiks (meist zu 100 Fuß) durch Mitglieder der Parentinischen Gemeinde melden. In der späteren Basilika wiederholt sich dieser Vorgang, den wir u. a. auch in der Kirche von Olympia (Inschriften des Lektors *Cyriacus* und des Lektors und Marmorarius *Andreas*), in Grado, Aquileja, Verona und Brescia treffen <sup>67)</sup>.

In den Anfang des IV. Jahrhunderts kann vielleicht der Bau der ersten großen Basilika südwärts jenes alten oblongen Oratoriums gesetzt werden, das wohl in den Verfolgungen zerstört war und dessen südliche Seitenkapelle jetzt überbaut wurde. Die Basilika entsprach in den Maßen genau der heutigen Kirche; vielleicht besaß sie auch bereits an gleicher Stelle ein Atrium und Baptisterium; nur die Apsis dürfen wir uns noch nicht polygon ummantelt vorstellen. Einzelne

Fig. 112.

Apsisinkrustation im Dom zu Parenzo <sup>66)</sup>.

<sup>65)</sup> Nach: LOHDE, L. Der Dom von Parenzo. Berlin 1859.

<sup>66)</sup> Nach: HEIDER, G., R. EITELBERGER & J. HIESER. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates. Stuttgart 1856-60.

<sup>67)</sup> Über die Pavimente im allgemeinen siehe des Verf. „Die altchristliche Architektur etc.“, S. 179-183.



Architekturfragmente und Reste des Mosaikbodens sind von dieser Basilika erhalten geblieben; desgleichen ist die ehemalige Einrichtung des Presbyteriums noch erkennbar. Gegen die Mitte des VI. Jahrhunderts ließ, wie die Mosaikinschrift der Apsis ausagt, Bischof *Eufrasius* diese durch Alter beschädigte Kirche durch den noch stehenden Neubau ersetzen, der in seiner Grunddisposition das

Fig. 113.

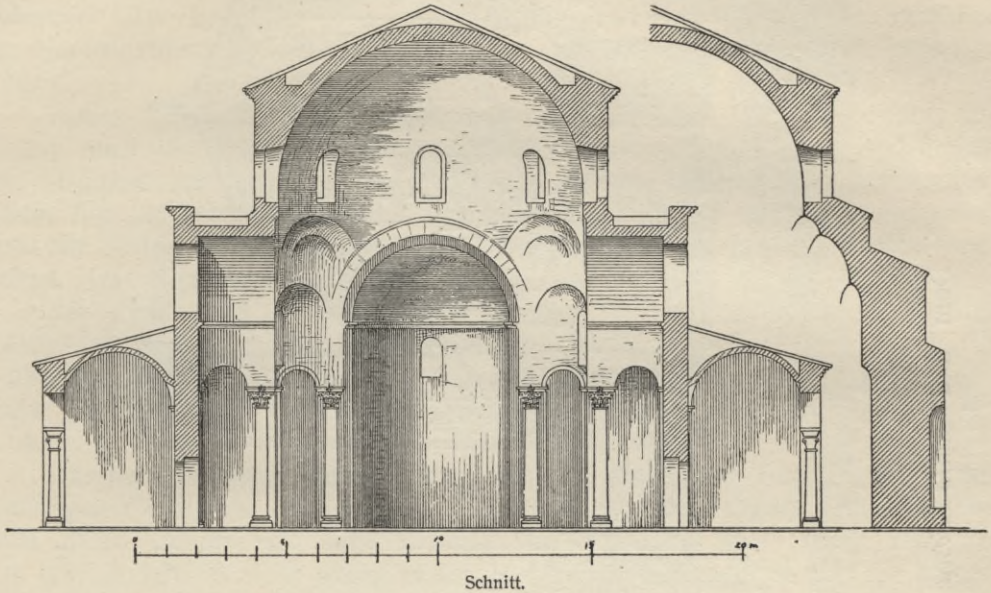
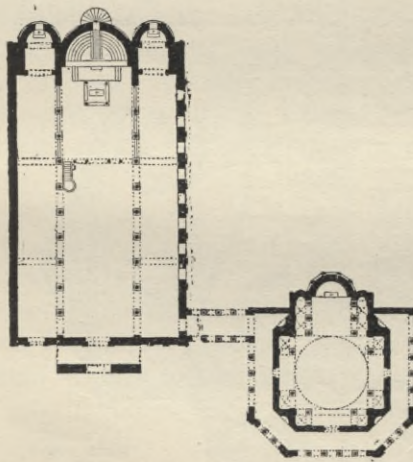


Fig. 114.



Grundriß.

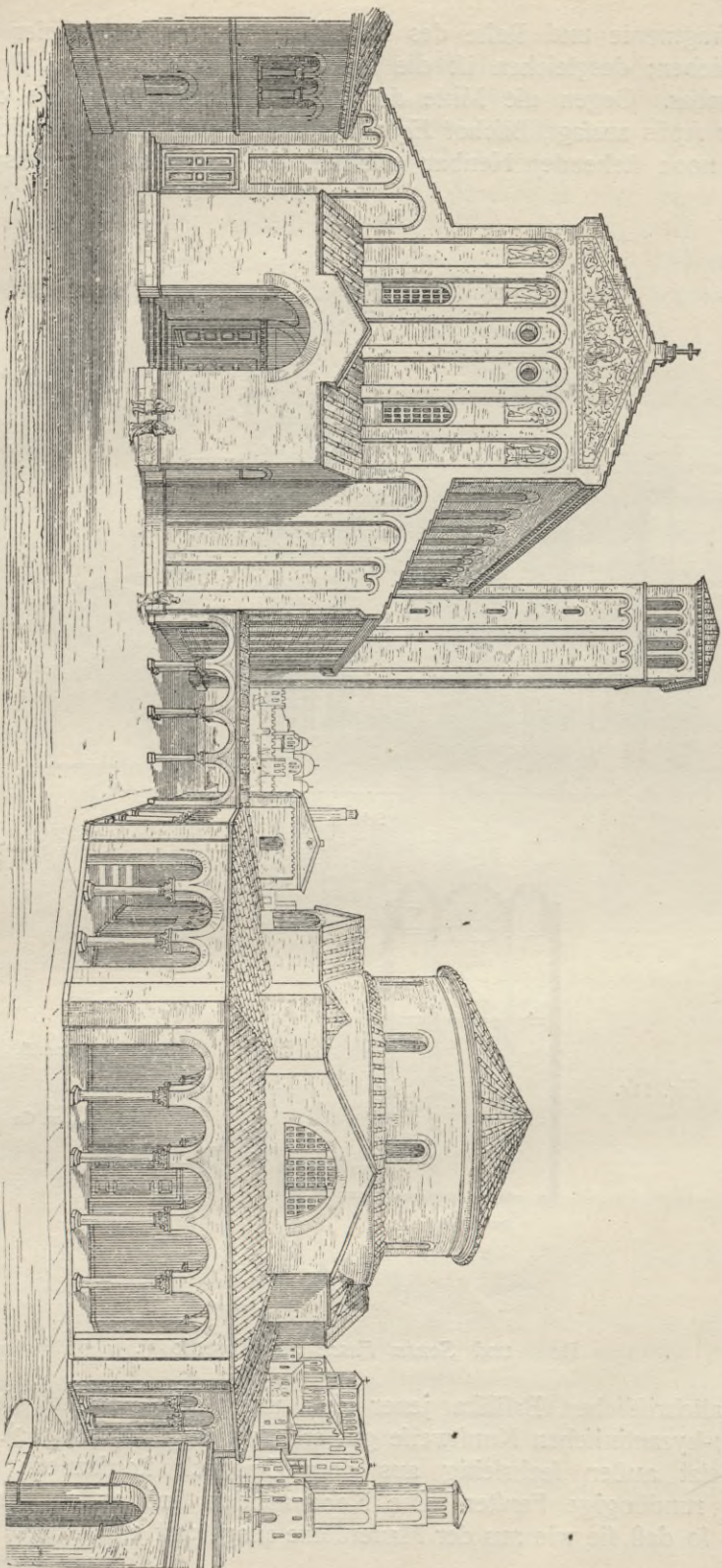
1/1000 w. Gr.

Dom und *Santa Fosca* auf Torcello<sup>68)</sup>.

Bild der altchristlichen Basilika jener Zeit unter dem Einfluß der östlichen, ravennatifch-byzantinischen Kunstweise gut erläutert (Fig. 109 bis 112). Die Apsis erscheint jetzt außen sechsseitig aus dem Zwölfeck konstruiert; vier Seiten schmücken rundbogige Fenster. Die Nebenapsiden sind außen geradlinig abgeschlossen, so daß sie wie aus der Mauerdicke ausgespart erscheinen. Je achtzehn

<sup>68)</sup> Nach: HÜBSCH, a. a. O. (Die Verbindungshalle ist eine falsche Ergänzung.)

Fig. 115.



Dom und *Santa Fosca* auf Torcello (88).

Säulen mit byzantinifizierenden Kapitellen und Kämpfern tragen die Bogen. Drei Fenster durchbrechen die westliche Schmalwand, an die sich das Pultdach der östlichen Atriumshalle lehnt. Diese Hallen, sämtlich erhalten, zeigen je zwei Säulen zwischen den Eckpfeilern und ein weiteres mittleres Interkolumnium mit demgemäß höherem Scheitel.

Die westliche Halle begrenzt das oktogone, innen mit Wandnischen geschmückte Baptisterium (jetzt Museum). Nicht unmöglich ist, daß ein nördlich gelegener Bau Reste des ehemaligen Consignatoriums, in das die Täuflinge zur Namengebung geführt wurden, enthält, wie wir es ähnlich z. B. in Syrien treffen.

Außer Resten farbiger Außenbekleidung an beiden Giebeln bewahrt die Kirche noch die volle Mosaikdekoration des Presbyteriums. Zum Apfismosaik (die Madonna mit Heiligen) und den Einzelgestalten zwischen den Apfisenstern gefällt sich die reiche Inkrustation der unteren Wandteile, und neuerdings sind auch die Mosaiken des Triumphbogens (Christus und die Apostel) wieder bloßgelegt. Das ehemalige reiche Mosaikpaviment ist erneuert worden.

Ein wenn auch in Einzelheiten weniger reiches Seitentück zu Parenzo bieten der Dom und das Baptisterium zu Grado, interessant u. a. durch die Cathedra wie durch die marmornen Fensterverchlüsse aus dem VI. Jahrhundert (siehe die Abbildung zu Art. 72). Auch *Santa Maria* in Grado verdient Beachtung.

Durchweg verkehrt datiert wurde, bis auf die neuen eingehenden Untersuchungen *Cattaneo's*, der Dom auf Torcello (Fig. 113 u. 114<sup>64</sup>). Alles Wesentliche daran gehört erst dem Neubau von 864 an; vom älteren Bau des VII. Jahrhunderts ist wohl wenig mehr als die Gesamtdisposition und die Hauptapfis, jedoch mit Ausnahme ihrer Außenbekleidung übernommen worden. Spät auch entstand erst die gewölbte Halle vor dem Mittelportal, als man den schmalen Durchgang mit Tonnen überdeckte, der hier zwischen der Fassade und dem nahen Baptisterium entstanden war. Von der ursprünglichen, später stark reduzierten Gestalt des letzteren zeugen noch die Nischenreste zweier Oktogonseiten. Das Innere der Kirche bietet in der Säulenstellung vor dem Presbyterium, sowie in den amphitheatralischen Subsellien mit Cathedra noch ein Spiegelbild älterer Weise. Das bedeutende Ansteigen dieser Sitze wurde hier durch die Anlage einer *Confessio* bedingt, mit deren ringförmigem Gang man nicht zu tief unter das Niveau hinuntergehen durfte.

Bei der benachbarten Kirche *Santa Fosca* ist es ganz zweifelhaft, ob das als Kugelbau projektierte, jetzt flach gedeckte Oktogon über das frühe Mittelalter hinausgeht; vielleicht ist der auspringende östliche Teil mit seinen drei Apfiden der Rest einer ursprünglichen einfachen Basilika; die äußere Dekoration der Chorpartie ist später (Fig. 115).

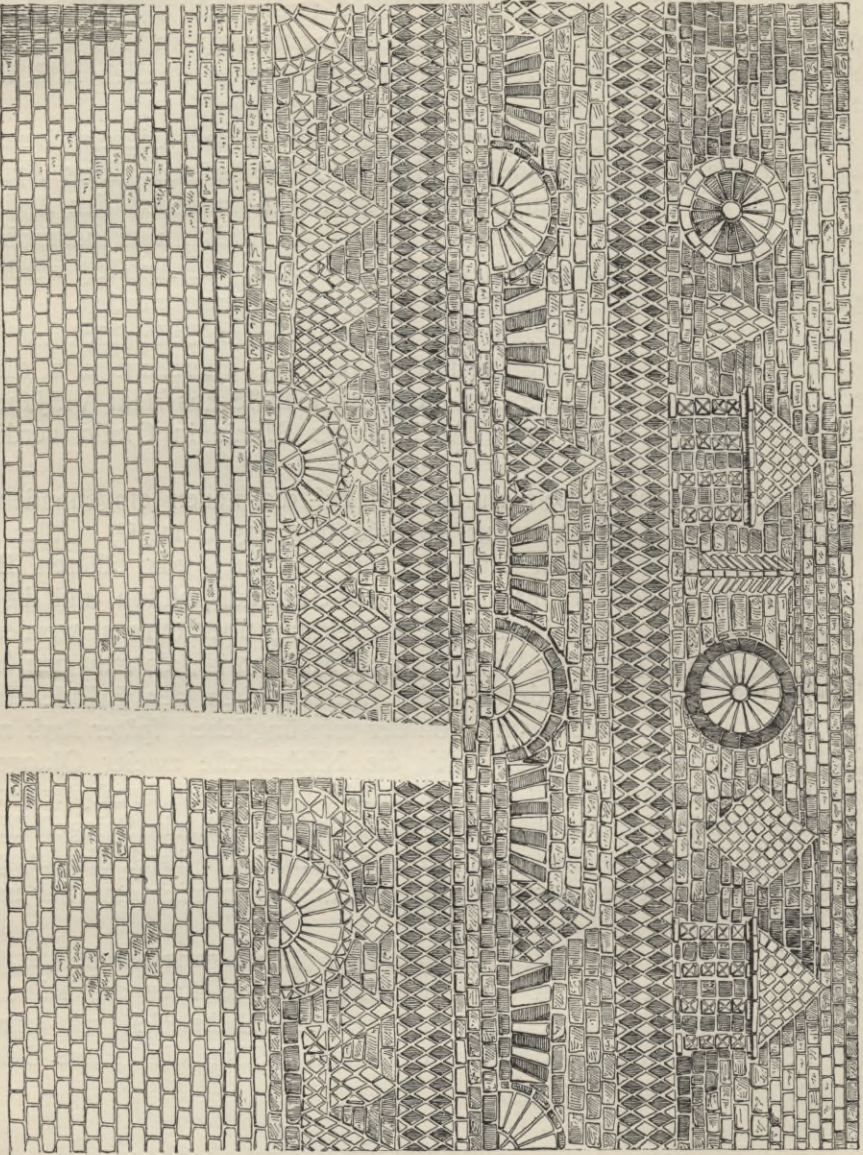
#### d) Diesseits der Alpen.

Den nordischen Völkern war die große Aufgabe vorbehalten, die kirchliche Architektur in ein neues Stadium der Entwicklung hinüberzuführen. Von dem Zeitpunkt an, da diese neuen Ideen zu reifen beginnen, pflegen wir die Geschichte der mittelalterlichen Stile, des romanischen und des gotischen, zu datieren. Langsam vollzog sich der Übergang, ungleichmäßig auf dem neuen Kulturboden diesseits der Alpen; zögernder noch, oft widerstrebend folgten die südlichen

48.  
Dom  
auf Torcello.

49.  
Allgemeine  
Entwicklung.

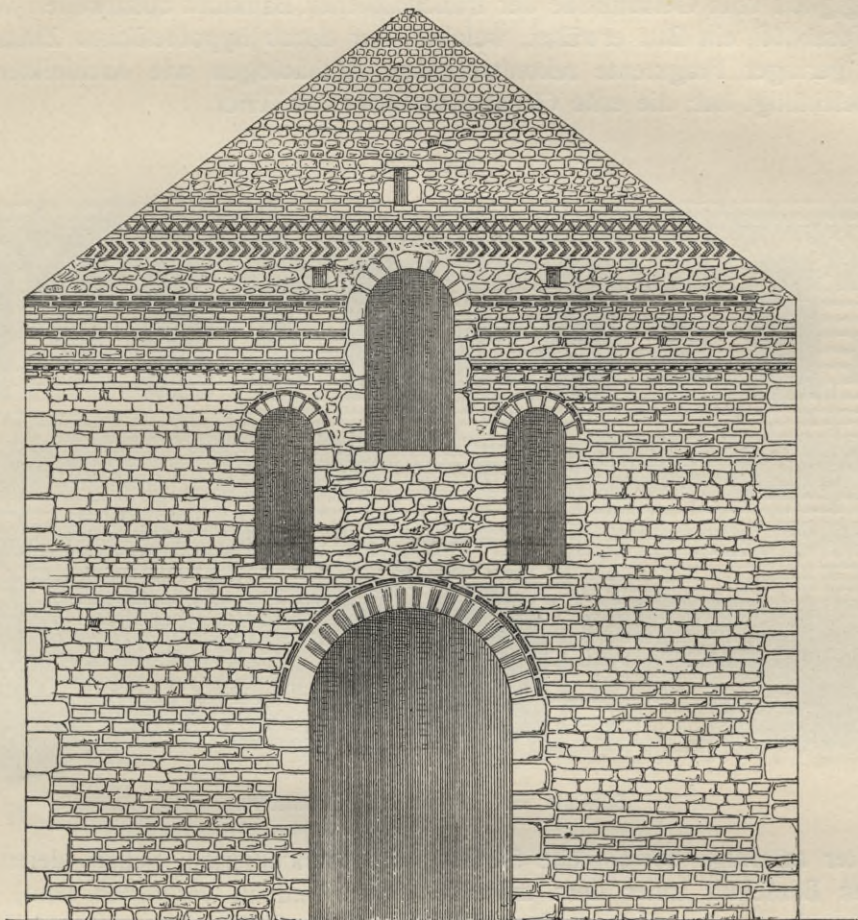
Fig. 116.



Vom fog. Römerturm zu Cöln<sup>57)</sup>.

Völker nach. Die Wurzeln dieser neuen Bewegung reichen weit zurück und verzweigen sich mannigfach. Nicht nach Jahren, nicht einmal nach Jahrzehnten genau ist der Beginn des Neuen zu fixieren; die Grenze zwischen altchristlicher und mittelalterlicher Baukunst hat eine gar mannigfach gewundene Linie; oft geht sie gleichsam mitten durch ein Denkmal hindurch, das wir mit gleichem Recht meinen der einen wie der anderen Periode zuweisen zu können. Für den Historiker hat es nicht minderen Reiz, in der Darstellung der in der alt-

Fig. 117.

*St.-Cristophe zu Suèvres* <sup>69)</sup>.

christlichen langsam ausgehenden antiken Kunst noch das sporadische Aufkeimen neuer Empfindung zu beobachten und klarzulegen, wie es für den Geschichtsschreiber der mittelalterlichen Stile Bedürfnis, ja Notwendigkeit ist, eben bis zu den scheinbar verborgensten Quellen den neuen Strom zurück zu verfolgen.

Wo die Darstellung der einen wie der anderen Periode aus derselben Feder fließt, ist es von relativ geringem Belang, an welcher Stelle das eine Kapitel schließt, das andere einsetzt. Anders, sobald die Arbeit in verschiedene Hände gelegt ist, die ineinander arbeiten, aber Wiederholung vermeiden sollen. Der

<sup>69)</sup> Nach: DE CAUMONT, A. in: *Bulletin monumental*.  
Handbuch der Architektur. II. 3, a. (3. Aufl.)

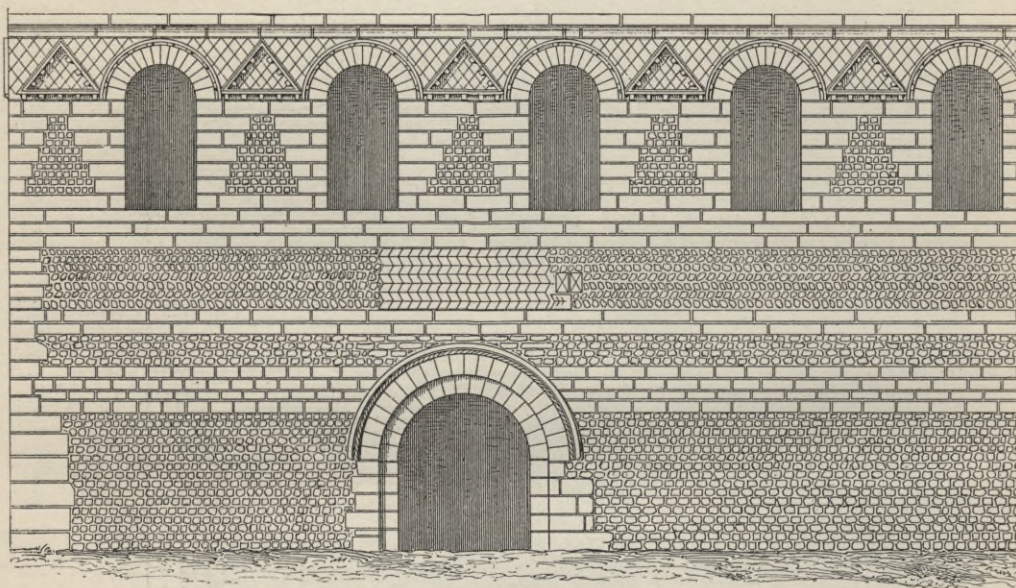
erftere Fall war für dieses „Handbuch“ bei der ersten Bearbeitung des in Frage stehenden Stoffes ins Auge gefaßt worden; der damalige Verfasser hatte sich auch die folgende Periode, die der mittelalterlichen Architektur, zur Aufgabe gestellt. Jetzt sind beide Gebiete getrennt worden, und da erscheint es uns im Interesse klarer Entwicklung der Aufgabe gelegen, die Erläuterung einer Reihe von Monumenten lieber der Einleitung zur romanischen Baukunst zuzuweisen, als sie lediglich als Schlußergebnisse der vorangegangenen Periode hinzustellen.

So beschränken wir uns hier darauf, nur die wenigen Züge klarzulegen, welche die Erstlingsbaukunst des Nordens auf kirchlichem Gebiet in direkter Abhängigkeit vom Gesamtbilde der frühchristlichen Baukunst aufzuweisen vermag.

Vorab sei ein Bau erwähnt, welcher, nur durch hypothetisches Zusammenstellen geringer Fragmente rekonstruierbar, Archäologen wie Architekten vielfach beschäftigt hat: die erste Gestalt des Domes zu Trier.

50.  
Dom  
zu Trier.

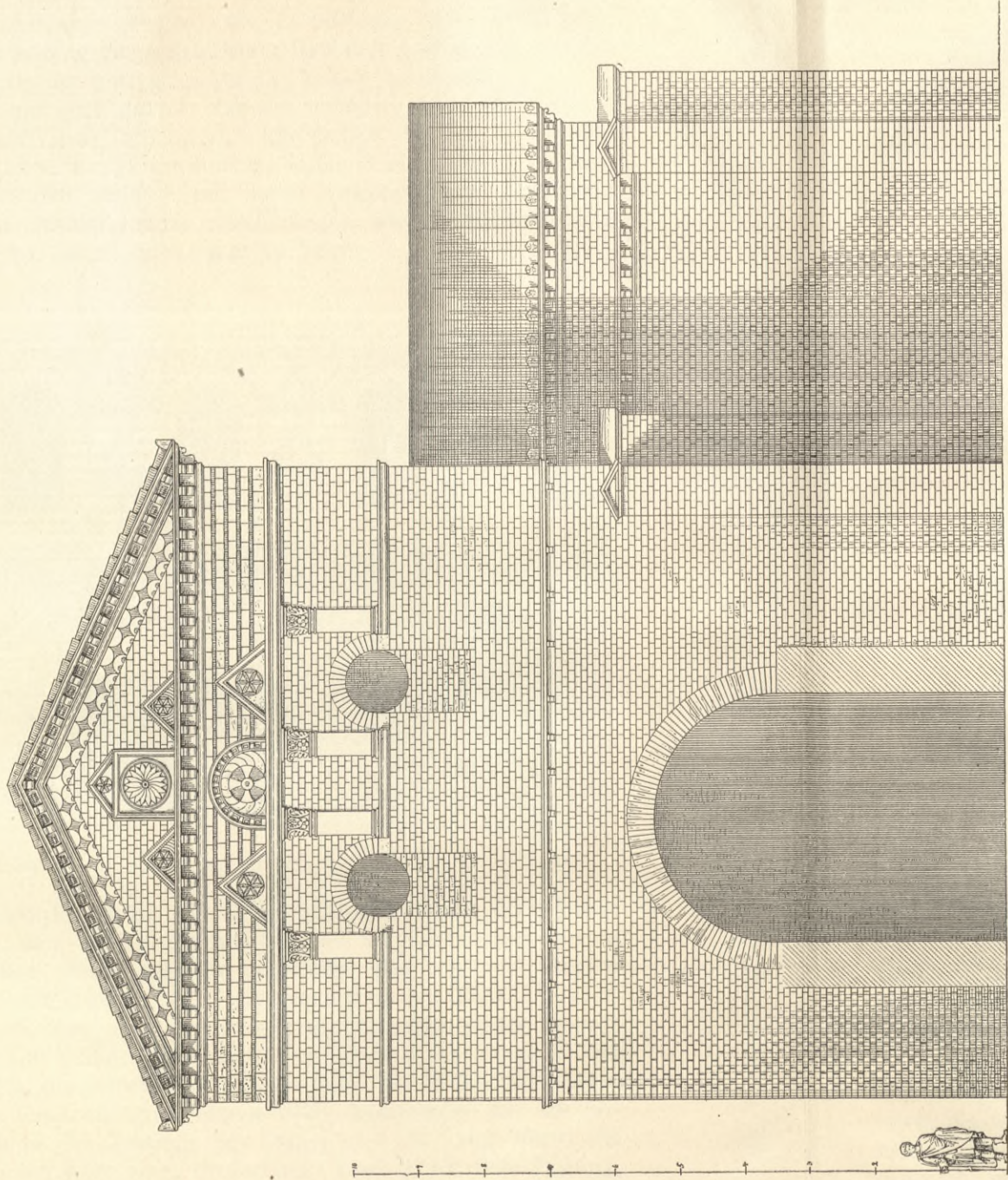
Fig. 118.



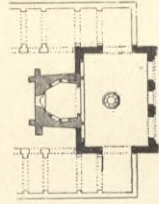
Südseite der Kirche zu Cravant<sup>69)</sup>.

Vier mächtige korinthische Säulen mit unkanneliertem Schaft, deren Reste man im Bauschutt unter dem mittelalterlichen Neubau vergraben fand, waren anscheinend an den Ecken eines Quadrats aufgestellt, das von den Mauern eines größeren Quadrats umschlossen war. Hypokaustumartige Reste im mittleren Quadrat scheinen auf eine nicht ursprüngliche Erhöhung seines Bodens hinzuweisen. Alles übrige ist völlig hypothetisch: die Öffnung des Baues in der ganzen Breite der Westseite, die Schwibbogen des Inneren, die reichliche Fensteranlage (die bei Annahme jener offenen Westseite völlig widersinnig ist), die Annahme eines Grabeguriums im Zentrum des Baues u. a. m. Nur allein die Vermutung, daß es sich um Reste eines Profanbaues handelt, hat Berechtigung; alle weiteren Mutmaßungen über Aufbau, Bedeutung und Entstehungszeit des Baues (bezüglich welcher höchstens der *terminus post quem* durch eine hier gefundene Münze des *Gratian* gegeben ist) sind nichts als Phantasiegebilde, die in rein geschichtlicher Darstellung keinen Platz zu beanspruchen haben.





Anficht.



Grundriß.

1/1,000 w. Gr.

*St.-Jean-Baptiste* (ehemalige Eingangshalle) zu Poitiers.



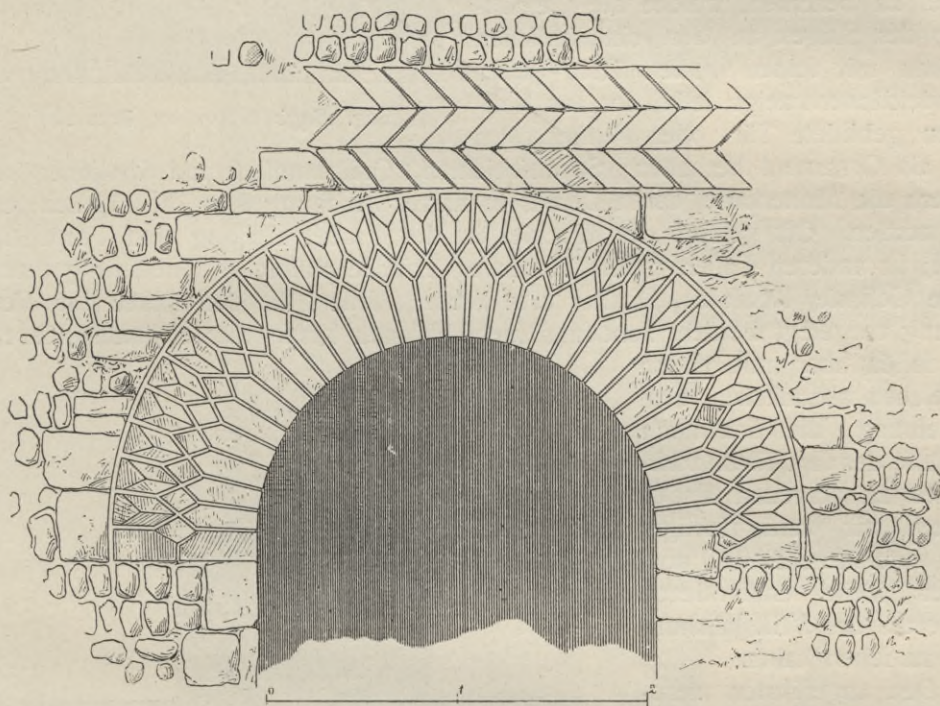


Das Gleiche gilt von St. Gereon zu Cöln, dessen mittelalterliches Dekagon auf antiken Fundamenten aufsteigt.

Die wirklich kirchlichen Gründungen der ersten vorkarolingischen Jahrhunderte auf nordischem Boden sind nur in der schriftlichen Tradition noch notdürftig erkennbar; was uns *Gregor von Tours* in seiner Geschichte der Franken (VI. Jahrhundert) oder früher noch *Apollinaris Sidonius* erzählt, fügt sich ohne bemerkenswerte Sonderzüge dem Bilde der Basilikalarchitektur jener Zeiten ein; die Pracht der Dekoration in den farbenstrahlenden Kassettendecken, funkelnden Mosaiken und Pavimenten reißt die Autoren am meisten zur Bewunderung hin. Trügen einzelne Funde nicht, dann hat die Querschiffanlage, die Rom erst ganz

51.  
Kirchen  
in Gallien.

Fig. 119.



Vom Portal der Kirche zu Diltré 69).

vereinzelt aufweist, in Gallien besondere Nachahmung gefunden. Seine Ausbildung zum Kreuzschiff mit Vierung zu schildern, gehört zu den interessantesten Kapiteln der frühmittelalterlichen Architektur.

Inwieweit zur letzteren die in Fig. 116 bis 121, sowie auf nebenstehender Tafel vorgeführten Reste auf gallischem Boden (in Poitiers, Suèvres und a. a. O.), sowie der sog. Römerturm zu Cöln zu rechnen sind, ist schwer zu entscheiden; hier erwähnen wir sie lediglich um einzelner Erscheinungen ihres Äußeren willen, das wohl mit Recht als Spiegelbild auch der merowingischen Epoche bezeichnet ist. Das Charakteristische liegt nicht bloß in der Verwilderung und Verrohung der zur Römerzeit in das Land gedrungenen antiken Formen; die Signatur des sinkenden Formgefühles allein wird in wesentlich anderer Weise durch Werke wie den Palast des *Diocletian* bei Salona und zahlreiche Bauten weiter im Osten

repräsentiert. Hier, in Gallien, handelt es sich um anderes; hier tritt ein neuer Faktor hinzu, der das eigenartig Phantastische dieser Erscheinungen bedingt: die Freude an malerischer Flächendekoration, die sich aber nicht der Farbe oder der Mosaikstoffe bedient, sondern lediglich das vielfach äußerst roh bearbeitete Baumaterial zu oft teppichartiger Musterung verwendet. Rauten- und Schachbrettartige Muster, Kreise, Halbkreise wechseln mit Giebeln und vierflügeligen Giebelfassaden und anderen Gebilden; überall ist dabei die Steilheit der Giebel zu beachten, welche die Gewöhnung des Auges an den einheimischen Holzbau mit seinen hohen Rohr- oder Schindeldächern zeigt; selbst der aus Keilsteinen gebildete Tür- oder Fensterbogen muß als Ornament erhalten; Stromschichten, Grätenmuster und ähnliches bereichern die Musterkarte, deren Details in naiver Mischung über die Flächen verteilt werden. Oft genügt der Wechsel in der Farbe, Stellung und Form der Steine; in anderen Fällen treten schwache Versuche plastischer Gliederung durch dünne Gesimse, Konsolen, Pilaster usw. hinzu; Pfeiler, die den Ecken zur Verstärkung vorgelegt werden, liebt man nicht bis zum Kranzgesimse hinaufzuführen, statt dessen aber mit einem Giebelchen abzudecken, eine Erscheinung, die sich auch am Reste des sog. *Theodorich-Palastes* zu Ravenna findet, in dem wir wohl richtiger einen unter dem Einfluß nordischer Weise entstandenen Bau etwa des VIII. Jahrhunderts zu sehen haben.

Den angeführten merowingischen Bauten reiht sich bezüglich ihrer Dekoration auch die fränkische Torhalle zu Lorch im Rheintal an (Fig. 122 bis 125), wohl das Propyläon eines Kirchenatriums. Die Dimensionen sind angesichts der Bestimmung des Baues nicht unbedeutend, reichlich 11 m Breite zu 7,50 m Tiefe. Die Pfeiler der

52.  
Halle  
zu Lorch.

Fig. 120.

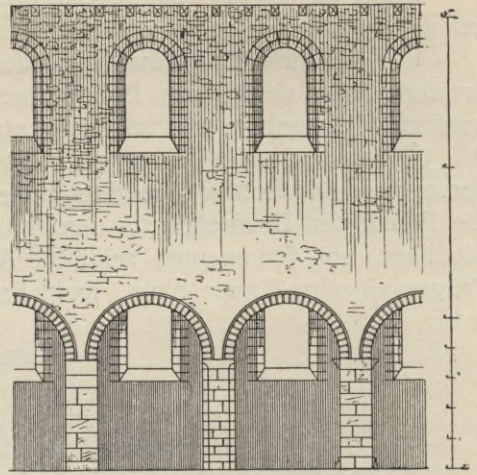
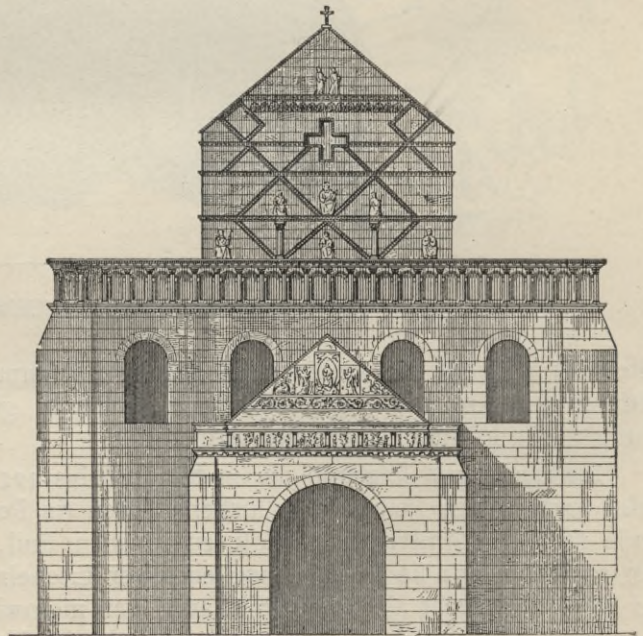
Sog. *Basse oeuvre* zu Beauvais.

Fig. 121.

Fassade von *St-Front* zu Périgueux 70).

70) Nach: VERNEILH. *Architecture byzantine en France. Annales archéologiques*, Bd. XI (1851).

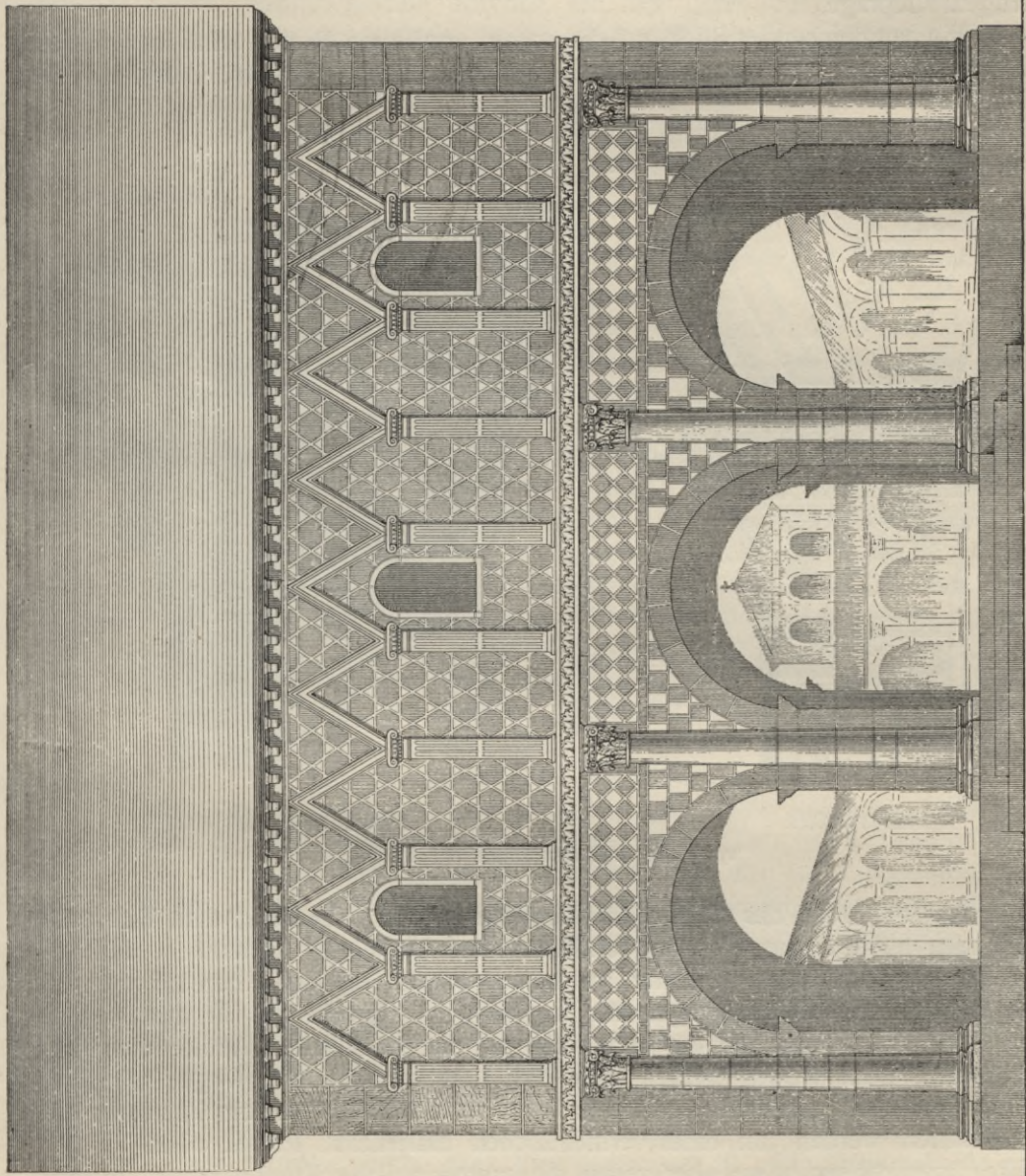


Fig. 122.

Fig. 123.



1/1000 W. Gr.

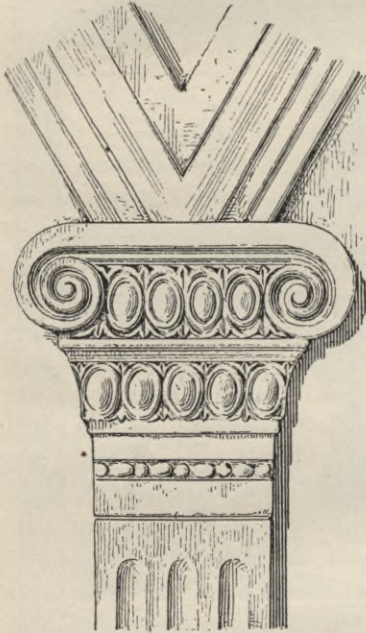


Atriumvorhalle zu Lorſch. (Ehemaliger Zustand<sup>57</sup>).

drei gleichmäßigen Bogendurchgänge sind mit etwas gestreckten Halbfäulen mit Kompositkapitellen geschmückt, welche ein schwaches, mit Blattschmuck verziertes Gesims tragen. Der obere Teil der Fassade ist mit zehn gleichmäßig verteilten, kannellierten Pilastrern geschmückt, von deren jonifizierenden Kapitellen steile Geisa aufsteigen. Drei Rundbogenfenster erscheinen über den unteren Arkaden. Ein einfaches Konsolengesims bildet den oberen Abschluß. Mit dieser als solche bemerkenswerten plastischen Dekoration verbindet sich die aus weißen und roten Platten hergestellte Flächenmusterung von durchaus teppichartigem Gepräge.

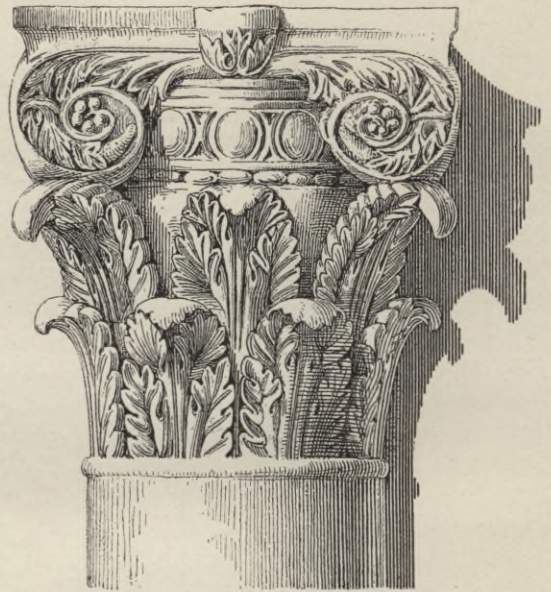
Ein vergleichender Blick auf die vorhin erwähnten Bauten lehrt im Lorsch-Beispiel einen Umschwung des künstlerischen Strebens erkennen. Mag, wie die

Fig. 124.



Pilastrerkapitell

Fig. 125.



Halbfäulenkapitell

von der Atriumsvorhalle zu Lorsch.

Tradition will, *Karl des Großen* künstlerischer Berater, *Einhardt*, dem Bau nahe gestanden haben, mag er einem anderen seine Entstehung verdanken, die veränderte Signatur, die Wandelung im künstlerischen Empfinden bezeugt auch er, gleich den übrigen Schöpfungen der karolingischen Epoche: es ist das Streben, von der phantastischen Willkür loszukommen, die Reinheit der Antike wiederzugewinnen. Dem Wollen freilich hielt das Können nicht die Wage; mit dem reinen jonischen verglichen erscheint das Pilastrerkapitell wie ein Zerrbild; die Kannellüren werden um eines vermeintlichen malerischen Reizes willen in der Mitte unterbrochen, ufw.; aber gegen die merowingische Kunst erscheint gleichwohl die karolingische wie eine Art Renaissance. Ihre nähere Darlegung gehört, wie oben bemerkt, in den folgenden Band dieses „Handbuches“.

## 8. Kapitel.

## Der Osten vor Justinian und Nordafrika.

## a) Palästina, Kleinasien und die Balkanhalbinsel.

Was die ältesten uns bekannten christlichen Basiliken Roms für die kirchliche Architektur des Abendlandes, das bedeuten die gleicher Zeit entstammenden Beschreibungen palästinensischer Kirchen für den Osten des römischen Weltreiches: sie erbringen den Beweis für das in *Konstantin's* Tagen bereits gleichmäßig herrschende Schema der Basilika bei kirchlichen Versammlungsräumen. Daß Ausnahmen auch diese Regel bestätigen, hat uns der Westen bereits in einzelnen Beispielen gezeigt und wird uns der Orient desgleichen bezeugen. Numerisch überwiegend war überall, bis auf *Justinian*, auch im Osten der Longitudinalbau.

53.  
Allgemeiner  
Zustand.

Das dem Abendland erpart gebliebene Geschick des Orients, die Überflutung der ungeheueren, einst den Imperatoren gehorchenden Gebiete durch die Scharen des Islam, hat den ehemaligen Zeugen christlicher Religion und Kunst ein verschiedenes Schicksal bereitet. Die einen, weit gegen den Rand der östlichen Wüste vorgeschoben, an den Grenzposten abendländischer Zivilisation, sahen beim plötzlichen Ansturm des Muhamedanismus die christliche Bevölkerung wie mit einem Schlage dahinschwinden; Nomaden durchstreiften fortan die verlassenen Stätten reicher Kultur, ohne eigenen Trieb zur Sesshaftigkeit, die Bauten dem Geschick der Verödung dahingebend. Dies ist der eigenartige Zustand, der uns das Bild der syrischen Christengemeinden in ihren monumentalen Zeugen so wunderbar erhalten hat. Anders die westlicher gelegenen Stätten, an denen der Islam selbst sesshaft wurde und an der Zerstörung christlicher Religionsdenkmäler wenigstens indirekten Anteil nahm durch Vernutzung ihres Materials zu eigenen profanen oder sakralen Zwecken. Was in Palästina, Ägypten, Kleinasien oder auf dem Boden der europäischen Türkei von kirchlichen Gründungen der älteren Zeit noch aufrecht steht, ist meist zu anderen Zwecken mehr oder weniger modifiziert, an sich aber numerisch ganz verschwindend im Vergleich zur ehemaligen Blüte. Nur aus der schriftlichen Überlieferung leuchtet uns diese in ihrem Glanze noch entgegen, und jüngst ausgegrabene Trümmer bestätigen und erläutern das dort gegebene Bild. Aus der ersten Glanzzeit kirchlicher Bautätigkeit vor allem, aus den Tagen *Konstantin's*, gibt uns ein Zeitgenosse, des Kaisers Biograph, der Kirchenhistoriker *Eusebius*, die ersten Skizzen zu diesem Bilde. Sie können für manches Verlorene wenn auch in Einzelheiten nicht immer ausreichenden Ersatz bieten.

*Konstantin's* kirchliche Gründungen in der neuen Hauptstadt am Bosphorus werden nicht mehr als mit dem Namen erwähnt, die Bauten auf palästinensischem Boden dagegen etwas eingehender beschrieben. Eine der großartigsten Anlagen schmückte die Stätte des h. Grabes bei Jerusalem; mehrfache Zerstörungen und Planveränderungen im Mittelalter haben das ursprüngliche Bild stark verwischt, das zudem von *Eusebius* nicht ganz klar gezeichnet ist. Ein Denkmal von anscheinend zentraler Form erhob sich über der geheiligten Stätte selbst, inmitten eines von Hallen umgebenen Hofes, an dessen Ostseite sich eine fünfschiffige Basilika mit Emporen angeschlossen. Während Säulen die Mittelschiffmauern trugen, waren in den Seitenschiffen ausnahmsweise Pfeiler verwendet, eine Anordnung, die wir u. a. an der Basilika von Ibrihim in Oberägypten wieder treffen. Reich

54.  
Grabeskirche  
zu Jerusalem.

vergoldete Kalfettendecken spannten sich über alle Räume; das Dach war mit Blei gedeckt. Ein von Hallen umläumtes Atrium breitete sich vor der östlichen Fassade aus, mit einem reichen Propyläenbau geschmückt. Als besondere Zierde des Presbyteriums werden noch zwölf Säulen erwähnt, auf denen silberne Krateres standen; vielleicht waren sie ähnlich wie die „Ikonostasisäulen“ in St. Peter und in St. Paul zu Rom aufgestellt, mit verbindendem Gebälk.

55.  
Basilika  
zu Tyrus.

Etwa gleichzeitig mit der Grabeskirche zu Jerufalem entstand in Tyrus die ebenfalls von *Eusebius* beschriebene Basilika, deren Gestalt wir aus der Einweihungsrede des Bischofs *Paulinus* in den Grundzügen noch erkennen können. In den mauerumzogenen Peribolos leiteten von Osten die großen Propyläen hinein; zwischen ihnen und der Front der Basilika war ein besonderes Atrium durch Säulenhallen umgrenzt, mit dem Cantharus in der Mitte und kunstvollen hölzernen, netzförmig gemulterten Balustraden in den Interkolumnien. Drei Türen, die mittlere größer und mit reliefierten Flügeln, führten in das Innere der Basilika mit ihrer Decke aus Zedernholz vom Libanon und ihrem glänzend geschliffenen Marmorboden. Auch die Priesterstühle und der Altar mit feinen reichen Holzschranken werden besonders erwähnt. Oeci und Exedren schlossen sich dem Hauptbau in enger Verbindung an, „für die, die der Entföhnung und Reinigung durch Wasser und durch den heiligen Geist bedürfen“, d. h. ein Baptiterium und andere Nebenbauten waren innerhalb des Peribolos angelegt.

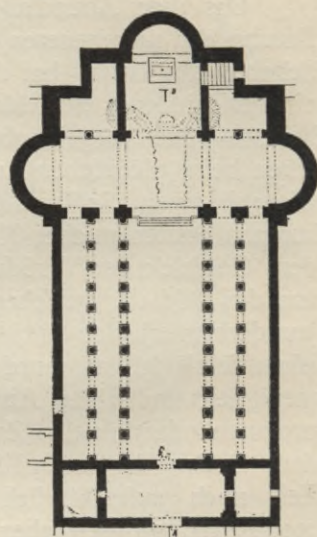
56.  
Basilika  
zu  
Bethlehem.

Sind diese beiden Beispiele der Constantinischen Periode zugrunde gegangen, so bewahrt dagegen ein anderer Bau, die Geburtskirche zu Bethlehem (Fig. 126), anscheinend noch bedeutende Reste jener Gründungszeit, nämlich das fünfschiffige Langhaus, in welchem die korinthischen Säulenreihen auf geradem Gebälk die Obermauern tragen. *Justinian* hat später den Bau restauriert; sein Werk ist der zentralisierende Grundriß des Presbyteriums mit seiner kleeblattartigen Gruppierung dreier mächtiger Apsiden, sowie das Einschleiben eines geschlossenen Narthex zwischen Fassade und Atrium<sup>71)</sup>.

57.  
Marienkirche  
zu  
Jerufalem.

Wie sehr noch die Justinianische Zeit auf die Anlage voller Atrien statt der bald vorwiegenden einfachen Vorhallen Gewicht legte, beweist, neben der Sophienkirche und anderen bekannten Monumenten (siehe unten), z. B. die Marienkirche in Jerufalem, welche *Procop* uns beschreibt. Es klingt fast wie eine Erinnerung an des *Eusebius* Schilderung der Grabeskirche oder der Basilika zu Tyrus, wenn der Justinianische Autor voller Begeisterung den staunenerregenden Anblick der Propyläen preist, die Wunder über Wunder dem Eintretenden versprechen. Im Hofe umgeben ihn vier Reihen gleicher Säulen; nur vor der Mitte der Kirchenfassade wird das gerade Gebälk durch einen hohen Bogen unterbrochen. Dieses der spätrömischen Kunst schon geläufige Motiv, das die Bauten im Osten wie auch *Diocletian's* Palaß bei Salona u. a. zahlreich wieder-

Fig. 126.



Geburtskirche  
zu Bethlehem<sup>71)</sup>.

$\frac{1}{1000}$  W. Gr.

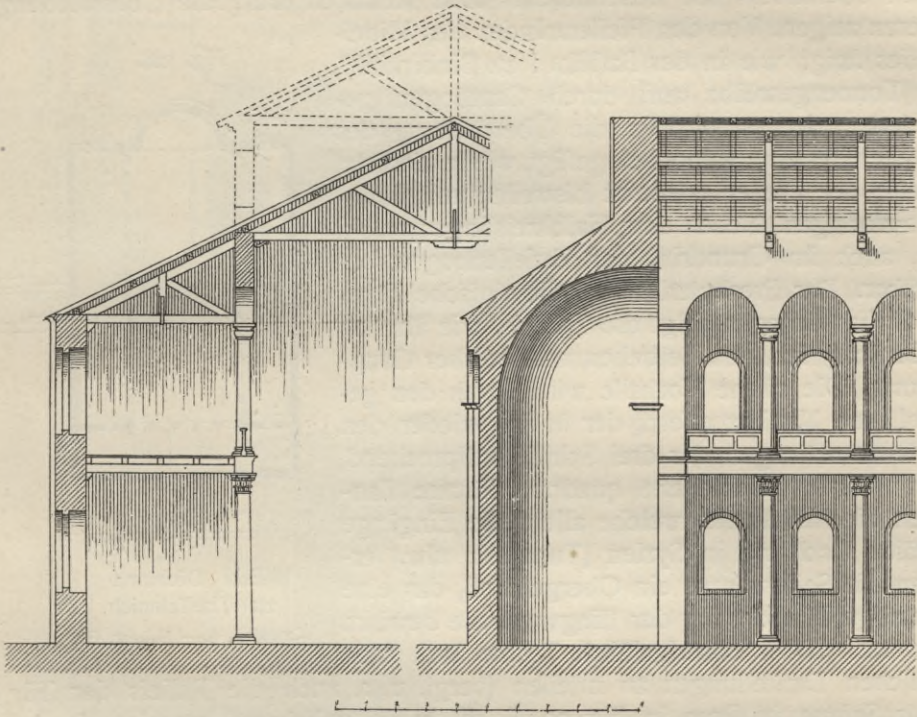
<sup>71)</sup> Nach: HÜBSCH, a. a. O.

<sup>72)</sup> Vergl. des Verf. „Die altchristliche Architektur etc.“, S. 23 ff.

holen, kehrt an gleicher Stelle, im Kirchenatrium, u. a. wieder an der unter *Justinian* erbauten Sergiuskirche in Gaza, die wir wiederum nur noch durch schriftliche Überlieferung bei *Choricus von Gaza* kennen.

Während unsere Kenntnis der altchristlichen Bautätigkeit auf palästinensischem Boden wesentlich auf schriftlicher Tradition beruht, die nur durch vereinzelte Funde neuerdings ergänzt wurde, sind die letzteren um so zahlreicher kürzlich in verschiedenen Gebieten Kleinaliens zu verzeichnen gewesen. Was der Engländer *Crawford*, der Russe *Smirnow* und andere an Aufnahmen beigefeuert haben, läßt lebhaft den Wunsch nach eingehender Durchforschung jener Provinzen erwachen. Dem ingenieuren Bearbeiter dieser Funde, *J. Strzygowski*, haben sich

Fig. 127.

Johanneskirche des Studios zu Konstantinopel<sup>73)</sup>.

baugeschichtliche Perspektiven ergeben, die geeignet erscheinen, einst der altchristlichen Baugeschichte eine mannigfach veränderte Physiognomie zu geben. Sie in die vorliegende Darstellung bereits einzufügen, erschien gleichwohl nicht gerechtfertigt im Hinblick auf den besonderen Charakter dieses „Handbuches“, das den Studierenden zunächst sicheres Material vorzuführen beabsichtigt sein soll.

Angesichts der kleinasiatischen Forschungen in ihrem augenblicklichen Zustande muß das Eine stets im Auge behalten werden, daß viele Schlüsse deshalb noch nicht über den Rang einer Hypothese hinausgekommen sind, weil einmal bei den meisten Denkmälern die Datierung völlig in der Luft schwebt, da Anhaltspunkte epigraphischer oder literarischer Art fehlen, und weil ferner ein sicherer Zusammenhang zwischen den oft weit getrennten Monumentengruppen sich noch

<sup>73)</sup> Nach: SALZENBERG, a. a. O.



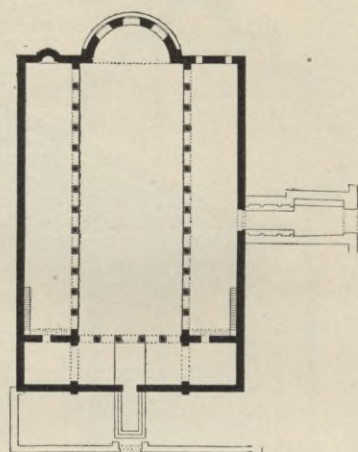
nicht hat nachweisen lassen. Es kommt für den der Autopsie ermangelnden Darsteller hinzu, daß die bisherigen Publikationen zum Teil äußerst skizzenhaft und undeutlich ausgefallen sind.

Es muß im folgenden sein Bewenden dabei haben, auf einige besondere Erscheinungen der betreffenden Denkmälergruppe hinzuweisen. In welchem Umfange die Vermutung zurecht besteht, daß der frühmittelalterliche Stil der abendländischen Architektur wesentliche Anregung vom Orient erhalten habe, wird die fortschreitende Durchforschung Kleinasien und seiner Hinterländer zu erweisen haben.

Sowohl die Klasse der Longitudinal-, wie die der Zentralbauten ist in Kleinasien in markanten Beispielen vertreten. Unter den ersteren beanspruchen diejenigen hervorragendes Interesse, welche statt der flachen Decke, wie sie im westlichen Kleinasien seit hellenistischer Zeit heimisch war, die Überwölbung des Inneren zeigen. Von den Pfeilerarkaden des Mittelschiffes steigt, wie in der Basilika I zu Binbirkilissi, ein Tonnengewölbe auf, durch Gurtbogen gegliedert; oder es wird in die Überdeckung des Mittelschiffes eine Kuppel eingefügt, wie in Kodscha Kaleffi; der Pfeiler erscheint bisweilen mit Halbfäulenvorlagen. Neben dem Halbkreisbogen macht sich, auch im Grundriß, der Hufeisenbogen bemerkbar. Das Presbyterium hat die einfache Form der Apsis; dagegen zeigt die Fassade, wie ähnlich in Zentralryrien, das Bestreben nach reicher Gruppierung. Die offene Vorhalle wird durch den geschlossenen Narthex ersetzt, der in sich wieder, den Breitenabmessungen der drei Schiffe entsprechend, geteilt wird; geschlossene quadratische Räume flankieren die Mittelhalle, welche allein die Eingänge enthält. Und wie in Syrien (Turmanin usw.) erhalten die Seitenräume ein Obergeschoß, das eine turmartige Flankierung der Eingangshalle bewirkt. Aber auch höher hinaufgeführte Türme sind, nach plastischen Darstellungen zu urteilen (vergl. u. a. auch die Reliefs der Tür von *Santa Sabina* in Rom in Fig. 39, S. 46), nicht unbekannt gewesen, so daß die doppeltürmige romanische Fassade in der Tat hier vorgebildet erscheint. — Emporen kommen vor, sind aber selten. — Die Zentralbauten fügen sich in das schon bisher bekannte Bild ein. Bei Mausoleen ist der kreuzförmige Grundplan, bisweilen auch die Dreiconchenanlage beliebt. Letztere, auch im Abendlande (vergl. Nola) als Presbyterium verwendet, erscheint bei einem solchen, wie hier nebenbei bemerkt sein mag, u. a. auch bei der Kirche des Schenuteklosters in Oberägypten.

Bezüglich der vorjustinianischen Bauten im Südosten unseres Erdteiles sei zunächst hervorgehoben, daß das im Osten von Anfang an beliebte Motiv der Emporen über den Seitenschiffen sich auch an den ältesten in Konstantinopel und Thessalonich, wenn auch modifiziert erhaltenen Basiliken findet. In Konstantinopel zeigt es die Kirche des *Johannes*, welche von *Studios* 463 erbaut wurde (Fig. 127). Ein ganz einfaches, nur aus schlichtem Architrav und Gefimsplatte bestehendes Gebälk läuft über die je sieben unteren korinthischen Säulen

Fig. 128.



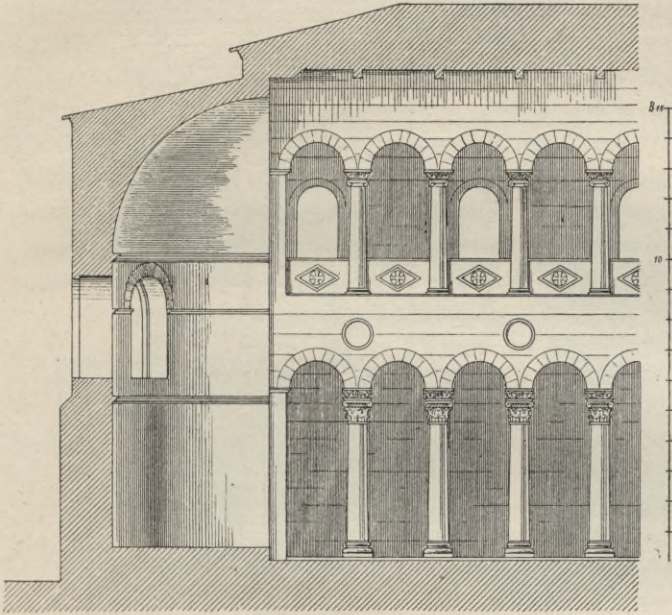
Eski Dschuma  
zu Thessalonich.  
Grundriß<sup>74)</sup>. —  $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

58.  
Konstantinopel.

<sup>74)</sup> Nach: TEXIER, CH. & R. P. PULLAN. *Byzantine architecture* etc. London 1865.

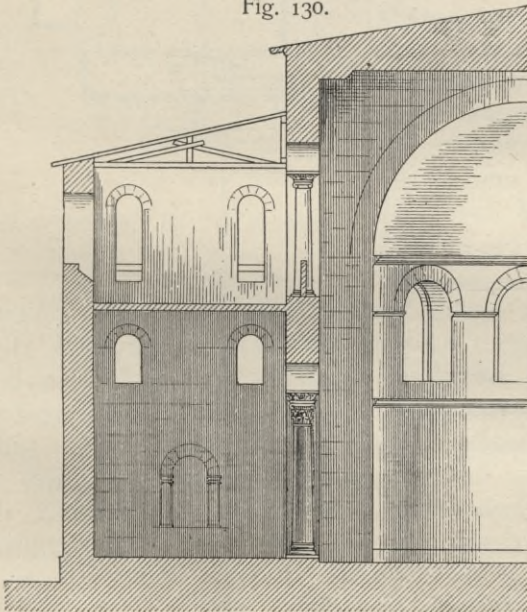
hin; nur wenig kleinere mit sehr vereinfachter Kapitellform erhoben sich ehemals darauf, als deren Verbindung mit Rücklicht auf das außerordentlich weit freitragende untere Gebälk mit Recht Halbkreisbogen angenommen werden. Ein Oberlichtgaden an Stelle des jetzt gleichmäßig Mittel- und Seitenschiffe bedeckenden Daches ist nach Analogie ägyptischer Monumente als selbstverständlich hinzuzudenken. Spuren eines Atriums sind nachgewiesen, dessen Interkolumnien anscheinend durch hohe Gitter geschlossen waren, worauf die Seitenansicht eines Säulenkapitells und die Türrahmen in der Falladvorhalle hindeuten. Diese durch die Höhe der Gitter markierte starke Abgeschlossenheit der Hallen, die auch in Tyrus erwähnt ist, findet ihre Zweckerklärung wohl in der dort gegebenen Andeutung, daß in diese Atriumshallen öfter der Unterricht der Katechumenen verwiesen wurde. In späterer Zeit ist der Vorhof der Johannesbasilika stark alteriert worden.

Fig. 129.



Längenschnitt.

Fig. 130.



Querschnitt.

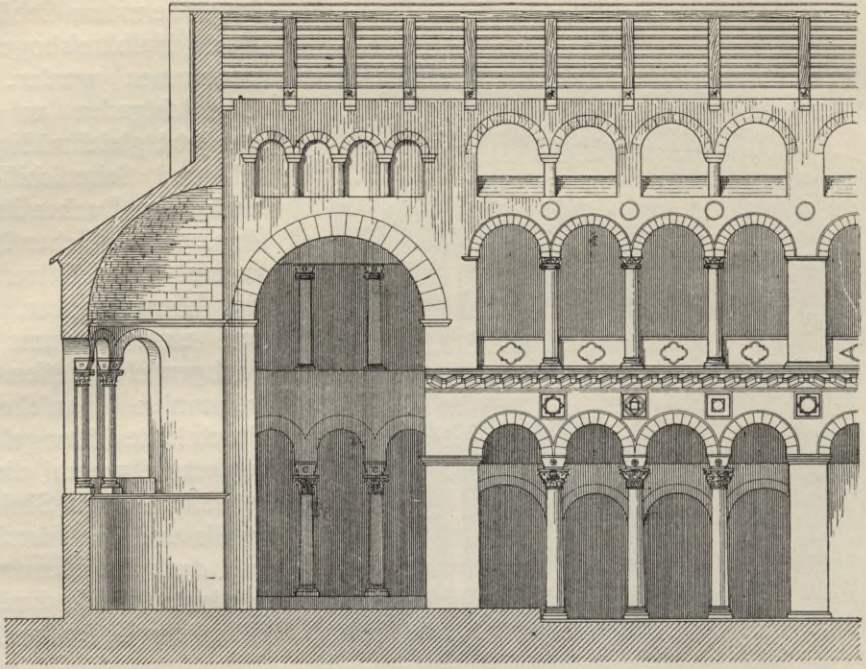
Eski Dschuma zu Thessalonich <sup>74</sup>).

je 24 Säulen der unteren Seitenschiffe und der Emporen Halbkreisbogen, welche nicht direkt auf den sehr reichen Komposit- und jonischen Kapitellen, sondern

Annähernd gleicher Gründungszeit werden wohl mit Recht eine dreischiffige Basilika unbekanntes Namens (jetzt Moschee: Eski Dschuma) und die Demetriuskirche in Thessalonich zugewiesen, beide durch Emporen, letztere auch noch durch fünfschiffige Anlage ausgezeichnet. Die Eski Dschuma (Fig. 128 bis 130 <sup>74</sup>) zeigt über den

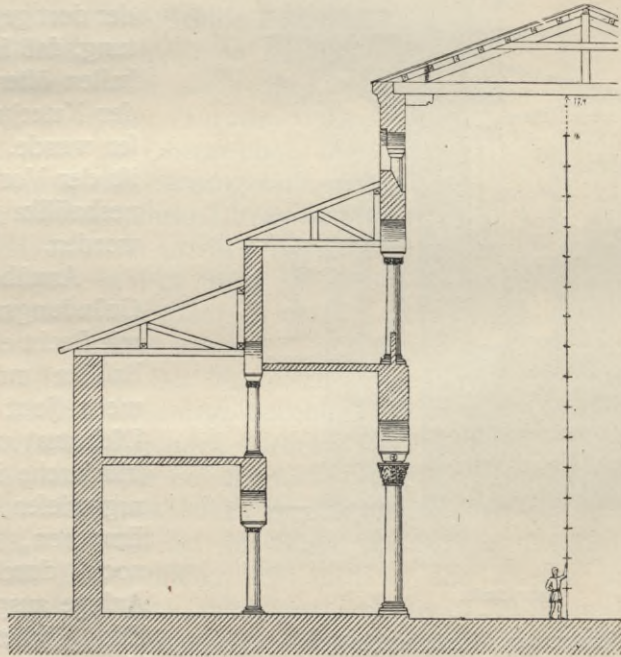
59.  
Thessalonich.

Fig. 131.



Längenschnitt.

Fig. 132.

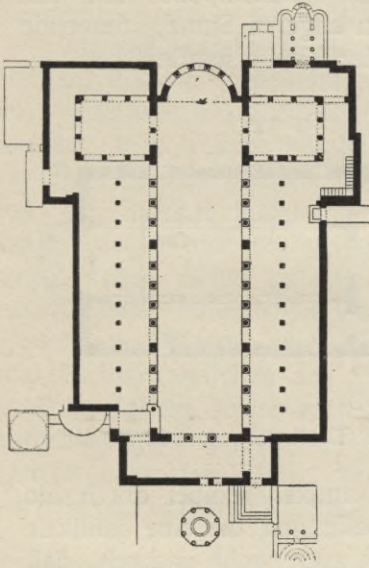


Querfchnitt.

Demetriuskirche zu Theffalonich.

auf gleichfalls zierlich ornamentierten Kämpfern ruhen. Wie bei der Johanneskirche in Konstantinopel ist zweifellos auch hier der jetzt fehlende Oberlichtgaden im Mittelschiff zu ergänzen. Jedes nähere Eingehen auf die Detailbehandlung und namentlich die mutmaßliche Chronologie ist ohne Autoplie bei diesem Bau ebenso wie beim folgenden, der Demetriuskirche, ohne jeglichen Wert. Die von letzterer vorliegende Aufnahme (danach Fig. 131 bis 133) stellt die Aufeinanderfolge verschiedener Bauperioden außer Zweifel. Die äußeren Seitenschiffe mit ihren in die inneren Emporen eingreifenden Arkaden, die Veränderungen in den Querschiffarmen und anderes mehr sind deutliche Zeugnisse für verschiedene Entwicklungsphasen; *Essenwein's* Vorschlag, als solche auch das Einstellen von je zwei Pfeilern in die Reihen der Mittelschiffstützen anzusehen, wird wohl kaum auf Zustimmung rechnen können.

Fig. 133.



Demetriuskirche zu Theffalonich.  
Grundriß. —  $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Olympia wurde die vorchristliche Anlage bis auf die Umfassungsmauern entfernt; dann umzog man den über 4<sup>m</sup> weiten östlichen Eingang mit dem Halbrund einer Apsis und gliederte das Innere neu in der aus Fig. 134 u. 135 ersichtlichen Weise. Was man so erhielt, war ein dem allgemeinen Basilikenschema völlig entsprechender Raum; die Bezeichnung „byzantinische Kirche“ hat man auf dieses Monument durchaus verkehrt angewendet. Die Umwandlung hat sich höchstwahrscheinlich im V. Jahrhundert vollzogen; nach der Mitte des VI. erfolgte bereits eine Restauration des durch das Erdbeben von 551 geschädigten Baues, bei welcher auch das Paviment fast  $\frac{1}{2}$  m höher gelegt wurde<sup>75)</sup>. Inschriften im Fußboden erzählen auch hier, ähnlich wie in Parenzo und sonst, von der Stiftung einzelner Glieder der Gemeinde von Olympia. Von den bescheidenen Verhältnissen der letzteren sprechen die Dimensionen des Baues. Die Umfassungsmauern der antiken Anlage gaben Raum für das dreischiffige Kircheninnere, die

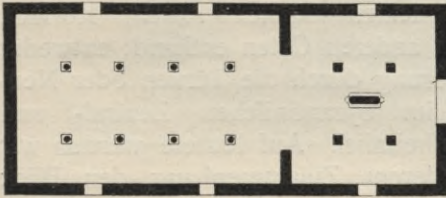
60.  
Kirchen  
in  
antiken  
Bauten.

<sup>75)</sup> Siehe näheres in des Verf.: Kunsthistorische Studien. Tübingen 1886. (Abfchn. 3: Christliche Altertümer in Griechenland).

Vorhalle, einen Vorhof und zwei Nebenräume. Nur die Apfis und ein kleines Propyläon an der Südseite treten aus den antiken Mauern heraus. Die üblichen Utensilien des Inneren sind sämtlich in Reliefs erhalten: Subsellien, Altar, Ambon und Schranken, letztere in der antiken Art der durchbrochen gearbeiteten, mit dem Multer der übereinander aufsteigenden Halbkreisbogen geschmückten *Tranfennae*, die sich aber als christliche Arbeit durch das Kreuz in der Mitte kennzeichnen.

Das Umkehren der Orientierung war auch bei der Weihe des Parthenon zur Kirche der erste Schritt. Auch hier fügte man der östlichen Eingangstür die in das Pteroma hinaustretende Apfis an; im Inneren der Cella nahm man vielleicht erst später eine Erweiterung der Seitenschiffe vor, indem man die Säulen mehr gegen die Mitte hinrückte. Dagegen wurde sofort die Anlage neuer, westlicher Eingänge erforderlich, mit denen man die einst den Hekatompedos und den westlich angrenzenden Schatzraum, den Parthenon im engeren Sinne, trennende Mauer durchbrach, so daß der letztere zur Vorhalle der Kirche wurde.

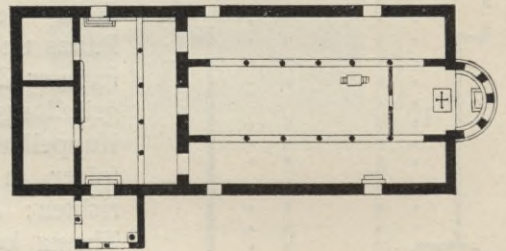
Fig. 134.



Sog. Theokoleon zu Olympia.

 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Fig. 135.



Basilika im Theokoleon zu Olympia.

Ähnliche Vorgänge mögen sich bei Adoption antiker Tempel durch die Kirche häufiger wiederholt haben; bei kleineren Abmessungen, die eine basilikale Dreiteilung der Cella nicht erlaubten, half man sich auch wohl dadurch, daß man die Cellamauern in Pfeilerarkaden auflöste und durch Vermauerung der Interkolumnien des Pteroma Seitenschiffe erzielte. Beispiele dieser Art bieten der Concordiatempel in Agregent (als Kirche [jetzt wieder aufgehoben] *San Giorgio delle rape*), der Athenetempel auf der Insel Ortygia in Syrakus (*Santa Maria del Piliero*), *Santa Maria dei Greci*, ein ehemaliger dorischer Hexastylos, ebenfalls in Agregent, u. a.

#### b) Nordafrika.

Zu dem Bilde, das die bisher betrachteten Teile des altchristlichen Kirchengebietes uns von der Basilika entrollen, bieten die römischen Provinzen des nördlichen Afrika, besonders seit der neuesten Durchforschung Numidiens, Mauretaniens und benachbarter Gebiete, ziemlich zahlreiche Ergänzungen. Vor den schon länger bekannten Reliefs altchristlicher Zeit auf ägyptischem Boden haben jene Monumente teilweise den Vorzug gesicherter Datierung durch Inschriften u. v. voraus. Der Zustand des Erhaltenen ist durchweg nicht sehr bedeutend; von einzelnen großen Ruinen, wie in Tebessa, abgesehen, ragen die nach hunderten zählenden Trümmer meist nur noch wenige Meter empor; manches ist noch ganz oder teilweise verschüttet. Material und Technik zeigen, mit wenigen Ausnahmen, nicht die Sorgfalt und Güte, wie wir sie bei den antiken Bauten Nord-

Fig. 136.

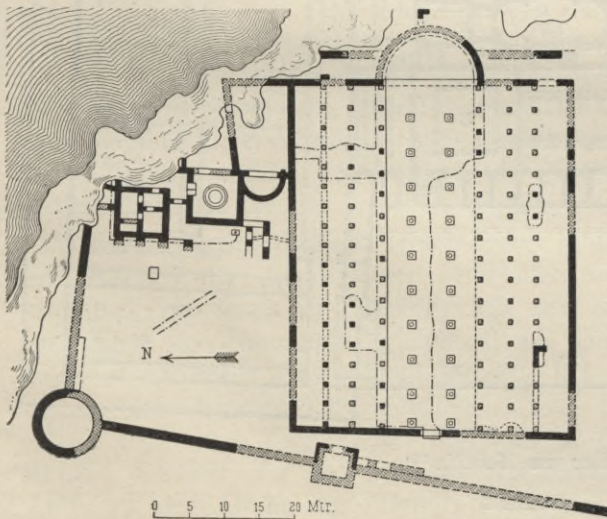


Basilika des  
Reparatus  
zu Orléansville<sup>77)</sup>.  
1/1000 w. Gr.

afrikas bewundern<sup>76)</sup>. Die üblichste Art der Mauerung ist Steinfachwerk, d. h. Bruchfeinmauerwerk zwischen Haulteinketten, deren Abstand zwischen 0,80 und 2,00 m wechselt. Ziegelbau findet sich sehr selten. Die Mauerdicke beträgt durchschnittlich etwa 50 cm. Decken und Dächer sind verschwunden; auf hölzerne Dachstühle lassen u. a. die oft reichlichen Funde von Holzkohlen schließen. Einzelglieder des Aufbaues, insbesondere die Säulen, waren vielfach ganz oder teilweise antiken Bauten entnommen; wo sie neu gearbeitet werden, werden in die Ornamentation gern christliche Symbole aufgenommen; die Bildung des Details ist derb und schwer. Durchgängig sind die Kirchen mit der Apsis nach Osten gerichtet; selbst auf Kosten der Bequemlichkeit des Zuganges hat man diese Orientierung durchgeführt, wie u. a. die Basilika zu Tipasa zeigt, deren Fassade ganz dicht an die Stadtmauer gerückt wurde (Fig. 137).

Manche Ruinen lassen Bauveränderungen erkennen, die hier in Erweiterungen, dort in Einschränkungen bestanden. Die dreischiffige Anlage herrscht vor; vereinzelt kommen fünf Schiffe vor, dann aber ohne bedeutende Abmessungen; noch weitere Parallelgliederung (Damus-el-Karita zu Karthago, Basilika der Salla zu Tipasa [Fig. 137] u. a.), wie sie jetzt einzelne Ruinen zeigen, ist wohl nur das Resultat späterer Um- und Einbauten verschiedener Zeiten; einzelne Reihen der wieder bloßgelegten Stützenfundamente haben wir uns wohl unter einem neuen, höher gelegten Paviment verborgen zu denken zur Zeit, als die neuen Reihen aufgerichtet wurden. Die Stützen selbst bestehen hier häufiger aus vierseitigen Pfeilern; auch die Anordnung von Säulen längs des Mittelschiffes und Pfeilern zwischen den Seitenschiffen, wie bei der Grabeskirche, kommt vor (z. B. in Tebessa, sowie auch in Ibrihim in Oberägypten). An den Schmalleiten entspricht jeder Säulenreihe gern eine Halbsäule oder ein Pilaster. Das gerade Gebälk über den Säulen kennt die kirchliche Architektur hier nicht; überall herrscht der Halbkreisbogen aus Keilsteinen; Kämpfer kommen vereinzelt vor.

Fig. 137.

Basilika zu Tipasa<sup>78)</sup>.

Eigentümlich ist hie und da die Anordnung gekuppelter Säulen oder die Kuppelung von Säule und Pfeiler (z. B. in Tebessa und Morfott). Dabei ruhen die Oberwände auf den hinteren, nach den Seitenschiffen gerichteten Stützen, während die vorderen Säulen, nach dem Mittelschiff hin, kleinere obere Säulen tragen (Fig. 138).

Obergeschosse über den Seitenschiffen sind sehr selten; ursprünglich, d. h. gleichzeitig mit der Errichtung des ganzen

<sup>76)</sup> Vergl. hierüber des Verf. „Timgad und die römische Provinzialarchitektur in Nordafrika“ in: Die Baukunst, Serie III, Heft 1 (1906).

<sup>77)</sup> Nach: HÜBSCH, a. a. O.

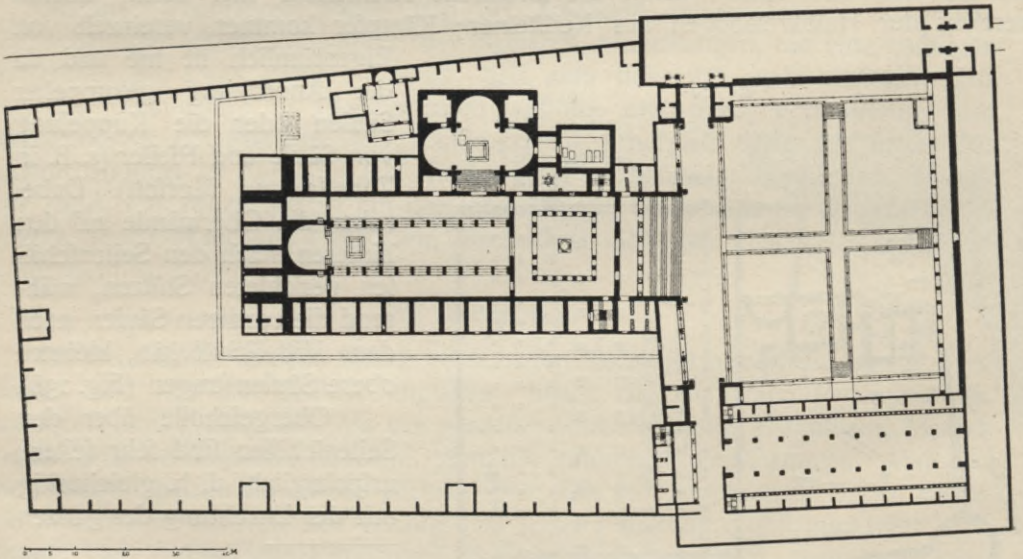
<sup>78)</sup> Nach: KRAUS, a. a. O.

Fig. 138.



Klosterkirche zu Tebessa.

Fig. 139.

Kloster zu Tebessa <sup>79)</sup>.

Grundriß.

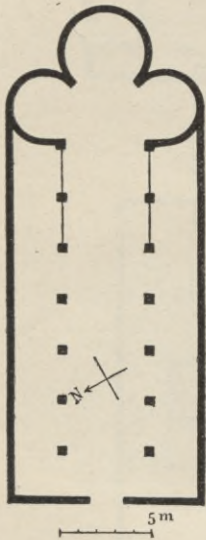
<sup>79)</sup> Nach: GSELL, S. *Les monuments antiques de l'Algérie. Tome second.* Paris 1901. (Pl. 86 u. S. 267.)

Baues, sind sie wohl nur, nach *Gsell's* Annahme, in der großen Basilika in Tiggirt, aus dem V. Jahrhundert; als spätere Einschübe erscheinen sie in Tebessa (Fig. 138 u. 139<sup>80)</sup>, bei der Basilika der heil. Salsa in Tipasa und in Matifou; über Orléansville sind wir, da die Ruine wieder verschüttet ist, nicht näher unterrichtet.

Das Presbyterium hat durchweg Apsidenform; wo der Raum jetzt rechteckig gestaltet erscheint, ist es vielfach fraglich, ob nicht ursprünglich eine Apsis eingebaut war. Prothesis und Diakonikon treten der Apsis gern zur Seite; bisweilen werden alle drei Räume mit einer gemeinsamen geradlinigen Mauer nach außen geschlossen, wie die Vorliebe für solchen geraden Abschluß auch in Ägypten hervortritt.

Auch die Ausnahmebildung der kleeblattförmigen Apsis, in Erinnerung an die *Cellae trichorae*, findet sich in Afrika, z. B. in Kherbetbou-Addoufen (Fig. 140<sup>80)</sup>. Reste von Presbyteriumschränken sind vielfach erhalten, ebenso wertvolle Mosaikpavimente. Anomalien in der Stellung des Altars (z. B. in Tipasa) sind vielleicht das Resultat späterer Änderungen oder Zutaten, neben denen der ältere Tischaltar in der Apsis weiter bestand. Atrien lassen sich mit voller Sicherheit nur zweimal, in Tebessa und in Henchir Tikoubai, nachweisen; für gewöhnlich läßt man sich an der Vorhalle genügen, die bisweilen die Form eines geschlossenen Narthex annimmt.

Die der frühesten christlichen Zeit fremde Sitte des Bestattens innerhalb der Kirchen erscheint in Afrika seit dem V. Jahrhundert; zahlreich sind hier die Gräber unter allen Schiffen der Kirche, zahlreich auch die Cubicula rings um den Hauptbau, wie sie ähnlich schon *Paulinus* von Nola (siehe Art. 43, S. 87) an seiner Felixbasilika erwähnt und wie sie die Coemeterialbasiliken des Abendlandes (z. B. *San Silvestro* bei Rom oder die Basilika in Manastirine bei Spalato) häufig zeigen.



Basilika zu Kherbetbou-Addoufen<sup>80)</sup>.

Die Basiliken von Benian und von Castiglione besitzen Kryptenanlagen mit Nebenräumen. In Benian befand die apsidale *Confessio* unter der Apsis eine Fenestella in der Rückwand und einen Eingang von seitwärts; die Erbauung dieser Coemeterialbasilika, die dem Andenken der *Robba* († 434) geweiht war, fällt vor 439. — In der Krypta zu Castiglione enthält der mittlere, der Apsis der Basilika entsprechende Raum auffallenderweise die Piscina eines Baptisteriums.

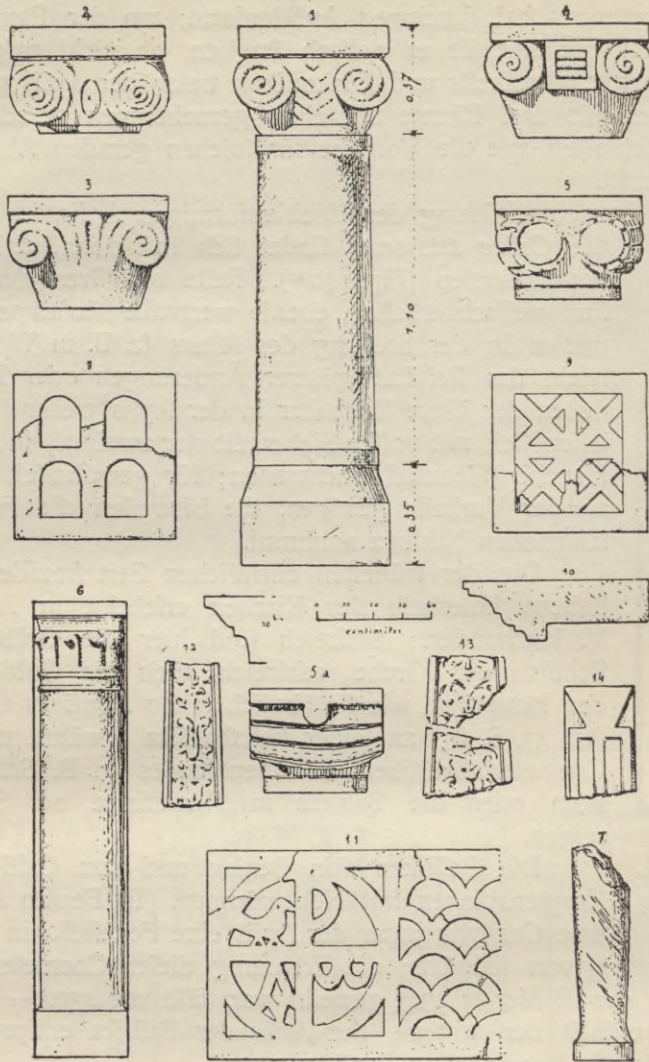
Eine Eigentümlichkeit afrikanischer Monumente bleibt die im Abendland erst spät, seit dem beginnenden Mittelalter, wohl selbständig aufgekommene Gewohnheit, ein Grab in Exedrengestalt der westlichen Schmalseite der Basilika, gegenüber der Hauptapsis, gleichsam wie eine Art zweiten Chores anzubauen oder, afrikanischer Gewohnheit gemäß, sie wie die Ostapsis einzubauen und außen nicht hervortreten zu lassen. Eines dieser Beispiele, zu Orléansville in Algier (*Castellum Tingitanum*; Fig. 136) ist der datierten Inschriften wegen besonders wertvoll; der 325 erbauten fünfschiffigen Basilika wurde 475 die zweite Apsis mit dem Grabe des Bischofs *Reparatus* angebaut; aus der Gewohnheit an

<sup>80)</sup> Nach: GSELL, S. *Recherches archéologiques en Algérie*. Paris 1893.  
Handbuch der Architektur. II. 3, a. (3. Aufl.)



die apfidalen *Cellae memoriae* mit ihrer mittels Säulenstellung sich öffnenden Frontseite hat man hier die zwei Säulen vor der Exedra herübergenommen. Ein anderes Beispiel bietet Ägypten in der Basilika zu Erment (Hermonthis<sup>81</sup>).

Fig. 141.

Einzelheiten aus der Basilika der Salva zu Tipafa<sup>80</sup>).

## c) Zentralfyrien.

Durch die Bevorzugung des Hautteines mit den afrikanischen Bauten ver wandt, unterscheiden sich heute von ihnen die zentralfyrischen Monumente durch die durchgehends weit vorzüglichere Erhaltung, die sie uns für manche Fragen in der Geschichte der altchristlichen Architektur zu unschätzbaren und oft einzigen Zeugen macht. Auf die Ursachen, denen wir diesen relativ vortrefflichen Zustand

62.  
Eigenart  
der  
fyrischen  
Bauten.

<sup>81</sup>) Vergl. des Verf. „Ueber den Ursprung und die Bedeutung der Doppelchöre“. (Beiträge zur Kunstgeschichte Heft V.) Leipzig 1882.

der Bauten verdanken, ist schon in Art. 53 (S. 102) vorübergehend hingewiesen worden. Die zahlreiche christliche Bevölkerung, welche jene mehr als hundert in den großartigsten Ruinenkomplexen noch erhaltenen Ortschaften im Haurângebirge südöstlich von Damaskus und weiter nordwärts gegen Aleppo hin bewohnte, ist offenbar bei einem heftigen Ansturm nomadischer Islamiten im Anfang des VII. Jahrhunderts vertrieben worden und nicht zurückgekehrt; was sie mit reichen Mitteln und großartigem künstlerischen Sinn auf sakralem wie profanem Gebiet geschaffen, war den Überwindern preisgegeben; aber ihre Zer-

Fig. 142.

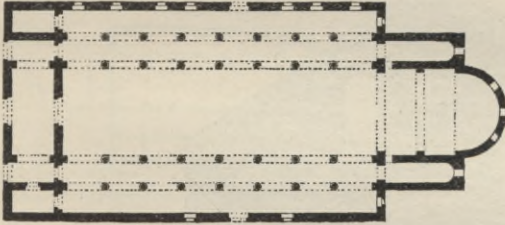
Basilika zu Suwêda<sup>82)</sup>.

Fig. 143.

Kirche  
zu Babuda<sup>82)</sup>.

Fig. 144.

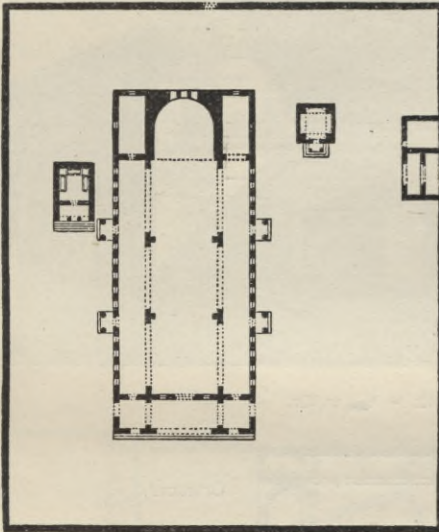
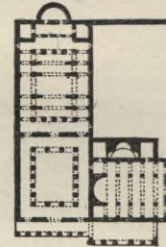
Basilika zu Ruweha<sup>82)</sup>.

Fig. 145.

Basilika  
zu Kanawat<sup>82)</sup>. $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Störungsluft hat es nicht gereizt. Nur allein dem durch die Verödung bedingten allmählichen Verfall und der Gewalt der Erdbeben fielen die massiven, zum Teil (im Haurân) ohne jegliche Verwendung von Holz errichteten Bauten anheim; ihre graphische Rekonstruktion wird durch das vielfach wohl zertrümmerte, aber nicht verschleppte Material wie nirgend sonst erleichtert. Die bildliche Anschauung verdanken wir fast ausschließlich der umfangreichen Publikation *de Vogüés*, auf die sich leither jede Darstellung, so auch die folgende, gestützt hat. Wir müssen uns hier wieder auf das Charakteristische, für die geschichtliche Entwicklung Bedeufame beschränken.

<sup>82)</sup> Nach: VOGÜÉ, M. DE. *La Syrie centrale* etc. Paris 1865-77.

In der Grundrißdisposition halten sich die syrischen Kirchen, mit Ausnahme weniger später zu besprechender Zentralanlagen, durchaus an den Normaltypus der dreischiffigen Basilika. Nur einmal findet sich ein fünfschiffiger Bau (in Suweda, Fig. 142), ganz vereinzelt ein ungegliederter Raum (z. B. in Babuda, Fig. 143). Die Vorhalle fehlt selten; dagegen ist ein Atrium nur bei einem ursprünglich antiken, erst später zur Kirche geweihten Bau (in Kanawat, Fig. 145) nachgewiesen. In Ruweha ist bei zwei Kirchen ein Peribolos erhalten (siehe den

Fig. 146.

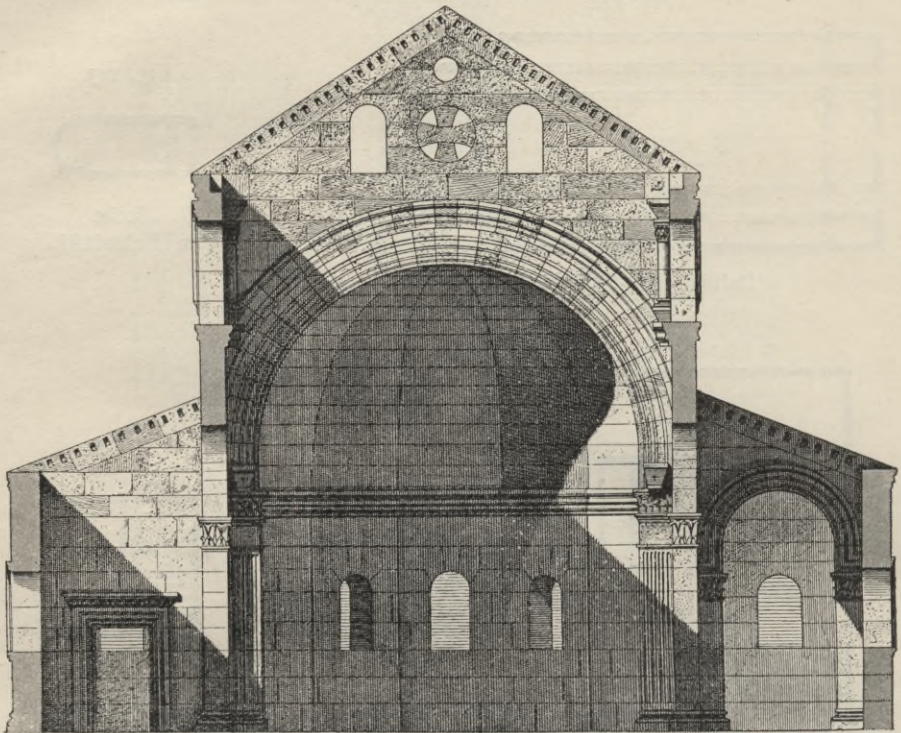
Querschnitt. —  $\frac{1}{300}$  w. Gr.

Fig. 147.



Grundriß.

 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.Basilika zu Turmanin <sup>82)</sup>.

Grundriß des einen in Fig. 144), zu dem, südwärts der Basilika, ein Propyläon mit nach innen einspringender Torkammer und Wächterraum hineinführt und in dessen Bezirk sich zwei freistehende Maufoleen erheben.

Die Gliederung des Inneren wird vereinzelt durch Pfeiler, durchgängig durch Säulen bewirkt. In den Seitenmauern sind zahlreiche Fenster und vielfach auch je zwei Eingänge angebracht, die bisweilen mit vorgelegten Portiken geschmückt sind. Das Presbyterium zeigt, mit einer Ausnahme (Oblongum), stets die Apfis in annähernder Breite des Mittelschiffes, vielfach um zwei oder mehr

Fig. 148.

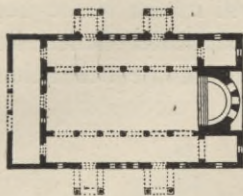
Basilika zu Beturfa <sup>82)</sup>.

Fig. 149.

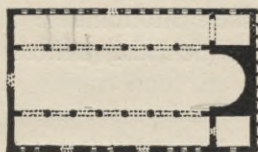
Basilika zu Dêr-Seta <sup>82)</sup>.

Fig. 150.

Basilika zu Kalb-Lufeh <sup>82)</sup>.

Fig. 151.

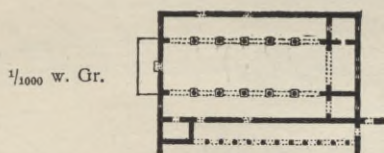
 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.Basilika zu Behio <sup>82)</sup>.

Fig. 152.

 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.Basilika zu Hâß <sup>82)</sup>.

Stufen erhöht, mit Fenstern geschmückt. Nach außen ist die Apſis mehrfach polygon gestaltet; ihr zur Seite oder auch wohl in den Hauptkörper der Basilika hineingehoben, von den Seitenschiffen geborgt, liegen Prothesis und Diakonikon, schwach oblong im Grundriß; von ihren Eingängen ist (mit neun Ausnahmen, wo sie gleich gebildet sind) der des einen Raumes in ganzer Breite des letzteren geöffnet, der des andern als kleinere Tür gestaltet (Fig. 148 bis 154), zweifellos ein Fingerzeig für die ehemalige Bestimmung der Räume, indem der große, bequeme Eingang auf die Prothesis hindeutet, in der die Gemeinde die Abendmahlsgaben niederlegte, während der mehr abgeschlossene Raum das Diakonikon, die Sakristei, enthielt <sup>83)</sup>. Eine kleine Seitentür vermittelt bisweilen direkt zwischen letzterer und der Hauptapſis. Bezüglich des Aufbaues dieser Räume sei hier gleich erwähnt, daß sich über ihnen, bisweilen sogar mehrfache, Obergeschosse befinden, die vielleicht zur Aufbewahrung heiliger Geräte uſw. dienen.

Fig. 153.

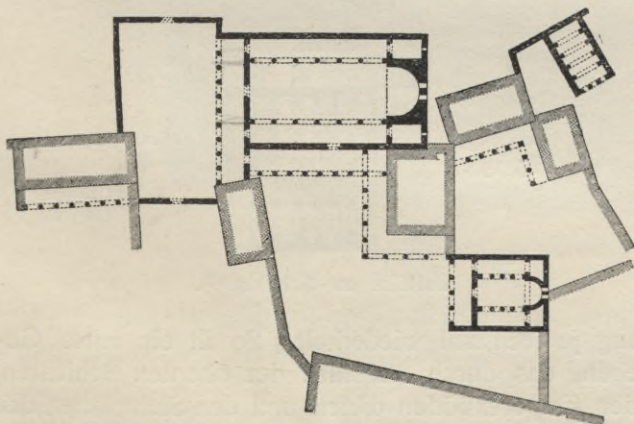
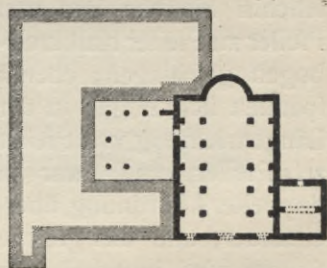
Basilika und Nebenbauten zu Chirbet-Hâß <sup>82)</sup>.

Fig. 154.

Basilika zu Schakka <sup>82)</sup>. $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

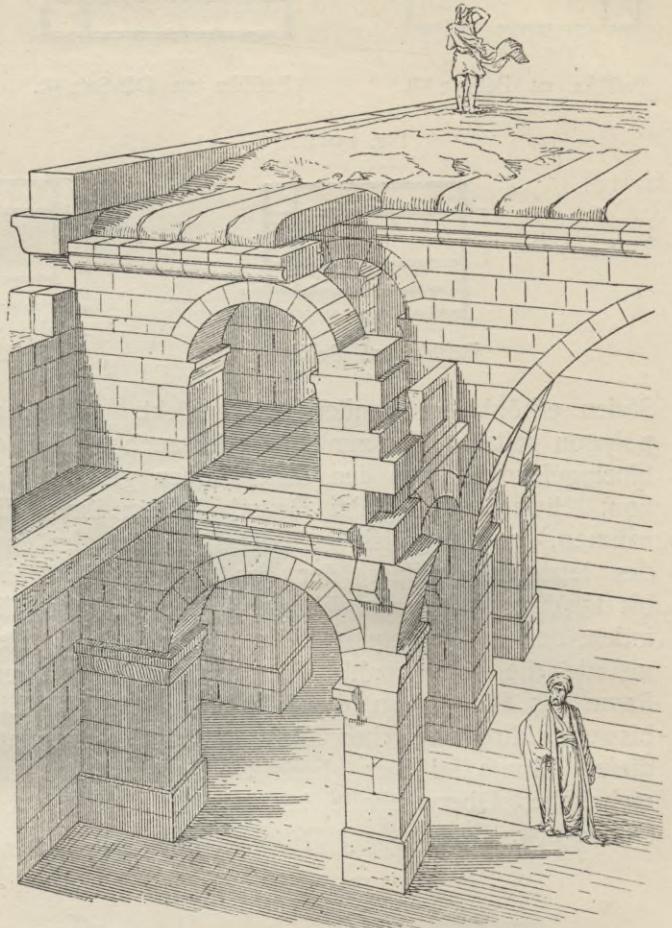
<sup>83)</sup> Vergl. die näheren Ausführungen in des Verf. „Die altchristliche Architektur“ etc., S. 90 bis 94.

Alle syrischen Kirchen vermählen ausnahmslos die Emporen. Die scheinbar einzige Abweichung von dieser Regel, in Tafcha, ist wohl in die Reihe der von der Kirche adoptierten antiken Monumente zu verketzen, unter denen sie ihr Analogon in der Nachbarschaft (Schakka) besitzt. Ebenso wird die bei diesen beiden Monumenten unterlassene Überhöhung des Mittelschiffes bei allen kirchlichen Basiliken streng durchgeführt.

Das aus Fig. 155 u. 156 ersichtliche System des Aufbaues des letztgenannten Werkes ist für den praktischen und erfinderischen Sinn der Meister im holzarmen Haurängebirge außerordentlich bezeichnend. Die Verbindung der Stützen, die Böden der Emporen, Decke und Dach des Baues, alles war lediglich aus Haufstein zu bilden. Für die zu verwendenden Steinplatten war deshalb ein sicheres Auflager zu schaffen und für dieses eine dichte Reihe von Stützen erforderlich. Je sechs vierkantige Pfeiler begrenzen seitlich das Mittelschiff; ihnen korrespondieren an den Umfassungsmauern Pfeiler von etwas größerer Tiefe. Quer über das Mittelschiff hinüber sind von Pfeiler zu Pfeiler Halbkreisbogen geschlagen; ebenso spannen sich Bogen in der Längsrichtung von Pfeiler zu Pfeiler, und zwar in doppelter Anordnung, übereinander, und das gleiche System wird innerhalb der

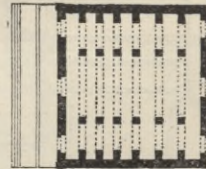
Seitenschiffe in der Querrichtung je sechsmal wiederholt. So ist ein festes Gerippe stützender Glieder gegeben, das durch Ausladen der obersten Schichten, bezw. durch Vorkragen unter den Emporenböden diesen und den Steinplatten der Decke, die zugleich das flache Dach bildet, ein sicheres Auflager gewährt und die ungestützte Fläche auf das geringste Maß reduziert. Die Bogenkämpfer wie die Vorkragungen sind einfach kräftig profiliert.

Fig. 155.



Aufbau.

Fig. 156.

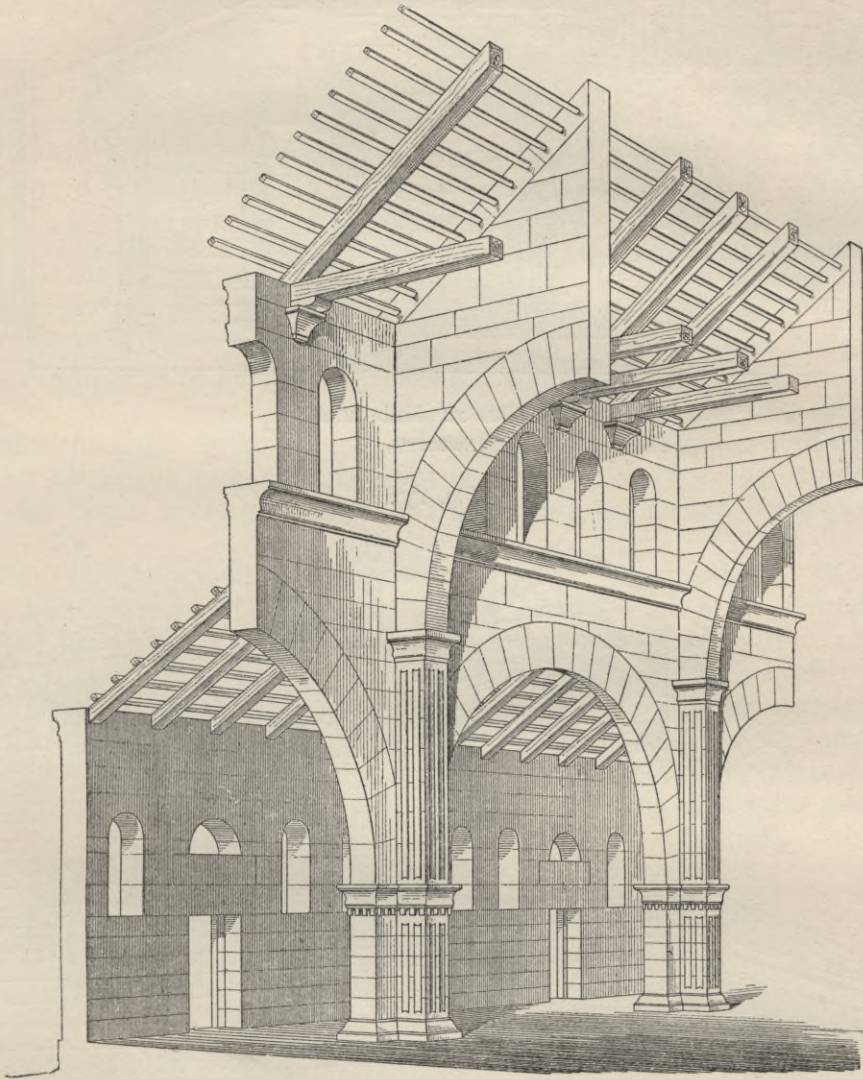


Grundriß.

 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.Basilika zu Schakka <sup>82)</sup>.

Die Anordnung transversaler Bogen im Mittelschiff wiederholt sich in Syrien noch einmal in der nördlichen Gruppe, zu Ruweha (Fig. 157). Die Gründe dieses Motivs waren hier nicht, wie in Schakka und Tafcha, struktureller Natur; es galt hier, wo ein hölzerner Dachstuhl errichtet wurde, nicht, ein Auflager für Steinplatten zu gewinnen; vielmehr sind die Bogen in weiten Abständen er-

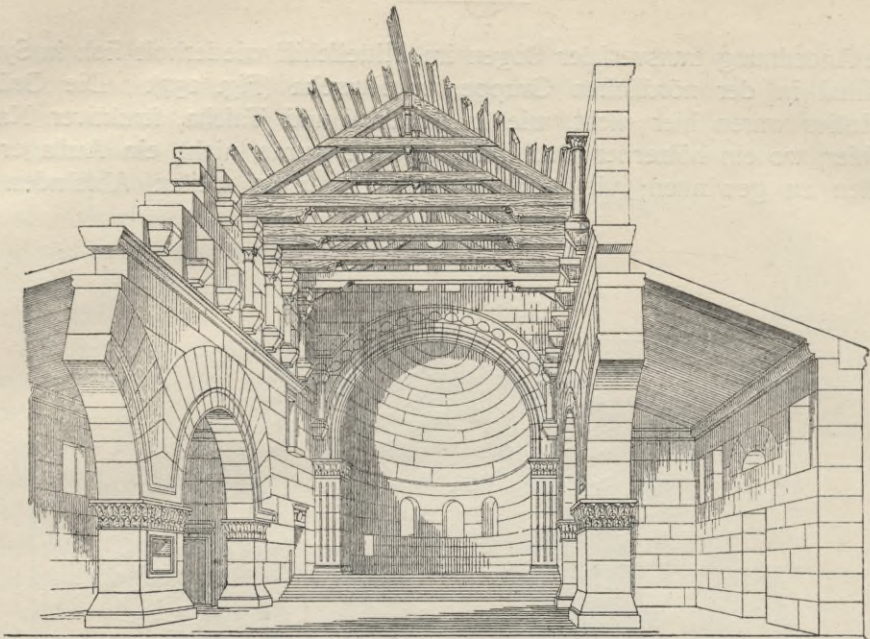
Fig. 157.



Basilika zu Ruweha.  
Aufbau<sup>82)</sup>.

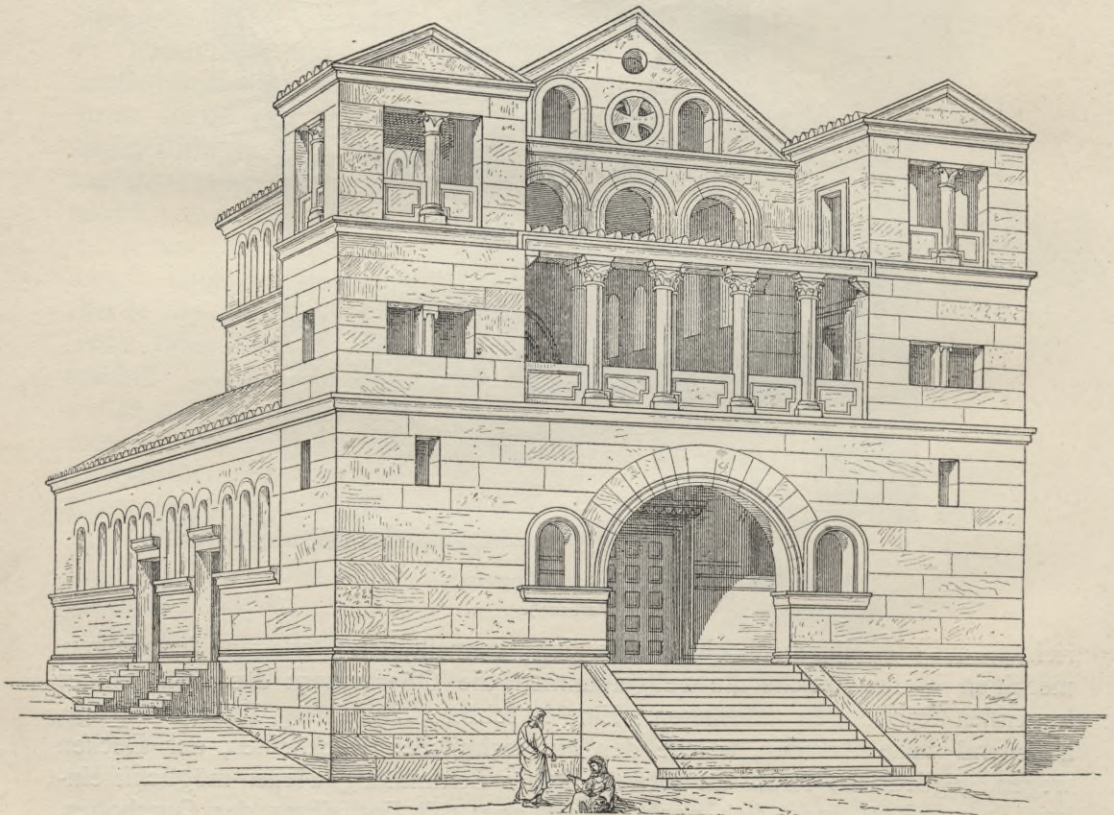
richtet, auf vierseitigen, hochauftretenden, kannellierten Vorlagen der breiten, niedrigen Pfeiler, welche die weitgespannten, die Obermauern des Mittelschiffes tragenden Rundbogen aufnehmen. Eine in letzterer Beziehung ähnliche Anlage, auffallend weite Arkaden, welche den aus technischen Rücksichten, der Decken wegen, gegliederten Raum im Interesse seiner Bestimmung wieder möglichst einheitlich gestalten, findet sich noch einmal, aber mit Fortlassung der Querbogen, in Kalb-Lufeh (Fig. 158).

Fig. 158.



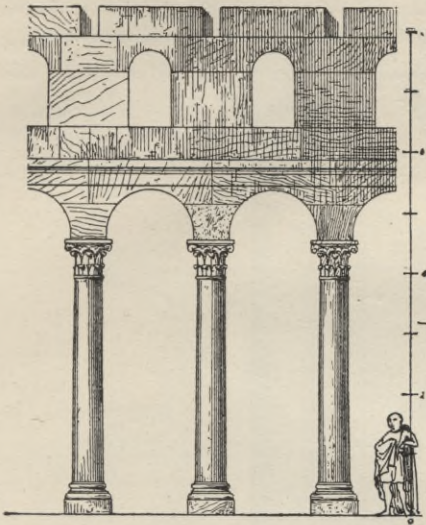
Basilika zu Kalb-Lufeh.  
Aufbau<sup>82)</sup>.

Fig. 159.



Basilika zu Turmanin.  
Anficht<sup>82)</sup>.

Fig. 160.



Von der Basilika zu Mudscheleja <sup>82)</sup>.

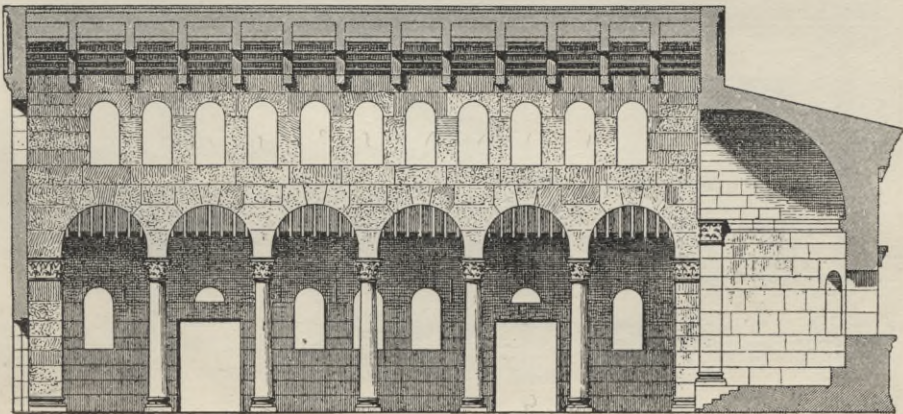
Den Syrer leitete hier das richtige Gefühl, daß eine Erweiterung des Hauptraumes durch Seitenschiffe dem Zwecke um so näher kommen mußte, je mehr infolge tunlichster Reduzierung der trennenden, Auge und Ohr beim Gottesdienste hinderlichen Stützen Mittelschiff und Seitenschiffe zu einem einzigen Raume verschmelzen (Fig. 157 u. 158).

Auch in den an Zahl dominierenden Säulenbasiliken herrscht die Bogenverbindung durchaus vor. Nur ein Beispiel der im Profanbau häufigen Anwendung geraden Gebälks ist bekannt: in Beturla (Fig. 162). Die Achsenweite beträgt nur 1,70 m; trotzdem hat man, um die freie Spannung der Architrave zu vermindern, das derb profilierte Kapitell sich seitwärts noch konsolenartig verkröpfen lassen, so daß die Länge des freitragenden Gebälkes nur 60 cm beträgt. Aber auch bei den Arkaden sind die Interkolumnien viel-

fach auffallend eng. So konnte es geschehen, daß in Mudscheleja statt der Keilsteine für die Bogen je zwei horizontal lagernde Quader verwendet wurden, aus denen der Bogen herausgeschnitten und auch noch ein Gefims herausgearbeitet ist (Fig. 160).

Die Fensteranlage ist in den syrischen Kirchen besonders reich. Die Regel bildete im Obergaden je eines über jedem Interkolumnium; in Kalat-Sim'an (Fig. 166) sind deren sogar je zwei angeordnet, und in Bakufa (Fig. 161) entspricht auch jeder Säule je ein Fenster. Die Form ist, wie auch in den Seitenschiffen, diejenige des Oblongums mit Halbkreisbogen. Wo ein gerader Sturz gewählt wird, ist er häufig durch eine Lünette, wie bei den Türen, entlastet. Auch die Eingangsseite zeigt Fenster im oberen Teile der Mauer; neben den länglichen erscheinen hier auch Rundfenster, bisweilen mit einem mächtigen

Fig. 161.



Basilika zu Bakufa.  
Längenschnitt<sup>83)</sup>. — 1/1000 w. Gr.



Fig. 162.

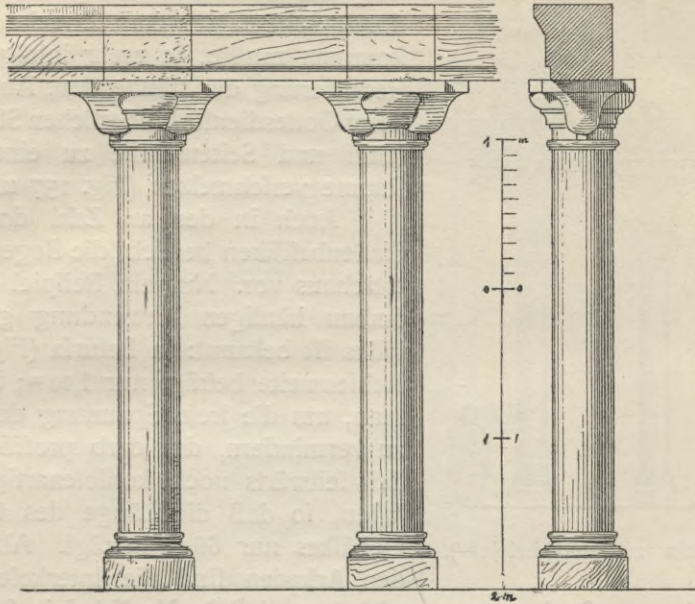
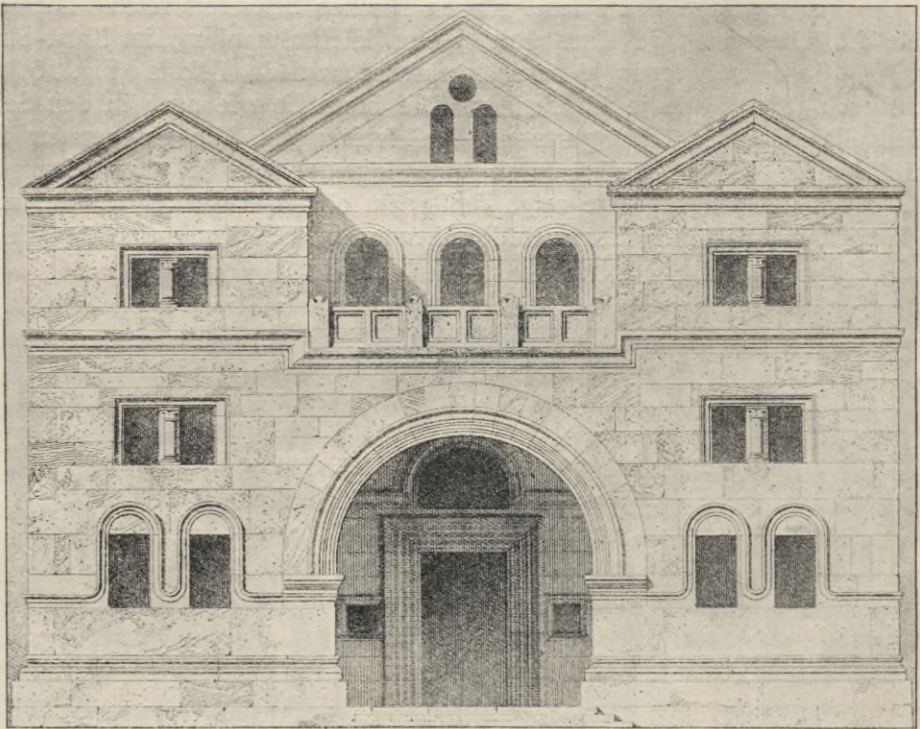
Säulen und Gebälk zu Beturfa<sup>82)</sup>.

Fig. 163.

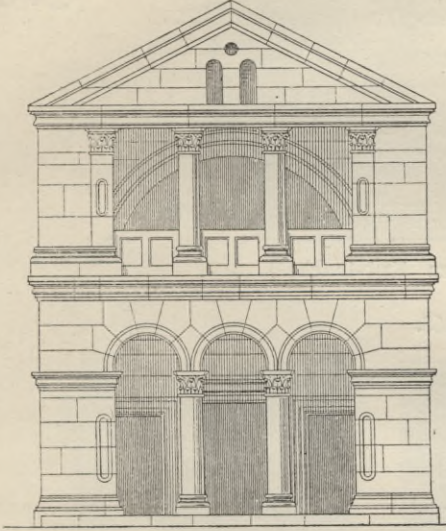


Basilika zu Kalb-Lufeh.

Fassade<sup>82)</sup>. -  $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

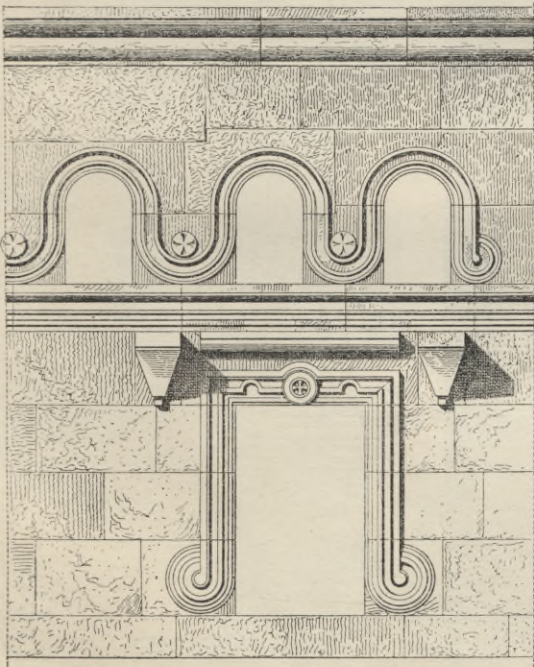
Steinkreuz, z. B. in Turmanin (Fig. 159); vergl. Kalb-Lufeh (Fig. 163) und Babuda (Fig. 164). Turmanin besitzt auch breite Fenster mit Teilungssäule, bezw. -Pfeiler mit Halbsäule. Bei kleineren Dimensionen wird auch hier, wie bei den Arkaden, der halbkreisförmige Abchluß nicht durch Keilsteine hergestellt, sondern einfach aus einem einzigen Blocke herausgeschnitten (z. B. in Kokanaja, Fig. 165).

Fig. 164.



Kirche zu Babuda.  
Fassade<sup>82)</sup>. —  $\frac{1}{500}$  w. Gr.

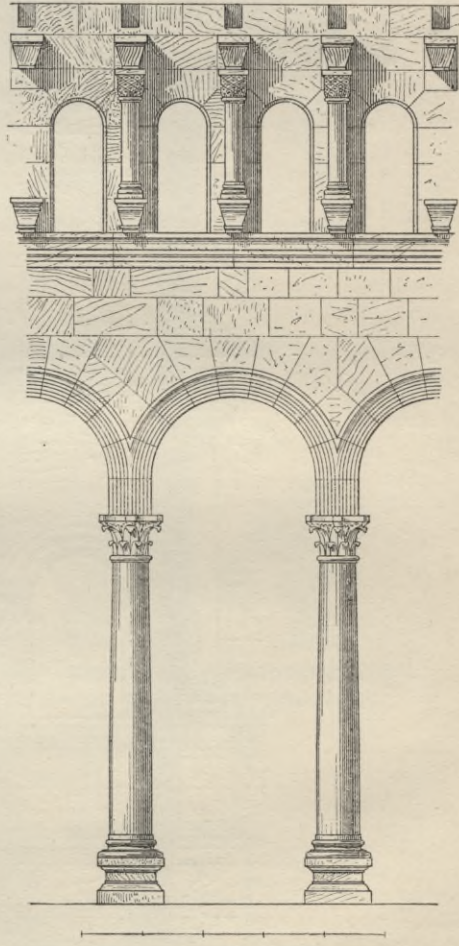
Fig. 165.



Von der Basilika zu Kokanaja<sup>82)</sup>.  
 $\frac{1}{250}$  w. Gr.

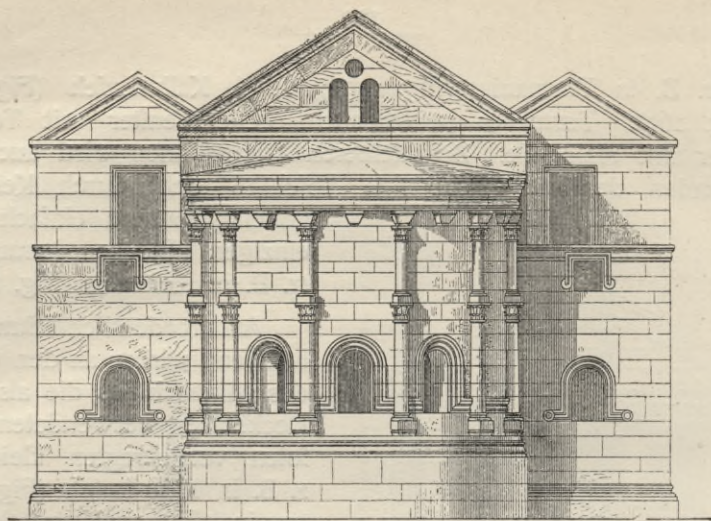
Außerordentlich schmückend und belebend wirken an den Obermauern des Mittelschiffes die als Träger der Deckbalken verwendeten, auf Konsolen vorgekrachten kleinen Säulen, z. B. in Kalb-Lufeh (Fig. 158), Turmanin (Fig. 159) und Kalat-Sim'an (Fig. 166).

Fig. 166.



Sytem  
der Kirche zu Kalat-Sim'an<sup>82)</sup>.

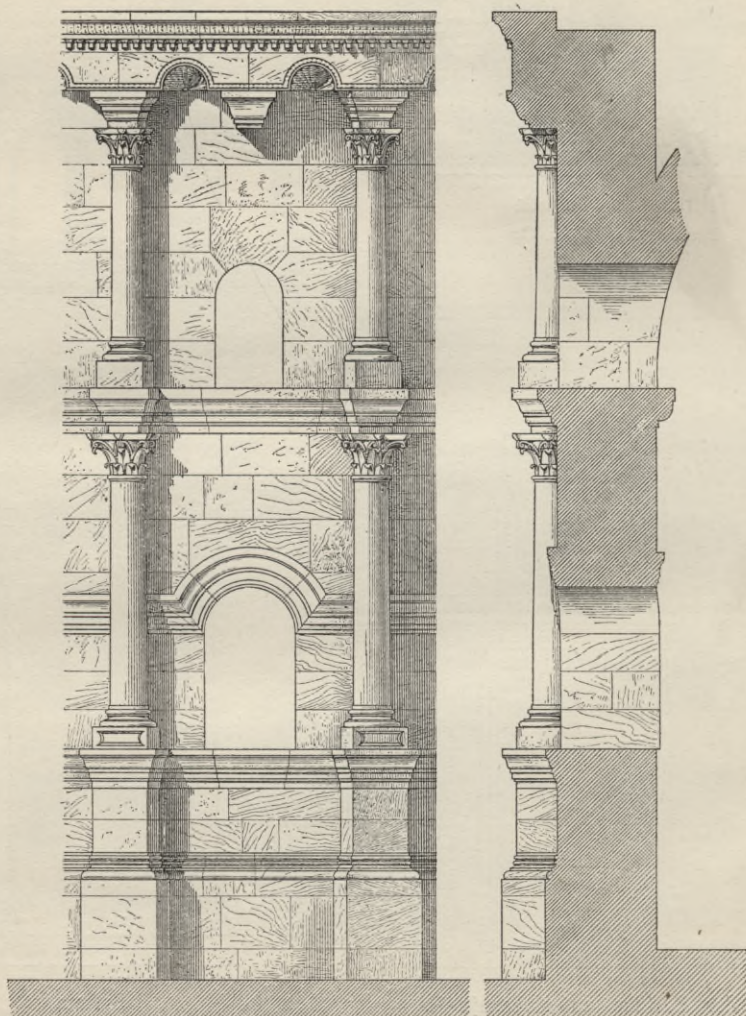
Fig. 167.



$\frac{1}{250}$  w. Gr.

Apfis der Kirche zu Kalb-Lufeh<sup>82)</sup>.

Fig. 168.



Von der Apfis der Kirche zu Kalat-Sim'an<sup>82)</sup>.

Fig. 169.



Archivolte  
an der Apfis  
zu Kalb-Lufeh<sup>82)</sup>.

Fig. 170.



Archivoltenprofile

Fig. 171.



zu Turmanin<sup>80)</sup>.

Fig. 172.



Fig. 173.



Gefimsprofil  
zu Dêr-Seta<sup>80)</sup>.

Fig. 174.



Sockelprofil  
zu Dêr-Seta<sup>82)</sup>.

Fig. 175.



Türprofil  
zu Dêr-Seta<sup>82)</sup>.

Fig. 176.



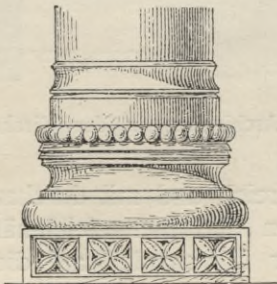
Türsturzprofil  
zu Bakufa<sup>82)</sup>.

Fig. 177.



Fenltereinfassung  
zu Bakufa<sup>82)</sup>.

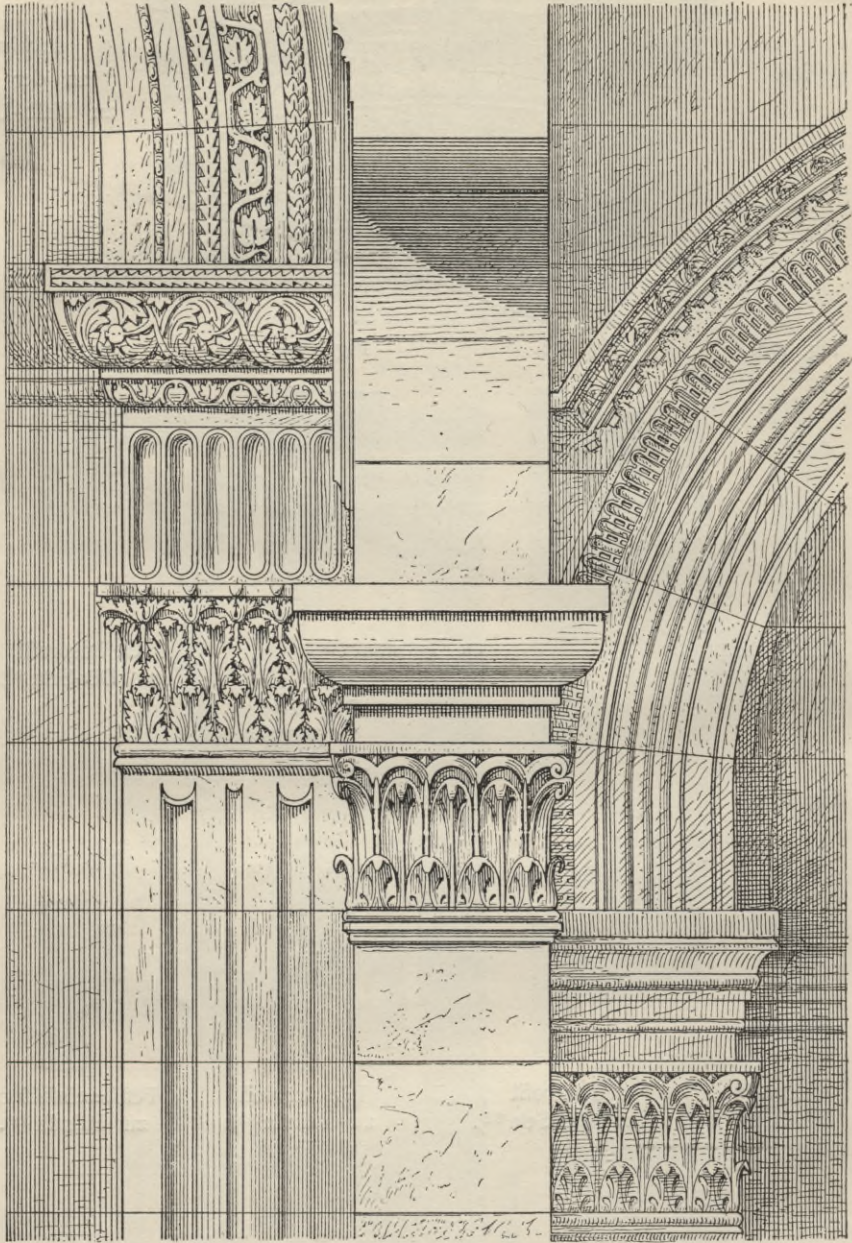
Fig. 178.



Säulenbafis  
zu Erfedi<sup>82)</sup>.

Einen hervorragenden Reiz endlich gewinnen die syrischen Kirchen durch das nicht bloß frei von späteren Umänderungen erkennbare, sondern auch in

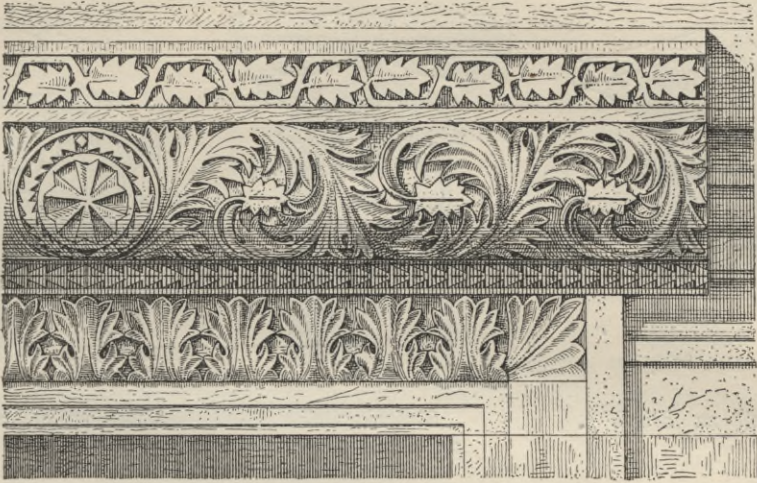
Fig. 179.



Pilasterkapitelle und Archivolten in der Kirche zu Kalat-Sim'an<sup>82)</sup>.

ganz hervorragendem Maße reich und mit durchaus eigenartigen Ideen durchgebildete Äußere. Alle Seiten sind hier gleichmäßig bedacht worden; gleichwohl entfällt naturgemäß der Löwenanteil auf die Fassade.

Fig. 180.

Türsturz an der Kirche zu El-Bara <sup>82)</sup>.

Mit Ausnahme des vereinzelt geradlinigen Abschlusses der Ostseite ist jeder Bauteil nach Disposition und Aufbau auch nach außen vollkommen klar und ohne jede Maskierung dargestellt. Deutlich hebt sich mit feinen Giebeln das Satteldach des Mittelschiffes, stets dominierend, heraus; die Pultdächer der Seitenschiffe, die Rundung der Apsis sind klar erkennbar. Durchaus neu ist, z. B. in Turmanin und Kalb-Lufeh (Fig. 159 u. 163), die Behandlung der Vorhalle. Beide Male öffnet sie sich, über einer Freitreppe, in einem mächtigen Rundbogen, der jedesmal von turmartigen Nebenbauten flankiert ist. Ein kräftiges Gesims, in der Höhe der Dachlinie der Seitenschiffe, faßt den unteren Teil der Fassade einheitlich zusammen. In Kalb-Lufeh sind neben dem Eingang je zwei Geschosse an den Fenstern erkennbar. Darüber steigen, wie in Turmanin, die Obergeschosse mit Giebeldächern auf, an Höhe dem Mittelschiffgiebel untergeordnet. Zwischen diesen Türmen zeigt die Basilika zu Turmanin eine Säulengloggia, die zu Kalb-Lufeh eine offene Terrasse.

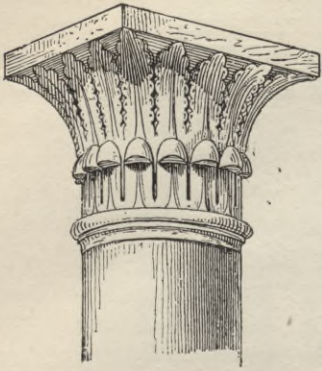
Fig. 181.

Säulenkapitell in der Kirche zu Kalat-Sim'an <sup>80)</sup>.

Das zierliche Motiv der oberen Loggia ist auch bei der einschiffigen Kirche zu Babuda (Fig. 164) über der dreiteiligen unteren Säulenvorhalle verwendet. Durch den einen, gemeinsamen Giebel ist dabei hier die ungegliederte Anlage des Ganzen auch in dem Vorbau markiert.

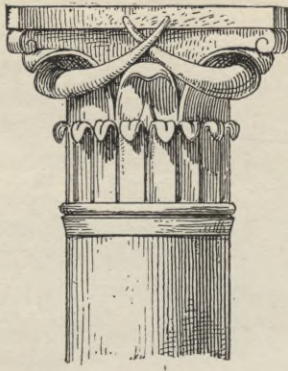
Unter den Apsiden ragt bezüglich der Außenbehandlung diejenige zu Kalb-Lufeh und die des Hauptbaues in Kalat-Sim'an besonders hervor. Bei beiden ist, ebenso wie z. B. in Turmanin und Bakusa, zunächst ein Basament kräftig betont; darauf erheben sich, übereinander, zwei Reihen von Halbsäulen derart, daß Apsisfenster und Halbsäulen alternieren. In Kalat-Sim'an verkröpft sich unter ihnen das Basament, so daß Postamente entstehen, und ebenso über

Fig. 182.



Säulenkapitell zu Erfedi<sup>82)</sup>.

Fig. 183.



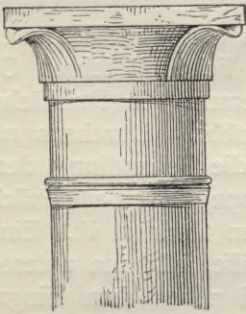
Säulenkapitell zu Serdfchilla<sup>82)</sup>.

Fig. 184.



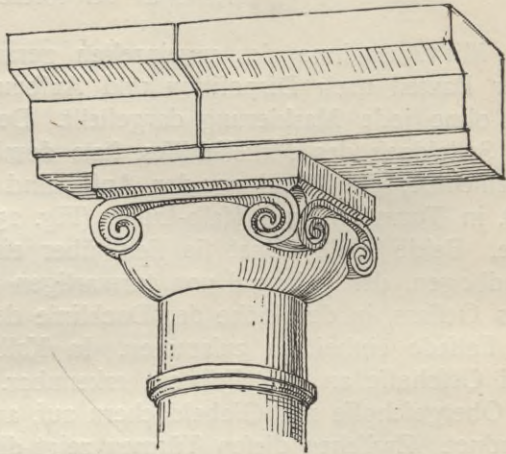
Säulenkapitell zu Erfedi<sup>82)</sup>.

Fig. 185.



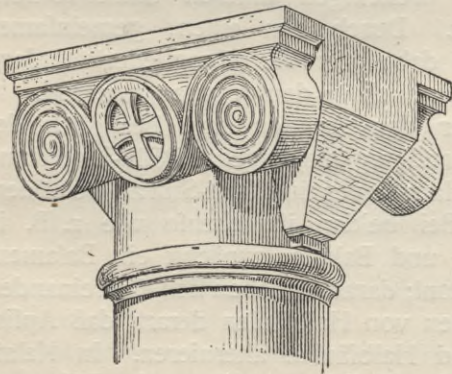
Säulenkapitell zu Serdfchilla<sup>82)</sup>.

Fig. 186.



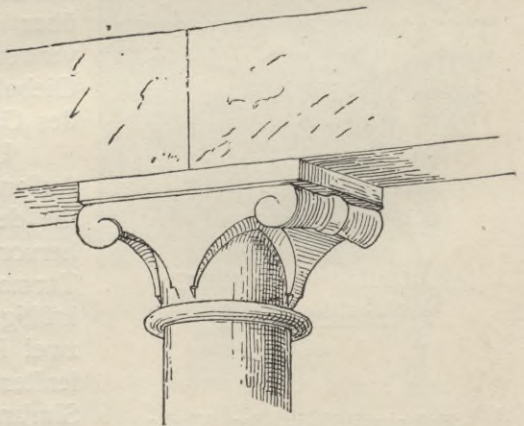
Säulenkapitell zu Serdfchilla<sup>82)</sup>.

Fig. 187.



Säulenkapitell zu El-Bara<sup>82)</sup>.

Fig. 188.



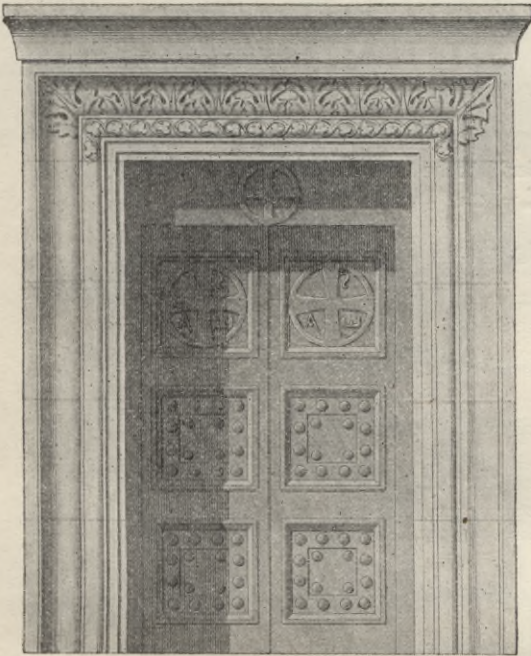
Säulenkapitell zu Bakufa<sup>82)</sup>.

ihnen das die Mitte der Apsis umziehende Gurtgesims, so daß auch hier Verkröpfungen gebildet werden; auf diesen erheben sich wieder die oberen Halbläulen, denen auch hier stark ausladende, kämpferartige Gebälkstücke aufgesetzt sind. In ihrer Funktion als Träger des Kranzgesimses werden sie durch die alternierend angebrachten Konsolen unterstützt; zwischen beiden dienen nischenartige Einschnitte mit Muschelornament zur Dekoration des Gesimses (Fig. 168). In Kalb-Luseh fehlen die Postamente, sowie das Gurtgesims; die starken Plinthen der oberen Säulen ruhen hier direkt auf den Kapitellen der unteren (Fig. 167).

Wie eine Abbeviatur erscheint die Apsidendekoration in Turmanin, wo wohl Postamente und entsprechende Gesimsverkröpfungen, aber keine Halbläulen vorhanden sind, während in Bakusa nach Ausweis der allein noch vorhandenen Konsolen nur die obere Hälfte der Apsismauer mit Halbläulen geschmückt gewesen zu sein scheint.

Die an den Apsiden schon erwähnten Gesimse bilden auch an den Langseiten und den Fassaden ein wesentliches Mittel der Dekoration. Der weit mehr wie im Abendlande, mit seiner Vorliebe für malerische Ausschmückung, auf plastische Gliederung gerichtete Sinn der lyrischen Meister, der sich auch im Inneren der Bauten ausspricht, zeitigt hier außerordentlich reiche, ja phantastische Formen, die ästhetisch oft nicht mehr zu befriedigen vermögen. Bandartig z. B. umzieht vielfach ein Gesims eine Fensterreihe, am Fuße bald rechtwinkelig gebrochen, bald auch in einer Kurve weiter laufend, bis es sich volutenartig aufrollt (Fig. 165). Von der Häufung der Glieder gibt u. a. die Fassade des Oktogons von Kalat-Sim'an ein Bild (Türen und Fenster zum Teil später vermauert).

Fig. 189.

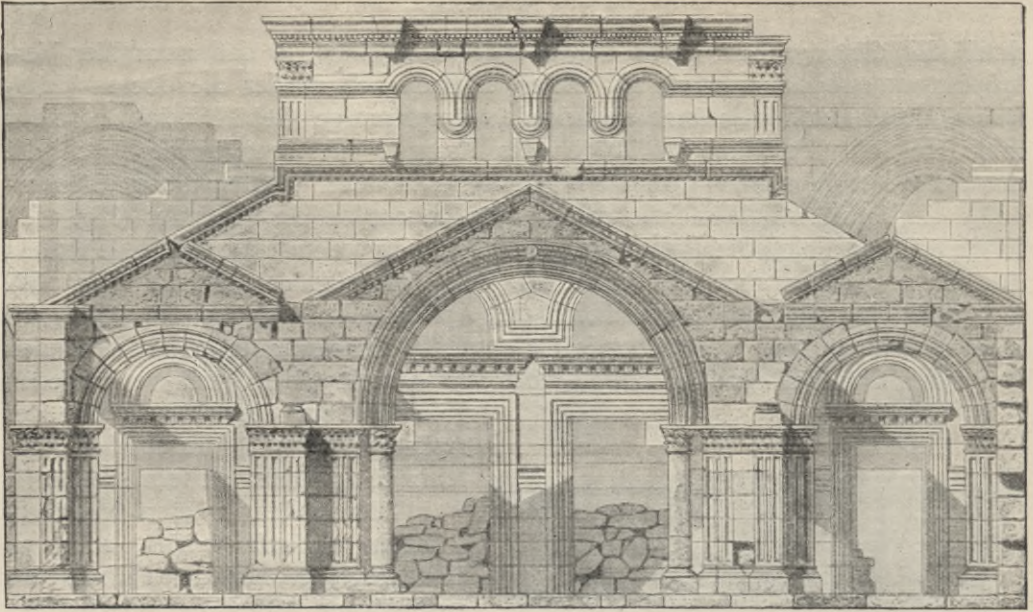
Grabtür zu Hâß<sup>82)</sup>.

Klassische Profilierungen in voller Reinheit begegnen uns selten; die Häufung von Karnisen, Wulsten, Einziehungen, Bändern, Schrägen usw. ist die gewöhnliche Signatur bei Archivolten, Türumrahmungen, Fenstereinfassungen, Balen, Gesimsen usw. (Fig. 168 bis 178).

Die Schwierigkeit, das oft außerordentlich harte Gestein, z. B. im Haurân, zu bearbeiten, muß übrigens bei vielen dieser Werke in Anschlag gebracht werden. Die Freude an reicher Relieffierung ist aber dadurch den Skulptoren nicht gemindert worden; nur das oft Harte, Eckige, Zackige der Formen findet zum Teil wohl darin seine Erklärung. In den ornamentalen Formen am Kapitell, Türflur, Gesimse usw. herrscht das vegetabilische Element durchaus vor; namentlich der traditionelle zackige Akanthus gibt sich in mannigfacher Stilifierung zu erkennen (Fig. 179 u. 181). Charakteristische Bildungen, die sich auch sonst im Osten (Jerusalem u. a. a. O.) finden, wie die seitwärts sich um-



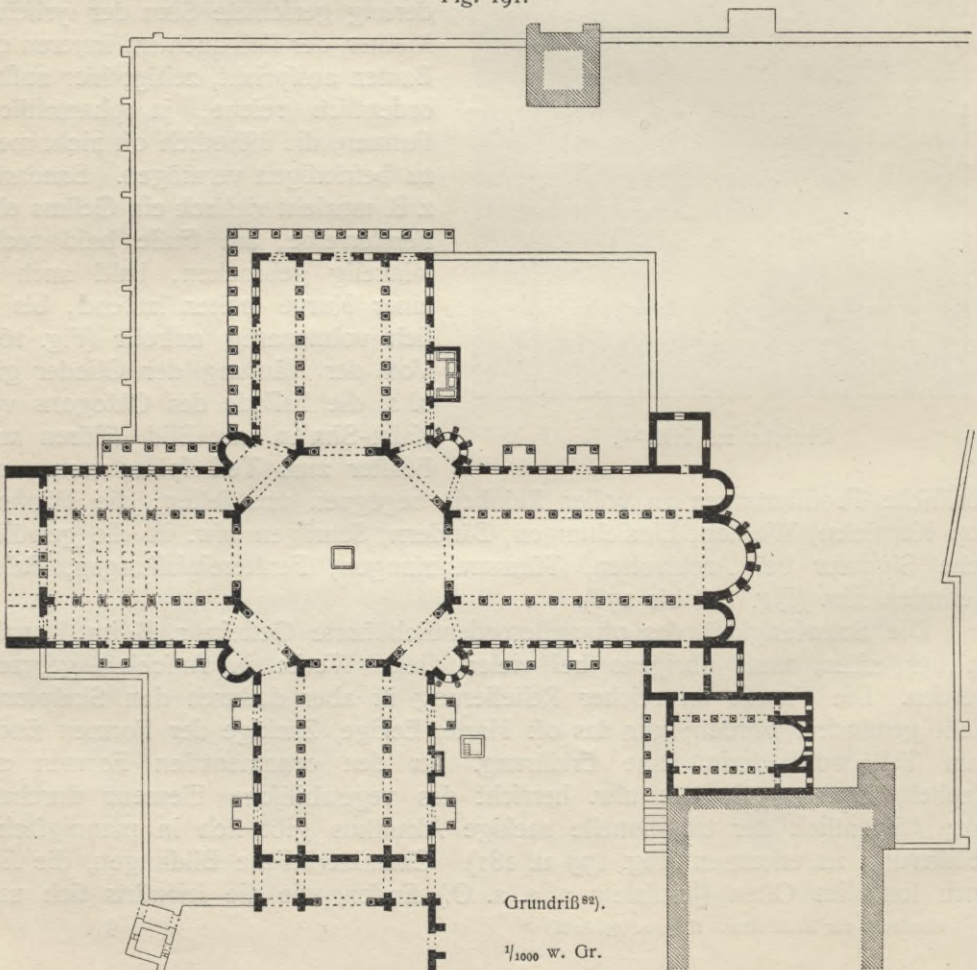
Fig. 190.



Vorhalle des Südflügels der Kirche zu Kalat-Sim'an<sup>82)</sup>.

$\frac{1}{200}$  w. Gr.

Fig. 191.



Grundriß<sup>82)</sup>.

$\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Kirche zu Kalat-Sim'an.

schlagenden, wie vom Winde bewegten Blätter (Fig. 181) und Ähnliches mischen sich ein. Die antiken Kapitellformen erscheinen zum Teil stark reduziert (Fig. 182 bis 186); ganz neue treten hinzu, bei denen häufig im Interesse des Auflagers für das Gebälk der seitliche Durchmesser größer genommen ist, also eine oblonge Grundfläche des Abakus entsteht (Fig. 187 u. 188). Auch die christliche Symbolik spielt eine große Rolle: das Kreuz und das Monogramm Christi, letzteres auch in der aus dem Griechischen und Lateinischen gemischten Form, bei welcher das „P“ durch das „R“ ersetzt wird<sup>84</sup>), sind besonders häufig. Er-

Fig. 192.

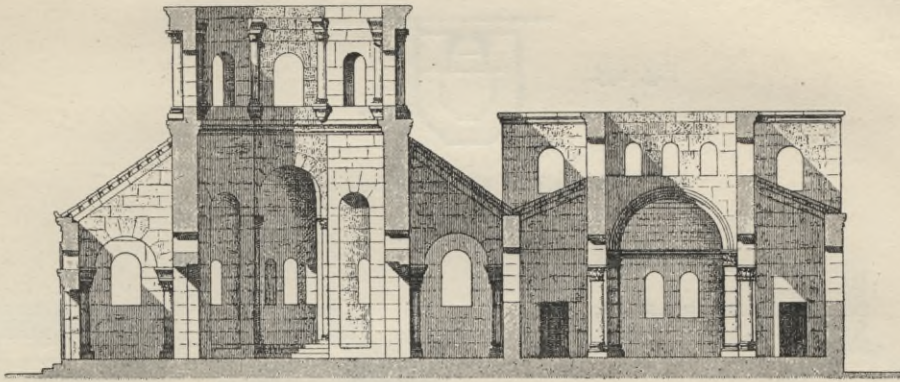
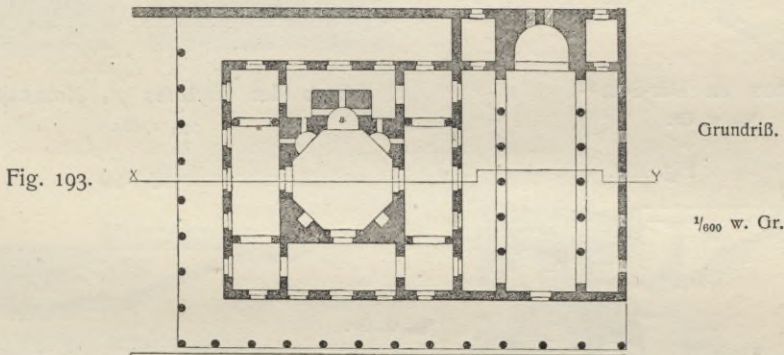
Schnitt nach XY. —  $\frac{1}{300}$  w. Gr.

Fig. 193.

Grundriß.

 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.Baptisterium zu Kalat-Sim'an<sup>82</sup>).

gänzend treten zahlreiche Inschriften, besonders über den Portalen, hinzu, die oft durch Zeitangaben für die Datierung der Monumente von hohem Werte sind<sup>85</sup>).

Von der Ornamentation der bei kleineren Dimensionen, z. B. an Grabbauten, gleichfalls aus Stein gearbeiteten Türflügel gibt Fig. 189 ein Bild.

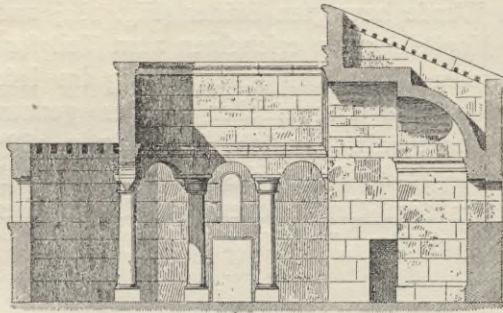
Wie Syrien nicht bloß an wohl erhaltenen Kirchen, sondern auch an den verschiedensten Nebenbauten aller Art besonders reich ist, so besitzt es auch ein einzigartiges Monument in einer Denkmalkirche, wie sie in dieser Gestalt sich sonst nirgends wiederfindet. Es ist die Anlage von Kalat-Sim'an, die ihren Namen nach dem heil. *Simeon*, dem Styliten, trägt, der hier auf einer Säule als

66.  
Kalat-Sim'an.

<sup>84</sup>) Siehe meine Abhandlung über Nola in: Zeitschr. f. bild. Kunst 1885, S. 138 ff.

<sup>85</sup>) Siehe Näheres in des Verf. „Die altchristliche Architektur“ etc., S. 58 ff.

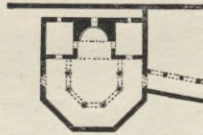
Fig. 194.



Längenschnitt.

$\frac{1}{400}$  w. Gr.

Fig. 195.

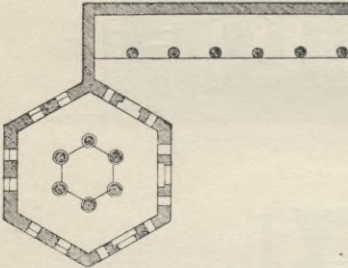


Grundriß.

$\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Zentralbau zu Mudfcheleja <sup>s2)</sup>.

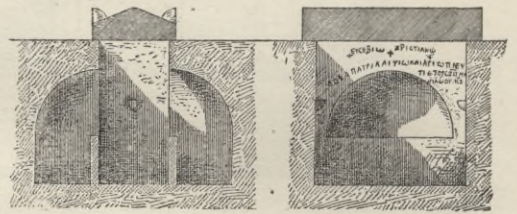
Fig. 196.



Zentralbau zu Dêr-Seta <sup>s2)</sup>.

$\frac{1}{500}$  w. Gr.

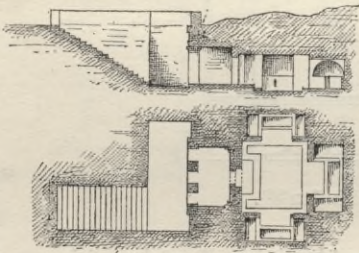
Fig. 197.



Grab des *Eusebius* zu Kokanaja <sup>s2)</sup>.

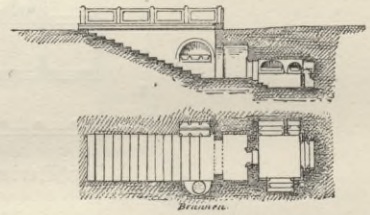
$\frac{1}{500}$  w. Gr.

Fig. 198.



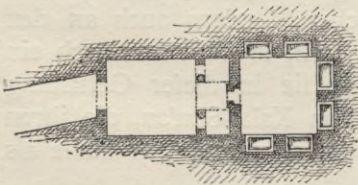
Grabanlage zu Befchindelaja <sup>s2)</sup>.

Fig. 199.



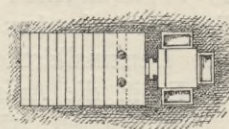
Grabanlage zu Dêr-Sanbil <sup>s2)</sup>.

Fig. 200.



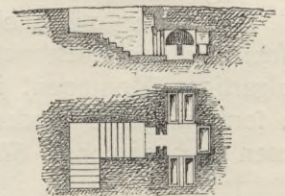
Grab zu Erbe-Eh <sup>s2)</sup>.

Fig. 201.



Grab zu Mudfcheleja <sup>s2)</sup>.

Fig. 202.



Grab des *Malchus* zu El-Bara <sup>s2)</sup>.



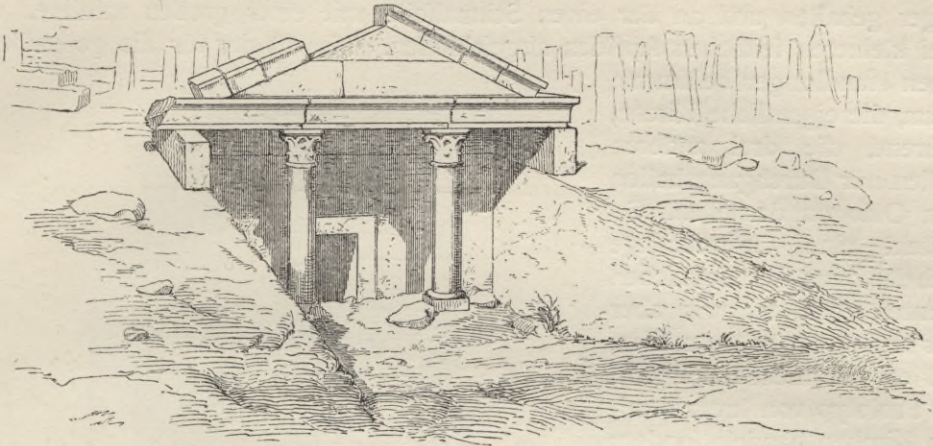


Kalat-Sim'an. — Ansicht von Norden.

Heutiger Zustand.



Fig. 203.

Grab zu Mudfcheleja <sup>82)</sup>.

Asket sein Leben beschloß. Schon bei seinen Lebzeiten hatten sich Scharen von Anhängern hier angesiedelt, und nach seinem Tode (459) begann man alsbald

Fig. 204.

Grab zu Dana <sup>82)</sup>.

neben den schon bestehenden Bauten die Stätte, an der der Heilige gepredigt, die 12<sup>m</sup> hohe Säule als geheiligten, dauerndem Gedächtnis geweihten Ort zu umfriedigen und mit einem monumentalen Bau zu umziehen. Achteitig wurde der gegen 30<sup>m</sup> weite Platz von weiten Pfeilerarkaden umgeben, so daß die aus drei Trommeln gebildete Säule, deren Postament noch *in situ* ist, inmitten des Raumes unter freiem Himmel stand (vergl. die nebenstehende Tafel u. Fig. 191). Diese hypäthrale Anlage ist für Denkmalkirchen durchaus charakteristisch. An die vier nach den Himmelsgegenden (mit leichter Abweichung) gerichteten Seiten dieses oktagonen Hofes schließen sich dreischiffige basilikale Hallen an; drei von ihnen sind völlig gleich gestaltet, mit je zwölf Säulen als Trägern der Obermauern des Mittelschiffes und mit Eingängen, bezw. Vorhallen an den dem Oktagon

gegenüberliegenden Schmalseiten. Nur die östliche Basilika ist um ein Drittel länger gehalten und an der einen Schmalseite mit einer großen mittleren und zwei kleineren seitlichen Apfiden abgeschlossen. Dies ist der für die gottesdienstlichen Handlungen bestimmte Raum, die eigentliche Kirche, während die drei anderen Hallen nur Durchgangshallen zum Oktogon darstellen. So entsteht eine Gesamtanlage nach der Form des lateinischen Kreuzes, bei der wir aber stets im Auge behalten müssen, daß es sich nicht um irgend ein Prototyp von kreuzförmigen Kirchen handelt, sondern nur um eine Gruppierung von vier unter sich nur lose verbundenen selbständigen Basiliken um einen offenen Hof. Dieser letztere, das mittlere Oktogon, entspricht nur scheinbar der Vierung von Kreuzkirchen; es ist ihr in Wahrheit entgegengesetzt; es ist nicht der die Hallen der Flügel vereinigende, hoch aufragende Mittelraum, sondern der sie trennende offene Hof. Deshalb ist es grundfalsch, dieses Monument von Kalat-Sim'an der Gruppe der Zentralanlagen zuzuschreiben; es gehört lediglich der Klasse der Basiliken an.

Obwohl das Innere der Bauten durch Erdbeben gelitten hat, so ist doch die Rekonstruktion, da die Trümmer an Ort und Stelle liegen und niemals wesentliche Veränderungen am Bau vorgenommen sind, ohne Hypothesen leicht zu vollziehen. Für die Datierung ist von großer Bedeutung, daß die ganze Anlage durchaus mit

der von *Evagrius* 560 gegebenen Beschreibung harmoniert; zwischen den beiden *termini post quem* (459) und *ante quem* (560) wird die stilistische Analyse des Baues für die Entstehung in der ersten Hälfte jener hundert Jahre sich entscheiden.

Fig. 205.

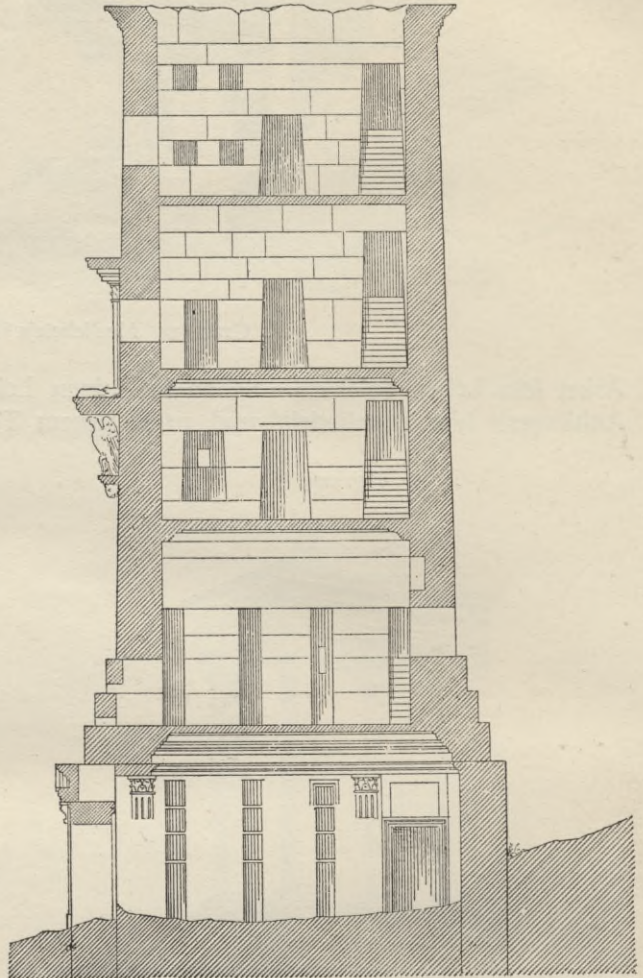
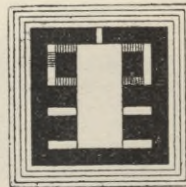
Schnitt. —  $\frac{1}{200}$  w. Gr.

Fig. 206.

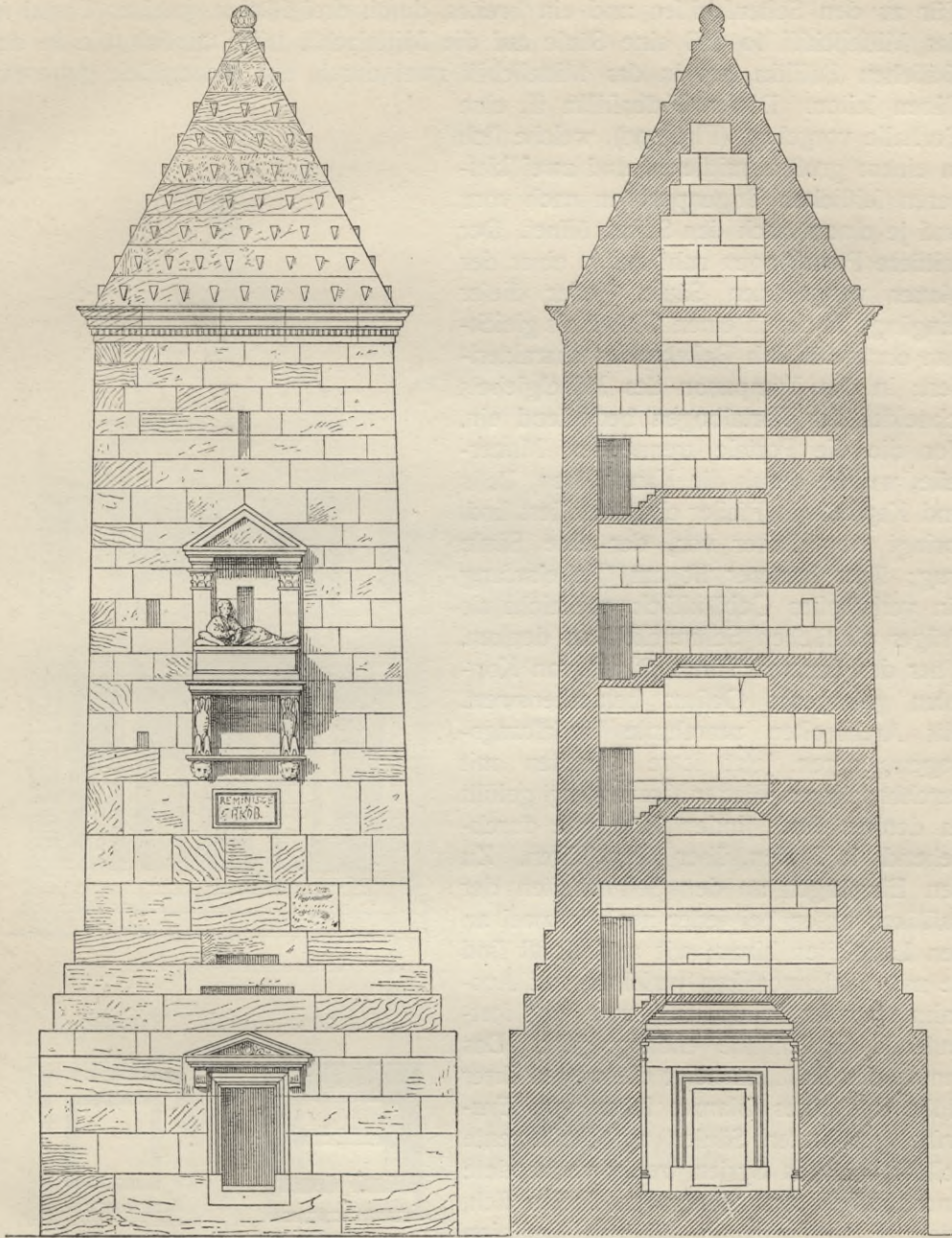


Grundriß.

 $\frac{1}{500}$  w. Gr.Grab des *Jamlichus* zu Palmyra <sup>82)</sup>.



Fig. 207.

Grab des *Jamlichus* zu Palmyra <sup>82)</sup>.Wiederherstellung. —  $\frac{1}{200}$  w. Gr.

Von architektonisch Bedeutungem und Besonderem ist noch folgendes hervorzuheben.

Zur westlichen Basilika, deren vorderer, über den Rand des Hügels hinaus-tretender Teil auf Gewölben ruht, führte ehemals eine breite Freitreppe hinauf, wie wir deren auch bei anderen syrischen Kirchen finden. Die Eingänge sind

bei allen drei Basiliken verschieden angeordnet. Bei der weltlichen führt je eine Tür zu den Seitenschiffen und ein breites, durch drei Säulen geteiltes Portal in das Mittelschiff, so daß eine Säule auf die Mittelachse trifft, ähnlich wie in der südlichen Basilika, wo in das Mittelschiff zwei durch ein Mauerstück getrennte Türen leiten. Dieser Südbasilika ist eine Vorhalle vorgelegt (Fig. 190), welche sich in einem großen mittleren und zwei kleineren seitlichen Bogenportalen nach vorn und je einem nach den Seiten öffnet. Der mittlere Portalbogen ruht auf je einer der Mauer vorgeetzten Säule. Jeder dieser Eingänge ist durch einen Giebel als gleichsam etwas für sich Bestehendes charakterisiert; in das Tympanon des Mittelgiebels schneidet der Portalbogen bedeutend ein. Vor die die Portale trennenden Mauerstücke, welche durch die Kannellüren, Basis und Kapitell als Pfeiler charakterisiert sind, springt ein Pilaster vor, der eine Säule trug; über letzterer ist am Giebelanfang ein verkröpftes Gebälkstück, vielleicht als Träger plattischen Schmuckes, zu denken. Über den inneren Türen ist ein von Konsolen getragenes Gesims bemerkenswert. Mit Archivolten umrahmte Entlastungsbogen, deren jetzt leere Lünetten mit durchbrochenen Platten (*transennae*) gefüllt zu denken sind, finden sich, wie durchgehend in Syrien, über allen Türen. Zu den Eingängen an den Schmalseiten der Basiliken treten bei jeder noch je zwei an den Langseiten hinzu; wie auch sonst sind sie mit Säulenportiken versehen, mit Ausnahme zweier Seiten, an denen eine fortlaufende Säulenhalle entlang geht. Das Innere der Basiliken zeigt die wegen ihrer Höhe und ihres Glanzes schon von *Evangrius* gerühmten Säulen auf Postamente gestellt, eine in Syrien wenig verwendete Anordnung. Am Obergaden finden sich, wie z. B. in Turmanin, die von Konsolen getragenen Säulchen als Mitträger der Dachbalken (vergl. Fig. 166, S. 123).

Im Oktogon wiederholt sich die schon an der Südvorhalle bemerkte Anordnung, daß die großen, in die Basiliken und in die die Seitenschiffe verbindenden Zwischenräume (an den Diagonalseiten) leitenden Bogen auf Säulen ruhen, welche den Eckpfeilern vorgeetzt sind.

Die erwähnten Räume an den Diagonalseiten sind mit Apfiden versehen.

Fig. 208.

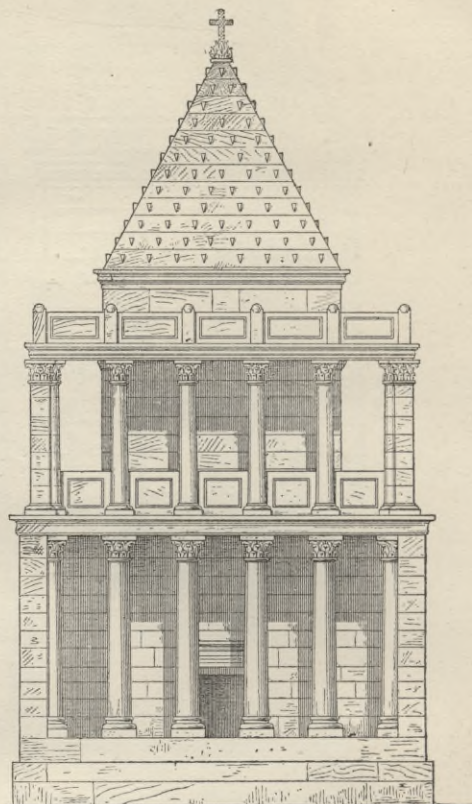
Vorderansicht. —  $\frac{1}{200}$  w. Gr.

Fig. 209.

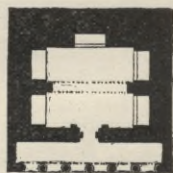
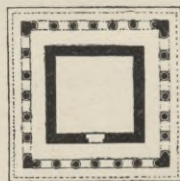


Fig. 210.

Grundriffe. —  $\frac{1}{500}$  w. Gr.Grabmal des *Diogenes* zu Hâß<sup>82)</sup>.

Vom plattlichen Reichtum der Archivolten und Pilasterkapitelle gibt Fig. 179 (S. 126, aus der Oltbafilika) ein Bild.

Innerhalb der großen Klosteranlage von Kalat-Sim'an, der Mandra, findet sich auch eine der in den syrischen Ruinen seltenen Zentralanlagen, die wir viel-

67.  
Zentral-  
bauten.

Fig. 211.



Grabmal zu Hâb<sup>82)</sup>.

leicht als Baptiterium in Anspruch nehmen dürfen (Fig. 192 u. 193<sup>82)</sup>). Ein oktogoner Raum mit Nischen in den Diagonalseiten ist nach außen zum Quadrat ergänzt und von vier schmalen Seitenräumen umgeben; in den östlichen Nebenraum springt die rechtwinkelig ummauerte Apsis hinein. Über die Pultdächer

dieser Seitenräume ragt das Oktogon mit feinem Lichtgaden hoch hinauf, an den Ecken innen wie außen mit vorgekröpften Säulen geschmückt; ein Zeltdach mit hölzernem Dachstuhl ist als Abschluß zu denken. Die mit dem Zentralbau südlich direkt verbundene Basilika ist vielleicht als Consignatorium zu deuten (siehe Art. 47, S. 95).

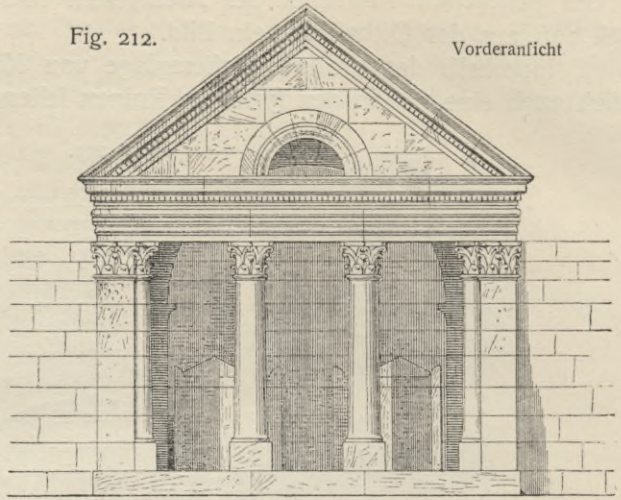
Nicht klar ist die Bestimmung eines anderen Zentralbaues, desjenigen in Mudicheleja (Fig. 194 u. 195<sup>82</sup>). Vor eine Exedra mit quer oblongem Vorraum und zwei Seitenräumen legt sich ein Hof mit fünfseitiger, überdeckter Säulenhalle. Ob es sich um die Hypäthralanlage einer Denkmalkirche oder um einen ehemals vielleicht überdachten Bau (Baptisterium?) handelt, ist nach den Berichten nicht zu entscheiden.

Der ältesten, einfachen Form der Baptisterien, welche der Apfis nicht bedurften, steht am nächsten das Hexagon zu Dêr-Seta (Fig. 196<sup>82</sup>). Die Mitte des Baues ist jetzt unter Trümmern verborgen; nur die Stellung der sechs Säulen ist erkennbar. Jede Seite der Außenmauern zeigt zwei von einem rings um den Bau laufenden Gesimsband umzogene Fenster; drei einander benachbarte Seiten sind zudem noch mit Türen versehen, die auf einen gepflasterten Hof mit Portikus führen; das Dach ist zerstört.

Das durch die zahlreichen Sakral- und Profanbauten in ihrer charakteristischen Erscheinung so bedeutende Bild der

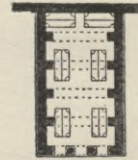
68.  
Grabbauten.

Fig. 212.



Vorderansicht

Fig. 213.



Grundriß.

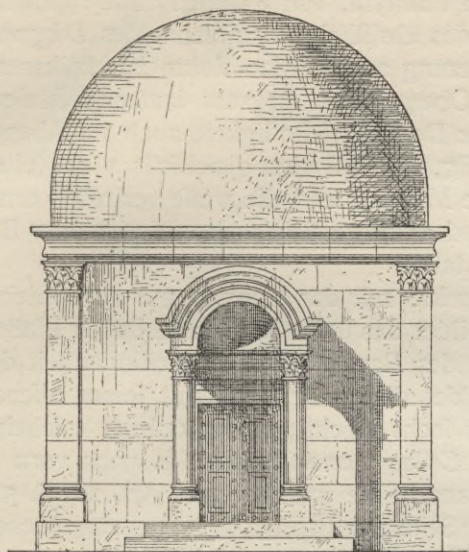
1/500 w. Gr.

Grabmal zu Chirbet-Hâß<sup>82</sup>.

Fig. 214.

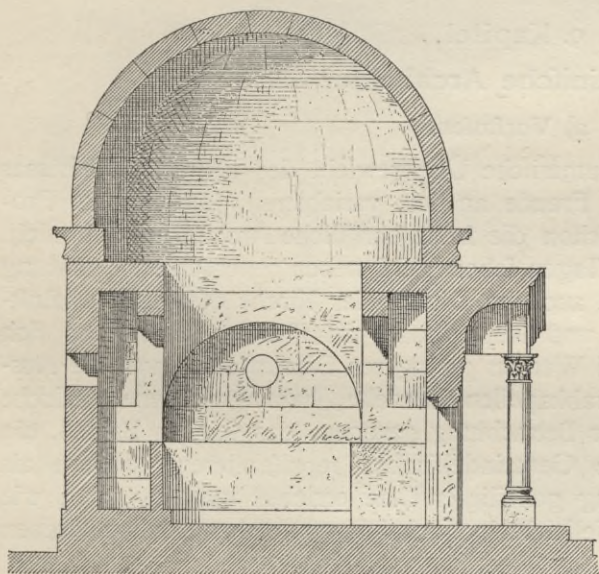
Grabmal zu Ruweha<sup>82</sup>.

Fig. 215.



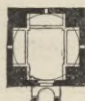
Vorderansicht.

Fig. 216.



Längenschnitt.

Fig. 217.



Grundriß.

 $\frac{1}{500}$  W. Gr.Grabmal des *Bizzos* zu Ruweha<sup>82)</sup>.

zentralnischen Architektur findet seine Ergänzung in den gleichfalls häufigen und mannigfachen Anlagen sepulkraler Bestimmung. Vom einfachen, mit einem Stein gedeckten Grabe bis zum hochragenden Mausoleum in Turm- oder Kapellenform sind fast alle Arten unter- und oberirdischer Gräber vertreten; nur allein die Labyrinth der Katakomben waren hier nicht beliebt. Nächst den völlig schmucklosen Einzelgräbern seien hier zuerst die zu einer gemeinsamen unterirdischen Gruft vereinigten erwähnt, deren jedes mit Vorliebe die Form eines Arcofoliums (siehe Art. 5, S. 9) erhielt; noch sehr bescheiden ist das Grab des *Eusebius* zu Kankanaja (Fig. 197<sup>82)</sup>), aus dem Jahre 369, wo ein schwerer Steindeckel, gleich denen, die auf den Sarkophagen ruhten, den engen Schacht zwischen den Gräbern schließt. Die reichere Bildung, eine Kammer mit Tür, zu der ein sanft abfallender Gang hinabführt, stellen Fig. 198 bis 203<sup>82)</sup> dar, wobei das Grab des *Sofandros* in Belchindelaja (Fig. 198), von 134, eines der außerchristlichen Vorbilder dieses Typus zeigt. Eine Vorhalle mit Giebeldach auf Säulen wurde gern der Grabkammer vorgelegt.

Von den Variationen des hochragenden Males gibt Fig. 204<sup>82)</sup> eine Probe; es ist die Form des Teguriums, des säulengetragenen Daches, wie es beim Ciborium des Altars wiederkehrt, als dessen Prototyp wir es wohl anzusehen haben. Nach vorderasiatischer Sitte bildet die Bekrönung eine Pyramide, wie sie

*Mausolus* auf seinem Prachtbau in Halikarnaß errichten ließ oder wie sie an den sog. Königsgräbern bei Jerusalem wiederkehrt.

In Anlehnung an vor- und außerchristliche Monumente, wie sie in Syrien u. a. durch das Grabmal des *Jamlichus* zu Palmyra, von 83 nach Chr., repräsentiert werden (Fig. 205 bis 207<sup>82</sup>), ist z. B. das christliche Maufoleum des *Diogenes* zu Hâß errichtet; zugleich wird die Erinnerung an das Maufoleum zu Halikarnaß geweckt durch die um das eingezogene Obergeschloß ringsum laufende Säulenhalle und die bekrönende Pyramide. — Die Doppelgeschosigkeit, auch im Abendlande bei nichtchristlichen Maufoleen häufig, ist in Syrien gleichfalls nicht selten (Fig. 208 bis 210<sup>82</sup>). Der durch das solide Material und die weise verteilten ornamentalen Zutaten hervorgerufene ernste und würdige Eindruck entspricht der Bestimmung des Baues in hervorragendem Maße.

In der Bedachung wechselt die Pyramide mit der Kuppel und dem Giebel ab. In Kherbet-Hâß (Fig. 211 bis 213<sup>82</sup>) bildet das steile Satteldach, dessen Platten auf Gurtbogen ruhen, zugleich die Decke des Baues. Der Abgeschlossenheit der obengenannten Monumente gegenüber bildet dieses Denkmal mit seiner offenen Halle, die nur wie ein Schutzdach für die sechs mächtigen Sarkophage erscheint, ein Seitenstück zu den Tegurien und den *Cellae memoriae*, wie sie, nach vorn in einem Portikus geöffnet, auch im Abendlande Sitte waren (siehe Art. 28, S. 56). Den Beschluß mögen zwei Denkmäler zur Seite der Basilika von Ruweha machen (Fig. 214 bis 217<sup>82</sup>), deren Grundriß aus Fig. 144 (S. 115) ersichtlich ist.

## 9. Kapitel.

### Byzantinische Architektur.

#### a) Vorstufen.

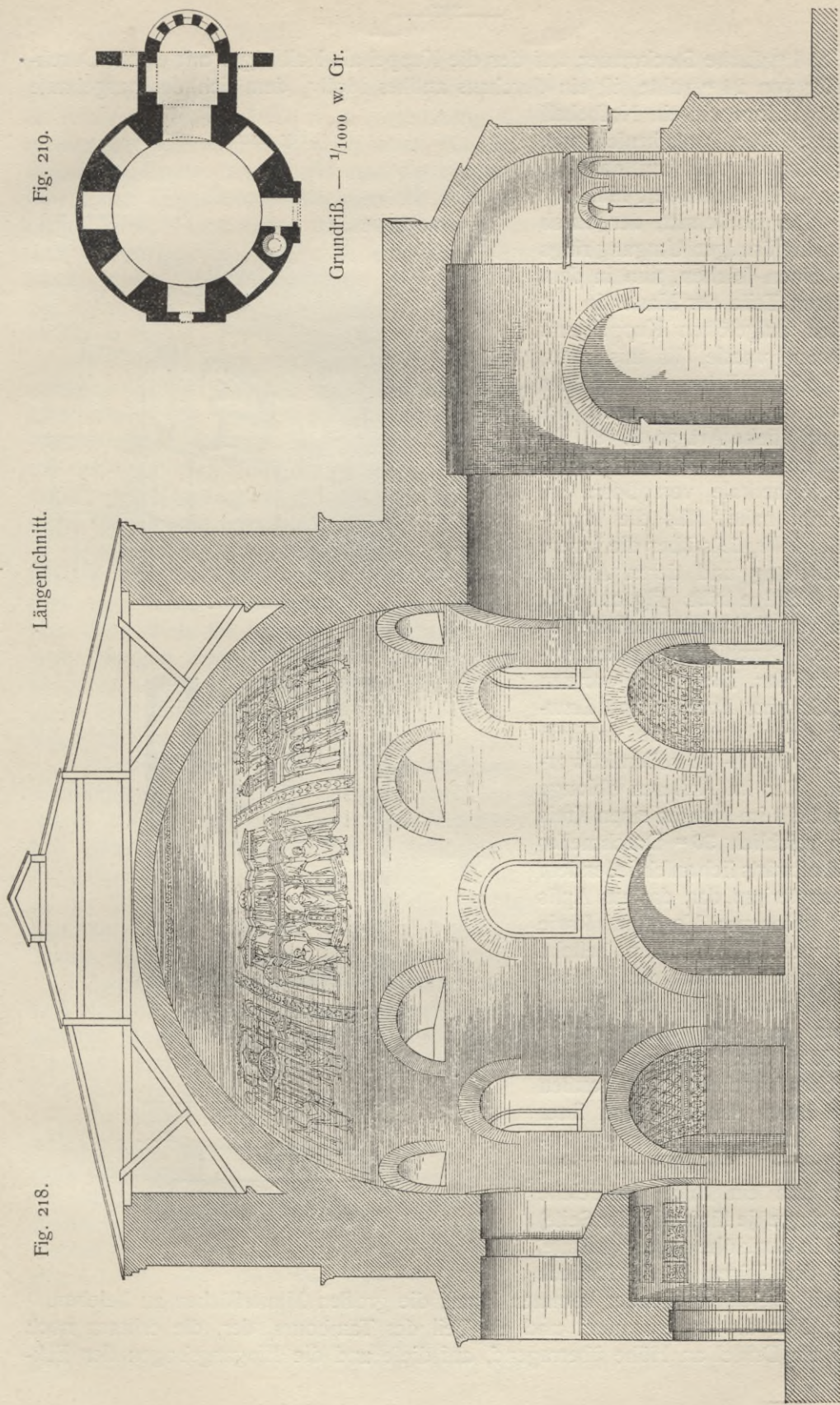
69.  
Ungegliederte  
Rund-  
bauten.

Wie erdrückend auch das numerische Übergewicht des basilikalischen Schemas im Kirchenbau sein mochte, die Freude an dem variableren, immer neue Probleme stellenden Zentralbau hat schon die frühe christliche Architektur sich nicht rauben lassen. Seit *Constantin's* Tagen schon geht neben jener ersteren Gattung eine Reihe von Versuchen einher, auch im Dienste der Kirche die großen künstlerischen Aufgaben des Zentral- und Kuppelbaues zu fördern. Soweit es sich um die Lösung des Problems bei Werken geringerer Dimensionen, um die Ausführung von Baptisterien und Grabkapellen handelte, haben wir jene Versuche bereits mit in den Bereich unserer Betrachtung gezogen, desgleichen Bauten, die nicht in erster Linie eigentliche Gemeindegkirchen repräsentieren, sondern als Memorialbauten zur Umschließung geheiligter Orte errichtet wurden, oder, wie *Santo Stefano rotondo* in Rom, vielleicht in Nachahmung solcher Denkmalkirchen entstanden sind.

Ein Teil dieser schon erwähnten Werke gehört bezüglich der Grunddisposition einer schon in der außerkirchlichen Architektur zahlreich vertretenen Baugattung an: derjenigen der Kreisanlagen. Die erste, einfachere Stufe dieser Gattung, im Altertum am großartigsten im Pantheon ausgebildet, wird in der kirchlichen Architektur des Abendlandes durch Schöpfungen wie *Santa Petronilla* und *Sant' Andrea*, ehemals neben *St. Peter* in Rom, repräsentiert; ihnen gefellt sich im Osten *St. Georg* zu Thessalonich (Fig. 218 u. 219<sup>86</sup>) zu, vielleicht nur die Adaption eines antiken Monuments. Die kolossale, von acht rechtwinkligen Nischen be-

<sup>86</sup>) Nach: TEXIER & PULLAN, a. a. O.

Fig. 218.



Längenschnitt.

Fig. 219.

Grundriß. — 1/1000 w. Gr.

St. Georgskirche zu Theflalonich <sup>86)</sup>.

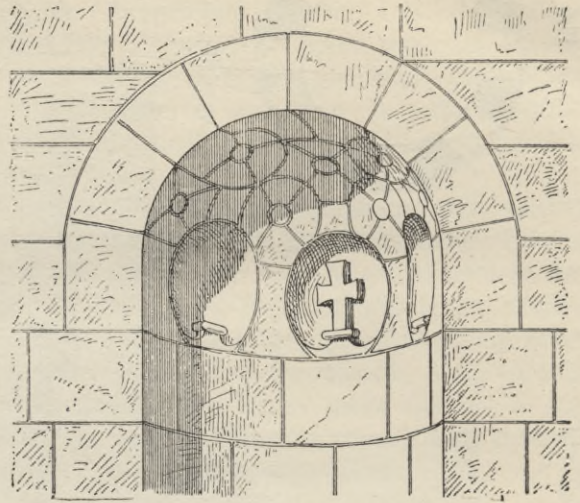
lebte, 6 m starke Stockmauer, auf der die Kuppel als Halbkugel mit einem Durchmesser von 24 m ruhte, ist ein durchaus antikes Motiv, dem sich das ausgebaute Presbyterium wie ein Notbehelf anfügt. Der Mosaikenschmuck der Kuppel weist auf das VII. oder VIII. Jahrhundert hin.

70.  
Gegliederte  
Rund-  
bauten.

Der Fortschritt, der durch den ringförmigen Umgang rings um einen solchen, nun in dem unteren Teile der Mauer in Arkaden aufgelösten Kuppelraum geboten wurde, ist uns unter den altchristlichen Denkmälern Roms in *Santa Costanza* begegnet (siehe Art. 30, S. 58). Ihr steht im Osten in dieser Hinsicht die Kathedrale von Bosra im Haurân nahe, falls die Hypothese *de Vogüé's* über die innere Gliederung und deren Aufbau das Richtige trifft. Fig. 221 gibt den von *Essenwein* nach *de Vogüé's* Durchschnitt rekonstruierten Plan. Die Kirche war den hh. *Sergius, Bacchus* und *Leontius* geweiht und laut Inschrift im Jahre 511—12 vollendet worden. Der im Äußeren oblonge Bau stellt im Inneren einen Kreis von reichlich 36 m Durchmesser und ostwärts sich anschließendem Presbyterium dar, das aus Apfis mit oblongem Vorraum, sowie je zwei Nebenräumen besteht. Gegen die Ecken des Oblongums weitet sich der Hauptraum in etwa 7,50 m weiten Apfiden aus. Weitere kleinere Nischen schmücken überall außen und innen den Bau (von ihrer auf dekorativer Wirkung berechneten Steinfügung gibt Fig. 222 ein Bild); zahlreiche Eingänge (je fünf auf jeder Seite) und in der Höhenlage abgestufte, mit den Türen in ein Dreieck hineingezeichnete Fenster kommen hinzu, die großen Mauerflächen zu beleben.

Nur die Außenmauern und ein Teil des Tambours, der, die ersteren noch um ein Drittel an Höhe überragend, auf diese und die Eingangsbogen der Eck-

Fig. 220.



Nischendekoration.

Fig. 221.

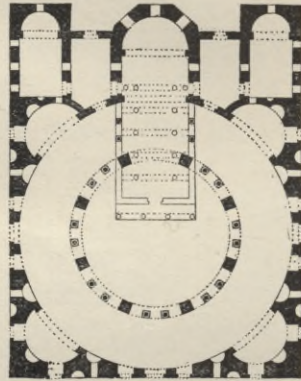
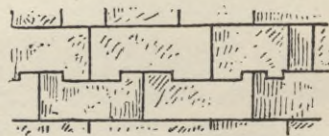
Grundriß. —  $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Fig. 222.



Steinverband des Mauerwerkes.

Kathedrale zu Bosra <sup>82</sup>).



apfiden gefützt ift, haben fih, ebenfo wie das Presbyterium, noch erhalten; die ganze Kuppel dagegen famt ihren Stützen ift verfhwunden; vielleicht ftürzte fie, zu fchwach gefützt, bald nach Vollendung des Werkes zufammen; fie zu erneuern, getraute man fih nicht; einen kümmerlichen Erfatz fuchte man in einer kleinen bafilikalen Anlage, die man der Hauptapfis vorbaute, fo daß ihr das leere Innere des Zentralbaues gleichfam als Peribolos dient. Über die Stellung und Gefalt jener Kuppelstützen ftehen uns nur Vermutungen zu Gebot; dem Rekonftruktionsverfuch *de Vogüé's* ift ein hoher Grad von Wahrfcheinlichkeit nicht abzufprechen. Manches, wie die Pfeiler mit ihren Bogen, die niedrigen Fenster des Tambours, findet fein Analogon in der gleich zu befprechenden Zentralkirche zu Efra.

Was dem Meifter von Bosra infolge zu großen Wagniffes in der Konftruktion, zu mangelhafter Sicherung der gewaltigen Kuppel mißlungen, das follte wenige Jahre darauf ein anderer Künftler von kaum geringerem Wagemut in einem Werke leiften, das jetzt bald vierzehn Jahrhunderte ungefährdet überdauert hat: die den nämlichen Heiligen, *Sergius* und *Bacchus*, geweihte Kirche in Konftantinopel, die Vorgängerin der *Hagia Sophia*, in der die Reihe diefer Verfuche ihren Gipfelpunkt erreichte.

Freilich, die Grunddifpofition, auf welcher diefe letztgenannten Werke erftanden, war eine andere, aber für die Lösung des Kuppelproblems noch fchwierigere: man verließ den Kreis als Grundlage für die Difpofition der Kuppelträger; man ftellte diefe im Achteck, ja im Quadrat auf. Zu beobachten, auf welche Art vom Oktagon oder Viereck der Übergang zur Kreislinie für das Auflager der aus einer vollen oder annähernden Halbkugel gebildeten Kuppel gewonnen wurde, darin liegt ein Hauptreiz des Studiums diefer die byzantinifche Architektur einleitenden und begründenden Bauten.

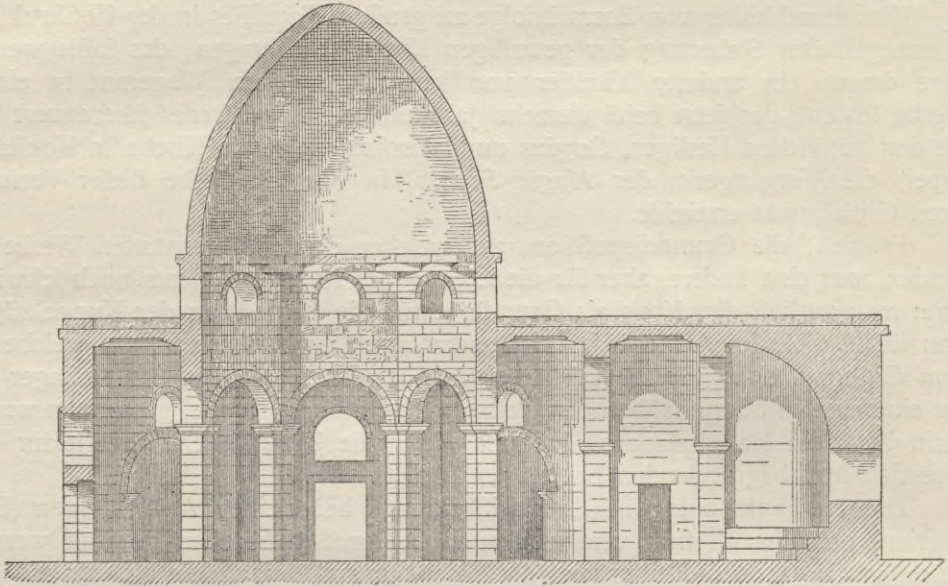
Die erwähnte oktogone Grundrißbildung, bei kleinen Abmessungen (Baptifterien) geläufig, ift früh vereinzelt auch bei großen Kirchen gewählt worden. Schon in *Constantin's* Zeit erftand die leider nur aus literarifchen Notizen mangelhaft bekannte achtfeitige Kirche in Antiochia, im gleichen Jahrhundert noch die Zentralanlage zu Nazianz in Kleinafien. Es ift bezeichnend, wie es von Anfang an der Ofen des Reiches war, der das Problem des Zentral- und Kuppelbaues fets von neuem in Angriff nahm; kleinafiatifchen Meiftern auch, aus Milet und Tralles, war es vorbehalten, die höchfte Lösung zu finden.

Zweierlei erhellt aus den Berichten über jene älteren Werke in Antiochia und Nazianz, das als eines der gleichfam konftituierenden Grundelemente bei den fpäteren Monumenten wiederkehrt: die Anordnung von Emporen um das innere Oktagon und das Einfügen diefer in Nifchen von abwechfelnd rechtwinkliger und apfidalen Grundform.

Im Aufbau einfacher, ohne Emporen, ift die Georgskirche zu Efra (Zora, weftlich von Haurân) angelegt (Fig. 223 u. 224<sup>82</sup>). Nach einer Infchrift am Türfturz des Hauptportals ift fie 515 beendet; *Johannes*, der Sohn des *Diomedes*, hat fie nach einer ihm gewordenen Erfcheinung dem h. *Georg* geweiht. Den Bau deshalb in die Reihe der Denkmalkirchen zu rücken und daraus feine zentrale Grundform zu erklären, liegt keine Veranlaffung vor. Der Plan ergibt fih deutlich als von der eben befprochenen, benachbarten Kirche in Bosra, die drei Jahre zuvor vollendet war, beeinflusst. Wie dort ift der Zentralbau in ein Oblongum hineingefteht, indem große, rechtwinkelig ummauerte Nifchen an die Diagonalfseiten des Oktogons gelehnt find; nach Ofen legt fih, in Breite und

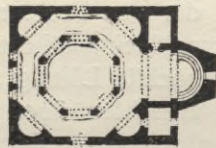
Höhe des Hauptbaues, das Presbyterium vor, Prothelis und Diakonikon neben einem queroblongen Vorraum der Apsis, die, ausgebaut, dreieitig aus dem Fünfeck ummantelt und durch nur ein Fenster erleuchtet ist. Dreifach ziehen sich die amphitheatralisch ansteigenden Subsellien an der Apsiswand entlang; der Altar hatte wohl von jeher, wie in dem noch heute dem Kultus dienenden Bau, seinen Platz im Raum vor der Apsis. Der Hauptbau scheidet sich in den hochragenden Mittelraum und den achteitigen Umgang. Acht schlichte, nur mit einfachem Kämpferprofil geschmückte Pfeiler tragen auf Rundbogen den Tambour, in dem zwei verzahnte Schichten, wie sie auch in Bosra vorkommen, auffallen. Durch

Fig. 223.



Längenschnitt.

Fig. 224.



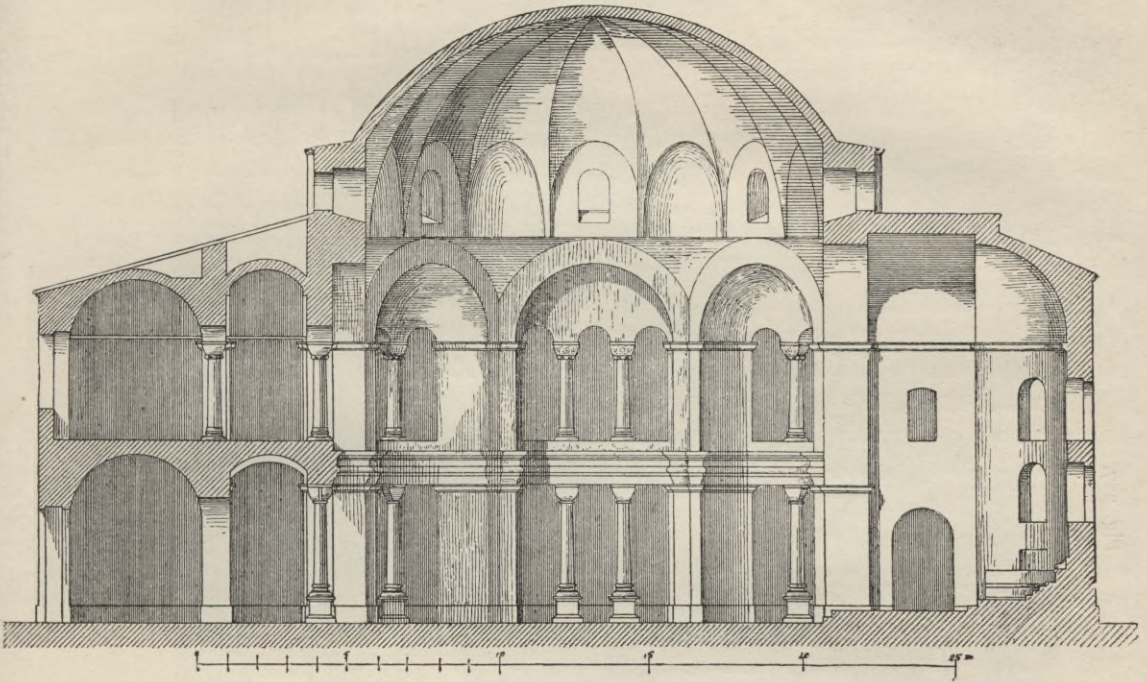
Grundriß.

 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.St. Georgskirche zu Esra<sup>82)</sup>.

acht niedrige, im Halbkreis geschlossene Fenster fällt das Licht in das Innere, das zudem nur durch die großen Lünetten in den Türen jeder der drei Außenseiten erleuchtet wird. Die konisch zugespitzte Kuppel ist aus Bruchmauerwerk ausgeführt; an der Ursprünglichkeit der Umrißlinie darf man wohl einige Zweifel hegen, nicht aber an der Form ihres Auflagers, die viele Analogien, zum Teil noch älteren Datums, gerade in der in Frage stehenden syrischen Region besitzt. Wie an der sog. Kalybé von Umm-es-Zetûn (265 nach Chr.) ist der Übergang vom Polygon zum Kreis dadurch gewonnen, daß über die acht Ecken des Tambours Platten vorgeschoben sind, die das Achteck in ein Sechzehneck verwandeln. Hier wiederholt sich dann der gleiche Prozeß, so daß ein Polygon von 32 kleinen Seiten entsteht, dessen Umriß un schwer die Kreisform des Kuppelanfanges trägt

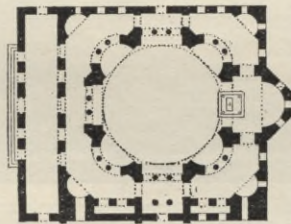
Jegliche Holzkonstruktion ist vermieden; der Umgang wie die Räume des Presbyteriums sind mit Platten bedeckt, welche, auf vorgekragten Schichten ruhend, zugleich das Dach des Baues bilden. Statische Sicherheit war das einzige leitende Prinzip des Meisters; jede dekorative Zutat ist unterlassen, bis auf ein profiliertes Gefimsband an der Fassade, das als Archivolte den Bogen des Haupteinganges umrahmt, während der Türfturz der Nebentüren nur das Kreuz mit Weintrauben

Fig. 225.



Längenschnitt.

Fig. 226.



Grundriß.

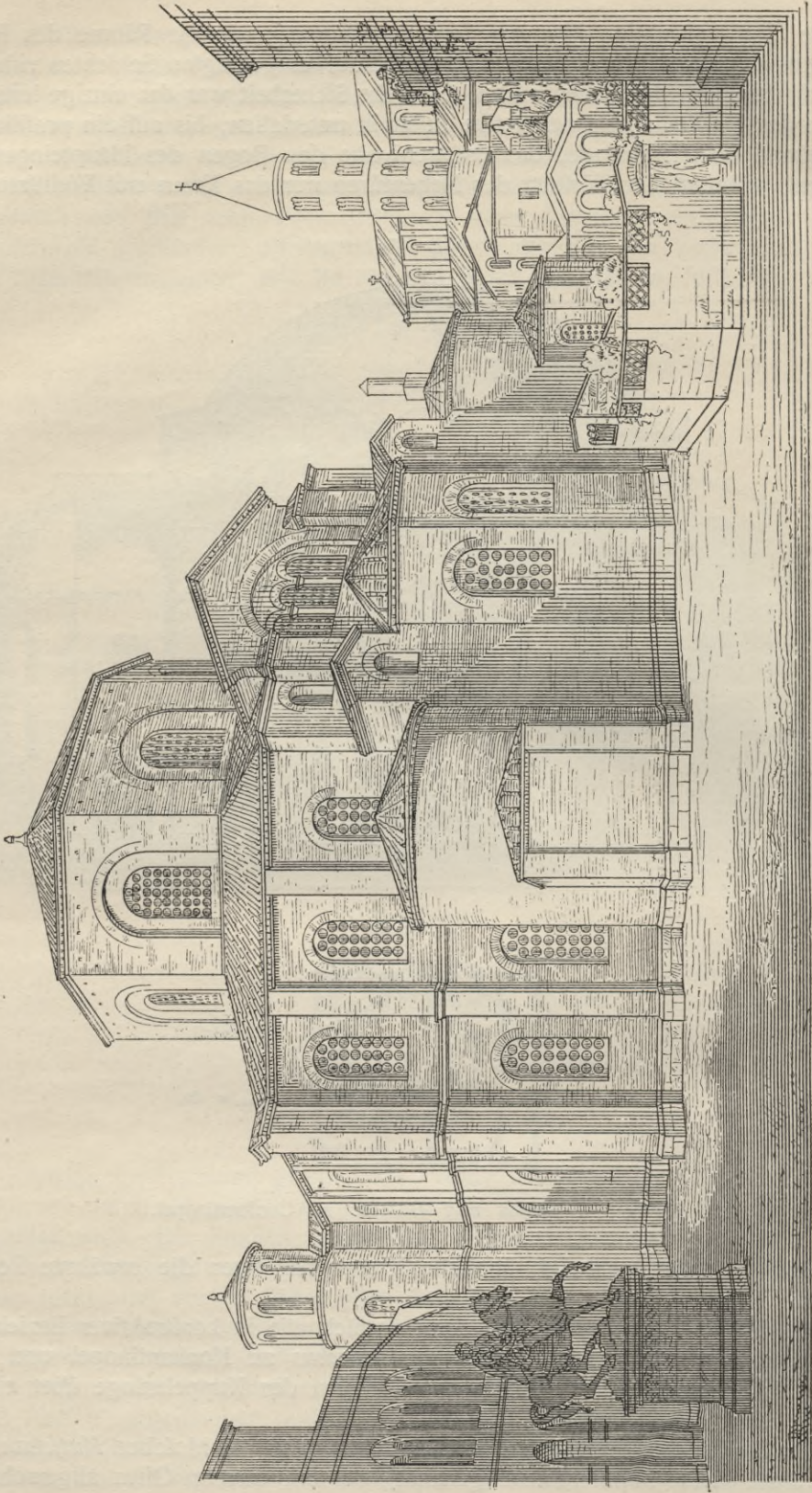
 $\frac{1}{1000}$  W. Gr.Kirche *St. Sergius und Bacchus* zu Constantinopel.

und Alpha und Omega zeigt; ähnliche Kreuze flankieren die erwähnte Portalinschrift.

Mit der Kirche von Esra sind chronologisch wie in konstruktiver Beziehung direkt zusammenzustellen *St. Sergius und Bacchus* zu Konstantinopel und *San Vitale* in Ravenna. Beiden führen das Problem der Kuppelanlage über einem Polygon feiner Lösung weiter entgegen.

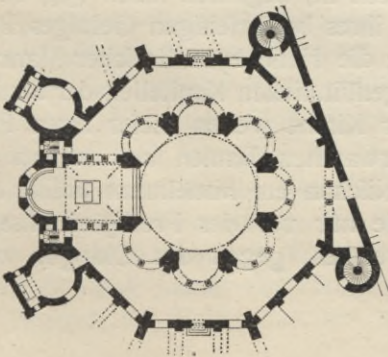
Der Meister von *St. Sergius und Bacchus* (jetzt als Moschee *Kutschuk Aja Sophia*, die kleine Sophienkirche genannt) war mit den im Osten altgewohnten

Fig. 227.



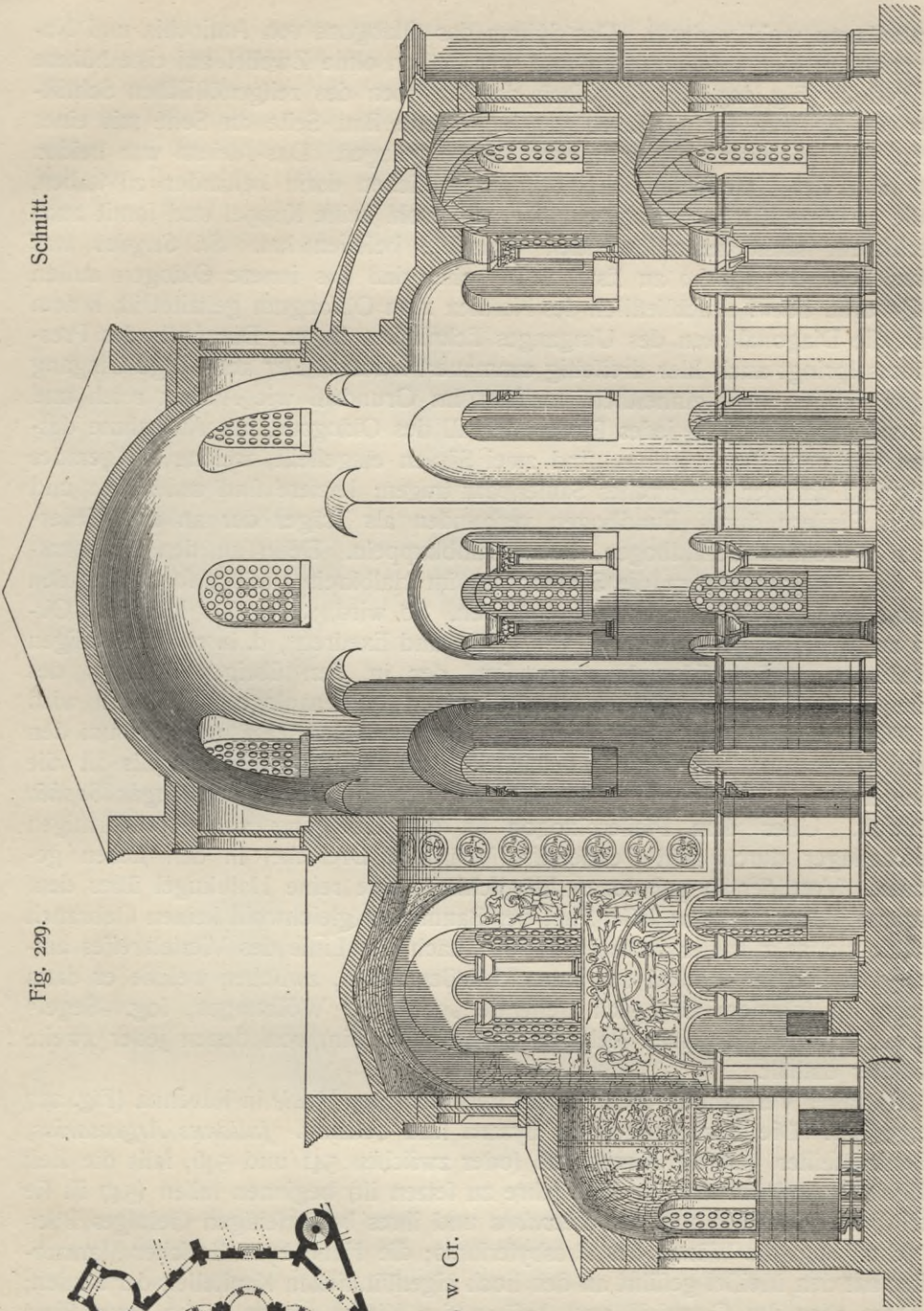
Äußeres 87).

Fig. 228.



Grundriß. — 1/1000 w. Gr.

Fig. 229.



Schnitt.

San Vitale zu Ravenna.

Zentralanlagen wohl vertraut. Das System des Oktogons von Antiochia und Nazianz erscheint hier aufgenommen und war statisch ohne Zweifel auf eine höhere Stufe gestellt (Fig. 225 u. 226). Nach den Angaben des zeitgenössischen Schriftstellers *Procop* war der im Jahre 527 begonnene Bau Seite an Seite mit einer zweiten, jetzt gänzlich verschwundenen Kirche gelegen. Das Atrium war beiden gemeinsam; der Unterschied scheint im wesentlichen darin bestanden zu haben, daß die zerstörte Kirche geringere Höhe, also wohl keine Kuppel und somit auch gestreckteren, nicht zentralisierenden Grundriß besessen hat. *St. Sergius und Bacchus* steht der Kirche zu Esra darin nahe, daß das innere Oktogon außen zum Quadrat, bezw. einschließlich des Narthex zum Oblongum gefaltet ist, indem sich an die Diagonalseiten des Umganges Ecknischen legen. Die Apsis des Presbyteriums springt auch hier dreiseitig ummauert heraus. Der achteckige Umgang dagegen ist hier nicht einheitlich, sondern im Grundriß wie Aufbau reich und variierend gegliedert. In jedes Pfeilerintervall des Oktogons, mit Ausnahme desjenigen vor dem Presbyterium, sind zwei Säulen eingestellt, welche ein gerades Gebälk und darüber ein zweites Säulenpaar tragen; letztere sind unter sich und mit den Pfeilern durch Rundbogen verbunden als Träger der an die Pfeilerarkaden stoßenden Schildbogen, bezw. Halbkuppeln. Denn an den Diagonalseiten des Oktogons treten die Säulenpaare im Halbkreis zurück, so daß in den Umgang hineingeschobene Nischen entstehen. So wird, wie früher schon im Oktogon zu Antiochia, jener Wechsel von „Oeci und Exedren“, d. h. rechtwinkeligen Seitenräumen und Apsiden hervorgerufen, der in den übrigen Anlagen des gleichen Grundsystems zugunsten durchgängiger Apsidenanlage aufgegeben wird (*San Vitale* u. a.). Das Gebälk über den unteren Säulen trägt noch die um den ganzen Mittelraum laufende Weiheinschrift. In der Presbyteriumsapsis ist die doppelgeschossige Fensteranlage bemerkenswert, die sich in der *Hagia Sophia* wiederholt. Über dem Pfeileroktogonal ist der Übergang zum kreisförmigen Kuppelaufleger durch acht Pendentifs (sphärische Dreiecke) in den Ecken gewonnen. Von der so gebotenen Möglichkeit, eine reine Halbkugel über dem Innenraum sich wölben zu lassen, hat der Baumeister gleichwohl keinen Gebrauch gemacht; vielmehr hat er sechzehn Rippen nach der Linie des Viertelkreises aufsteigen und sich im Scheitel zusammenschließen lassen, zwischen welche er dann sechzehn, in scharfem Grat sich treffende „geblähte“ Wölbungen, sog. „Segel“ mauerte. In diese schneiden sechzehn Schildbogen ein, von denen jeder zweite ein Fenster enthält.

73-  
*San Vitale.*

Als näher Verwandter dieses Baues stellt sich *San Vitale* in Ravenna (Fig. 227 bis 233) dar. Die Beziehungen zu Byzanz sind bekannt. *Julianus Argentarius*, der Schatzmeister, hat die Kirche 526 (oder zwischen 541 und 546, falls die Zeit des Bischofs *Ecclesius* erst in diese Jahre zu setzen ist) beginnen lassen (547 ist sie geweiht); des *Justinian* und der *Theodora* und ihres beiderseitigen Gefolges Bildnisse schmücken die Wände des Presbyteriums; die Hand byzantinischer Marmorarbeiter hat den Meißel geführt an den hoch eigentümlichen Kapitellen der Säulen; vor allem aber der Grundriß und Aufbau der Kirche weisen dieser ihren Platz neben *St. Sergius und Bacchus* und den verwandten Bauten an. Anstatt des Wechsels von rechtwinkeligen und apsidalen Nischen am Mittelraum besitzt *San Vitale* lediglich doppelgeschossige Exedren, die nur vor der Presbyteriumsapsis durch ein Quadrat unterbrochen werden, welches, gegen das Oktogon voll-

<sup>87)</sup> Nach: Hübsch, a. a. O.

geöffnet, nach den Seiten hin von je zwei Säulen getragene Schildmauern mit dreiteiliger Säulenarkatur zeigt. Bei äamtlichen Säulen ist das Gebälk durch den Bogen ersetzt, der zunächst von einem Kämpfer aufgenommen wird.

Die Überführung des Achteckes in den Kreis unter der Kuppel ist hier durch kleine, in die Ecken gelegte Nischengewölbe bewerkstelligt (jetzt verputzt und bemalt). In die als Halbkugel gebildete Kuppel schneiden acht im Halbkreis geschlossene Fenster ein; als Material für die Kuppel sind wieder die in Ravenna beliebten, spiralförmig gelagerten hohlen Tongefäße verwendet, wie sie u. a. schon

Fig. 230.

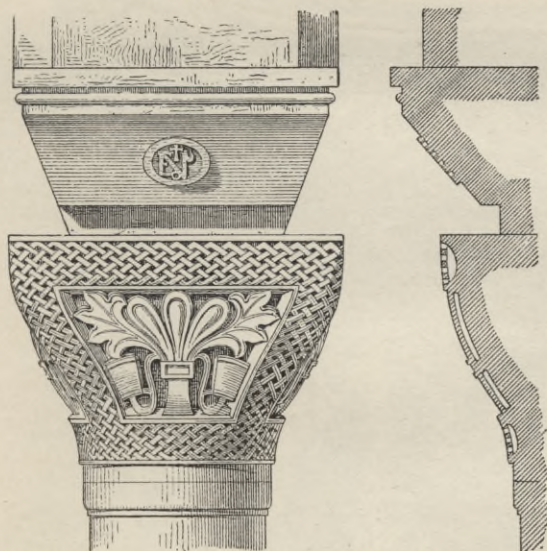
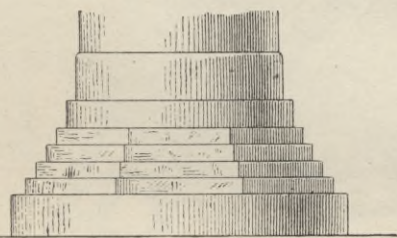
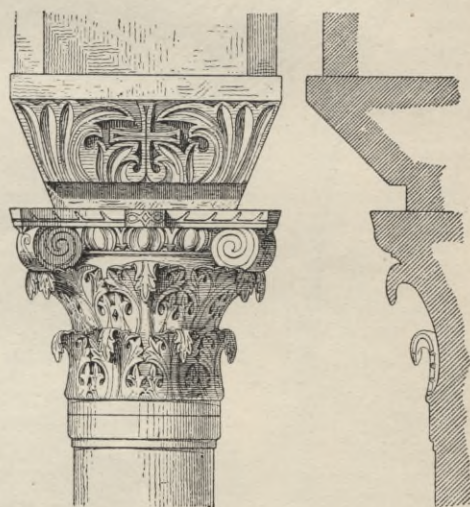
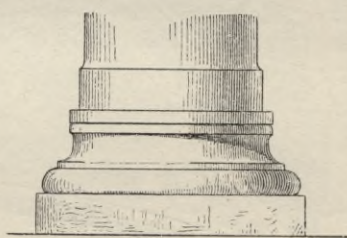


Fig. 231.



Untere Säulen



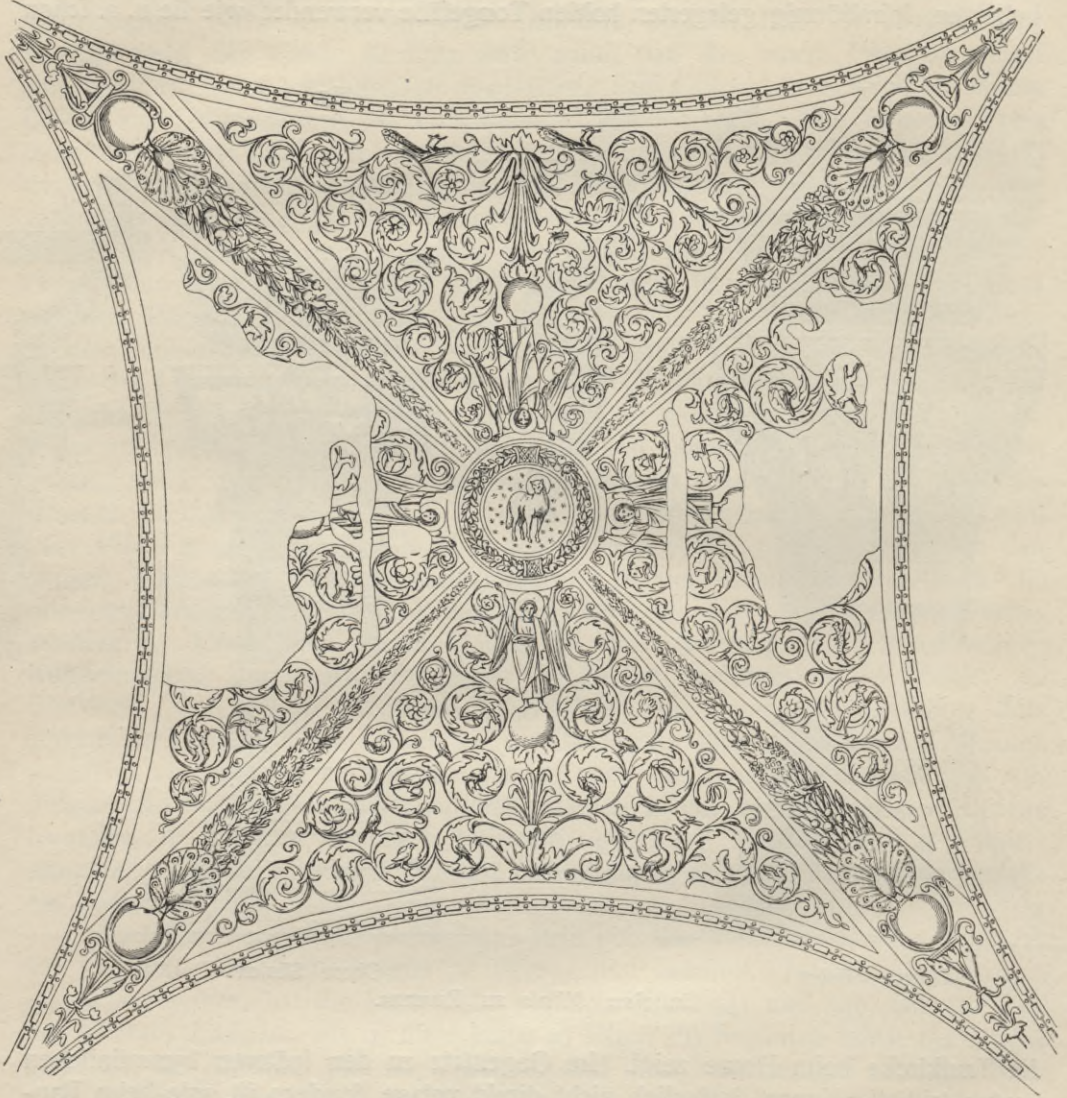
Obere Säulen

in *San Vitale* zu Ravenna.

die Taufkirche beim Dome zeigt. Im Gegensatz zu den späteren byzantinischen Bauten tritt die Kuppel äußerlich nicht direkt zutage, sondern ist, wie beim Baptisterium, im unteren Teile polygon ummantelt und dann mit einem Zeltdach abgeschlossen. Nicht bloß durch das Hervorragen des Mittelbaues über den zweigeschossigen Umgang, der durch Pfeilervorlagen verstärkt ist, sondern auch durch die Gruppierung des Presbyteriums erscheint die Silhouette des Ganzen sehr reich; die Nebenräume der Apsis sind als kreisrunde Bauten mit rechtwinkligen Vorlagen gebildet; ebenfalls kreisrund sind die Treppentürme der Westseite, deren Stellung schräg zur Hauptachse wohl durch den Straßenzug bedingt war. Im Inneren des Baues hat sich von der einfältigen, farbenreichen Deko-

ration noch der gefamte Schmuck des Presbyteriums als ein Juwel einheitlicher musivischer Ausstattung erhalten. Der Inhalt der übrigen Dekoration, namentlich der Kuppel, ist unbekannt; vielleicht hat sie, wie *Procop* dies von den obenerwähnten Kirchen Konstantinopels erzählt, nur in Goldglanz ohne Figurenschmuck bestanden; die vertikalen Flächen der Wände und Pfeiler waren mit bunten

Fig. 232.

Gewölbemosaik im Presbyterium von *San Vitale* zu Ravenna<sup>88)</sup>.

Steinen inkrustiert. Das Paviment hat sich später erhöht, so daß die Säulenbasen jetzt verdeckt sind.

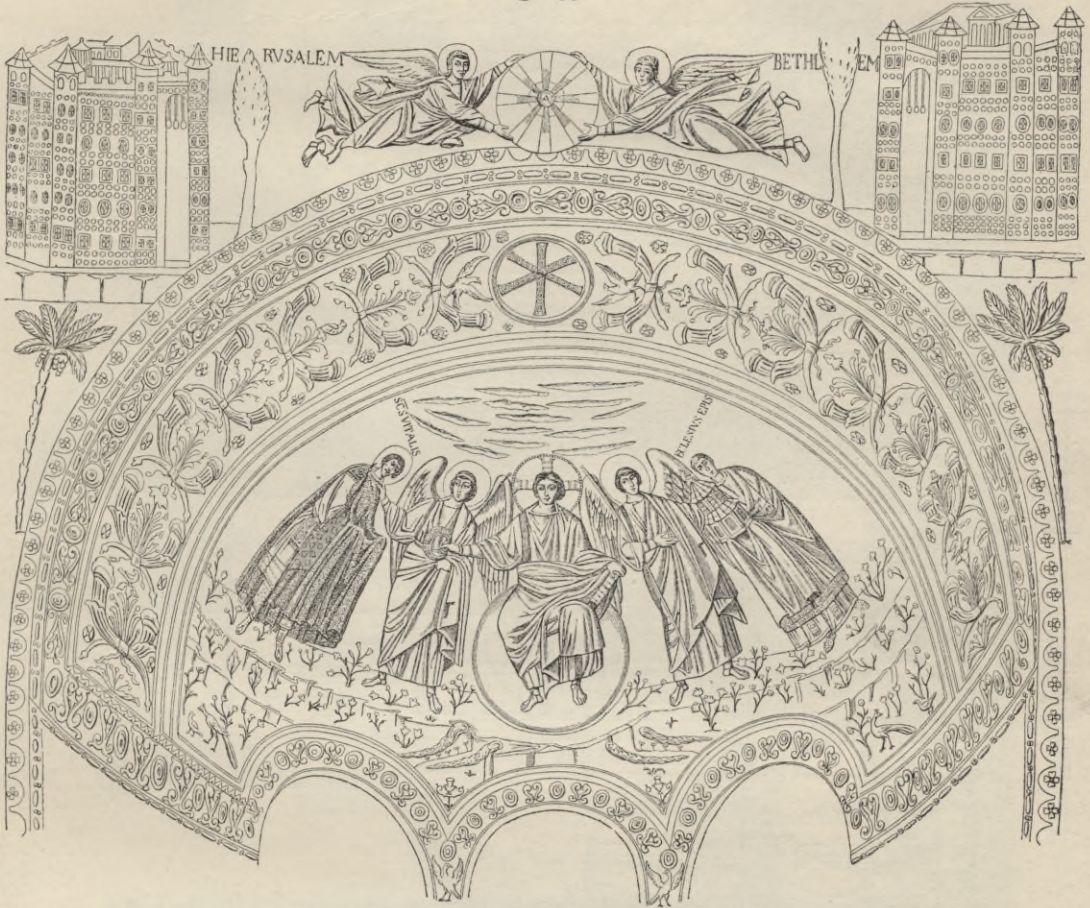
Überraschend sind für das Abendland die neue Form und die Skulptierung der unteren Säulenkapitelle. Die in Byzanz entstandene Würfelform mit leicht konvexen, unten abgechrägten Seiten, wie sie der Kämpfer sonst zeigt, ist jetzt

<sup>88)</sup> Nach: GARRUCCI, a. a. O.



auch auf das Säulenhaupt übergegangen; mit der antiken Tradition ist hier bewußt und grundsätzlich gebrochen. Das mittlere, mit einer Blüte geschmückte Feld ist von einem Rahmen geradlinig umzogen, welcher von einem filigranartig gearbeiteten Flechtwerk durchzogen ist. Die scharfe Unterscheidung, das fast völlige Loslösen von der Fläche ist hier charakteristisch. Diese scharfe, trockene Behandlung zeigen auch die Kompositkapitelle der oberen Säulen mit ihren reliefierten Kämpfern.

Fig. 233.

Apfismosaik in *San Vitale* zu Ravenna 88).

Ein wegen seiner in der konstruktiven Anlage sichtbaren Beziehungen zu *San Vitale* interessanter Bau mag hier wenigstens im Bilde erwähnt werden: *Karl des Großen* Palastkapelle zu Aachen (Fig. 234 u. 235). Das innere Achteck ist von einem Sechzehneck umschlossen, dem sich im Westen eine von zwei Treppentürmen flankierte, mit flacher Nische abschließende Vorhalle mit Empore anschließt, während östlich vielleicht ein Chorraum anzunehmen ist, den später der jetzige gotische Bau verdrängte. Kräftige Pfeiler stehen an den Ecken des hoch aufragenden Oktogons; über den Halbkreisbogen des Untergeschosses erheben sich die hohen Bogen der Emporen, gegen die sich steigende Tonnen lehnen. Die doppelten Säulenstellungen in den Bogen haben keinen konstruk-

74.  
Palastkapelle  
zu  
Aachen.

Fig. 234.

Längenschnitt.

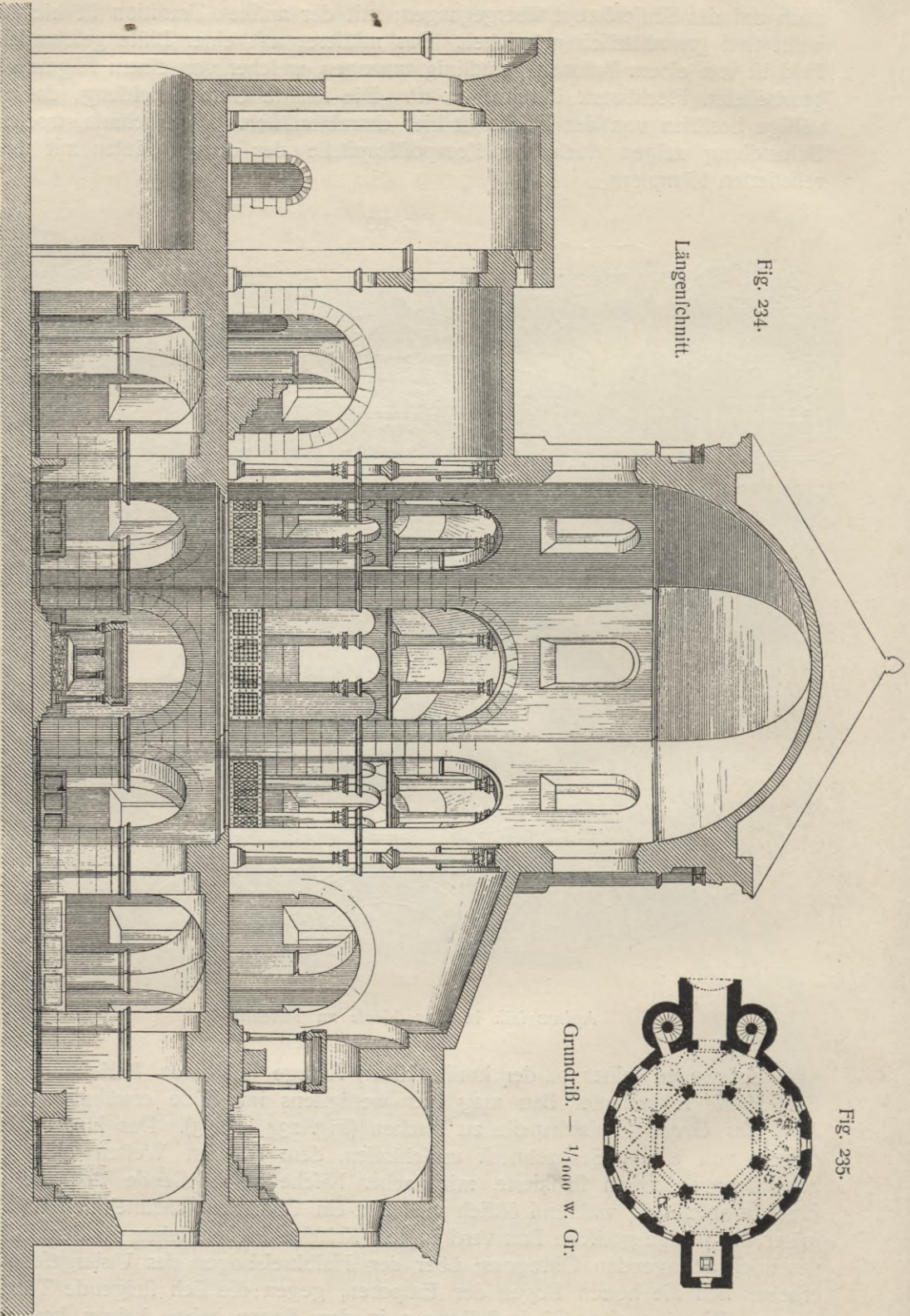


Fig. 235.

Grundriß. — 1/1000 w. Gr.

Palatinkapelle zu Aachen.

Fig. 236.

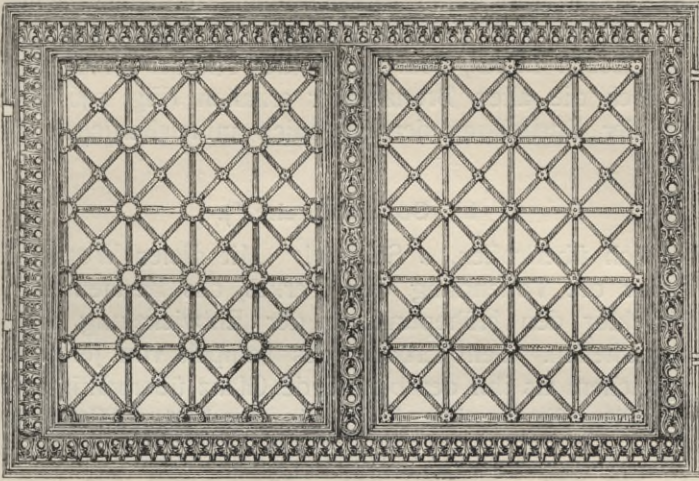
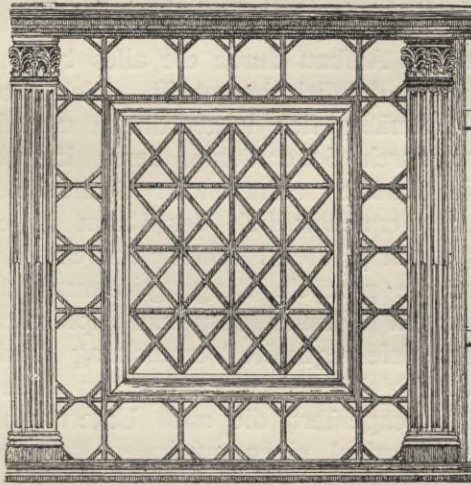


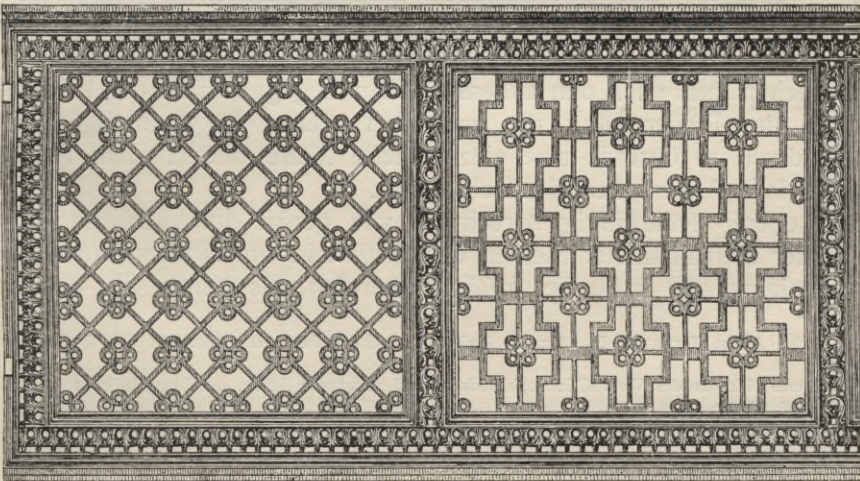
Fig. 237.



Bronze-  
im Münfter

gitter  
zu Aachen<sup>89)</sup>.

Fig. 238.



tiven, sondern nur dekorativen Zweck. Rundbogige Fenster über den Bogenöffnungen führen dem Mittelraum direktes Licht zu. Eine achteilige Kuppel überspannt ihn, wie bei *San Vitale* mit einem Zeltdach bedeckt. Pilasterartige Vorlagen an den Ecken helfen, dem Schub der Kuppel zu begegnen. Auf den Emporen sind noch die alten Bronzegitter erhalten (Fig. 236 bis 238<sup>89)</sup>. Alles Nähere wird in der Darstellung der eigentlich mittelalterlichen Architektur erläutert werden.

#### b) Sophienkirche<sup>90)</sup>.

75.  
Sophien-  
kirche.

„Ich habe dich übertroffen, o Salomo!“ Mit diesen Worten stolzer Freude begrüßte *Justinian* die Vollendung des Werkes, das berufen war, für die altchristliche Architektur den Höhepunkt in der Entwicklung des Zentral- und Kuppelbaues darzustellen. Dem Erbauer des Tempels von Jerusalem mochte der Kaiser sich vergleichen, als ihn der blendende Glanz überwältigte, der von dieser Kuppel niederstrahlte, die in einer bis dahin unerhörten Weite und Höhe, nur von vier Pfeilern und Bogen getragen, über dem Raume zu schweben scheint.

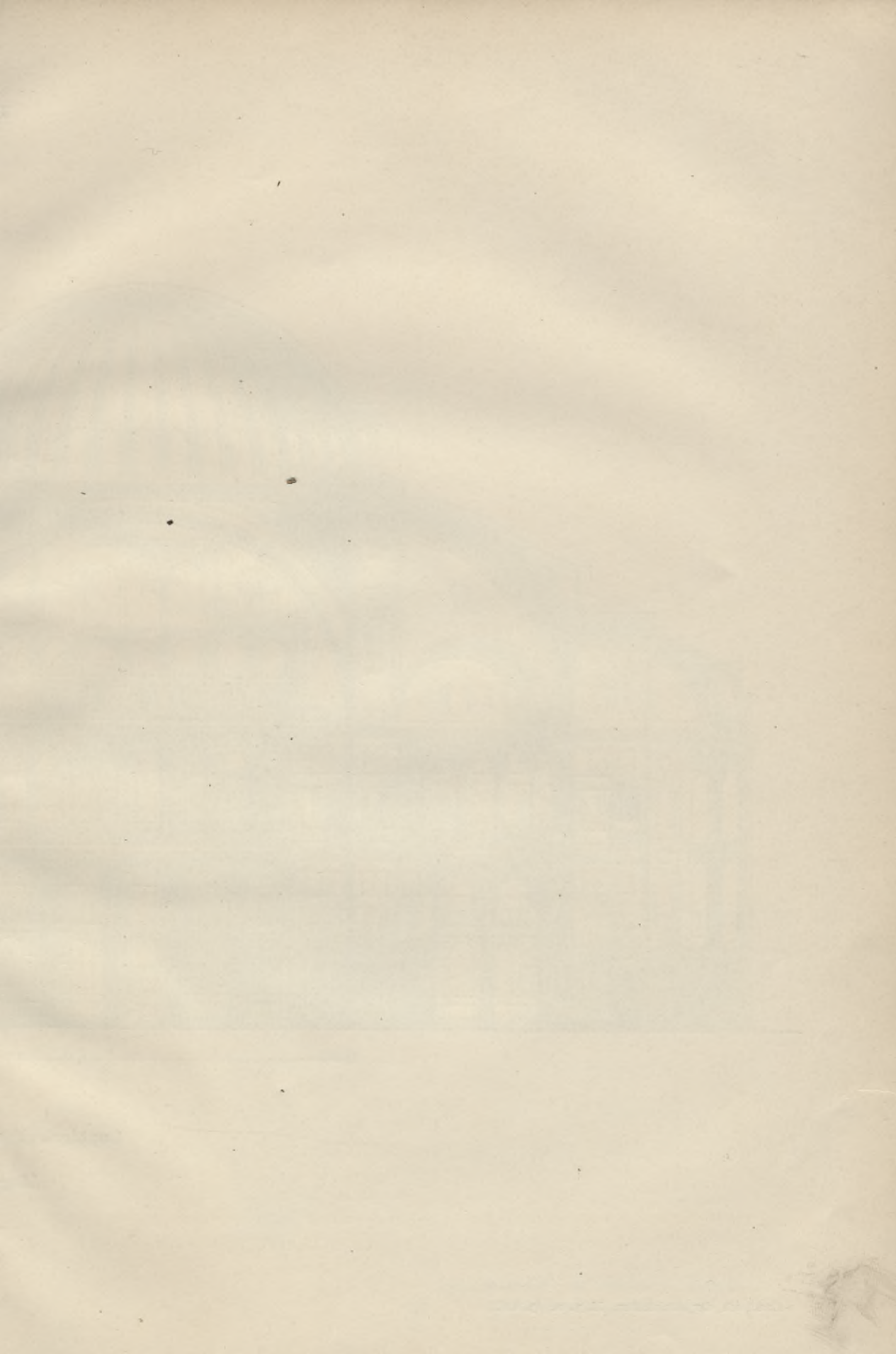
Ein Blick auf den Grundriß und Längenschnitt der Kirche zeigt, wie Zentral- und Longitudinalbau sich in diesem Monument in seltener Weise vereinigen (siehe die nebenstehende Tafel und Fig. 239<sup>91)</sup>. Die äußeren Mauern umschließen einen fast quadraten Raum, in welchem wieder ein mittleres Quadrat markiert und im Aufbau durch die alles beherrschende Kuppel diese Mitte als lokales Zentrum deutlich betont ist. Gleichwohl gruppiert sich das übrige keineswegs gleichmäßig sich unterordnend um diese Mitte. Seitwärts zwar erscheint letztere durch Seitenräume, deren Emporen sich auf Arkaden stützen, gleichwie die darüber aufragenden Schildwände, abgegrenzt; nach Osten und Westen aber erweitert sich der Raum ungehindert zu mächtigen Apfiden, die ihrerseits durch je drei Nischen noch eine abermalige Erweiterung erfahren. So erscheint die parallele Längengliederung der Basilika verbunden mit der in einem einzigen Kulminationspunkt gipfelnden Höhenentwicklung des Zentralbaues. Aber diese ingeniose Verquickung ist nicht das einzige Überraschende der Anlage. Zugleich ist hier zum ersten Male der Versuch gemacht (und in Dimensionen durchgeführt, die nach Unterbrechung von einem Jahrtausend erst übertroffen wurden), einen quadraten Raum mittels vier Pendentifs mit einer sphärischen Kuppel über dem eingeschriebenen Kreise zu überwölben. Vier Halbkreisbogen sind über die mit einem Abstand von 30<sup>m</sup> errichteten Pfeiler geschlagen; mit den zwischen diese gespannten sphärischen Dreiecken nehmen sie unmittelbar das Kreislager der Kuppel auf. Den Seitenschub der letzteren fangen gegen Osten und Westen die an die Bogen gelehnten großen Exedrennischen auf; nach den anderen Seiten begegnen ihm die kolossalen Verstärkungen der Pfeiler selbst, die, zwar von breiten Bogendurchgängen durchbrochen, doch im Grunde eine einzige feste Masse bilden. Am Äußeren des Baues tritt ihre Mächtigkeit deutlich zutage.

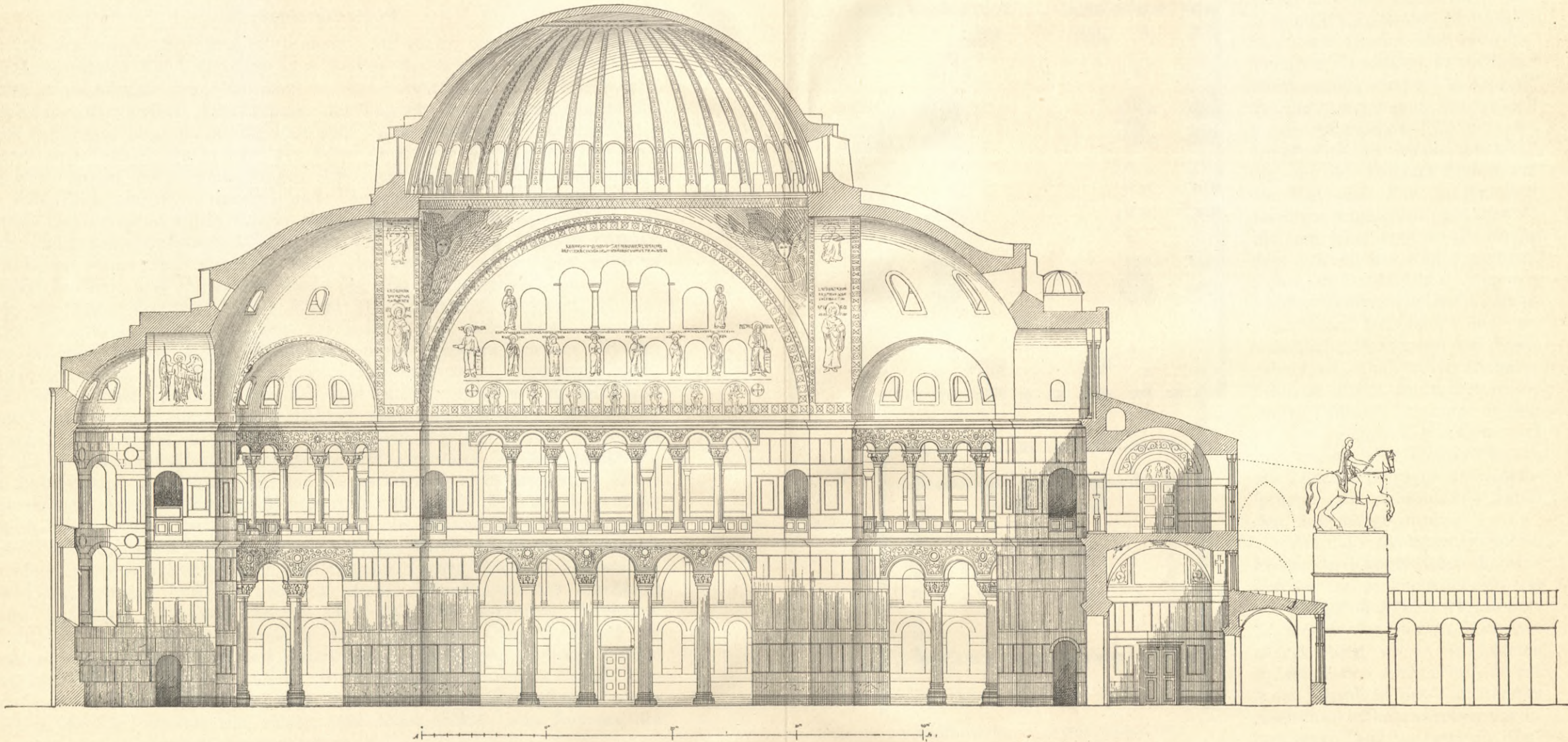
Der ebenso scharfsinnig berechnete wie genial durchgeführte Bau ist das Werk zweier kleinasiatischer Meister, des *Anthemios* von Tralles und *Isidorus* von Milet. Im Jahre 532 hatte sie *Justinian* berufen, als beim Nika-Aufstande die

<sup>89)</sup> Nach: AUS'M WEERTH, E. Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden. Bd. I. Leipzig 1857.

<sup>90)</sup> Näheres siehe in des Verf. „Die Sophienkirche und verwandte Bauten der byzantinischen Architektur“. Die Baukunst. Heft 8 (Berlin 1898).

<sup>91)</sup> Nach: SALZENBERG, a. a. O.





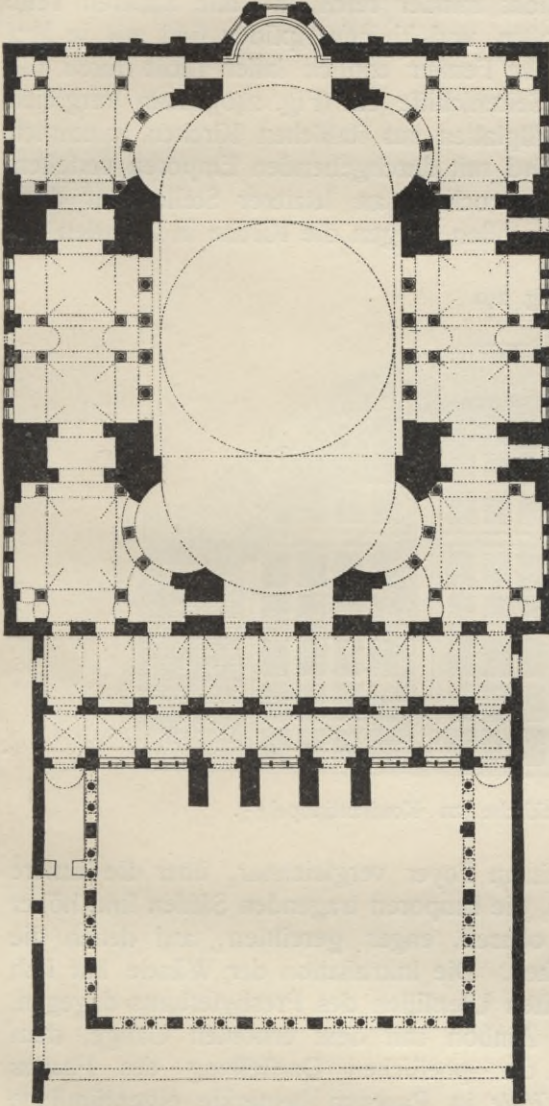
Sophienkirche zu Konstantinopel.

Längendurchschnitt.



alte, als Basilika angelegte Kirche der göttlichen Weisheit, die *Hagia Sophia*, durch Feuer zerstört worden war. Schon nach fünf Jahren konnte *Justinian* den Neubau weihen. Als dann 558 die Kuppel durch ein Erdbeben zerstört wurde, war es dem Kaiser befohlen, auch die Wiederherstellung des Werkes durch

Fig. 239.

Sophienkirche zu Konstantinopel<sup>91)</sup>. $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

den jüngeren *Ijidorus*, den Neffen des obengenannten, zu erleben. *Procop*, der uns ein ausführliches Werk über alle baulichen Unternehmungen *Justinian's* hinterlassen hat, sowie *Paulus Silentarius* beschreiben, der letztere in poetischer Form, ausführlich das Wunderwerk, das der Forschung in neuerer Zeit durch *Salzenberg's* Aufnahme bei Gelegenheit der Restaurationsarbeiten, die der Italiener *Fossati* um die Mitte des XIX. Jahrhunderts ausführte, zugänglich geworden ist. Bis zum Jahre 1453 hat die Kirche dem griechischen Kultus gedient; seither ist sie Moschee. Die veränderte Bestimmung hat in architektonischer Beziehung nur unwesentliche Mutationen zur Folge gehabt; das Anfügen vier schlanker Minarets ist das am meisten in die Augen Fallende. Schlimmer erging es der reichen Dekoration des Inneren, wo aller Figurenschmuck mit Tünche überzogen und Koransprüche, auf unförmlichen Schilden, aufgehängt wurden.

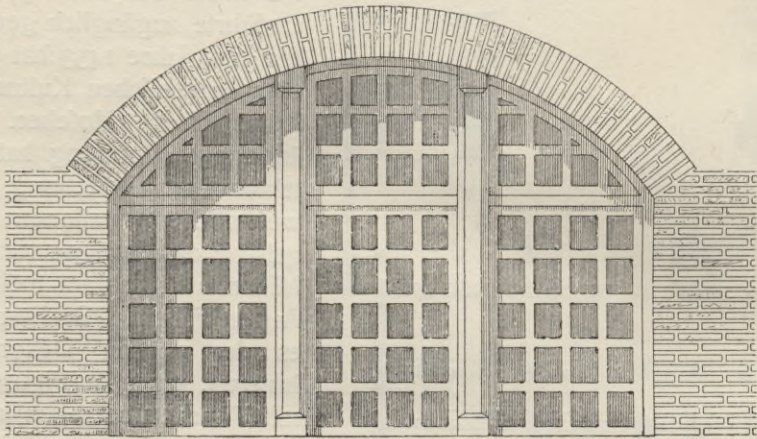
Auf die vollkommen ungeteilte Fläche der Kuppel haben die Meister der Sophienkirche, ebenso wie ihre Zeitgenossen bei *San Vitale* oder *St. Sergius und Bacchus*, noch verzichtet. Statt, wie in der späteren byzantinischen Architektur, für das hohe Seitenlicht des Mittelraumes einen von reichlichen Fenstern durchbrochenen Tambour unter die Kuppel zu stellen, hat man letztere selbst

mit einem Kranz von Fenstern versehen (siehe die umtkehende Tafel). Sie schneiden, am Fuß der Kuppel beginnend und rundbogig abschließend, in die vierzig Kappen ein, welche zwischen ebenso viele Gurtbogen gemauert sind, die das sichere Gerippe der ganzen Kuppel bilden. Durch die Überwölbung der Fenster werden die Gurtbogen unter sich fest verspannt, und ihrem Fußpunkt vorgelegte Streben in Form abgechrägter kleiner Pfeiler sorgen weiter für die Sicherung der Konstruktion.



Auf diesen Fensterkranz, der wie eine Lichtkrone über dem Inneren schwebt, ist die Beleuchtung indes nicht im entferntesten beschränkt geblieben. Schon die seitlichen großen Schildmauern sind mit zwei Reihen übereinander stehender Fenster geschmückt, deren auf- und absteigende Höhe der Umrißlinie der Lünette sich harmonisch einfügt. Eine Reihe Blendnischen vervollständigt die Gliederung der großen Fläche, zu deren Belebung der Figureschmuck der Mosaiken einst wesentlich beitrug. Nicht minder reich sind alle anderen Teile beleuchtet. Die Halbkugeln aller großen und kleinen Apsiden sind mit je fünf Fenstern durchbrochen; weite und hohe Fenster endlich lassen Licht durch alle Mauern des Presbyteriums wie der Seitenschiffe ein (Fig. 240); zum Vergleich stellen wir auch einige Fenstererschlußplatten aus italischen Kirchen zusammen (Fig. 241 bis 244). Die Seitenräume sind mit durchgehenden Emporen versehen, die im Osten und Westen zwar unterbrochen, an letzterer Stelle aber doch wieder verbunden werden durch den großen, gegen die Kirche in Arkaden ge-

Fig. 240.

Fenster in der Sophienkirche zu Konstantinopel <sup>92)</sup>.

öffneten, gewölbten Saal, der sich, einem Foyer vergleichbar, über die innere Vorhalle hin erstreckt. Die mächtigen, die Emporen tragenden Säulen sind höher und zugleich weiter gestellt als die oberen, enger gereihten, auf denen die Apsidengewölbe und Schildmauern ruhen. Die Inkrustation der Wände hat sich zum größten Teile erhalten; die reichen Utenfilien des Presbyteriums dagegen, den Altar und den säulengetragenen Ambon mit dem erhöhten Gange, dem Soleas, kennen wir nur noch aus der poetischen Darstellung des *Paulus Silentarius*. — Die schon bei *San Vitale* in Ravenna bemerkte eigentümliche Behandlung der plastischen Details an Kapitellen, Friesen usw. findet in der *Hagia Sophia* ihren vollkommensten Ausdruck.

Zum Glanze und Reichtum des Inneren bildet das Äußere einen zunächst auffallenden Gegensatz (siehe die zweite der nebenstehenden Tafeln). Die gewaltigen, zur Sicherung der Konstruktion reichlich aufgewendeten Mittel treten hier unverhüllt und ohne jede schmückende Zutat zutage. Wie ein mächtiges Steingebirge, schwer lastend, scheint die Masse anzufleigen; ungegliedert präsentieren sich die

<sup>92)</sup> Nach: HÜBSCH, a. a. O.



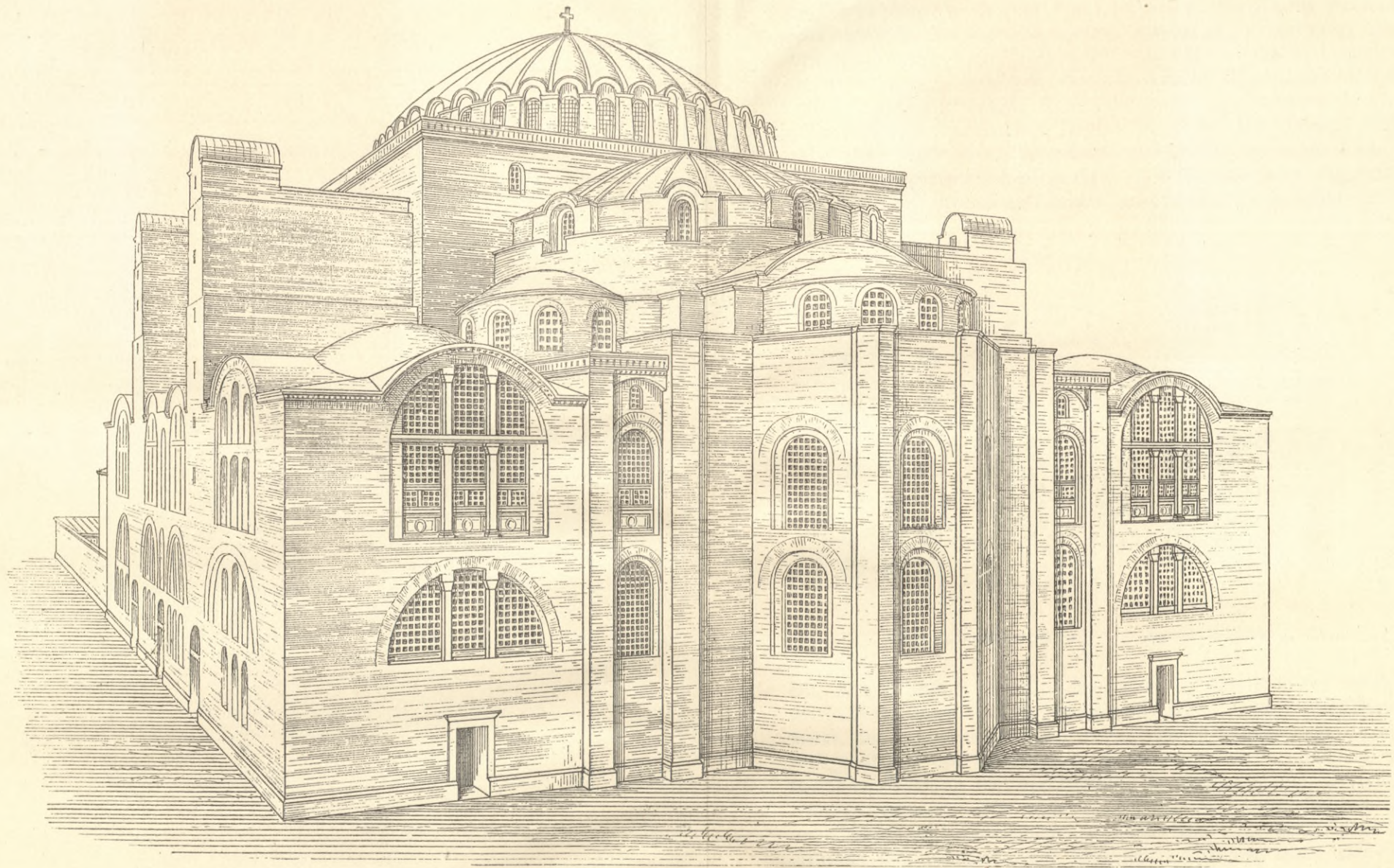


Sophienkirche zu Konstantinopel.

Innères.







Sophienkirche zu Konstantinopel.

Äußeres.



Mauern des Mittelbaues und feiner Pfeiler. In alter Zeit indes war dieser Eindruck dadurch abgeschwächt oder sogar aufgehoben, daß die Kirche nicht isoliert auftrug, sondern völlig eingebaut erschien in den kaiserlichen Palast mit feinem reichen Konglomerat von Bauten verschiedenster Bestimmung und mannigfachster architektonischer Erscheinung. Heute haben sich nur die Reste des ehemaligen Atriums der Kirche selbst und die für die byzantinische Baukunst charakteristische Verdoppelung der Vorhalle, der Exonarthex, erhalten; vier ihm vortretende breite Pfeiler haben vielleicht ehemals Bildwerke getragen.

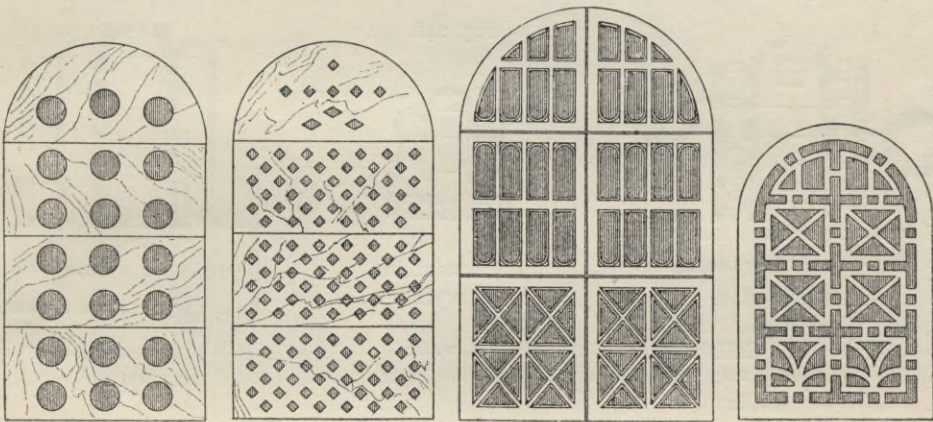
Von den Schöpfungen der überreichen Bautätigkeit des *Justinian* hat in Konstantinopel die *Hagia Sophia* allein die Jahrhunderte überdauert. Für die große Reihe der verlorenen Denkmäler bieten die Beschreibungen des *Procop* und anderer Autoren nur ungenügenden Ersatz. Im besten Falle reichen sie hin, das jetzt beginnende Übergewicht des Zentral- und Kuppelbaues, zunächst wenigstens bei bedeutungsreichen, monumentalen Anlagen, zu dokumentieren.

Fig. 241.

Fig. 242.

Fig. 243.

Fig. 244.



Fenster in

San Lorenzo zu Rom.

Santa Prassede zu Rom.

Grado.

Die zentralisierende Grundrißdisposition an sich ist dabei weniger das Verdienst der justinianischen Zeit, als vielmehr die konsequente Durchführung des Gewölbebaues, der seinerseits natürlich die an sich schon öfter und länger geübte zentrale Anlage durch die Rücklichten der Konstruktion beeinflussen mußte. Dies im einzelnen, z. B. an der Apostelkirche in Konstantinopel zu verfolgen, ist nur in Umrissen möglich. Wir wissen, daß schon *Konstantin* bei der Apostelkirche, die er in seiner neuen Hauptstadt gründete und zum kaiserlichen Erbbegräbnis bestimmte, die ausgesprochene Kreuzform zugrunde legte; Dach und Decke aber waren die im ungewölbten Basilikenbau üblichen. Die verfallende Kirche hat *Justinian* durch einen Neubau ersetzt, der die in der *Sophia* gewonnenen Resultate verwertet zeigt. Die in den bisherigen Rekonstruktionsversuchen durchgängig falsch interpretierten Worte des *Procop* sprechen deutlich von der Grundform des lateinischen Kreuzes. Zwei gerade Linien, heißt es in der etwas umständlichen Beschreibung des Grundrisses, wurden gemacht, die in der Kreuzform in der Mitte miteinander verbunden waren; die Hauptlinie war von Sonnenaufgang gegen Sonnenuntergang, die andere quer gegen Norden und



gegen Süden gerichtet. Die beiden Seiten dieser letzteren werden dann als einander gleich bezeichnet, während es von der Hauptlinie heißt, daß der gegen Sonnenuntergang gelegene Teil um so viel größer als der andere gemacht sei, als die Herstellung des Kreuzschemas erfordere. Eine Apsis befaß der Bau anscheinend nicht; denn ausdrücklich wird die Vierung als Ort des Presbyteriums bezeichnet. Über den Aufbau erfahren wir, daß sich in allen Flügeln des Kreuzes obere und untere Säulen befanden, also Emporen sich an allen Wänden entlang zogen. Der Überdeckung der Räume wurde dann das in der vier Jahre zuvor begonnenen *Hagia Sophia* erprobte Schema zugrunde gelegt. Sechs Kuppeln erhoben sich, von Gurtbogen und Pendentifs getragen, ohne Tambour, und nur die Vierungskuppel von einem Fensterkranz an ihrem Fuße durchbrochen.

Eine Nachbildung fand dieser Bau in der gleichfalls von *Justinian* gegründeten Johanneskirche zu Ephesus, über die wir näher nicht unterrichtet sind.

Fig. 245.

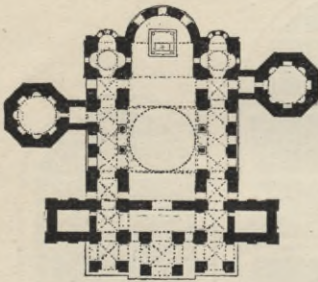
Kirche bei Caffaba  
in Lydien <sup>93)</sup>.

Fig. 246.

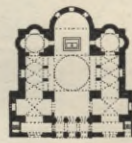
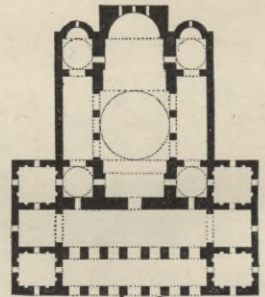
Clemenskirche  
zu Ancyra <sup>93)</sup>. $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Fig. 247.

Nicolauskirche  
zu Myra <sup>94)</sup>.

### c) Spätere Entwicklung der byzantinischen Architektur.

76.  
Spätere  
byzantinische  
Kirchen.

Der Zeitpunkt, eine Geschichte der byzantinischen Architektur zu schreiben, ist noch nicht gekommen. Es fehlt zwar nicht an Material; aber das Wenige, das im Vergleich zu einem Zeitraum von einem Jahrtausend und darüber der Forschung näher bekannt geworden ist, bedeutet noch nicht viel mehr als eine Sammlung zerstreuter Bauteile, die sich noch nicht zu einem lückenlosen Ganzen fügen. Sie zu ergänzen, ist die Wissenschaft momentan an der Arbeit; bis diese zu greifbaren Resultaten geführt haben wird, muß es sein Bewenden dabei haben, die feither bekannt gewordenen Monumente auf ihre Besonderheiten hin zu betrachten, die im folgenden kurz registriert werden sollen.

Einen reinen Zentralbau ohne Deformation finden wir bei den der *Hagia Sophia* nachfolgenden Bauten so wenig wie bei dieser selbst. Auch wenn im Hauptteil der Kirche das Quadrat bei der Grundrißbildung vorherrscht, so wird diese doch durch das angehängte Presbyterium und den oft doppelten Narthex in ein Oblongum hinübergezogen. Aber auch der Hauptbau selbst zeigt bei vielen Beispielen das gleiche Abkommen zwischen Zentral- und Longitudinalbau, das die Sophienkirche aufweist. Wohl wölbt sich über der Mitte, durch die vier

<sup>93)</sup> Nach: SALZENBERG, a. a. O.

<sup>94)</sup> Nach: TEXIER & PULLAN, a. a. O.

Pendentifs zwischen den Gurtbogen getragen, hoch die kreisrunde Kuppel, für die Höhenrichtung der mächtige Kulminationspunkt, dem sich alles übrige unterordnet; aber von den an dieses mittlere Quadrat angeschlossenen Räumen sind nur die beiden nach Ost und West ganz frei und uneingeschränkt entwickelt;

Fig. 248.

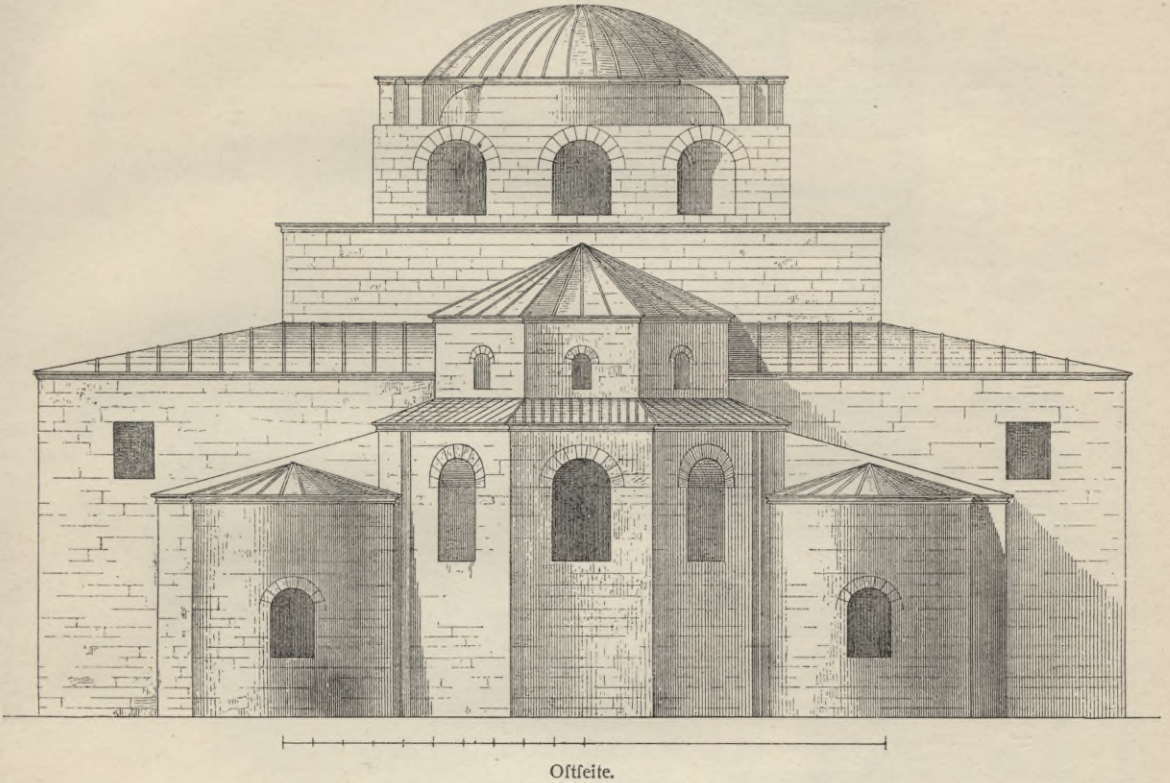
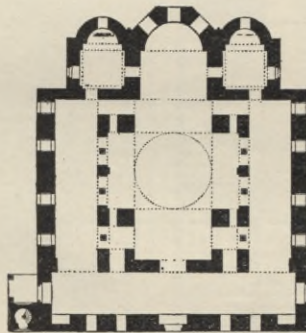


Fig. 249.

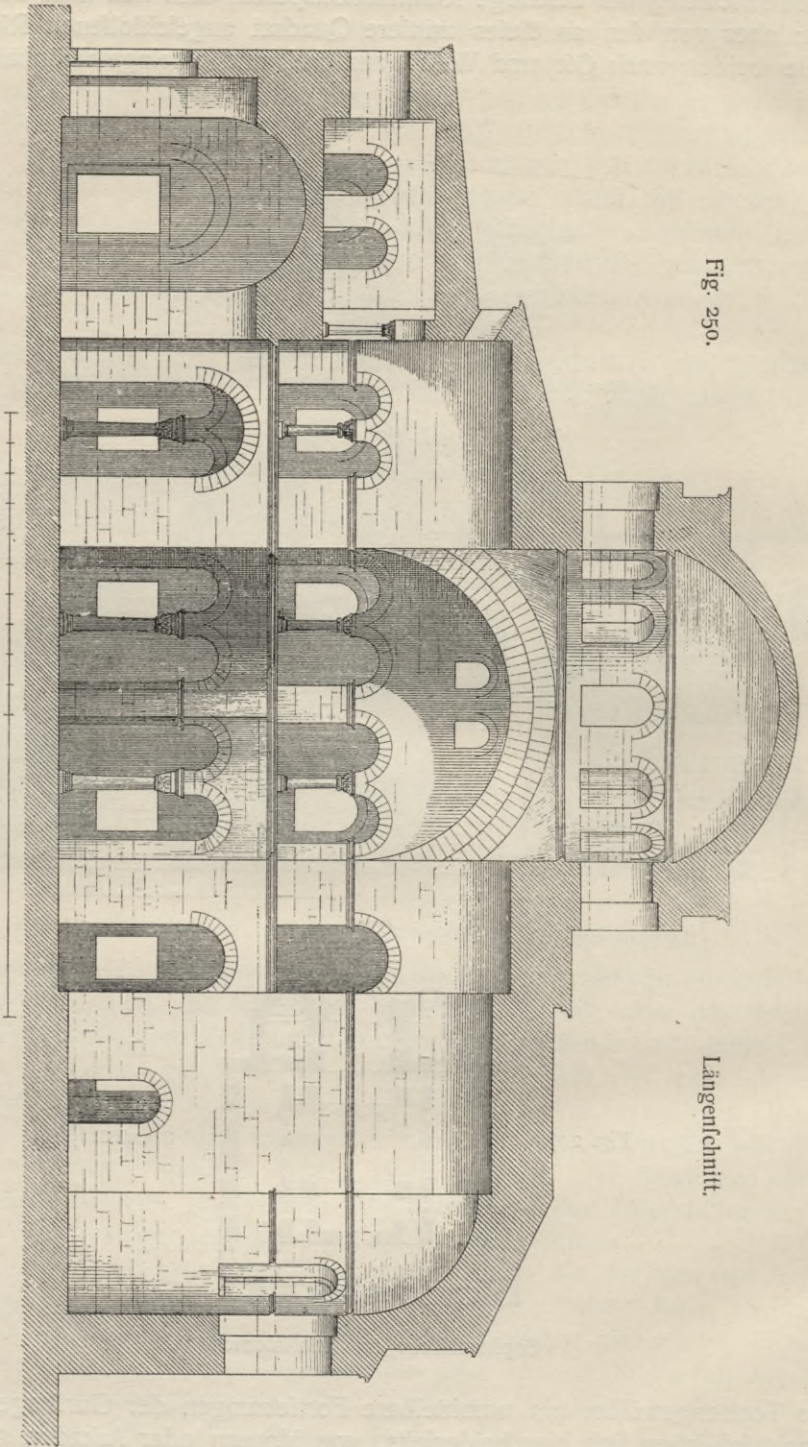


Grundriß.

Sophienkirche zu Thessalonich <sup>94)</sup>.

breite Tonnengewölbe, als unmittelbare Fortsetzungen der Gurtbogen unter der Kuppel, schließen sich hier beiderseits, von Mauern oder Arkaden getragen, an; ein ebenfalls tonnengewölbter Raum vor der Apsis und endlich diese selbst verlängern den ganz freien Raum noch um ein Bedeutendes, so daß die Seitenräume nirgends wie etwas gleich Behandeltes, etwa als gleichwertige nördliche

Fig. 250.



Längenschnitt.

Sophienkirche zu Thessalonich.

Äußeres 95).

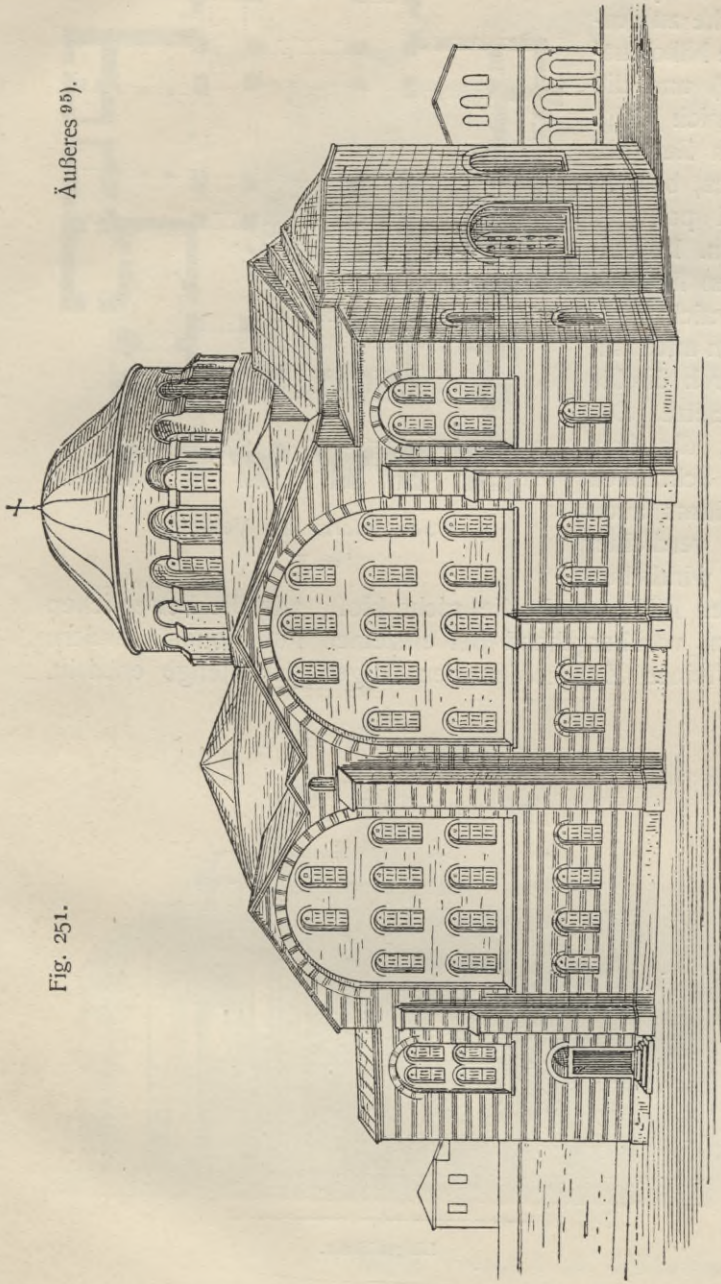
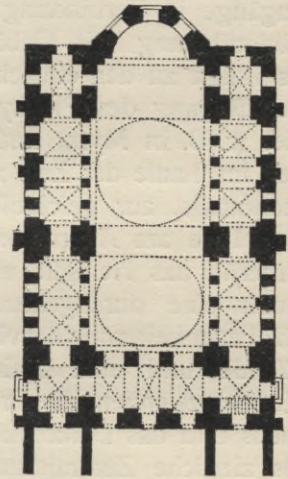


Fig. 251.



Grundriß 95).

1/1000 w. Gr.

Fig. 252.

Irenenkirche zu Konstantinopel.

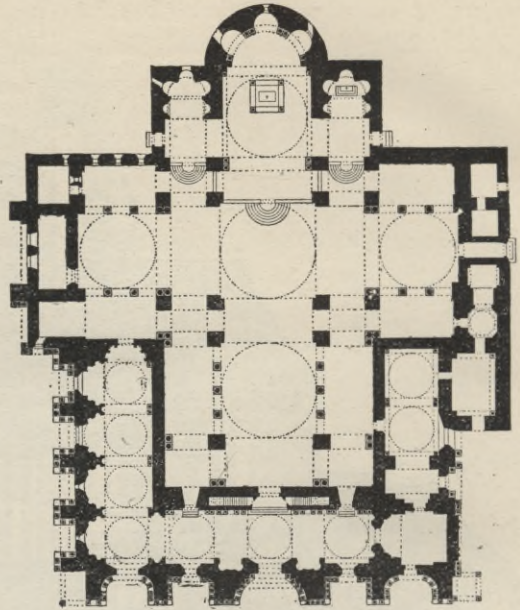
und lüdliche Kreuzarme erscheinen, sondern an Höhe und Weite stets subordiniert, gleich den Seitenschiffen der Basilika.

Die Kirche bei Cassaba in Lydien (Fig. 245<sup>93</sup>), die Klemenskirche zu Ancyra (Angora, Fig. 246<sup>93</sup>), die Nikolauskirche zu Myra (Fig. 247<sup>94</sup>) und die Sophienkirche zu Theffalonich (Fig. 248 bis 250) geben hiervon Zeugnis. Stets springt die Apsis heraus, bald in alter Weise halbrund, bald polygon, bald geradlinig abgeschlossen. In kleineren Abmessungen begleiten sie Prothetis und Diakonikon, stets nicht bloß mit dem Hauptraum, sondern auch mit dem Vorraum der Apsis durch direkte Zugänge in Verbindung gesetzt. Die Säulenstellung mit Gebälk, die sich, als Zusatz zu den einfachen Schranken am Eingang des Presbyteriums auch hier (z. B. in Myra) findet, verdichtet sich im Laufe der Zeit zur wirklichen

Ikonostasis, zur geschlossenen Bilderwand, die nicht bloß, wie die beweglichen Vorhänge am Altarciborium, vorübergehend bei einzelnen Funktionen, sondern dauernd das Heiligste mit seinen Zeremonien den Augen der Menge entzieht. Auch eine durchgehende Nischenerweiterung der vier Wände und eine kleine Kuppel zeichnen die Prothetis und das Diakonikon als zierliche Zentralräume bisweilen aus (vergl. in Cassaba und Ancyra).

Noch weiter im Zugeständnis an den Longitudinalbau geht die Irenenkirche in Konstantinopel (Fig. 251 u. 252). Vieles mag in dem von *Leo dem Isaurier* im VIII. Jahrhundert restaurierten Bau auf die ältere Gründung *Justinian's* zurückgehen, die ihrerseits schon eine Vorgängerin aus *Konstantin's* Zeit besaß (jetzt Waffeneum). Die östliche Hälfte

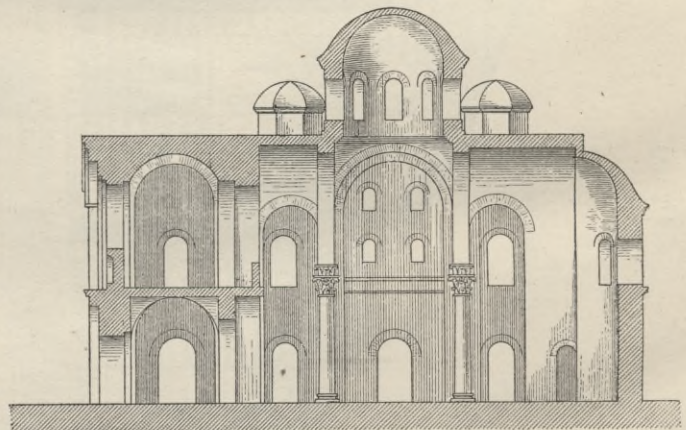
Fig. 253.



San Marco zu Venedig.

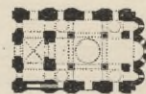
 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Fig. 254.



Längenschnitt.

Fig. 255.



Grundriß.

 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Bardiaskirche zu Theffalonich.

<sup>93</sup>) Nach: HÜBSCH, a. a. O.

der Kirche bietet mit ihrem Presbyterium, der Kuppel mit Fensterkranz und den Emporen keine neue Besonderheit; dagegen ist die Verlängerung nach Westen nicht bloß durch einen tonnengewölbten Raum von mäßiger Tiefe, sondern durch

Fig. 256.

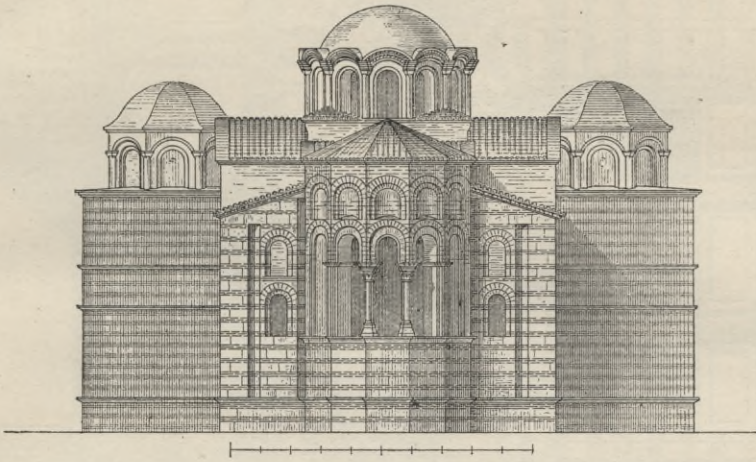
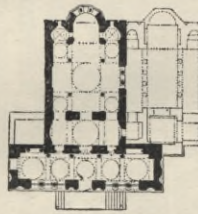
Anficht  
der  
Ostseite.

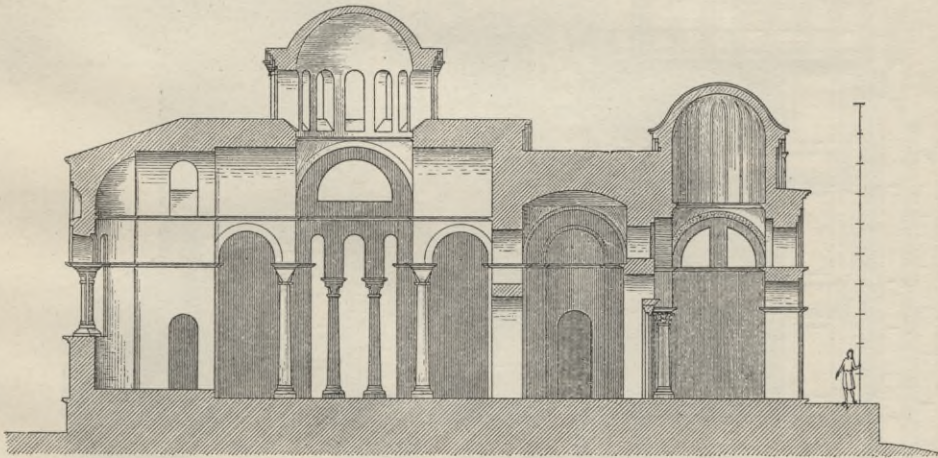
Fig. 257.



Grundriß.

 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Fig. 258.



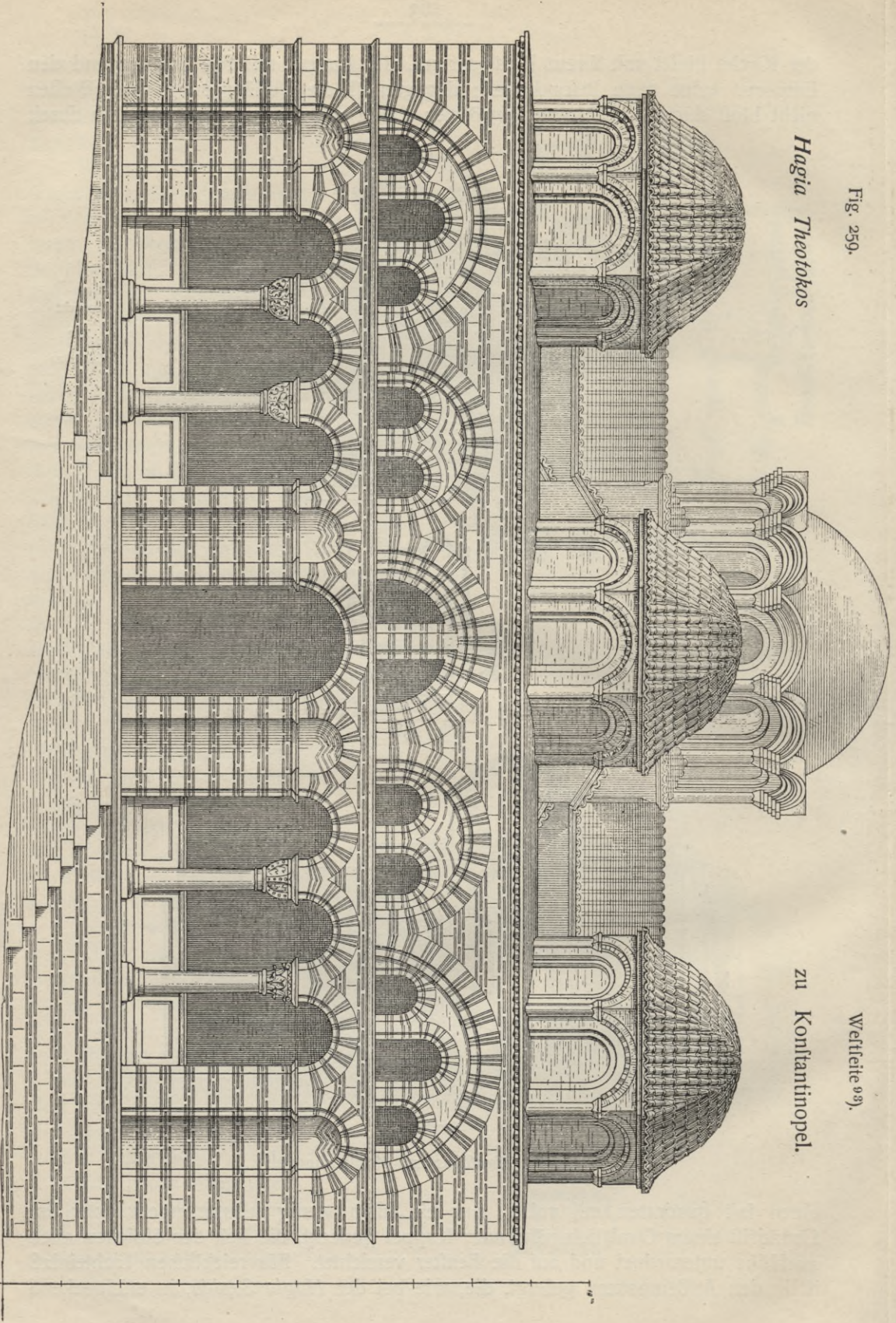
Längenschnitt.

*Hagia Theotokos* zu Konstantinopel.

einen fast quadraten mit voller, nur ein klein wenig zusammengedrückter, im Grundriß einem Oval sich nähernder Kuppel gedeckt, die sich der östlichen auch an Höhe unterordnet und auf die Fenster verzichtet. Für reichlichen Lichteinlaß ist in den Außenmauern gefordert, die, wie bei der *Hagia Sophia*, in erschreckend

Fig. 259.

*Hagia Theotokos*



Weltreise 93).

zu Konstantinopel.

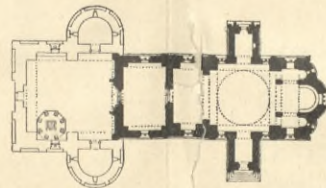






Äußeres.

Grundriß.



$\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Kirche zu Studenica in Serbien.



nüchterner Art das konstruktive Gerippe, die Pfeiler und Bogen, zeigen. Durch die ersteren, die Kuppelträger, sind, wie bei der *Sophia*, breite Durchgänge gelegt, als Vermittler zwischen den Seitenschiffen.

Im Aufbau fallen die Emporen alsbald mehr und mehr fort oder werden auf eine einzige über dem inneren Narthex beschränkt. Vollends verschwinden sie, seit dasjenige System sich einzubürgern beginnt, das wir kurz als das der vierfälligen Anlage bezeichnen wollen. Vier Säulen, bei den durchschnittlich bescheidenen Dimensionen ein genügender Ersatz für die plumpen Pfeiler, bezeichnen die Ecken des mittleren Quadrats; schlank steigen von ihnen die oft überhöhten Rundbogen auf, um in Verbindung mit den Pendentifs die Kuppel zu tragen. Die Höhe des Inneren wird dabei noch bedeutend durch den fenstergehmückten Mauerzylinder, den Tambour, gesteigert, der jetzt die Kuppel als reine Halbkugel hoch und frei emporhebt.

Gleichmäßig in Höhe und Weite, ohne Säuleneinstellung, Emporen und Schildmauern schließen sich diesem mittleren Quadrate vier Kreuzflügel an. Sie

Fig. 260.

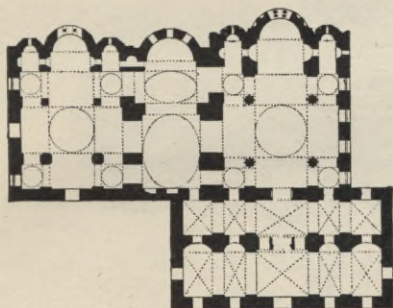
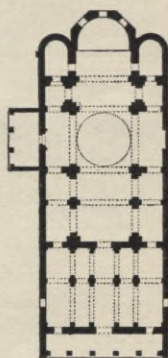
*Pantokrator* zu Konstantinopel. $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Fig. 261.



Kathedrale zu Trapezunt.

 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

sind von Tonnengewölben überdeckt, während die vier in den Winkeln zwischen je zwei Kreuzarmen gelegenen kleinen quadratischen Räume gern wieder eine Kuppel als Abschluß erhalten.

Eine Reihe solcher kleiner Kuppeln überdeckt auch wohl den Narthex, eine Anordnung, welche das glänzendste Beispiel abendländischer Nachbildung der byzantinischen Architektur, *San Marco* in Venedig (Fig. 253), gleichfalls imitiert hat.

Die Kirche des *Bardias* zu Thessalonich (Fig. 254 u. 255), die *Theotokos* zu Konstantinopel (Fig. 256 bis 259), der *Pantokrator* ebenda (Fig. 260), ferner in Thessalonich noch die Apostelkirche (Fig. 262 u. 263), die Sophienkirche in Trapezunt (Fig. 264 bis 266) und die Kathedrale daselbst (Fig. 261), die *Panagia Gorgopiko* (die alte Kathedrale) in Athen (Fig. 267 u. 268) und andere Kirchen daselbst (Fig. 269 bis 271) mögen als Beispiele hier angeführt sein, denen sich als Abkömmlinge im Abendlande z. B. die *Martorana* in Palermo (Fig. 274), die *Cattolica* in Stilo und andere anschließen. Vereinfacht, triapfidal zeigt sich der Hauptraum in der Eliaskirche in Thessalonich (Fig. 272 u. 273), ohne seitliche Räume in Studenica in Serbien (siehe die nebenstehende Tafel); andere Variationen bieten Ravanica (Fig. 275), Krusevac (Fig. 276) oder Semendria (Fig. 277).

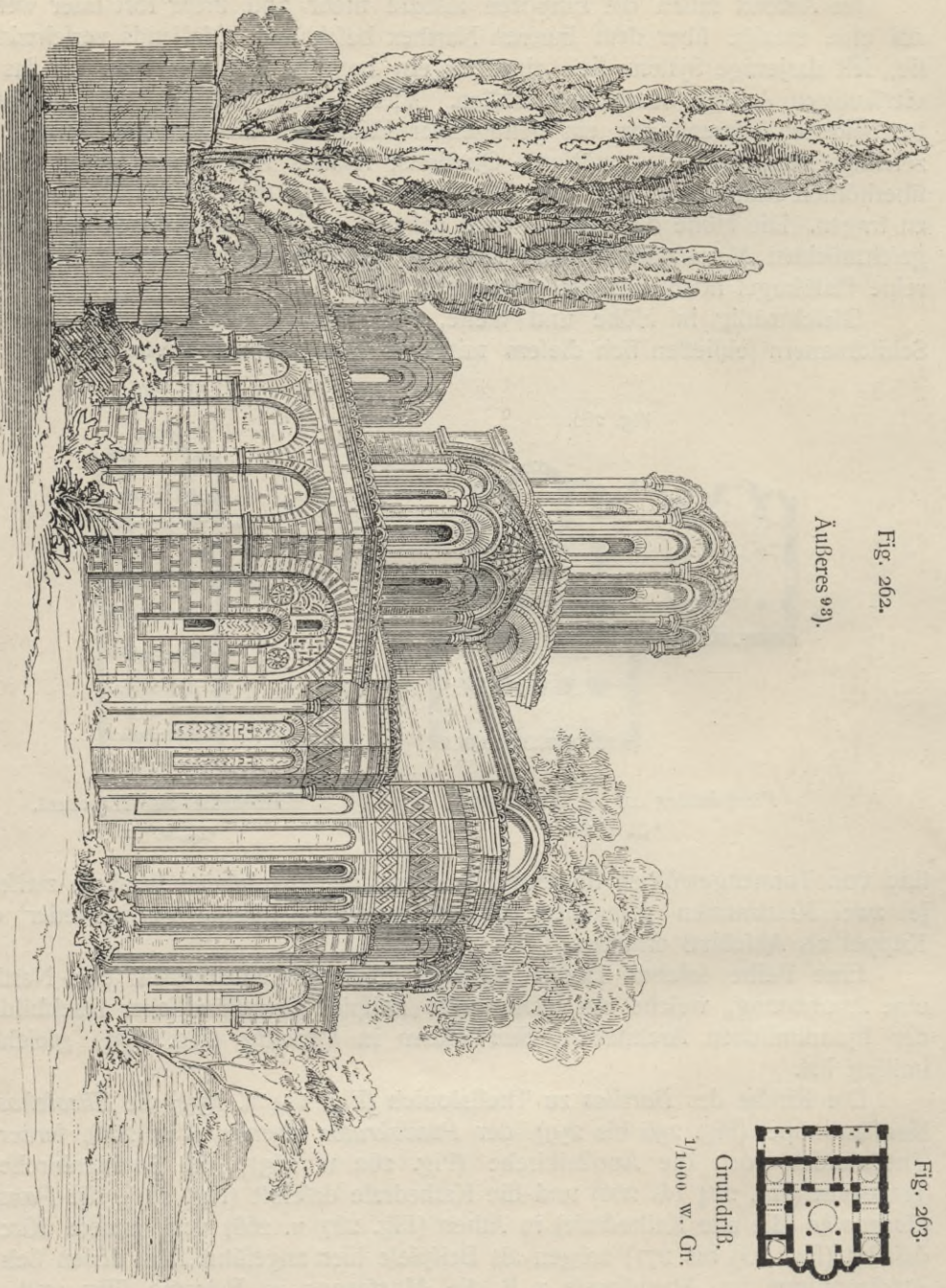


Fig. 202.

Äußeres 93).

Apollonkirche zu Thessalonich.

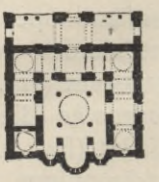


Fig. 203.

Grundriß.

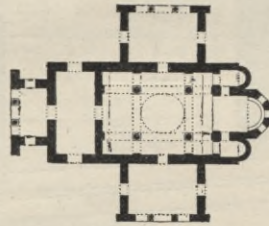
$\frac{1}{4000}$  w. Gr.

Fig. 264.

Äußeres 94).



Fig. 265.

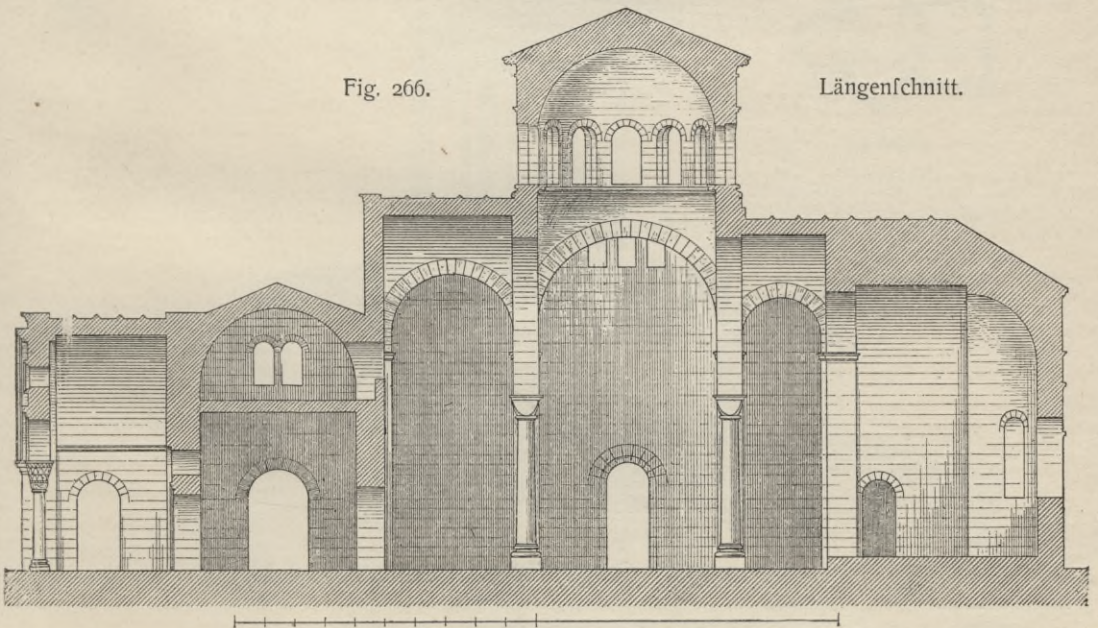


Grundriß.

1/1000 w. Gr.

Fig. 266.

Längenschnitt.

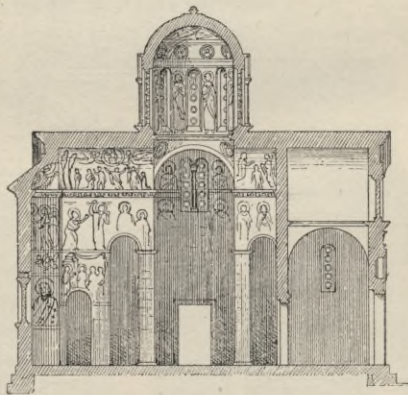


Sophienkirche zu Trapezunt.

Fig. 267.

Äußeres <sup>96)</sup>.

Fig. 268.



Schnitt.

*Panagia Gorgopiko* zu Athen.

<sup>96)</sup> Nach: GAILHABAUD, a. a. O.

Fig. 269.

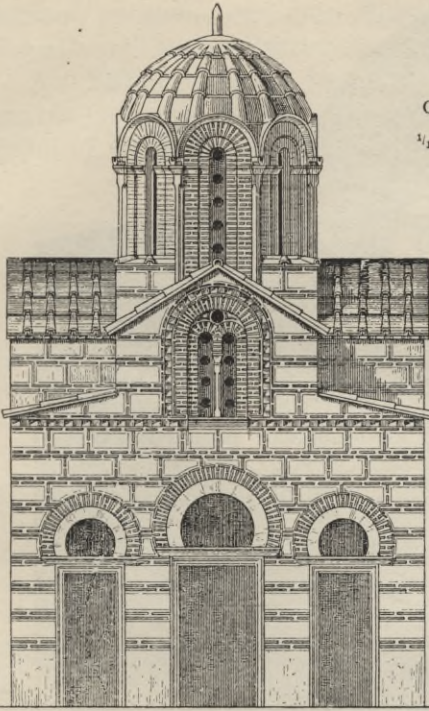
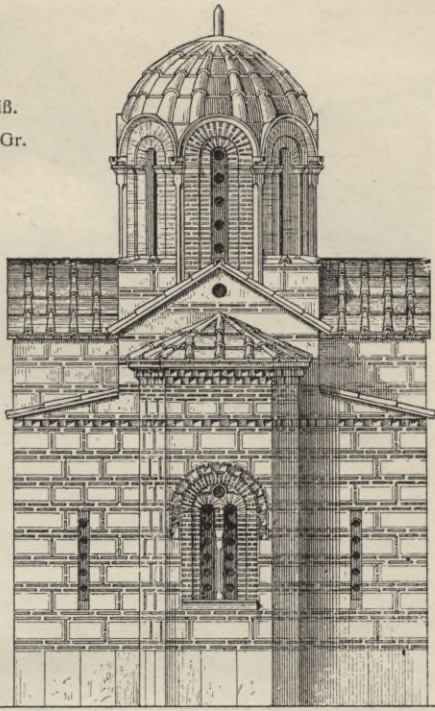


Fig. 270.



Grundriß.  
1/1000 W. Gr.

Fig. 271.

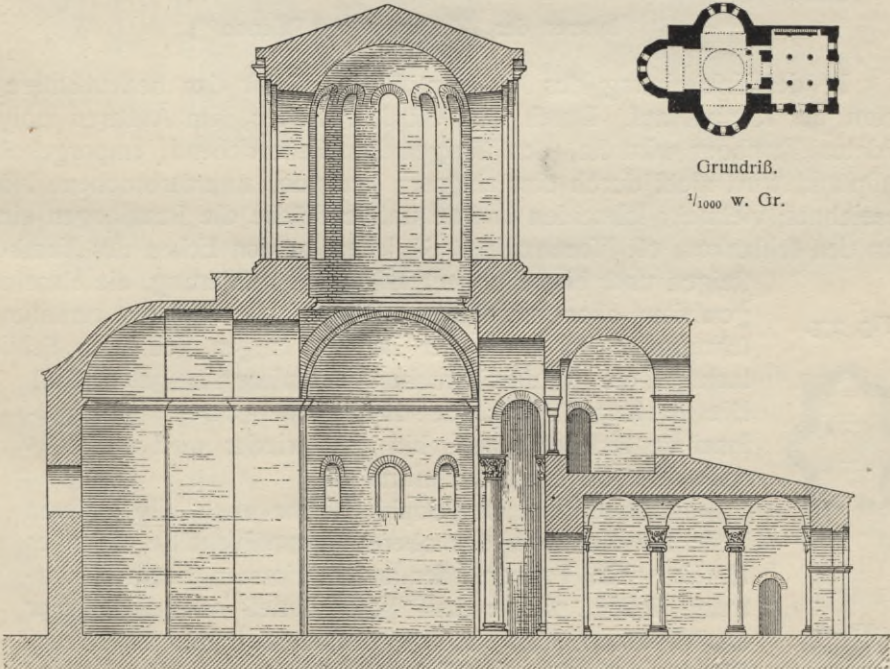


Westseite.

Kirche zu Athen <sup>96)</sup>.

Ostseite.

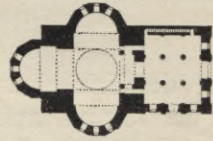
Fig. 272.



Längenschnitt.

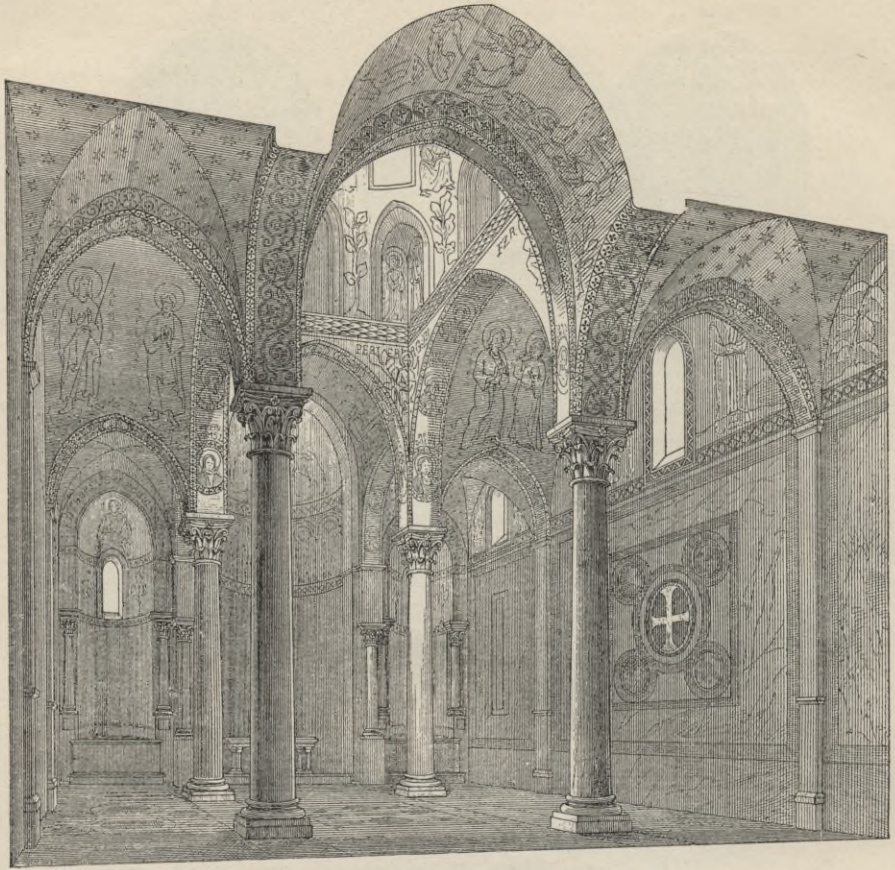
Eliaskirche zu Theffalonich <sup>94)</sup>.

Fig. 273.



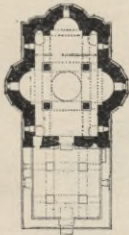
Grundriß.  
1/1000 W. Gr.

Fig. 274.

Inneres der *Martorana* zu Palermo<sup>96)</sup>.

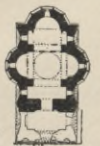
In der Erscheinung des Äußeren fällt zunächst das bedeutendere Hervortreten der Kuppel auf. Durch den oft sehr hohen, im Äußeren polygon gebildeten Tambour wird sie, den übrigen Bau beherrschend, emporgehoben. Ihr Fußpunkt wird nicht durch eine ringsum laufende, ununterbrochene Horizontale bezeichnet; vielmehr schneiden in ihre untere Fläche die Rundbögen ein, welche von den schlanken, oft lifenenartigen Säulchen an den Ecken des Tambours aufsteigen und, bisweilen mit kräftiger Profilierung, die einzelnen Polygonseiten oben umrahmen. Die auf die letzteren verteilten Fenster schrumpfen im Laufe der Zeit zu langen, schmalen Schlitten zusammen, die mit durchbrochener Transenna ausgesetzt sind. Die die Kuppel deckenden Ziegel lassen deren Halbkugelform deutlich erkennen; hin und wieder wird ein Zelt-dach über der Kuppel konstruiert.

Fig. 275.

Kirche  
zu Ravanica.  
 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

Während bei der Sophienkirche auch alle anderen Teile die Konturen der oberen Raumabschlüsse, seien es Halbkuppeln, Tonnen oder andere Formen, nackt hervortreten ließen, pflegte man später Sattel- oder Pultdächer darüber zu errichten; die ersteren finden wir über den Kreuzflügeln, die letzteren, an diese angelehnt, über den Eckräumen.

Fig. 276.

Kirche  
zu  
Krusevac.  
 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.



Die Mauern werden im Äußeren gern buntfarbig, namentlich in roten und gelblichen Schichten, gehalten; der alten *Metropolis* in Athen (Fig. 267) hat man auch eine Reihe teils antiker, teils byzantinischer Reliefs als Schmuck des Äußeren eingemauert.

Als Beispiel späterer bizarrer Entartung und Beeinflussung durch fremde Elemente sei zum Schluß die im XVI. Jahrhundert zu Kurtea d'Argyisch (in Rumänien) errichtete Kirche (Fig. 278 bis 280) angeführt.

Fig. 277.



Marienkirche zu Semendria.

Im Inneren verschwindet das kostbare Mosaik, mit dem die Justinianische Zeit verschwenderisch umging, mehr und mehr, um Putz und reicher Bemalung Platz zu machen, welche inhaltlich und formal allmählich zu einem in feste Regeln gezwängten Kanon erstarrte, nach welchem bis auf den heutigen Tag in der griechischen Kirche gearbeitet wird, wie der Vergleich der modernen, fast handwerklichen Leistungen der Mönchskünstler mit den Vorschriften, wie sie z. B. in dem Malerbuch vom Berge Athos gegeben sind, erweist.

Es würde, abgesehen von der oben erwähnten Lückenhaftigkeit des Materials, über den Rahmen des in dieser Darstellung zu behandelnden Themas weit hinausgehen, wollten wir die byzantinische Architektur über die Grenze der altchrist-

Fig. 278.

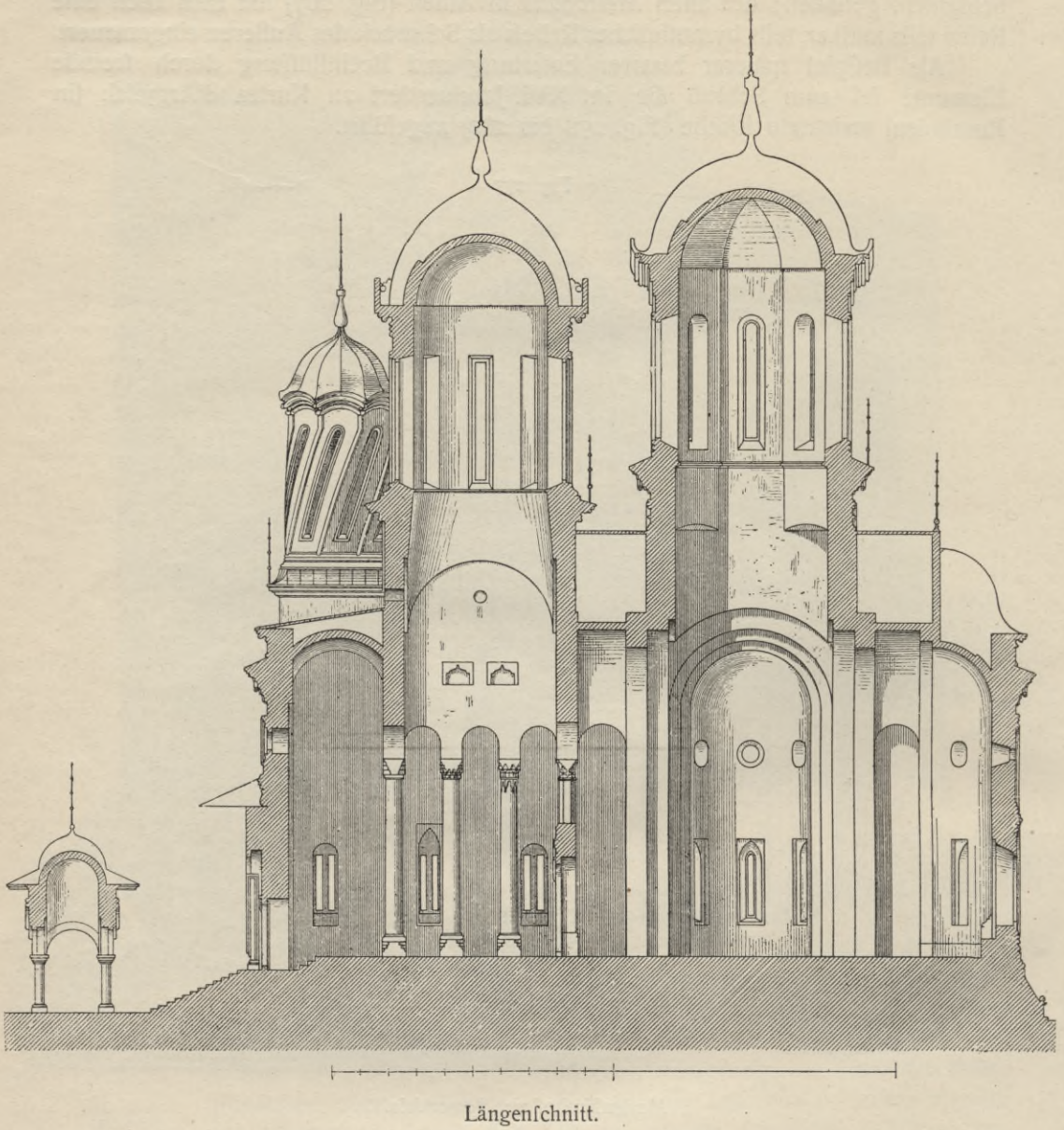
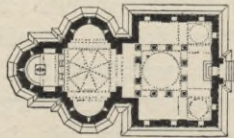


Fig. 279.



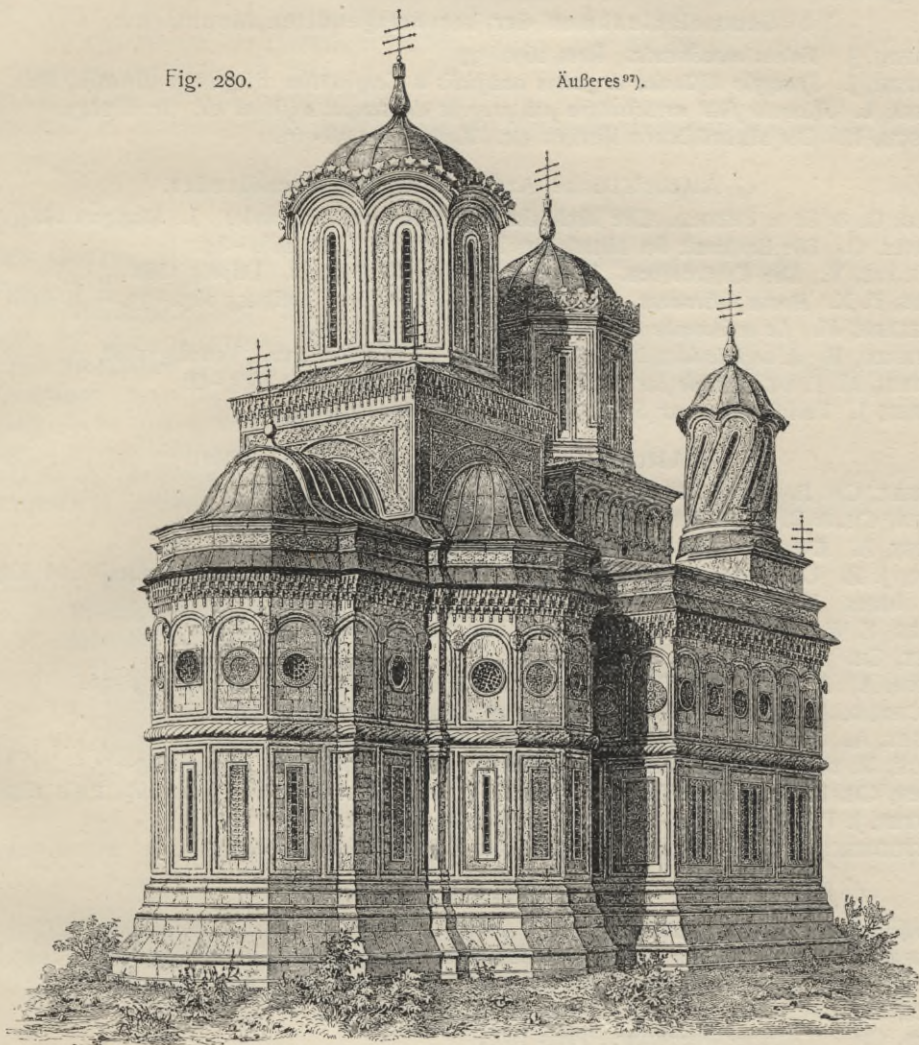
Grundriß.

 $\frac{1}{1000}$  w. Gr.Kirche zu Kurtea d'Argyisch<sup>97)</sup>.

<sup>97)</sup> Nach: REISSENBERGER, L. Die bischöfliche Klosterkirche zu Kurtea d'Argyisch. Jahrbuch der k. k. Centralcommission für Baudenkmale. Bd. V (1860), S. 175.

lichen Periode hinaus in das Mittelalter und die Neuzeit hinein verfolgen. Nur das eine haben die zuletzt gegebenen, kurzen systematischen Skizzen andeuten wollen, daß mit der genialen Schöpfung der *Hagia Sophia* wohl der Höhepunkt der byzantinischen Architektur erreicht, nicht aber jede fernere Entwicklung abgeschnitten wurde. Freilich hat diese die Freiheit nie gefunden, welche der

Fig. 280.

Äußeres<sup>97)</sup>.

Kirche zu Kurtea d'Argyisch.

Entfaltung des abendländischen Zentralbaues in der Renaissancezeit innewohnte; die völlige Sonderung der Kulturen in den Gebieten der griechischen und römischen Kirche hat die erstere gegen das reich pulierende Kunstleben des abendländischen Mittelalters hermetisch abgeschlossen, und die ihr im Ofen neu gewonnenen Völkerchaften der Serben, Bulgaren, Armenier, Russen und der Anderen mehr traten überwiegend empfangend, selten gebend auf.

## Literaturnachweise.

## 1) Allgemeine Darstellung.

## a) Systematisch.

HOLTZINGER, H. Die altchristliche Architektur in systematischer Darstellung. Form, Einrichtung und Ausschmückung der altchristlichen Kirchen, Baptisterien und Sepulcralbauten. Stuttgart 1889.

## b) Sammelaufnahmen der hervorragenden Monumente.

CIAMPINI, J. *Vetera monumenta*. Rom 1690–99.

CIAMPINI, J. *Synopsis historica de sacris aedificiis a Constantino Magno constructis*. Rom 1693.

CANINA, L. *Ricerche sull' architettura più propria dei templi cristiani etc.* Rom 1843.

HÜBSCH, H. Die altchristlichen Kirchen etc. Karlsruhe 1858–63.

## c) Altchristliche Architektur des Abendlandes.

DEHIO, G. & G. v. BEZOLD. Die kirchliche Baukunst des Abendlandes. I. Stuttgart 1884.

MOTHES, O. Die Baukunst des Mittelalters in Italien etc. Jena 1882–84.

SCHULTZE, V. Die Katakomben. Die altchristlichen Grabstätten. Leipzig 1882.

KRAUS, F. X. *Roma sotterranea*. Die römischen Katakomben. Freiburg 1872–73. — 2. Aufl. 1879.

ARMELLINI, M. *Le catacombe di Roma e d'Italia*. Rom 1893.

CATTANEO, R. *L'architettura in Italia dal secolo VI al mille circa*. Venedig 1888.

DARTEIN, M. F. DE. *Étude sur l'architecture lombarde etc.* Paris 1865–66.

FÜHRER, J. Forschungen zur *Sicilia sotterranea*. München 1897.

## d) Altchristliche Architektur des Orients.

ISABELLE, CH. E. *Les édifices circulaires et les dômes*. Paris 1853–55.

TEXIER, CH. & R. P. PULLAN. *Byzantine architecture*. London 1843–64.

CHOISY, A. *L'art de bâtir chez les Byzantins*. Paris 1883.

RAHN, J. R. Ueber den Ursprung und die Entwicklung des christlichen Central- und Kuppelbaues. Leipzig 1866.

UNGER, F. W. Quellen zur byzantinischen Kunstgeschichte. Wien 1874 u. 1898.

BAYET, CH. *L'art byzantin*. Paris 1883.

LENOIR, A. *Instruction sur l'architecture monastique au moyen-âge*. Paris 1852–56.

COUCHAUD, A. *Choix d'églises byzantines en Grèce*. Paris 1841–42.

BLOUET, A. *Expédition scientifique de Morée*. Paris 1831.

VOGÜÉ, M. DE. *La Syrie centrale. Architecture civile et religieuse*. Paris 1865–77.

TEXIER, CH. F. M. *Description de l'Arménie, de la Perse et de la Mésopotamie*. Paris 1840–52.

RICHTER, J. P. Quellen zur byzantinischen Kunstgeschichte. Wien 1897.

STRZYGOWSKI, J. Kleinasien. Ein Neuland der Kunstgeschichte. Leipzig 1903.

## e) Nordafrika.

*Description de l'Algérie*. Paris 1854 ff.

VIGNERAL, CH. DE. *Ruines romaines de l'Algérie*. Paris 1868.

DUPUCH. *L'Algérie chrétienne*. Paris 1874.

GSELL, ST. *Recherches archéologiques en Algérie*. Paris 1893.

DIEHL, CH. *L'Afrique byzantine*. Paris 1897.

*Description de l'Égypte*. Paris 1832.

BUTLER, A. J. *The ancient coptic churches of Egypt*. Oxford 1885.

GSELL, ST. *Les monuments antiques de l'Algérie*. Bd. II. Paris 1904.

## 2) Literatur zur Frage nach dem Ursprung des Kirchengebäudes.

SARNELLI, P. *Antica basilicografia*. Neapel 1686.

ZESTERMANN, A. CH. A. Die antiken und die christlichen Basiliken. Leipzig 1847.

URLICH, C. L. Die Apsis der alten Basiliken. Greifswald 1847.

V. QUAST, A. F. Ueber Form, Einrichtung und Ausschmückung der ältesten christlichen Kirchen. Berlin 1853.

MESSMER, J. A. Ueber den Ursprung, die Entwicklung und Bedeutung der Basilika in der christlichen Baukunst. Leipzig 1854.

WEINGÄRTNER, W. Ursprung und Entwicklung des christlichen Kirchengebäudes. Leipzig 1858.

- MESSMER, J. A. Ueber den Ursprung der christlichen Basilika. *Zeitfchr. für christl. Archäologie*, II (1859).
- MOTHES, O. Die Basilikenform bei den Christen der ersten Jahrhunderte. Leipzig 1865.
- REBER, F. Ueber die Urform der römischen Basilika. *Mitth. d. Centralcommission* 1869, II.
- STOCKBAUER, J. Der christliche Kirchenbau in den ersten sechs Jahrhunderten. Regensburg 1874.
- RICHTER, J. P. Der Ursprung der abendländischen Kirchengebäude. Wien 1878.
- HOLTZINGER, H. Die römische Privatbasilika. *Repertorium für Kunstwissenschaft*, V (1882).
- SCHULTZE, V. Der Ursprung des christlichen Kirchengebäudes. *Christl. Kunstbl.* 1882.
- DEHIO, G. Die Genesis der christlichen Basilika. *Sitzungsberichte der histor. Klasse der k. bayr. Akademie der Wissensch.* 1882.
- LANGE, K. Haus und Halle. Leipzig 1885.
- HOLTZINGER, H. *Kunsthistorische Studien I. Die Entfaltung des abendländischen Kirchengebäudes.* Tübingen 1886.

### 3) Monographien über wichtigere Monumente.

#### a) Rom.

- BUNSEN, GUTTENSOHN & KNAPP. Die Basiliken des christlichen Roms. Stuttgart 1822.
- DE ROSSI, G. B. *I mosaici delle chiese di Roma.* Rom 1878 ff.
- BOSIO, A. *Roma sotterranea.* Rom 1632.
- ARINGHI, P. *Roma sotterranea.* Rom 1651.
- MARCHI. *Monumenti primitivi delle arti cristiane etc. I. L'architettura della Roma sotterranea cristiana.* Rom 1844.
- DE ROSSI, G. B. *Roma sotterranea cristiana.* I—III. Rom 1864—77.
- ROLLER, TH. *Les catacombes de Rome.* Paris 1881.
- ARMELLINI, M. *Le chiese di Roma.* Rom 1887.
- HOLTZINGER, H. Altchristliche Basiliken in Rom und Ravenna. Berlin 1898 („Die Baukunst“, Heft 4).

#### b) Ravenna.

- V. QUAST, A. F. Die altchristlichen Bauwerke von Ravenna etc. Berlin 1842.
- RAHN, R. Ravenna. Eine kunsthistorische Studie. Leipzig 1869.
- RICCI, C. *Ravenna e i suoi dintorni.* Ravenna 1878.
- HOLTZINGER, H. Altchristliche Basiliken in Rom und Ravenna. Berlin 1898 („Die Baukunst“, Heft 4).

#### c) Mailand.

- KOTHE, S. Lorenzo in Mailand. Berlin 1895.
- ROTTA, P. *Sulle sette antiche basiliche ftazionali di Milano.* Mailand 1882.

#### d) Nola.

- HOLTZINGER, H. Die Basilika des Paulinus in Nola. *Zeitfchr. f. bild. Kunst* 1885.

#### e) Parenzo.

- LOHDE, L. Der Dom zu Parenzo. Berlin 1859. (Aus: *Zeitfchr. f. Bauw.*, Bd. 9.)
- AMOROSO, A. *Le basiliche cristiane di Parenzo.* Parenzo 1891.
- NEUMANN, W. A. Der Dom zu Parenzo. Wien 1902.

#### f) Trier.

- V. WILMOWSKY, J. N. Der Dom zu Trier etc. Trier 1874.

#### g) Tours.

- QUICHÉRAT. *Restitution de St. Martin de Tours.* Paris 1870.
- LASTEYRIE. *St. Martin de Tours.* Paris 1890.
- DEHIO, G. Die Basilika des heil. Martin in Tours. *Jahrb. d. Preuß. Kunstsammlungen.* X.
- CHEVALIER. *Le tombeau de St. Martin à Tours.* Tours 1880.

#### h) Konstantinopel.

- SALZENBERG, W. Altchristliche Baudenkmale Konstantinopels vom V. bis XII. Jahrhundert. Berlin 1854.
- PULGHER, D. *Les anciennes églises byzantines de Constantinople.* Wien 1878.
- HOLTZINGER, H. Die Sophienkirche in Konstantinopel und verwandte Bauten der byzantinischen Architektur. Berlin 1898 („Die Baukunst“, Heft 8).
- LETHABY & SWAINSON. *Hagia Sophia.* New York 1902.

## Ortsregister.

- Aachen.  
Münster 151.
- Aizanoi.  
Tempel 27.
- Alexandria.  
Katakomben 16.
- Ancyra.  
Clemenskirche 62.
- Antiochia.  
Kirche 143.
- Aquileja.  
Kirche 92.
- Athen.  
*Panagia Gorgopiko* 165,  
171.  
Parthenon 110.
- Baalbek.  
Tempel 27.
- Babuda.  
Basilika 116, 123, 127.
- Bakula.  
Basilika 121, 127, 129.
- Beauvais.  
*Basse oeuvre* 100.
- Behio.  
Basilika 117.
- Benian.  
Basilika 113.
- Beschindelaja.  
Grab 139.
- Bethlehem.  
Geburtskirche 104.
- Beturfa.  
Basilika 121.
- Binbirkiliffi.  
Basilika 106.
- Bofra.  
Kirche 142.
- Carthago.  
*Damus el Karita* 111.
- Caffaba.  
Kirche 162.
- Castiglione.  
Basilika 113.
- Cöln.  
Römerturm 96.
- Cravant.  
Kirche 98.
- Dana.  
Grab 133, 139.
- Dér-Sanbil.  
Grab 132.
- Dér-Seta.  
Basilika 117.  
Baptifiterium 138.
- Diftré.  
Kirche 99.
- El-Bara.  
Basilika 127, 128.  
Grab 132.
- Ephesus.  
Johanneskirche 158.
- Erbe-Eh.  
Grab 132.
- Erfedi.  
Säulen 125, 128.
- Erment.  
Basilika 114.
- Esa.  
Georgskirche 143 f.
- Fanum.  
Basilika 22.
- Gaza.  
Sergiuskirche 105.
- S. Germano.  
S. Maria 89.
- Girgenti (Agrevent).  
Concordiatempel 110.  
S. Maria dei Greci 110.
- Grado.  
Kirchen 89, 95, 157.
- Hâb.  
Basilika 117.  
Grab 140.  
Grabtür 129, 133.
- Henschirim.  
Oratorium 88.
- Henfchir Tikoubai.  
Basilika 113.
- Ibrihim.  
Basilika 103, 111.
- Jerusalem.  
Grabeskirche 103.  
Marienkirche 104.
- Kalat-Sim'an.  
Basilika 123, 131 ff.  
Baptifiterium 129, 136.
- Kalb-Lufeh.  
Basilika 123, 127, 129.
- Kanawat.  
Basilika 116.
- Kherbet-bou-Addoufen.  
Basilika 113.
- Kherbet-Hâb.  
Basilika 117.  
Grab 140.
- Kodicha Kaleffi.  
Basilika 106.
- Kokanaja.  
Basilika 123.  
Grab 139.
- Konstantinopel.  
Apostelkirche 157.  
Johanneskirche 106.  
Irenenkirche 162.  
*Pantokrator* 165.  
*Sergius u. Bacchus* 145 ff.  
Sophienkirche 154 ff.  
*Theotokos* 165.
- Kruevac.  
Kirche 165.
- Kurtea d'Argyifch.  
Kirche 171.
- Lorfeh.  
Vorhalle 100.
- Mailand.  
S. Lorenzo 89 f.  
S. Nazaro 89.
- Manaffitrine.  
Gräber 17, 113.
- Matifou.  
Basilika 113.
- Melos.  
Katakomben 16.
- Metz.  
Stephanskirche 88.
- Morfott.  
Basilika 111.
- Mudicheleja.  
Basilika 121.  
Baptifiterium 138.  
Grab 133.
- Myra.  
Nikolauskirche 162.
- Nazianz.  
Kirche 143.
- Neapel.  
*Basilica Severiana* 87.  
S. Giovanni Maggiore 87.  
S. Restituta 87.  
Katakomben 16.
- Nocera.  
S. Maria Maggiore 85 ff.
- Nola.  
Basilika 87 ff., 113.
- Olympia.  
Kirche 92, 109 ff.
- Orléansville.  
Basilika 113.
- Palermo.  
Martorana 165.
- Palmyra.  
Grab 140.
- Parenzo.  
Dom 90 ff.
- Périgueux.  
St.-Front 100.
- Poitiers.  
St.-Jean-Baptiste 98.
- Pompeji.  
Apollotempel 27.  
Basilika 22, 23.
- Porto Gruaro.  
Gräber 17.
- Prata.  
Kirche 88.
- Ravanica.  
Kirche 165.
- Ravenna.  
S. Apollinare in Classe 26, 67, 74 ff.  
S. Apollinare nuovo 69 ff.  
Balneum Dragodonis 83.  
Basilica Ursiana 671., 77.  
Dom 67 f., 77.  
Ecclesia Petriana 67.  
S. Francesco 77.  
S. Giovanni in fonte 79 ff.  
Herkulesbasilika 76.  
S. Maria in Cosmedin 83.  
Mausoleum der Galla Placidia 83.  
Mausoleum des Theodorich 83.  
Palast des Theodorich 73.  
S. Vitale 51, 148 ff.
- Rom.  
S. Agnese 49 ff.  
S. Andrea 50, 140.  
S. Balbina 77.  
Basilica Julia 22, 23.  
Basilica Julii 43.  
Basilica Ulpia 22, 23.  
Basilika im Flavierpalast 23.  
S. Callisto 8, 14, 15.  
Caracallathermen 58.  
S. Cecilia 51.  
S. Clemente 28.  
Coemeterium Ostrianum 7, 16.  
S. quattro Coronati 51.  
S. Cosma e Damiano 83.  
S. Costanza 58 ff., 142.  
S. Croce in Gerusalemme 26, 47 ff.  
S. Domitilla 14.  
S. Giovanni e Paolo 26.  
Lateran 40 ff.  
Lateranbaptifiterium 65 ff.  
S. Lorenzo 51, 53 ff., 87, 157.  
S. Maria in Cosmedin 79.  
S. Maria Maggiore 42 ff., 88.  
S. Maria in Trastevere 44.  
Minerva Medica 58.  
S. Pancrazio 77.  
Pantheon 58.  
S. Paolo 31, 36 ff.  
St. Peter 30, 31 ff.  
S. Petronilla 47, 56, 140.
- Rom.  
S. Pietro in vincoli 47.  
S. Praxede 44, 47, 157.  
Praetextatatakomben 16.  
S. Priscilla 16.  
S. Pudenziana 48, 76.  
S. Sabina 47.  
S. Silvestro 49, 113.  
S. Sinforosa 56, 87.  
S. Sisto e Cecilia 56.  
S. Sotere 56.  
S. Stefano rotondo 60 ff., 76.  
S. Stefano in via Latina 49.  
Tempel der Venus und Roma 27.  
Torre pignattara 56.  
S. Valentin 49.
- Ruweha.  
Basilika 116, 119.  
Mausoleen 140.
- Salona.  
Diocletianspalast 36.
- Schakka.  
Basilika 118.
- Schenute.  
Kloster 106.
- Semendria.  
Kirche 165.
- Serdschilla.  
Säulen 128.
- Stilo.  
La Cattolica 165.
- Studenica.  
Kirche 165.
- Suèvres.  
St.-Christophe 117.
- Suweda.  
Basilika 116.
- Syrakus.  
Katakomben 16.  
S. Maria del piliero 110.
- Taicha.  
Basilika 118.
- Tebeffa.  
Basilika 111, 113.
- Theffsalonich.  
Apostelkirche 165.  
Bardiaskirche 165.  
Demetriuskirche 109.  
Eliaskirche 165.  
Eski Djchuma 107 ff.  
Georgskirche 140 ff.  
Sophienkirche 162.
- Tigzirt.  
Basilika 113.
- Timgad.  
Basilika 22, 23.
- Tipafa.  
Basilika 111, 113.
- Torcello.  
Dom 95.  
S. Fosca 95.
- Tours.  
St.-Martin 88.
- Trapezunt.  
Kathedrale 165.  
Sophienkirche 165.
- Trier.  
Dom 98.
- Turmanin.  
Basilika 123, 127, 129.
- Tyrus.  
Basilika 104.
- Umm-es-Zetün.  
Kalybè 144.
- Venedig.  
S. Marco 165.

[Bawesen (Aegypten; Kunst) Halice;  
Baikau, Kleinasiën.]

# Wichtigstes Werk für Architekten

Bauingenieure, Maurer- und Zimmermeister, Bauunternehmer, Baubehörden.

## Handbuch der Architektur

Herausgegeben von Dr. phil. u. Dr.-Ing. **Eduard Schmitt**, Geh. Baurat und Professor in Darmstadt.

### ERSTER TEIL.

#### ALLGEMEINE HOCHBAUKUNDE.

1. Band, Heft 1: **Einleitung.** (Theoretische und historische Übersicht.) Von Geh.-Rat † Dr. A. v. ESSENWEIN, Nürnberg. — **Die Technik der wichtigeren Baustoffe.** Von Hofrat Prof. Dr. W. F. EXNER, Wien, Prof. † H. HAUENSCHILD, Berlin, Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin, Reg.-Rat Prof. Dr. G. LAUBOECK, Wien und Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Dritte Auflage. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.  
Heft 2: **Die Statik der Hochbaukonstruktionen.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. TH. LANDSBERG, Darmstadt. Vierte Auflage. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.
2. Band: **Die Bauformenlehre.** Von Prof. J. BÜHLMANN, München. Zweite Auflage. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.
3. Band: **Die Formenlehre des Ornaments.** Von Prof. H. PFEIFER, Braunschweig. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.
4. Band: **Die Keramik in der Baukunst.** Von Prof. R. BORRMANN, Berlin. Zweite Auflage. Preis: 9 Mark, in Halbfranz gebunden 12 Mark.
5. Band: **Die Bauführung.** Von Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin. Preis: In Halbfranz geb. 15 M.

### ZWEITER TEIL.

#### DIE BAUSTILE.

Historische und technische Entwicklung.

1. Band: **Die Baukunst der Griechen.** Von Geh.-Rat Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. Zweite Auflage. (Vergriffen.) Dritte Auflage in Vorbereitung.
2. Band: **Die Baukunst der Etrusker und Römer.** Von Geh.-Rat Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. Zweite Auflage. Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.
3. Band, Erste Hälfte: **Die althechristliche und byzantinische Baukunst.** Dritte Auflage. Von Prof. Dr. H. HOLTZINGER, Hannover. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.  
Zweite Hälfte: **Die Baukunst des Islam.** Von Direktor Dr. J. FRANZ-PASCHA, Kairo. Zweite Auflage. (Vergriffen.) Dritte Auflage in Vorbereitung.
4. Band: **Die romanische und die gotische Baukunst.**  
Heft 1: **Die Kriegsbaukunst.** Von Geh.-Rat † Dr. A. v. ESSENWEIN, Nürnberg. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.  
Heft 2: **Der Wohnbau des Mittelalters.** Von Prof. O. STIEHL, Berlin. Zweite Auflage. Preis: 21 Mark, in Halbfranz gebunden 24 Mark.  
Heft 3: **Der Kirchenbau.** Von Reg.- u. Baurat M. HASAK, Berlin. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.  
Heft 4: **Einzelheiten des Kirchenbaues.** Von Reg.- u. Baurat M. HASAK, Berlin. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.
5. Band: **Die Baukunst der Renaissance in Italien.** Von Geh.-Rat Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. Preis: 27 Mark, Halbfranz gebunden 30 Mark.
6. Band: **Die Baukunst der Renaissance in Frankreich.** Von Architekt Dr. H. Baron v. GEYMÜLLER, Baden-Baden.  
Heft 1: **Historische Darstellung der Entwicklung des Baustils.** (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.  
Heft 2: **Struktive und ästhetische Stilrichtungen. — Kirchliche Baukunst.** (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.  
Heft 3: **Profan-Baukunst.** In Vorbereitung.
7. Band: **Die Baukunst der Renaissance in Deutschland, Holland, Belgien und Dänemark.** Von Geh. Reg.-Rat Direktor Dr. G. v. BEZOLD, Nürnberg. Zweite Auflage. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

# HANDBUCH DER ARCHITEKTUR

## DRITTER TEIL.

### DIE HOCHBAUKONSTRUKTIONEN.

- 1. Band: Konstruktionselemente in Stein, Holz und Eisen.** Von Geh. Regierungsrat Prof. G. BARKHAUSEN, Hannover, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. F. HEINZERLING, Aachen und Geh. Baurat Prof. † E. MARX, Darmstadt. — **Fundamente.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Dritte Auflage. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.
- 2. Band: Raumbegrenzende Konstruktionen.**
- Heft 1: Wände und Wandöffnungen.** Von Geh. Baurat Prof. † E. MARX, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 24 Mark, in Halbfranz gebunden 27 Mark.
- Heft 2: Einfriedigungen, Brüstungen und Geländer; Balkone, Altane und Erker.** Von Prof. † E. EWERBECK, Aachen und Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Gesimse.** Von Prof. † A. GÖLLER, Stuttgart. Zweite Auflage. Preis: 20 M., in Halbfranz geb. 23 M.
- Heft 3, a: Balkendecken.** Von Geh. Regierungsrat Prof. G. BARKHAUSEN, Hannover. Zweite Auflage. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.
- Heft 3, b: Gewölbte Decken; verglaste Decken und Deckenlichter.** Von Geh. Hofrat Prof. C. KÖRNER, Braunschweig, Bau- und Betriebs-Inspektor A. SCHACHT, Celle und Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Aufl. Preis: 24 Mark, in Halbfranz gebunden 27 Mark.
- Heft 4: Dächer; Dachformen.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Dachstuhlkonstruktionen.** Von Geh. Baurat Prof. TH. LANDSBERG, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.
- Heft 5: Dachdeckungen; verglaste Dächer und Dachlichter; massive Steindächer, Nebenanlagen der Dächer.** Von Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin, Geh. Baurat Prof. † E. MARX, Darmstadt und Geh. Oberbaurat L. SCHWERING, St. Johann a. d. Saar. Zweite Auflage. Preis: 26 Mark, in Halbfranz gebunden 29 Mark.
- 3. Band, Heft 1: Fenster, Türen und andere bewegliche Wandverschlüsse.** Von Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin. Zweite Auflage. Preis: 21 Mark, in Halbfranz gebunden 24 Mark.
- Heft 2: Anlagen zur Vermittlung des Verkehrs in den Gebäuden (Treppen und innere Rampen; Aufzüge; Sprachrohre, Haus- und Zimmer-Telegraphen).** Von Direktor † J. KRÄMER, Frankenhäuser, Kaiserl. Rat PH. MAYER, Wien, Baugewerkschullehrer O. SCHMIDT, Posen und Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 14 Mark, in Halbfranz gebunden 17 Mark.
- Heft 3: Ausbildung der Fußboden-, Wand- und Deckenflächen.** Von Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.
- 4. Band: Anlagen zur Versorgung der Gebäude mit Licht und Luft, Wärme und Wasser.** Versorgung der Gebäude mit Sonnenlicht und Sonnenwärme. Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — Künstliche Beleuchtung der Räume. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. H. FISCHER, Hannover, Prof. Dr. F. FISCHER, Göttingen, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. W. KOHLRAUSCH, Hannover und Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — Heizung und Lüftung der Räume. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. H. FISCHER, Hannover. — Wasserversorgung der Gebäude. Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Dritte Auflage. Preis: 24 Mark, in Halbfranz gebunden 27 Mark.
- 5. Band, Heft 1: Einrichtungen für Koch- und Wärmzwecke, Warmwasserbereitung und Heizung vom Küchenherd aus.** Von Architekt F. R. VOGEL, Hannover. Dritte Auflage. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.
- Heft 2: Entwässerung und Reinigung der Gebäude.** Einrichtungen hierzu. Einrichtungen zum Reinigen der Geräte, der Haushaltungen und der Wäsche, sowie des menschlichen Körpers. Abort- und Pissoire. Fortschaffung der menschlichen Ausscheidungen und der trockenen Auswurfstoffe der Haushaltungen aus den Gebäuden. Von Architekt F. R. VOGEL, Hannover und Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Dritte Auflage. Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.
- 6. Band: Sicherungen gegen Einbruch.** Von Geh. Baurat Prof. † E. MARX, Darmstadt und Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin. — **Anlagen zur Erzielung einer guten Akustik.** Von Stadtbaurat A. STURMHOEFEL, Berlin. — **Glockenstühle.** Von Geh. Rat Dr. C. KÖPCKE, Dresden. — **Sicherungen gegen Feuer, Blitzschlag, Bodensenkungen und Erderschütterungen; Stützmauern.** Von Baurat E. SPILLNER, Essen. — **Terrassen und Perrons, Freitreppen und äußere Rampen.** Von Prof. † E. EWERBECK, Aachen. — **Vordächer.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Eisbehälter und Kühlanlagen mit künstlicher Kälteerzeugung.** Von Obergeringieur E. BRÜCKNER, Moskau und Baurat E. SPILLNER, Essen. Dritte Auflage. Preis: 14 Mark, in Halbfranz gebunden 17 Mark.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.



# HANDBUCH DER ARCHITEKTUR

## VIERTER TEIL.

### ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

**1. Halbband: Architektonische Komposition.** Allgemeine Grundzüge. Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — Proportionen in der Architektur. Von Prof. A. THIERSCH, München. — Anlage des Gebäudes. Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — Gestaltung der äußeren und inneren Architektur. Von Prof. J. BÜHLMANN, München. — Vorräume, Treppen-, Hof- und Saal-Anlagen. Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Stadtbaurat A. STURMHOFEL, Berlin. Dritte Auflage.

Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

**2. Halbband: Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehrs.**

**Heft 1: Wohnhäuser.** Von Geh. Hofrat Prof. † C. WEISSBACH, Dresden.

Preis: 21 Mark, in Halbfranz gebunden 24 Mark.

**Heft 2: Gebäude für Geschäfts- und Handelszwecke** (Geschäfts-, Kauf- und Warenhäuser, Gebäude für Banken und andere Geldinstitute, Passagen oder Galerien, Börsengebäude). Von Prof. † Dr. H. AUER, Bern, Architekt P. KICK, Berlin, Prof. K. ZAAR, Berlin und Dozent A. L. ZAAR, Berlin.

Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

**Heft 3: Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprehdienst.** Von Geh. Baurat R. NEUMANN, Erfurt. Zweite Auflage.

Preis: 10 Mark, in Halbfranz gebunden 13 Mark.

**Heft 4: Eisenbahnhochbauten.** Von Geh. Baurat A. RÜDELL, Berlin. In Vorbereitung.

**3. Halbband: Gebäude für die Zwecke der Landwirtschaft und der Lebensmittel-Versorgung.**

**Heft 1: Landwirtschaftliche Gebäude und verwandte Anlagen.** Von Prof. A. SCHUBERT, Kassel und Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage.

Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark

**Heft 2: Gebäude für Lebensmittel-Versorgung** (Schlachthöfe und Viehmärkte, Märkte für Lebensmittel; Märkte für Getreide; Märkte für Pferde und Hornvieh). Von Stadtbaurat † G. OSTHOFF, Berlin und Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage.

Preis: In Halbfranz gebunden 19 Mark.

**4. Halbband: Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.**

**Heft 1: Schankstätten und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser und Restaurants.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin. — **Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter; Volkskaffeehäuser.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Öffentliche Vergnügungsstätten.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin. — **Festhallen.** Von Geh.-Rat Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. — **Gasthöfe höheren Ranges.** Von Geh. Baurat † H. v. D. HUDE, Berlin. — **Gasthöfe niederen Ranges, Schlaf- und Herbergshäuser.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Dritte Auflage.

Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

**Heft 2: Baulichkeiten für Kur- und Badeorte.** Von Architekt † J. MYLIUS, Frankfurt a. M. und Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. **Gebäude für Gesellschaften und Vereine.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT und Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Baulichkeiten für den Sport. Sonstige Baulichkeiten für Vergnügen und Erholung.** Von Geh.-Rat Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe, Architekt † J. LIEBLEIN, Frankfurt a. M., Oberbaurat Prof. R. v. REINHARDT, Stuttgart und Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. Dritte Auflage.

Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

**5. Halbband: Gebäude für Heil- und sonstige Wohlfahrts-Anstalten.**

**Heft 1: Krankenhäuser.** Von Prof. F. O. KUHN, Berlin. Zweite Auflage.

Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.

**Heft 2: Verschiedene Heil- und Pflegeanstalten** (Irrenanstalten, Entbindungsanstalten, Heimstätten für Wöchnerinnen und für Schwangere, Sanatorien, Lungenheilstätten, Heimstätten für Genesende); **Versorgungs-, Pflege- und Zufluchts-häuser.** Von Geh. Baurat G. BEHNKE, Frankfurt a. M., Prof. K. HENRICI, Aachen, Architekt F. SANDER, Frankfurt a. M., Geh. Baurat W. VOIGES, Wiesbaden, Baurat H. WAGNER, Darmstadt, Geh. Oberbaurat V. v. WELTZIEN, Darmstadt und Stadtbaurat Dr. K. WOLFF, Hannover. Zweite Auflage.

Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

**Heft 3: Bade- und Schwimm-Anstalten.** Von Geh. Hofbaurat Prof. F. GENZMER, Berlin.

Preis: In Halbfranz gebunden 18 Mark.

**Heft 4: Wasch- und Desinfektions-Anstalten.** Von Geh. Hofbaurat Prof. F. GENZMER, Berlin.

Preis: 9 Mark, in Halbfranz gebunden 12 Mark.

# HANDBUCH DER ARCHITEKTUR

## 6. *Halbband*: Gebäude für Erziehung, Wissenschaft und Kunst.

Heft 1: Niedere und höhere Schulen (Schulbauwesen im allgemeinen; Volksschulen und andere niedere Schulen; niedere techn. Lehranstalten und gewerblich. Fachschulen; Gymnasien und Reallehranstalten, mittlere technische Lehranstalten, höhere Mädchenschulen, sonstige höhere Lehranstalten; Pensionate und Alumnate, Lehrer- und Lehrerinnenseminare, Turnanstalten). Von Geh. Baurat G. BEHNKE, Frankfurt a. M., Prof. K. HINTRÄGER, Gries, Oberbaurat Prof. † H. LANG, Karlsruhe, Architekt † O. LINDHEIMER, Frankfurt a. M., Geh. Bauräten Prof. Dr. E. SCHMITT und † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

Heft 2, a: Hochschulen I (Universitäten und Technische Hochschulen; Naturwissenschaftliche Institute). Von Geh. Oberbaurat H. EGGERT, Berlin, Baurat C. JUNK, Berlin, Geh. Hofrat Prof. C. KÖRNER, Braunschweig und Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 24 Mark, in Halbfranz gebunden 27 Mark.

Heft 2, b: Hochschulen II (Universitäts-Kliniken, Technische Laboratorien; Sternwarten und andere Observatorien). Von Landbauinspektor P. MÜSSIGBRODT, Berlin, Oberbaudirektor † Dr. P. SPIEKER, Berlin und Geh. Regierungsrat † L. v. TIEDEMANN, Potsdam. Zweite Auflage. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

Heft 3: Künstler-Ateliers, Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen; Konzerthäuser und Saalbauten. Von Reg.-Baumeister C. SCHAUPERT, Nürnberg, Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT Darmstadt und Prof. C. WALTHER, Nürnberg. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

Heft 4: Gebäude für Sammlungen und Ausstellungen (Archive; Bibliotheken; Museen; Pflanzenhäuser; Aquarien; Ausstellungsbauten). Von Baurat F. JAFFÉ, Berlin, Baurat A. KORTÜM, Halle, Architekt † O. LINDHEIMER, Frankfurt a. M., Baurat R. OFFERMANN, Mainz, Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT und Baurat H. WAGNER, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.

Heft 5: Theater. Von Baurat M. SEMPER, Hamburg. Preis: 27 Mark, in Halbfranz gebunden 30 Mark.

Heft 6: Zirkus- und Hippodromgebäude. Von Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Preis: 6 Mark, in Halbfranz gebunden 9 Mark.

## 7. *Halbband*: Gebäude für Verwaltung, Rechtspflege und Gesetzgebung; Militärbauten.

Heft 1: Gebäude für Verwaltung und Rechtspflege (Stadt- und Rathäuser; Gebäude für Ministerien, Botschaften und Gesandtschaften; Geschäftshäuser für Provinz- und Kreisbehörden; Geschäftshäuser für sonstige öffentliche und private Verwaltungen; Leichenschauhäuser; Gerichtshäuser; Straf- und Besserungsanstalten). Von Prof. F. BLUNTSCHLI, Zürich, Baurat A. KORTÜM, Halle, Prof. G. LASIUS, Zürich, Stadtbaurat † G. OSTHOFF, Berlin, Geh. Baurat Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt, Baurat F. SCHWECHTEN, Berlin, Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Baudirektor † Th. v. LANDAUER, Stuttgart. Zweite Auflage. Preis: 27 Mark, in Halbfranz gebunden 30 Mark.

Heft 2: Parlaments- und Ständehäuser; Gebäude für militärische Zwecke. Von Geh. Baurat Prof. Dr. P. WALLOT, Dresden, Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Oberstleutnant F. RICHTER, Dresden. Zweite Auflage. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.

## 8. *Halbband*: Kirchen, Denkmäler und Bestattungsanlagen.

Heft 1: Kirchen. Von Geh. Hofrat Prof. Dr. C. GURLITT, Dresden. Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.

Heft 2, a: Denkmäler I. (Geschichte des Denkmals.) Von Architekt A. HOFMANN, Berlin. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

Heft 2, b: Denkmäler II. (Architektonische Denkmäler.) Von Architekt A. HOFMANN, Berlin. Preis: 24 Mark, in Halbfranz gebunden 27 Mark.

Heft 2, c: Denkmäler III. (Brunnen-Denkmäler. Figürliche Denkmäler. Einzelfragen der Denkmalkunst.) Von Architekt A. HOFMANN, Berlin. In Vorbereitung.

Heft 3: Bestattungsanlagen. Von Dr. techn. S. FAYANS, Wien. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

9. *Halbband*: Der Städtebau. Von Ober- und Geh. Baurat Dr. J. STÜBBEN, Berlin. Zweite Auflage. Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.

10. *Halbband*: Die Garten-Architektur. Von Baurat A. LAMBERT und Architekt E. STAHL, Stuttgart. Preis: 8 Mark, in Halbfranz gebunden 11 Mark.

Das „Handbuch der Architektur“ ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen, welche auf Verlangen auch einzelne Bände zur Ansicht vorlegen. Die meisten Buchhandlungen liefern das „Handbuch der Architektur“ auf Verlangen sofort vollständig, soweit erschienen, oder eine beliebige Auswahl von Bänden, Halbbänden und Heften auch gegen monatliche Teilzahlungen. Die Verlagshandlung ist auf Wunsch bereit, solche Handlungen nachzuweisen.

# Handbuch der Architektur

## Alphabetisches Sachregister.

	Teil	Band	Heft		Teil	Band	Heft
Abkühlen der Luft . . . . .	III	4		Behörden, Gebäude für . . . . .	IV	7	1
Ableitung des Haus-, Dach- und Hofwassers . . . . .	III	5	2	Beleuchtung, Künstliche, der Räume	III	4	
Aborte . . . . .	III	5	2	Beleuchtungsanlagen, Städtische . . . . .	IV	9	
Akademien der bildenden Künste . . . . .	IV	6	3	Bellevuen und Belvedere . . . . .	IV	4	2
Akademien der Wissenschaften . . . . .	IV	6	2	Besserungsanstalten . . . . .	IV	7	1
Akustik. Anlagen zur Erzielung einer guten Akustik . . . . .	III	6		Bestattungsanlagen . . . . .	IV	8	3
Altane . . . . .	III	2	2	Beton als Konstruktionsmaterial . . . . .	I	1	1
Altchristliche Baukunst . . . . .	II	3	1	Bibliotheken . . . . .	IV	6	4
Altersversorgungsanstalten . . . . .	IV	5	2	Blei als Baustoff . . . . .	I	1	1
Alumnate . . . . .	IV	6	1	Blindenanstalten . . . . .	IV	5	2
Anlage der Gebäude . . . . .	IV	1/8		Blitzableiter . . . . .	III	6	
Antike Baukunst . . . . .	II	1/2		Börsen . . . . .	IV	2	2
Aquarien . . . . .	IV	6	4	Botschaften. Gebäude f. Botschaften	IV	7	1
Arbeiterwohnhäuser . . . . .	IV	2	1	Brüstungen . . . . .	III	2	2
Arbeitshäuser . . . . .	IV	5	2	Buchdruck und Zeitungswesen . . . . .	IV	7	1
" . . . . .	IV	7	1	Büchermagazine . . . . .	IV	6	4
Architekturformen. Gestaltung . . . . .	I	2		Bürgerschulen . . . . .	IV	6	1
Archive . . . . .	IV	6	4	Bürgersteige, Befestigung der . . . . .	III	6	
Armen-Arbeitshäuser . . . . .	IV	5	2	Byzantinische Baukunst . . . . .	II	3	1
Armen-Versorgungshäuser . . . . .	IV	5	2	Chemische Institute . . . . .	IV	6	2
Asphalt als Material des Ausbaues	I	1	1	Concerthäuser . . . . .	IV	6	3
Ateliers . . . . .	IV	6	3	Dächer . . . . .	III	2	4
Aufzüge . . . . .	III	3	2	Massive Steindächer . . . . .	III	2	5
Ausbau. Konstruktionen des inneren Ausbaues	III	3/6		Metaldächer . . . . .	III	2	5
Materialien des Ausbaues . . . . .	I	1	1	Nebenanlagen der Dächer . . . . .	III	2	5
Aussichtstürme . . . . .	IV	4	2	Schieferdächer . . . . .	III	2	5
Aussteigeöffnungen der Dächer . . . . .	III	2	5	Verglaste Dächer . . . . .	III	2	5
Ausstellungsbauten . . . . .	IV	6	4	Ziegeldächer . . . . .	III	2	5
Badeanstalten . . . . .	IV	5	3	Dachdeckungen . . . . .	III	2	5
Badeeinrichtungen . . . . .	III	5	2	Dachfenster . . . . .	III	2	5
Bahnhöfe . . . . .	IV	2	4	Dachformen . . . . .	III	2	4
Balkendecken . . . . .	III	2	3,a	Dachkämme . . . . .	III	2	5
Balkone . . . . .	III	2	2	Dachlichter . . . . .	III	2	5
Balustraden . . . . .	IV	10		" . . . . .	III	2	1
Bankgebäude . . . . .	IV	2	2	Dachrinnen . . . . .	III	2	2
Bauernhäuser . . . . .	IV	2	1	Dachstühle. Statik der Dachstühle . . . . .	I	1	2
Bauernhöfe . . . . .	IV	2	1	Dachstuhlkonstruktionen . . . . .	III	2	4
" . . . . .	IV	3	1	Decken . . . . .	III	2	3
Bauformenlehre . . . . .	I	2		Deckenflächen, Ausbildung der . . . . .	III	3	3
Bauführung . . . . .	I	5		Deckenlichter . . . . .	III	2	3,b
Bauleitung . . . . .	I	5		" . . . . .	III	3	1
Baumaschinen . . . . .	I	5		Denkmäler . . . . .	IV	8	2
Bausteine . . . . .	I	1	1	Desinfektionsanstalten . . . . .	IV	5	4
Baustile. Historische und technische Entwicklung . . . . .	II	1/7		Desinfektionseinrichtungen . . . . .	III	5	2
Baustoffe. Technik der wichtigeren Baustoffe . . . . .	I	1	1	Einfriedigungen . . . . .	III	2	2
Bazare . . . . .	IV	2	2	" . . . . .	IV	10	
Beherbergung. Gebäude für Beherbergungszwecke . . . . .	IV	4		Einrichtung der Gebäude . . . . .	IV	1/8	
				Eisbehälter . . . . .	III	6	
				Eisen und Stahl als Konstruktionsmaterial . . . . .	I	1	1
				Eisenbahnhochbauten . . . . .	IV	2	4
				Eisenbahn-Verwaltungsgebäude . . . . .	IV	7	1
				Eislaufbahnen . . . . .	IV	4	2

# HANDBUCH DER ARCHITEKTUR

	Teil	Band	Heft		Teil	Band	Heft
Elastizitäts- und Festigkeitslehre . . .	I	1	2	Baukunst der Renaissance . . .	II	5/7	
Elektrische Beleuchtung . . .	III	4		Gesimse . . .	III	2	2
Elektrotechnische Laboratorien . . .	IV	6	2,b	Gestaltung der Architektur . . .	IV	1	
Entbindungsanstalten . . .	IV	5	2	Gestüte . . .	IV	3	1
Entwässerung der Dachflächen . . .	III	2	5	Getreidemagazine . . .	IV	3	1
Entwässerung der Gebäude . . .	III	5	2	Gewächshäuser . . .	IV	6	4
Entwerfen der Gebäude . . .	IV	1/8		Gewerbeschulen . . .	IV	6	1
Entwürfe, Anfertigung der . . .	I	5		Gewölbe, Statik der Gewölbe . . .	I	1	2
Erbbestattung, Anlagen für . . .	IV	8	3	Gewölbte Decken . . .	III	2	3,b
Erhellung der Räume mittels Sonnenlicht . . .	III	3	1	Giebelspitzen der Dächer . . .	III	2	5
Erholung, Gebäude für Erholungszwecke . . .	IV	4		Glas als Material des Ausbaus . . .	I	1	1
Erker . . .	III	2	2	Glockenstühle . . .	III	6	
Erwärmen der Luft . . .	III	4		Gotische Baukunst . . .	II	4	
Etrusker, Baukunst der Etrusker . . .	II	2		Griechen, Baukunst der Griechen . . .	II	1	
Exedren . . .	IV	10		Gutshöfe . . .	IV	3	1
Exerzierhäuser . . .	IV	7	2	Gymnasien . . .	IV	6	1
Fabrik- und Gewerbeswesen . . .	IV	7	1	Handel, Gebäude für Handelszwecke . . .	IV	2	2
Fahnenstangen . . .	III	2	5	Handelsschulen . . .	IV	6	1,b
Fahrradbahnen . . .	IV	4	2	Heilanstalten . . .	IV	5	1/2
Fahrstühle . . .	III	3	2	Heizung der Räume . . .	III	4	
Fäkalstoffe-Entfernung . . .	III	5	2	Herbergshäuser . . .	IV	4	1
Fassadenbildung . . .	IV	1		Herde . . .	III	5	1
Fenster . . .	III	3	1	Herrensitze . . .	IV	2	1
Fenster- und Türöffnungen . . .	III	2	1	Hippodromgebäude . . .	IV	6	6
Fernsprechdienst, Gebäude für den . . .	IV	2	3	Hochbaukonstruktionen . . .	III	1/6	
Fernsprecheinrichtungen . . .	III	3	2	Hochbaukunde, allgemeine . . .	I	1/5	
Festhallen . . .	IV	4	1	Hochlicht . . .	III	3	1
Festigkeitslehre . . .	I	1		Hochschulen . . .	IV	6	2
Feuerbestattung, Anlagen für . . .	IV	8	3	Hof-Anlagen . . .	IV	1	
Findelhäuser . . .	IV	5	2	Hofflächen, Befestigung der . . .	III	6	
Fluranlagen . . .	IV	1		Holz als Konstruktionsmaterial . . .	I	1	1
Flußbau-Laboratorien . . .	IV	6	2,b	Hospitäler . . .	IV	5	1
Formenlehre des Ornaments . . .	I	3		Hotels . . .	IV	4	1
Freimaurer-Logen . . .	IV	4	2	Hydrotechnische Laboratorien . . .	IV	6	2,b
Freitreppen . . .	III	6		Ingenieur-Laboratorien . . .	IV	6	2,b
„	IV	10		Innerer Ausbau . . .	III	3/6	
Friedhöfe . . .	IV	8	3	Innungshäuser . . .	IV	4	2
Fundamente . . .	III	1		Institute, wissenschaftliche . . .	IV	6	2
Fußböden . . .	III	3	3	Irrenanstalten . . .	IV	5	2
Galerien und Passagen . . .	IV	2	2	Islam, Baukunst des Islam . . .	II	3	2
Garten-Architektur . . .	IV	10		Isolier-Hospitäler (Absond.-Häuser) . . .	IV	5	1
Gartenhäuser . . .	IV	10		Justizpaläste . . .	IV	7	1
Gasbeleuchtung . . .	III	4		Kadettenhäuser . . .	IV	7	2
Gasthöfe . . .	IV	4	1	Kaffeehäuser . . .	IV	4	1
Gebäranstalten . . .	IV	5	2	Kanalisation . . .	III	5	2
Gebäudebildung . . .	IV	1		Kasernen . . .	IV	7	2
Gebäudelehre . . .	IV	1/8		Kaufhäuser . . .	IV	2	2
Gefängnisse . . .	IV	7	1	Kegelbahnen . . .	IV	4	2
Geflügelzüchtereien . . .	IV	3	1	Keramik in der Baukunst . . .	I	4	
Gehöftanlagen, landwirtschaftliche . . .	IV	3	1	Keramische Erzeugnisse . . .	I	1	1
Geländer . . .	III	2	2	Kinderbewahranstalten . . .	IV	5	2
Gerichtshäuser . . .	IV	7	1	Kinderhorte . . .	IV	5	2
Gerüste . . .	I	5		Kinderkrankenhäuser . . .	IV	5	1
Gesandtschaftsgebäude . . .	IV	7	1	Kioske . . .	IV	4	2
Geschäftshäuser . . .	IV	2	2	Kirchen . . .	IV	8	1
Geschichte der Baukunst . . .	II			Kirchenbau, romanischer u. gotischer . . .	II	4	3
Antike Baukunst . . .	II	1/2		Kleinkinderschulen . . .	IV	6	1
Mittelalterliche Baukunst . . .	II	3/4		Kliniken, medizinische . . .	IV	6	2,b
				Klubhäuser . . .	IV	4	2
				Kocheinrichtungen . . .	III	5	1

# HANDBUCH DER ARCHITEKTUR

	Teil	Band	Heft		Teil	Band	Heft
Kolumbarien . . . . .	IV	8	3	Oberlicht . . . . .	III	3	1
Komposition, architektonische . . . . .	IV	1		Observatorien . . . . .	IV	6	2,b
Konstruktionselemente . . . . .	III	1		Ornament. Formenlehre des Orna- ments . . . . .	I	3	
Konstruktionsmaterialien . . . . .	I	1	1	Ortsbehörden . . . . .	IV	7	1
Konversationshäuser . . . . .	IV	4	2	Paläste . . . . .	IV	2	1
Konzerthäuser . . . . .	IV	6	3	Panoramen . . . . .	IV	4	2
Kostenanschläge . . . . .	I	5		Parlamentshäuser . . . . .	IV	7	2
Krankenhäuser . . . . .	IV	5	1	Passagen . . . . .	IV	2	2
Kreisbehörden . . . . .	IV	7	1	Pavillons . . . . .	IV	10	
Krematorien . . . . .	IV	8	3	Pensionate . . . . .	IV	6	1
Kriegsbaukunst, romanische und got. Kriegsschulen . . . . .	II	4	1	Pergolen . . . . .	IV	10	
Krippen . . . . .	IV	7	2	Perrons . . . . .	III	6	
Küchenausgüsse . . . . .	IV	5	2	Pferdeställe . . . . .	IV	3	1
Kühlanlagen . . . . .	III	6		Pflanzenhäuser . . . . .	IV	6	4
Kunstakademien . . . . .	IV	6	3	Pflanzungen, Städtische . . . . .	IV	9	
Kunstgewerbeschulen . . . . .	IV	6	3	Pflegeanstalten . . . . .	IV	5	2
Künstlerateliers . . . . .	IV	6	3	Physikalische Institute . . . . .	IV	6	2,a
Kunstschulen . . . . .	IV	6	3	Pissoirs . . . . .	III	5	2
Kunstvereinsgebäude . . . . .	IV	4	2	Plätze, Städtische . . . . .	IV	9	
Kupfer als Baustoff . . . . .	I	1	1	Postgebäude . . . . .	IV	2	3
Kurhäuser . . . . .	IV	4	2	Proportionen in der Architektur . . . . .	IV	1	
Laboratorien . . . . .	IV	6	2	Provinzbehörden . . . . .	IV	7	1
Landhäuser . . . . .	IV	2	1	Quellenhäuser . . . . .	IV	4	2
Landwirtschaft. Gebäude für die Zwecke der Landwirtschaft . . . . .	IV	3	1	Rampen, äußere . . . . .	III	6	
Laufstege der Dächer . . . . .	III	2	5	Rampen, innere . . . . .	IV	3	2
Lebensmittel-Versorgung. Gebäude für Lebensmittel-Versorgung . . . . .	IV	3	2	Rathäuser . . . . .	IV	7	1
Leichenhäuser . . . . .	IV	5	1	Raum-Architektur . . . . .	IV	1	
Leichenschauhäuser . . . . .	IV	8	3	Raubegrenzende Konstruktionen . . . . .	III	2	
Leichenverbrennungshäuser . . . . .	IV	8	3	Raumbildung . . . . .	IV	1	
Logen (Freimaurer) . . . . .	IV	4	2	Rechtspflege. Gebäude f. Rechtspflege . . . . .	IV	7	1
Luftverunreinigung . . . . .	III	4		Reinigung der Gebäude . . . . .	III	5	2
Lüftung der Räume . . . . .	III	4		Reitbahnen . . . . .	IV	4	2
Lungenheilstätten . . . . .	IV	5	2	Reithäuser . . . . .	IV	7	2
Luxuspferdeställe . . . . .	IV	3	1	Renaissance. Baukunst der . . . . .	II	5/7	
Mädchenschulen, höhere . . . . .	IV	6	1	Renaissance in Italien . . . . .	II	5	
Märkte für Getreide, Lebensmittel, Pferde und Hornvieh . . . . .	IV	3	2	Renaissance in Frankreich . . . . .	II	6	
Markthallen . . . . .	IV	3	2	Renaissance in Deutschland, Hol- land, Belgien und Dänemark . . . . .	II	7	
Marställe . . . . .	IV	3	1	Rennbahnen . . . . .	IV	4	2
Maschinenlaboratorien . . . . .	IV	6	2,b	Restaurants . . . . .	IV	4	1
Materialien des Ausbaues . . . . .	I	1	1	Rohrleitungen für Wasser u. Dampf . . . . .	III	4	
Material-Prüfungsanstalten . . . . .	IV	6	2,b	Rollschlittschuhbahnen . . . . .	IV	4	2
Mauern . . . . .	III	2	1	Romanische Baukunst . . . . .	II	4	
Mechanisch-technische Laboratorien . . . . .	IV	6	2	Römer. Baukunst der Römer . . . . .	II	2	
Medizin. Lehranstalt. d. Universität . . . . .	IV	6	2	Ruheplätze . . . . .	IV	10	
Meßpaläste . . . . .	IV	2	2	Saalanlagen . . . . .	IV	1	
Metalle als Materialien des Ausbaues . . . . .	I	1	1	Saalbauten . . . . .	IV	6	3
Metalldächer . . . . .	III	2	5	Sammlungen, Gebäude für . . . . .	IV	6	4
Militärbauten . . . . .	IV	7	2	Sanatorien . . . . .	IV	5	2
Militärhospitäler . . . . .	IV	5	1	Schankstätten . . . . .	IV	4	1
Ministerialgebäude . . . . .	IV	7	1	Schaulustereinrichtungen . . . . .	IV	2	2
Mittelalterliche Baukunst . . . . .	II	3/4		Scheunen . . . . .	IV	3	1
Mörtel als Konstruktionsmaterial . . . . .	I	1	1	Schieferdächer . . . . .	III	2	5
Museen . . . . .	IV	6	4	Schießhäuser . . . . .	IV	7	2
Musikzelte . . . . .	IV	4	2	Schießstätten . . . . .	IV	4	2
Naturwissenschaftliche Institute . . . . .	IV	6	2,a	Schlachthöfe . . . . .	IV	3	2
				Schlafhäuser . . . . .	IV	4	1
				Schlösser . . . . .	IV	2	1

259,00

# HANDBUCH DER ARCHITEKTUR

	Teil	Band	Heft		Teil	Band	Heft
Schneefänge der Dächer . . . . .	III	2	5	Trinkhallen . . . . .	IV	4	2
Schulbaracken . . . . .	IV	6	1	Turmkreuze . . . . .	III	2	5
Schulbauwesen . . . . .	IV	6	1	Turnanstalten . . . . .	IV	6	1
Schulen . . . . .	IV	6	1	Universitäten . . . . .	IV	6	2
Schützenhäuser . . . . .	IV	4	2	Veranden . . . . .	IV	4	2
Schwachsinnige, Gebäude für . . . . .	IV	5	2	Veranschlagung . . . . .	I	5	
Schwimmanstalten . . . . .	IV	5	3	Verdingung der Bauarbeiten . . . . .	I	5	
Seitenlicht . . . . .	III	3	1	Vereine, Gebäude für Vereinszwecke	IV	4	
Seminare . . . . .	IV	6	1	Vereinshäuser . . . . .	IV	4	2
Sicherungen gegen Einbruch, Feuer, Blitzschlag, Bodensenkungen und Erderschütterungen . . . . .	III	6		Vergnügungsstätten, öffentliche . . . . .	IV	4	1
Siechenhäuser . . . . .	IV	5	2	Verkehr, Anlagen zur Vermittlung des Verkehrs in den Gebäuden	III	3	2
Sonnenlicht u. Sonnenwärme. Ver- sorgung der Gebäude mit Sonnen- licht und Sonnenwärme . . . . .	III	4		Gebäude für Zwecke des Verkehrs	IV	2	2
Sparkassengebäude . . . . .	IV	2	2	Verkehr, Städtischer . . . . .	IV	9	
Speiseanstalten für Arbeiter . . . . .	IV	4	1	Verkehrswesen . . . . .	IV	7	1
Speisewirtschaften . . . . .	IV	4	1	Versicherungswesen . . . . .	IV	7	1
Sprachrohre . . . . .	III	3	2	Versorgungshäuser . . . . .	IV	5	2
Spüleinrichtungen . . . . .	III	5	2	Verwaltung, Gebäude für	IV	7	1
Stadtbaupläne . . . . .	IV	9		Vestibül-Anlagen . . . . .	IV	1	
Stadthäuser . . . . .	IV	7	1	Viehmärkte . . . . .	IV	3	2
Städtebau . . . . .	IV	9		Villen . . . . .	IV	2	1
Ställe . . . . .	IV	3	1	Volksbelustigungsgärten	IV	4	1
Ständehäuser . . . . .	IV	7	2	Volkskaffeehäuser . . . . .	IV	4	1
Statik der Hochbaukonstruktionen	I	1	2	Volksküchen . . . . .	IV	4	1
Stein als Konstruktionsmaterial	I	1	1	Volksschulen . . . . .	IV	6	1
Sternwarten . . . . .	IV	6	2,b	Vordächer . . . . .	III	6	
Stibadien . . . . .	IV	10		Vorhallen . . . . .	IV	1	
Strafanstalten . . . . .	IV	7	1	Vorräume . . . . .	IV	1	
Straßen, Städtische . . . . .	IV	9		Wachgebäude . . . . .	IV	7	2
Stützen, Statik der Stützen . . . . .	I	1	2	Wagenremisen . . . . .	IV	3	1
Stützmauern . . . . .	III	6		Waisenhäuser . . . . .	IV	5	2
Synagogen . . . . .	IV	8	1	Wandelbahnen und Kolonnaden . . . . .	IV	4	2
Taubstummenanstalten . . . . .	IV	5	2	Wände und Wandöffnungen	III	2	1
Technische Fachschulen . . . . .	IV	6	1	Wandflächen, Ausbildung der	III	3	3
Technische Hochschulen . . . . .	IV	6	2,a	Wandverschlüsse, bewegliche . . . . .	III	3	1
Technische Laboratorien . . . . .	IV	6	2,b	Warenhäuser . . . . .	IV	2	2
Telegraphen, Haus- und Zimmer- telegraphen . . . . .	III	3	2	Wärmeinrichtungen . . . . .	III	5	1
Telegraphengebäude . . . . .	IV	2	3	Wärmstuben . . . . .	IV	5	2
Telephonegebäude . . . . .	IV	2	3	Waschanstalten . . . . .	IV	5	4
Tempel, Griechischer Tempel . . . . .	II	1		Wascheinrichtungen . . . . .	III	5	2
„ Römischer Tempel . . . . .	II	2		Waschtischeinrichtungen . . . . .	III	5	2
Terrassen . . . . .	III	6		Wasserkünste . . . . .	IV	10	
„ . . . . .	IV	10		Wasserversorgung der Gebäude . . . . .	III	4	
Theater . . . . .	IV	6	5	Wasserversorgungsanlagen, Städtische	IV	9	
Tonerzeugnisse als Konstruktions- materialien . . . . .	I	1	1	Windfahnen . . . . .	III	2	5
Torwege . . . . .	IV	1		Wirtschaften . . . . .	IV	4	1
Tür- und Fensteröffnungen . . . . .	III	2	1	Wohlfahrtsanstalten . . . . .	IV	5	
Türen und Tore . . . . .	III	3	1	Wohnbau des Mittelalters . . . . .	II	4	2
Tierhäuser . . . . .	IV	3	1	Wohnhäuser . . . . .	IV	2	1
Träger, Statik der Träger . . . . .	I	1	2	Wohnungen, Städtische . . . . .	IV	9	
Treppen . . . . .	III	3	2	Zenitlicht . . . . .	III	3	1
Treppen-Anlagen . . . . .	IV	1		Ziegeldächer . . . . .	III	2	5
				Zink als Baustoff . . . . .	I	1	1
				Zirkusgebäude . . . . .	IV	6	6
				Zufluchthäuser . . . . .	IV	5	2
				Zwangs-Arbeitshäuser . . . . .	IV	7	1

ALFRED KRÖNER VERLAG IN LEIPZIG.

S. 61









Biblioteka Politechniki Krakowskiej



III-306342

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000298730